



2  
H. H. H. H. H.

# Die Zustände der anglicanischen Kirche

mit besonderer Berücksichtigung  
der Verfassung und des Cultus

dargestellt

von

**Sermann F. Widen,**

Candidat des Predigamts.



Leipzig,

Druck und Verlag von Karl Taubnitz.

1843.





## V o r w o r t.

---

Als die großen Wahrheiten der Reformation den Irrthümern entgegentraten, mit welchen die Christenheit beschwert war, als sie die Grundlehre der heiligen Schrift wieder klar und bestimmt an das Licht brachten und das Verhältniß des Christen zu seinem Heiland als ein unvermitteltes aufstellten, bildeten sich verschiedene Gestaltungen, in denen mehr oder weniger bedeutende und bewußte Abweichungen stattfanden. Diese haben nun einerseits zu anhaltenden Kämpfen geführt; so vielfach die Beendigung derselben gewünscht und angestrebt ward, so zeigte doch die Geschichte der drei letzten Jahrhunderte, daß jene Kämpfe nicht geschlichtet werden konnten, indem man alle Streitpunkte für indifferent erklärte, daß sie vielmehr nur zu lösen seien, indem man auf die gemeinsame Grundlage der Reformation sowohl thetisch als polemisch zurückgeht. Andererseits sind die Kirchen der Reformation einander entfremdet, indem man es gegenseitig an dem Interesse fehlen ließ, ja lange Zeit hindurch kaum äußerlich Kunde von einander nahm. Dem Verfasser ist die Gelegenheit geworden, die Kirche von England durch einen längeren Aufenthalt im Lande beobachten zu können; er hat es versucht, hier die Resultate seiner Beobachtungen darzulegen. Es

kam ihm allerdings zunächst an auf die Data rücksichtlich der feststehenden Institutionen sowohl als der gegenwärtig hervortretenden Erscheinungen; doch glaubte er ferner — besonders wegen der verschiedenen oder vielmehr entgegengesetzten Urtheile über die anglicanische Kirche — auch den beigelegten und beizulegenden Werth ihrer Einrichtungen und Verhältnisse berücksichtigen zu müssen. Die Bedeutsamkeit dieser demjenigen nahe zu bringen, welcher der unmittelbaren Anschauung entbehrend *sine ira et studio* die Eigenthümlichkeit jener Kirche betrachten will, das ist in den folgenden Blättern angestrebt worden. Allerdings ist es schwierig, bei einer solchen Darstellung von dem eigenen Standpunkt abzuweichen, wenn auch eher in persönlicher Beziehung, doch kaum in Beziehung auf die eigenthümliche Anschauung der Kirche, welcher der Beobachter angehört. Dennoch aber glaubte der Verfasser, diesen Versuch wagen und ihm alle andere Rücksichten unterordnen zu müssen.

Berlin im Juli 1843.

U h d e n.

# Inhalt.

Einleitung . . . . .	Seite 1. 2.
----------------------	-------------

Erstes Kapitel. Charakteristik der anglicanischen Kirche . . . . .	Seite 3—36.
--	-------------

Der Gegensatz der älteren Dissenter gegen die anglicanische Kirche. Die Grundsätze der Independenten. Ausbildung derselben zum Voluntary principle in Nordamerika. Dies Prinzip mit seinen Folgen. Dagegen die anglicanische Kirche als organische Einheit und als Staatskirche. — Die Kirchen der deutschen Reformation gegenüber der anglicanischen Kirche. Antipelagianischer und universeller Charakter der deutschen Reformation. Das Vorherrschen des Bewußtseins der Continuität in der anglicanischen Kirche; hier wie bei dem Dissent Mangel an Universalität. — Das Organisationstalent der Engländer, ausgebildet durch ihre Colonisation, zeigt sich an den Institutionen im Allgemeinen und äußert auch auf die Kirche seinen Einfluß.

Zweites Kapitel. Von dem Clerus und der Kirchenverfassung . . . . .	Seite 37—64.
---	--------------

Die Geistlichen aus allen Ständen; religiöses Familienleben; Besuch der Universitäten. — Meldung zur Ordination. Die Prüfung. Die Ordination zum Diaconus und zum Presbyter. Das Diaconat. — Das Patronatsrecht. Corporations. Privatpatronatsrecht. Nebelstände. — Incumbent 1. Rector. 2. Vicar. 3. Perpetual Curate. Stipendiary Curates. Hülfskirchen. Kaplanen. Das durchschnittliche Einkommen. — Die erzbischöflichen Provinzen und die Convocationen, Die Bisthümer. Wahl, Consecration. Inthronisation der Bischöfe. Befugnisse der Erzbischöfe, der Bischöfe. Dechant und Kapitel. Archidiaconate. Ländliche Dekanate. Geistliche Gerichtsbarkeit. Verhältniß des Staats zum Kirchenregimente. Rang und Titel.

Drittes Kapitel. Von den Partheien innerhalb der Kirche . . . . .	Seite 65—91.
---	--------------

Der Ausgangspunkt. Die Ansichten über die Verfassung. Frühere Bewegungen. Elisabeth. Hooker. Die Revolution. Die Restauration. Die Low Church party und die High Church party. — Die Evangelical party. Gegensatz gegen den Unglauben; eine gewisse Indifferenz gegen die Verfassung der Kirche und gegen den Staat. Ihre Wirksamkeit. Ihr Auftreten apologetisch. Aussichten. Die High Church party, bestehend aus dem Reste der Indifferenten, den Anhängern des Church and State principle (Coleridge, Gladstone), den eigentlichen high-church-men. Grundsätze. Polemisches Auftreten. Aussichten. — Die Puseyite. Veranlassung und innerer Grund dieser Richtung. Ihr Auftreten. Die Lehre. Apostolische Succession. Liturgie. Gegensatz gegen die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben allein. Verhältniß zu Rom. Verlauf des Kampfes. Gegner. Ueber ihre Wissenschaftlichkeit. Die praktische Thätigkeit.

## **Viertes Kapitel.** Das Common prayer-book Seite 92—113.

Zur Geschichte. — Das Lectionarium. — Der sonntägliche Gottesdienst mit der Litanei und dem communion service. — Die Taufhandlung. Die Confirmation. Die commination. Der Psalter und das Kirchenlied. — Die vier Formulare am Schlusse des Common prayer-book. Veränderungen des nordamerikanischen Common prayer-book. — Die Bedeutung der Liturgie und Bedenken bei derselben. Die Festtage.

## **Fünftes Kapitel.** Die Predigt und die Seelsorge Seite 114—128.

Das Buch der Homilien. Die Polemik in der Predigt. Die Predigt der neueren Zeit. Die Seelsorge, wieder angeregt durch die Methodisten; auf die Wiedererweckung derselben weisen die neueren Bestrebungen hin.

## **Sechstes Kapitel.** Die äußeren Mittel und der Neubau der Kirchen . . . . . Seite 129—153.

Tythes. Queen Anne's bounty. Endowment. Fees. Pew-rents. Church-rates. — Bewilligungen des Parlaments. Commission für den Kirchenbau. Bestimmungen über die Bedürftigkeit. Art der Abhilfe. Sonstige Hilfsmittel. Berücksichtigung bestehender Rechte. Resultat. Thätigkeit der Privatpersonen. Verein für Bethnal Green. Verein für Manchester.

## **Siebentes Kapitel.** Das religiöse Leben und die Sitte . . . . . Seite 154—181.

Das puritanische Element in dem religiösen Leben. Der Sonntag. Die Versammlungen der religiösen Gesellschaften. — Anhänglichkeit an Liturgie und Verfassung der Kirche. — Reaction gegen den Unglauben und den Indifferentismus in den höheren Ständen. Die Literatur des vorigen Jahrhunderts. — Die niederen Stände. Verderblich wirkende Verhältnisse. Gegengewicht in der Ehegesetzgebung und in der Achtung vor der öffentlichen Ordnung. Aussichten. — Das Haus.

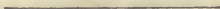
## **Achtes Kapitel.** Stellung der Kirche zu den Dissentern . . . . . Seite 182—209.

England. Die älteren Dissenter. Die Wesleyaner. Die Unitarier. Die Socialisten. Die Kirchen fremder Zunge. — Die Episcopalkirche Schottlands. Die dortigen kirchlichen Bewegungen. — Irland. Verhältniß zu den Katholiken. Die Katholiken Englands. Schluß.

## **Anhänge** . . . . . Seite 210—238.

Die Bischöfe Irlands, der Colonieen, Schottlands, Amerikas. — Der puseyitische Katechismus. — Einnahmen der Gesellschaften. — Wilberforce's Charakterisirung seiner Zeit.

## **Register** . . . . . Seite 239—242.





## E i n l e i t u n g.

---

Bei der Beschreibung der Zustände einer Kirche sind wir auf die Gegenwart angewiesen, und zwar zunächst auf das Eigenthümliche der Gegenwart. Daher stellt sich dasjenige, was durch die Einflüsse der Zeit irgendwelchen Veränderungen oder verschiedener Auffassung ausgesetzt ist, mehr in den Vordergrund, als das Feststehende und Bleibende; denn an dem Letzteren zeigt sich die ganze Vergangenheit der Kirche eben so sehr, als die Gegenwart. Wollten wir uns aber hier auf die herrschenden theologischen Richtungen und den dermaligen Zustand des religiösen Lebens beschränken, so würden die aufzustellenden Behauptungen der eigentlichen Begründung und viele Angaben der Verständlichkeit entbehren. Daher werden wir eben so sehr die feststehenden Bestimmungen und Einrichtungen der Verfassung und des Cultus berücksichtigen, besonders da diese Verhältnisse im Ganzen unbekannt, oft fast unzugänglich sind.

Bei dem Versuche, die Eigenthümlichkeit der Kirche in ihrem jetzigen Bestande nach allen Seiten hin zu beschreiben, sind wir aber genöthigt, sowohl für das Charakteristische im Allgemeinen, als auch bei einzelnen Einrichtungen und Bestimmungen uns auf die Geschichte der Kirche zurückzubeziehen. Eine vorauszuwendende historische Skizze würde nur bekannte Data enthalten, vielleicht hier und da mit besonderer Auffassung; aber zur genaueren Entwicklung könnten wir uns nicht den Raum nehmen. Daher werden wir, was historisch zur Verständlichkeit herangezogen werden muß, in den einzelnen Fällen erwähnen, da es nöthig ist. Dagegen versuchen wir es, durch eine Charakteristik der englischen Kirche in diese Arbeit einzuführen, wobei wir uns ganz bestimmt an die



Realität und Gegenwart halten, indem wir für diese Charakteristik nicht sowohl von der Berufung auf die Geschichte oder der Entwicklung allgemeiner inwohnender Prinzipien ausgehen, sondern von einer Vergleichung ähnlicher Erscheinungen. Das ist der Inhalt des ersten Kapitels.

Der Zustand einer bestimmten Kirche zeigt sich an dem Einflusse auf den Lebenskreis, der ihrer Wirksamkeit ausgesetzt ist. Es kommt daher für die Beschreibung dieses Zustandes auf ein Zwiefaches an: die Beschaffenheit der Mittel, durch welche die Kirche wirkt, und des Kreises, auf den sie wirkt. Zu jenen rechnen wir eben sowohl die persönlichen Organe als die thatsächlichen Mittel; in Beziehung auf beide werden wir sowohl das Bestehende und Bleibende in Verfassung und Cultus beschreiben, als auch besonders dann auf dasjenige Rücksicht nehmen, worin sich das Eigenthümliche der Gegenwart kund giebt. Die Einwirkung der Kirche auf den ihr nahestehenden Kreis spricht sich in dem religiösen Leben und der Sitte aus; wir heben hier aber dann noch das besondere Verhältniß der anglicanischen Kirche zu denen hervor, welche, einer anderen Kirchengemeinschaft angehörig, durch die bürgerlichen und socialen Verhältnisse mit den Gliedern der Kirche in Verbindung stehen.

Demnach zerfällt der Stoff in folgende acht Kapitel:

Erstes Kapitel. Charakteristik der anglicanischen Kirche.

Zweites Kapitel. Von dem Clerus und der Kirchenverfassung.

Drittes Kapitel. Von den Partheien innerhalb der anglicanischen Kirche.

Viertes Kapitel. Das Common prayer-book.

Fünftes Kapitel. Die Predigt und die Seelsorge.

Sechstes Kapitel. Von den äußeren Mitteln der Kirche und den entstandenen neuen Kirchen.

Siebentes Kapitel. Das religiöse Leben und die Sitte.

Achtes Kapitel. Das Verhältniß der anglicanischen Kirche zu den dissentirenden Partheien.

## Erstes Kapitel.

### Charakteristik der anglicanischen Kirche.

Der Gegensatz der älteren Dissenter gegen die anglicanische Kirche. Die Grundsätze der Independenten. Ausbildung derselben zum Voluntary principle in Nordamerika. Dies Prinzip mit seinen Folgen. Dagegen die anglicanische Kirche als organische Einheit und als Staatskirche. — Die Kirchen der deutschen Reformation gegenüber der anglicanischen Kirche. Antipelagianischer und universeller Charakter der deutschen Reformation. Das Vorherrschen des Bewußtseins der Continuität in der anglicanischen Kirche; hier wie bei dem Dissent Mangel an Universalität. — Das Organisationstalent der Engländer, ausgebildet durch ihre Colonisation, zeigt sich an den Institutionen im Allgemeinen, und äußert auch auf die Kirche seinen Einfluß.

Bei der Charakteristik einer Kirche kommt es darauf an, dasjenige hervorzuheben, was an ihr für ihre Entwicklung und Erscheinung das Wesentliche ist. Die anglicanische Kirche geht auf die Reformation als auf den Anstoß und Grund ihrer Entstehung zurück; sie unterscheidet sich aber von den übrigen aus der Reformation hervorgegangenen Gestaltungen durch das vorherrschende Bewußtsein ihrer Continuität als einer christlichen Kirche, durch das Streben, auch den äußeren Zusammenhang mit der sichtbaren Kirche festzuhalten. Die anglicanische Kirche ist mit anderen religiösen, auch aus der Reformation hervorgegangenen Gemeinschaften auf demselben socialen und politischen Gebiete thätig. Die einzelnen Merkmale, durch welche sich Kirche und Dissenter unterscheiden, sind nach einer Seite hin zu einem sehr bestimmt ausgesprochenen Gegensatz geworden, indem der anglicanischen Kirche, als einer Staatskirche, das Voluntary principle gegenübergestellt wird. Wir kommen gegen Ende unserer Darstellung auf das bestehende Verhältniß der anglicanischen Kirche zu dem Dissent zurück;

bei dieser Charakteristik setzen wir nur diesen prinzipiellen Gegensatz auseinander und schließen daran, was das Unterscheidende von den Kirchen der deutschen Reformation bildet. Endlich werden wir uns noch mit einigen Worten auf den Charakter des Volks und der Institutionen beziehen.

Die englischen Dissenter sprechen zwar gemeinsam ihren Gegensatz zu der bischöflichen Kirche aus; doch zeigt sich unter ihnen eine sehr große Mannichfaltigkeit auch in der Art und Weise, wie sie diesen Gegensatz begründen. Sie sind verschieden rücksichtlich der Zeit und Veranlassung ihrer Entstehung, rücksichtlich der Stadien und erfahrenen Einwirkung in ihrer Entwicklung, rücksichtlich der Ausdehnung und des Einflusses. Sieht man jedoch von den unbedeutenderen Partheien ab, so kann man zwei große Secessionen von der Kirche unterscheiden. Die erste begann im 16. Jahrhunderte und wurde fest und bestimmt zur Zeit der ersten englischen Revolution; die andere ist die der Methodisten, welche im vorigen Jahrhunderte stattfand. Die letztere ging durchaus nicht von einem prinzipiellen Gegensatz aus; vielmehr wollten die Methodisten der damaligen Pauheit des religiösen Lebens und der mehr oder weniger vorherrschenden Indifferenz des Clerus in der Kirche selbst und durch die ordnungsmäßigen Mittel entgegenarbeiten. Sie sahen sich veranlaßt, ihren Zusammenhang mit der Kirche aufzugeben und Ordnungen einzuführen, deren Gültigkeit und Rechtmäßigkeit die Kirche nicht anerkennt; der so sich bildende Gegensatz, welcher eine Zeit lang zurücktrat, ist noch jetzt im Fortschreiten; aber die Methodisten haben sich nicht an die übrigen Dissenter angeschlossen, noch auch selbst ein eignes Prinzip aufgestellt; wir werden daher über sie da zu sprechen haben, wo wir von dem damaligen Verhältniß der Kirche zu den Dissentern handeln.

Durchaus davon zu unterscheiden ist der Gegensatz der Dissenter älteren Ursprungs. Sie hatten eine Einwirkung aus einem ganz anderen Gebiete erfahren, besonders durch die schweizerische Reformation. Daher sie von Anfang an etwas der englischen Kirche Fremdes aufstellten. Sie sind nicht bei den Prinzipien Calvin's stehen geblieben; es zeigte sich unter ihnen schon früh eine Tendenz,



weiter zu gehen, und sie haben derselben nachgegeben. Damit hängt zusammen, daß der innere Krieg des siebzehnten Jahrhunderts in England nicht ein bloß bürgerlicher war. Dieser Gegensatz ist in der Zeit kaum bemerkbar gewesen, da in England überhaupt das religiöse Leben zurücktrat; doch hat er sich erhalten und zwar auch durch die Zeit, wo er gleichsam durch einen größeren Gegensatz des gemeinsamen Kampfes gegen den Unglauben gebunden war, ja seitdem hat er sich erst ganz scharf und bestimmt herausgestellt. Die Hauptparthei ist hier die der Congregationalisten. Sie sind der Zahl und dem Einflusse nach bei weitem die bedeutendsten; unter ihnen haben sich die Momente gefunden, durch welche der Gegensatz bestimmter und schärfer entwickelt ward, sie haben zugleich eigentlich die Führer gemacht und dabei am meisten für die theologische Wissenschaft gethan. Daher sind sie bei dieser Darlegung des prinzipiellen Gegensatzes vor den englischen Presbyterianern, Baptisten, Quäkern, als den übrigen Kirchenpartheien der ersten SeceSSION vorzugsweise zu berücksichtigen. Wie wir schon gesagt haben, findet sich die vollendete Ausbildung der einzelnen Abweichungen in dem Voluntary principle, in welchem, der anglicanischen Kirche als einer Staatskirche gegenüber, das Prinzip der unbedingten Freiwilligkeit in Beziehung auf die Verbindung des Einzelnen mit der Kirche aufgestellt wird. In dem Folgenden werden wir in Kurzem angeben, wie es zu diesem Prinzip gekommen ist und worin es sich darstellt.

Der Gegensatz gegen jede Verbindung der Kirche mit dem Staate lag durchaus nicht von Anfang an in den Grundsätzen derer, welche von der anglicanischen Kirche abwichen; vielmehr ist das Voluntary principle in seiner jetzigen Consequenz neueren Ursprungs. Die ersten kirchlichen Streitigkeiten nach der Reformation in England weisen auf einen Zusammenhang nach außen hin; schon von Anfang an, als Einzelne ohne nähere Verbindung unter einander austraten, vorzüglich aber seit der Rückkehr der Exulanten, welche, durch die Königin Maria die Katholische vertrieben, in der Schweiz und dem südwestlichen Deutschland besonders den Einfluß Calvin's erfahren hatten. Zurückgekehrt griffen sie zunächst einzelne

Gebräuche und liturgische Formeln an, in denen sie einen Rest des Romanismus sahen und bei denen sie Wiederholung der früheren Mißbräuche fürchteten. In ihren Ansichten über die Verfassung waren die englischen Puritaner des sechzehnten Jahrhunderts Presbyterianer, wünschten daher sehr bestimmt eine Aenderung, analog den schweizerischen Mustern; aber dabei gingen sie von einer mehr oder weniger bewußten Anhänglichkeit an das Prinzip einer Staatskirche aus. Dies trat später sehr bestimmt hervor, als sie während der englischen Revolution auf eine Zeit lang die Oberhand gewannen. Die Strenge, mit welcher sie die Episcopalen verfolgten, die Härte, mit welcher sie Verfassung und Cultus Allen aufzwingen wollten, bahnte nicht allein den Independenten und Cromwell damals den Weg zur Herrschaft über Parlament und Presbyterianer, sondern ist auch wohl eine der Ursachen gewesen, weshalb diese Zeit der Presbyterianer an dem Bewußtsein des englischen Volkes ohne bleibende Einwirkung vorüberging. Daß in dem presbyterianischen Gegensatz gegen den Episcopalismus durchaus keine Verwerfung der Verbindung von Staat und Kirche liegt, zeigt besonders die schottische Kirche, wo sich jener so rein erhalten und ausgebildet hat; in der Zeit der größten Verwicklung aller religiösen und kirchlichen Fragen würde man doch nur mit dem größten Widerstreben zu der Lösung schreiten, sich vom Staate zu trennen.

Auch die ersten unter denjenigen Gegnern der Episcopalkirche, welche im Unterschiede von den Presbyterianern zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts mit ganz neuen Grundsätzen auftraten, erhoben sich zunächst nicht gegen jede Verbindung der Kirche mit dem Staate; doch führte die Fortentwicklung der Grundsätze der Independenten zu einer prinzipiellen Losreißung beider von einander. Sie behaupteten nämlich einerseits, daß jede Gemeinde die vollständige Kirchengewalt in sich selber besitze, und daher jede Abhängigkeit, sei es von kirchlichen oder politischen Behörden, sei es von Bischöfen oder Synoden, ein Verderben anzeige. Andererseits traten sie gegen die offene Communion auf, indem sie nicht allein eine strengere Disziplin in Beziehung auf die Zulassung zum Abendmahl wünschten, sondern auch überhaupt die Mitgliedschaft in der Gemeinde von



einer vorangegangenen Prüfung des Glaubens und Lebens abhängig machten. Bei dem ersten Grundsatz wird immer ausdrücklich, ja vorzugsweise der Gegensatz gegen die Unterordnung unter Presbyterien, Classen, Synoden hervorgehoben; wegen einer solchen angestrebten absoluten Unabhängigkeit der Gemeinden erhielten sie den Namen Independenten \*). Bei der Durchführung des zweiten Grundsatzes ist es allerdings unmöglich, daß die Kirche sich in und mit den natürlichen Ordnungen Gottes in der Welt darstelle; vielmehr zieht sich so die religiöse Gemeinschaft auf ein ganz eigenthümliches Gebiet zurück und geht neben der politischen her, von ihr nur auf zufällige Weise berührt. Aber trotz dem, daß so die Gemeinden aus dem organischen Zusammenhange der ganzen Kirche und die einzelnen Mitglieder aus der unmittelbaren gemeinsamen Fortentwicklung herausgehoben wurden, glaubte man anfänglich durchaus nicht zu einer Lösung des Verhältnisses von Staat und Kirche genöthigt zu sein. Die Independenten hatten diese Grundsätze in der Fremde ausgebildet, da sie, vertrieben aus England, in einzelnen Gemeinden in Holland lebten. Diese Abgeschiedenheit unter einer fremden Nationalität und Sprache begünstigte allerdings die Entstehung ihrer Prinzipien; allein obgleich die Independenten in den sie umgebenden holländischen Gemeinden Kirchen Gottes sahen und mit denselben Gemeinschaft hielten, so fürchteten sie, Sprache und Eigenthümlichkeit unter ihnen zu verlieren und verließen unter den größten Schwierigkeiten und Hindernissen dies Land, um sich in dem eben entdeckten Neu-England anzusiedeln \*\*) und hier ganz ungehemmt ihre Prinzipien durchzuführen. Tief durchdrungen von religiösem Interesse und Bedürfnisse, gründeten die Congregationalisten oder diejenigen Independenten, welche die Kindertaufe beibehielten, mit dem der englischen Nationalität eigenthümlichen Organisationstalent die Colonien an der Massachusettsbai und dem Connecticut. Diese Colonien waren wegen der verwickelten Verhältnisse des Mutterlandes im siebzehnten

\*) Diese Benennung wird mit Unrecht auf politische Gegensätze bezogen.

\*\*) Siehe des Verf. Gesch. der Congregationalisten in Neu-England.

Jahrhundert allerdings fast nur dem Scheine nach abhängig; man kann jene Congregationalisten mit Recht als die Stifter eines neuen Staates ansehen. Hier brachten sie nun ihre Prinzipien der Mitgliedschaft und der Unabhängigkeit der Gemeinde in Anwendung, und bestimmten dabei, daß die bürgerlichen Rechte durchaus nur denjenigen zukämen, welche Glieder einer solchen Gemeinde seien. So sehen wir hier einen Staat, nicht bloß der Christen, sondern sogar eigentlich der Gläubigen; eine Theokratie des neuen Testaments, bei welcher für die Anordnungen im Einzelnen auch besonders alttestamentliche Analogien berücksichtigt wurden. Daß diese Verfassung bedeutenden Kämpfen ausgesetzt sein mußte, läßt sich erwarten; die Gegner waren aber nicht bloß die aus Indifferenzismus Widerstrebenden, sondern von den Baptisten oder denjenigen Independenten, welche auch die Taufe nur an den befähigten und geprüften Mitgliedern der Kirche verrichtet wissen wollten, wurde zuerst die Lehre von der gänzlichen Unabhängigkeit von Kirche und Staat aufgestellt. Die Congregationalisten suchten ihre Verfassung aufrecht zu erhalten, widerstanden aber zuletzt den mannichfachen Angriffen nicht und die Theokratie wurde aufgelöst. Zuerst hatte man einen Mittelweg gewählt, bei welchem auch Unentschiedenere in gewissem Sinne Mitglieder der Gemeinde sein konnten. Da erfolgte die Zeit religiöser Lauheit seit Ende des siebzehnten Jahrhunderts; dann verschlang der canadische und endlich der Unabhängigkeitskrieg alles religiöse Interesse. Bei der Bildung der nordamerikanischen Union wurde als ein Grundgesetz der Constitution der Vereinigten Staaten aufgestellt, daß es keine Staatskirche gebe. Das wiedererwachte religiöse Leben hielt die kirchlichen Grundsätze der Väter fest; und nun trat in Nordamerika das Voluntary principle hervor, zunächst polemisch gegen jede Bevorzugung und Unterstützung irgend einer religiösen oder kirchlichen Parthei von Seiten der bürgerlichen Gemeinschaft, dann auch apologetisch und positiv als Anforderung an jeden Einzelnen, durchaus selbstständig an dem kirchlichen Bekenntniß Theil zu nehmen. So sind nun die anfänglichen Prinzipien der Independenten zur vollständigen Konsequenz ausgebildet.

Diese neuere Entwicklung in Nordamerika hat einen entschiedenen, wenn auch mehr mittelbaren Einfluß auf die Grundsätze in England gehabt, wiewohl hier das Voluntary principle mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen hat, mit einer Geschichte und den so fest ausgeprägten Institutionen. Schon nach der Restauration der Stuarts, besonders aber seit der Thronbesteigung Wilhelms III., näherten sich die Independenten und die englischen Presbyterianer; letztere sind zu jenen immer rücksichtlich ihrer Verfassung durch die Unterordnung unter Presbyterien und Synoden in einem gewissen Gegensatze geblieben; aber was den zweiten Grundsatz anlangt, so kam es auch bei ihnen allmählig auf, Rechenschaft des Glaubens von jedem Mitgliede zu fordern. Die sonstige Uebereinstimmung in der Doctrin sprachen Presbyterianer, Congregationalisten, Baptisten 1692 in den heads of agreement (Hauptpunkten der Uebereinstimmung) aus; seit dieser Zeit haben sie auch in London zur Führung ihrer gemeinschaftlichen Angelegenheiten eine Commission in den deputies of the three denominations (die Deputirten der drei Partheien) gehabt. Sie hatten alle von dem Verfall des religiösen Lebens im vorigen Jahrhunderte zu leiden; doch keine Parthei ist äußerlich so dadurch geschwächt, als die der Presbyterianer, unter welchen die unitarischen Grundsätze sich so festsetzten, daß die Gemeinden auch bei der allgemeinen Wiedererhebung des religiösen Lebens nicht davon abließen und es daher in England selbst wenige nichtunitarische presbyterianische Gemeinden giebt. Dadurch ist das Uebergewicht der Congregationalisten noch erhöht, denen sich in der Opposition gegen die Staatskirche sowohl Presbyterianer als Baptisten anschließen. Doch trat man anfangs auch mit dem ausgebildeteren Voluntary principle der anglicanischen Kirche nicht so scharf und feindselig gegenüber. Die Zeit zu Ende des vorigen und zu Anfange dieses Jahrhunderts war überwiegend irenisch. Die Gegensätze rücksichtlich der Verfassung und der gottesdienstlichen Bestimmungen waren gebunden durch den beginnenden Kampf gegen den Unglauben und gegen die Indifferenz. Die Gesellschaften für Verbreitung der Bibel, für Missionen, für Austheilung von Erbauungsschriften bildeten sich aus den Mitgliedern



aller Partheien. Da man zunächst darauf angewiesen war, die Grundlehren des Christenthums zu bekennen und zu verkündigen, ließ man alle übrige Verschiedenheit in den Hintergrund treten, und zwar so sehr, daß die thätigsten Männer jener Zeit der Ueberzeugung lebten, diese Polemik sei für immer verschwunden. Allein allmählig zeigte es sich, daß die besondere Eigenthümlichkeit noch nicht verschmolzen sei, ja daß dieselbe auf beiden Seiten durch das Wirken und Schaffen erst recht an das Licht gebracht worden und zu einer, früher kaum so fest und bestimmt ausgesprochenen Consequenz sich entwickle. So stehen sich denn die bischöfliche Kirche und die Dissenter jetzt wieder feindlich gegenüber; die Abneigung ist im Zunehmen begriffen und alle Zeichen deuten darauf hin, daß dies für das Erste noch der Fall sein werde. So sind denn auch die gemeinsamen Gesellschaften von den Entschiedeneren auf beiden Seiten verlassen worden, und die neuesten theologischen und kirchlichen Bewegungen, wenn auch auf ganz anderen Fragen beruhend, tragen doch auch zu einer Erweiterung der Spaltung bei. Mit der wiedererwachten Polemik ist nun auch die Darstellung des prinzipiellen Gegensatzes wieder sehr hervorgetreten, der sich eben auf der Seite der Dissenter in der Adoption des eigentlich nordamerikanischen Voluntary principle fund thut.

Nach dieser geschichtlichen Entwicklung haben wir nun die Art und Weise darzustellen, wie sich das Voluntary principle zeigt. Es sind hier die beiden Verhältnisse zu berücksichtigen: das der Gemeinde zu der Kirche, das des Einzelnen zu der Gemeinde. Doch ist das Letztere der eigentliche Ausgangspunkt der neueren Entwicklung gewesen; es haben in dieser Beziehung nähere Bestimmungen der ursprünglichen Independenten-Grundsätze stattgefunden, während für die Unabhängigkeit der Gemeinden in dem Voluntary principle mehr eigentlich nur eine Bestätigung liegt, aber sehr bewußt und bestimmt ausgesprochen. In Beziehung auf den Einzelnen und dessen Theilnahme am religiösen und kirchlichen Leben soll nun jeder Einfluß auf dessen freie Wahl der Gemeinschaft verhindert werden, und zwar nicht bloß der äußerliche, weltliche, sondern gewissermaßen auch der, den Geburt und Erziehung in einer

bestimmten Familien=Gemeinde äußere. Daher findet zwar durch die Taufe\*) eine Aufnahme in die Gemeinschaft statt, aber nachher keine direkte Einwirkung auf das heranwachsende Glied. Daher also keine Confirmation. Der Familie und dem Gemeindeleben im Allgemeinen fällt es anheim, die religiösen Eindrücke zu geben. Dann wird nun die regelmäßige Wirksamkeit dieser Eindrücke oder eine außerordentliche Erhebung des religiösen Lebens den Einzelnen zu dem Entschlusse treiben, die Gemeinschaft zu suchen. Diese kann er zuerst ganz allgemein als Zuhörer in einem Gotteshause erlangen, durch das Miethen eines Kirchenstuhls, auf welche Weise die äußeren Mittel zum Unterhalte der Geistlichen und Kirchen aufgebracht werden. Doch hat ein solches member of the congregation (Mitglied der sich zum Gottesdienste versammelnden Gemeinde) durchaus keine weiteren Rechte. Aus dieser losen, eigentlich äußeren Verbindung tritt eine sehr große Zahl nie heraus. Wer aber zu der Gemeinde im engeren Sinne gehören will (dann wird er member of the church, so genannt im Gegensatze zu der congregation), meldet sich und legt der Gemeinde entweder schriftlich oder mündlich den Zustand seines Glaubens und Lebens dar. Ueberzeugt sich nun die Gemeinde davon, daß der Hinzutretende ein wiedergeborener Christ ist, so wird er aufgenommen; die Anwendung des Prinzips der Aufnahme hängt natürlich von dem jedesmaligen Zustande der verschiedenen Gemeinden ab; so schwierig es sein würde, dafür eine bestimmte Norm aufzustellen, so sehr widerspricht dies auch den Grundsätzen der Congregationalisten, weil die Unabhängigkeit der Gemeinde gefährdet sein könnte. Das member of the church wird nun zum Abendmahle zugelassen und nimmt Theil an der Wahl des Geistlichen wie des Vorstandes, der die äußeren Geschäfte führt und den Geistlichen unterstützt. So hat das Streben, der offenen Communion einer Landeskirche entgegenzutreten, zu dem Versuche geführt, die unsichtbare Kirche von der sichtbaren auszuscheiden; zugleich hat man so weit als möglich

---

\*) Was den Baptisten als eine Inconsequenz erscheint, weil der Christ auch dieses Gnadenmittel erst nach Darlegung seines Glaubens erhalten könne.



die Schranken eingerissen, welche für den Einzelnen die Wahl bestimmen könnten, wohin er sich zur Befriedigung seiner religiösen Bedürfnisse zu wenden habe. In Beziehung auf den Zusammenhang der Gemeinden unter einander ist stets ein Verkehr zur gegenseitigen Unterstützung, sowohl in äußerlichen als geistigen Dingen, empfohlen worden; jedoch nie ohne ausdrückliche Verwahrung gegen jede Unterordnung irgend einer Art. Als die Congregationalisten in Neu-England eine Theokratie hatten, brachte dies Verhältniß es mit sich, daß die sich versammelnden Synoden eine Art von legislativer Wirksamkeit äußerten, welche jedoch auch größtentheils von der herrschenden Einstimmigkeit abhing. Nachher sind gerade zu der Zeit der religiösen Rauheit Elemente aus dem Presbyterianismus in die Verfassung Neu-Englands eingedrungen; in neuerer Zeit bezieht man sich aber sehr bestimmt auf die ursprünglichen Prinzipien zurück. Wie sehr diese auch in England festgehalten werden, zeigt die Gründung einer größeren Verbindung der congregationalistischen Gemeinden. Diese, hervorgerufen durch die wieder lautgewordene Polemik gegen die bischöfliche Kirche und unterstützt durch den herrschenden Associationsgeist, besteht als Congregational Union of England and Wales aus der überwiegenden Mehrzahl der congregationalistischen Geistlichen. Es sollen so Angelegenheiten gemeinsamen Interesses kräftiger unternommen und durchgeführt, auch durch die Erleichterung des Verkehrs unter einander die gegenseitige Unterstützung gefördert werden. Doch heißt der erste Artikel des Grundrisses: „Die Verbindung der congregationalistischen Kirchen und Geistlichen in England und Wales ist auf einer vollen Anerkennung ihres eigenthümlichen unterschiedlichen Prinzips gegründet, nämlich des schriftmäßigen Rechts jeder besonderen Kirche auf vollkommene Unabhängigkeit in der Regierung und Verwaltung ihrer eigenen Angelegenheiten; und daher soll die Union nicht in irgend einem Falle legislative Autorität annehmen oder eine Behörde für Appellationen werden.“ Daher also eben so bestimmt gegen die Kirchenverfassung der Presbyterianer und Methodististen, wie gegen die der Episcopalen protestirt wird. Eine jede Kirchenverfassung würde in ihren Institutionen und Entscheidungen

irgendwelche Schranken für die unbedingte Freiheit der Gemeinden entwickeln; etwas, was man in Nordamerika ganz zu vermeiden anstrebt und vermieden zu haben meint, wogegen freilich in England selbst die ganze geschichtliche Entwicklung in Sitte und Denk- art doch ein gewisses Gegengewicht giebt. Die Berufung des Geistlichen steht der Gemeinde natürlich schlechthin zu. Erwählt, kann er zwar nicht von ihr entlassen werden; aber da er zu seinem Unterhalte auf die Unterstützung der Gemeinde angewiesen ist, so kann diese ihn durch Entziehung der Unterstützung zur Niederlegung seines Amtes veranlassen. Abgesehen davon, daß hier von einem geistlichen Stande nicht die Rede sein kann, ist so mit der absoluten Unabhängigkeit der Gemeinde die bestimmteste Abhängigkeit des Geistlichen auch in seinem Amte ausgesprochen; je mehr das Voluntary principle das Bewußtsein der Gemeindeglieder wirklich erfüllt, desto mehr muß auch wenigstens in Beziehung auf jede ernstlicher bewegte Zeitfrage der Geistliche sich den darüber vorwaltenden Ansichten fügen oder seine Stellung aufgeben, da er sich nicht einmal auf das Gesamtbewußtsein seiner Kirchenparthei, geschweige auf einen kirchlichen Organismus zurückbeziehen kann. Vielleicht könnte die erwähnte Union, an welcher bis jetzt die Gemeinden keinen Theil nehmen, zu einer größeren Unabhängigkeit der Geistlichen führen; doch ist dies Bestreben, wenn es wirklich bei Einigen stattfinden sollte, durchaus nicht ausgesprochen. Gäbe es sich kund, so würde es aber an den eifrigen Verfechtern des Voluntary principle seine aufmerksamen Gegner finden. Diese greifen deshalb auch ein Verhältniß an, welches sich in dem Laufe der Zeit gebildet und in einigen Fällen eine äußere Unabhängigkeit der Geistlichen begründet hat. Es ist bei einzelnen Gemeinden durch Geschenke und Legate ein Vermögen entstanden, dessen Zinsen zu einer Besoldung des Geistlichen bestimmt waren; auch wird aus dem Staatsschatze einer gewissen Zahl von dissentirenden Geistlichen seit der Zeit der Königin Anna ein Gehalt gezahlt. Beides ist früher mit Freuden angenommen, ohne Widerspruch zu erfahren. Jetzt wird fast allgemein dagegen protestirt, und zwar nicht blos von Seiten der Gemeinden, welche eine größere Unabhängigkeit der

Geistlichen zu fürchten hätten, sondern auch von jener Congregational Union. Eine autoritative Erklärung kann natürlich nach den angeführten Grundsätzen nicht erfolgen; aber man spricht es sehr allgemein aus, daß das Bestehenbleiben der unitarischen Gemeinden sowohl in Neu-England als unter den englischen Presbyterianern eben von diesen Dotationen herzuleiten sei. Die Sorge für die Befriedigung der kirchlichen Bedürfnisse soll denen anheimfallen, welche diese Bedürfnisse fühlen; werden sie gefühlt, so mangle es doch nicht, wo nicht, so können Andere nur Aeußeres oder Verkehrtes bringen. Eine Ausnahme bilden die Anstalten für die Ausbildung der Geistlichen, deren Foundation man wünscht; auch ist die Unterstützung ärmerer Gemeinden durch reichere nicht ausgeschlossen, soll aber nicht zu einer festen gemacht werden. Es spricht sich in dem Voluntary principle demnach nicht nur der Gegensatz gegen historisch gegebene Verhältnisse aus, sondern auch das Streben, die Bildung fester Institutionen und Organismen zu verhindern; sowie die Zuversicht darauf, daß zu allen Zeiten der herrschende Geist in der Gemeinde den richtigen geistigen und äußeren Mitteln nachgehen und dieselben heranziehen werde. Es liegt in diesem Prinzipie die Wahrheit, daß der Eintritt in das Christenthum etwas durchaus Neues für Jeden ist, etwas ihn auf eine ganz besondere Weise Angehendes, wozu der Gesamtgehalt alles irdisch Gegebenen als Grund nicht ausreicht; aber dagegen ist verkannt für die polemische Seite, daß doch auf diese Weise die Ausscheidung der Gläubigen nicht vollzogen, noch auch die in anderen Institutionen vorkommende Sünde absolut vermieden wird, und für die thetische Seite, daß alles auf Erden, was durch den heiligen Geist Gepräge des Christenthums trägt, auch für den Einzelnen ein Förderungsmittel ist, vornehmlich die Gestaltung aus dem religiösen Bewußtsein in dem ihn umgebenden, ihn nach der natürlichen Seite hin ernährenden und erziehenden Kreis.

Wir haben in dieser Darstellung den englischen Dissentismus nur von einer Seite aufgefaßt, weil es uns hier darauf ankam, dasjenige Prinzip hervorzuheben, an dessen Gegensatz wir nun die anglicanische Kirche näher zu charakterisiren versuchen wollen.



So werden wir im Folgenden uns auf die Darlegung dieses Gegensatzes beschränken, aber zum Belege der dabei aufgestellten Behauptungen genöthigt sein, Einzelnes zu erwähnen, was wir später noch ausführlicher zu besprechen haben.

Dem Voluntary principle gegenüber sind nun an der anglicanischen Kirche die beiden Merkmale hervorzuheben, daß sie eine Staatskirche ist, also eine außer ihr gegebene Grundlage hat, so wie es dem Grundsatz der Independenz der Gemeinden entgegensteht, daß sie eine organische Einheit bildet. Die Geschichte der Einführung des Christenthums in die germanische Welt weist darauf hin, daß die bestehende Kirche, von welcher diese ganze Thätigkeit ausging, den durch sie gebildeten Gestaltungen den Charakter ihrer Einheit mittheilen mußte. Bei den Independenten waren es die Einzelnen, welche zu einer Gemeinde zusammentraten; aber bei der Einführung des Christenthums hatten die Formen der Gestaltungen und Institutionen nicht von den hinzutretenden Mitgliedern gebildet werden können, sondern waren durch die Missionäre gegeben. Der organische Zusammenhang, wie er in den Bisthümern und erzbischöflichen Provinzen unter dem Haupte zu Rom bestand, ist nun in der anglicanischen Kirche in allen seinen Verzweigungen nach unten hin vollständig erhalten; nur ist es nicht gelungen, die Stelle des höchsten Gliedes zu ersetzen. Zwar hat die Staatsgewalt mit dem Namen auch einen großen Theil der früheren päpstlichen Rechte an sich genommen; allein während man, wie wir weiter unten sehen werden, die rein kirchlichen Angelegenheiten sehr bestimmt unterscheidet, giebt es für diese kein höchstes Organ. Der Erzbischof von Canterbury hat eigentlich nur die Leitung seiner Provinz, vor dem Erzbischof von York nur den Vorrang, und über den irländischen Clerus keine Autorität. Auch die Convocationen, welche überdies jetzt seit länger als hundert Jahren nur der Form nach existiren, sind nur provinziell, obgleich Beschlüsse der Convocation von Canterbury allerdings der Sache nach allgemeine Geltung erlangt haben. Dagegen zerfallen die Provinzen in Bisthümer, diese in ihre Archidiaconate, diese in die ländlichen Decanate und endlich in die Parochieen. Jedes diese Glieder

hat eine gewisse Selbstständigkeit und ist kirchlich repräsentirt. Der Geistliche ist den Bestimmungen der kirchlichen Gesetze, wie dem Aufsichtsrechte der Bischöfe unterworfen; eben so wenig, wie ihm, steht es der Gemeinde zu, einseitig irgend etwas in kirchlichen Angelegenheiten zu beschließen oder zu thun. Die organische Einheit der anglicanischen Kirche tritt deshalb so besonders hervor, weil die Ausbildung der Gemeindeverfassung in ihr auf eine auffallende Weise zurückgeblieben ist. Die Parochie bildet als solche auch ein politisches Ganze, daher die gewählte Vertretung der Kirchspielvorsteher durchaus nicht als ein kirchliches Organ anzusehen ist und nur mit den ökonomischen Angelegenheiten zu thun hat. Von einer Wahl des Geistlichen durch die Gemeinde giebt es kein Beispiel, eben so wenig steht ihr nach der Ernennung des Geistlichen ein Veto zu; und als auffallend muß es erscheinen, daß trotz der Mißbräuche des Patronatsrechts, welche wir unten zu besprechen haben, ein Wunsch nach bestimmterer Vertretung und ausgedehnteren Rechten kaum laut wird. Es spricht sich dagegen auf mannichfache Weise aus, daß die Gemeinde, sich als ein lebendiges Glied der ganzen Kirche fühlend, eben von dieser die Berücksichtigung ihrer Bedürfnisse, die Abwehr nachtheiliger Folgen aus einzelnen Uebelständen erwartet. Ganz fremd ist ihr die independentische Stellung zu dem Geistlichen. So wenig dieser von ihr gewählt wird oder äußerlich abhängig ist, eben so wenig steht ihm ein Vorstand zur Seite, der ihn beaufsichtigt. Vielmehr ist die sehr bestimmte Abhängigkeit von den kirchlichen Oberen für den Geistlichen die Grundlage einer relativen Unabhängigkeit, nicht bloß von der Gemeinde, sondern auch von seinem Patron. Durch diesen ist zwar der Pfarrer in den Besitz seines Amtes gekommen, übt aber, erst durch die Ordination zu seinen geistlichen Functionen berechtigt, dieselben nur aus als ein Mitglied der Kirche von England. Aber dies Bewußtsein der organischen Einheit hat nicht nur seinen Einfluß auf die Stellung der Geistlichen, sondern auch bei jedem einzelnen Mitgliede stellt es sich durch die nur von dem Bischof verrichtete Confirmation dar, wie derjenige, welcher in die bestimmte Gemeinde eintritt, zugleich in einem ganz besonderen Sinne Glied des großen Ganzen wird;



so hängen auch alle religiös und kirchlich Angeregten mit besonderer Vorliebe an allem dem, was die Einheit der Kirche repräsentirt.

So einfach der Gegensatz der Independenz der Gemeinde und der organischen Einheit der Kirche ist, so verwickelt der des Voluntary principle und der Staatskirche. Wir sind hier genöthigt, mehr ins Einzelne zu gehen, und zwar besonders auch, weil das Verhältniß zum Staate bei Entstehung und Fortentwicklung der anglicanischen Kirche von vorzüglicher Wichtigkeit war. Der sich durch die Geschichte der Kirche hindurchziehende Kampf beruht dabei, wie wir schon oben angedeutet haben, nicht einfach auf der Frage, ob es eine Verbindung der Kirche mit dem Staate geben solle oder nicht, sondern eine Zeit lang ist eine andere Kirche als die Staatskirche betrachtet worden; dann aber hat man das bestehende Verhältniß in seinen Einzelheiten von verschiedenen Seiten angegriffen und verändert, und zwar dies in wesentlichen Punkten. Die Kirche selbst sieht sich als eine Staatskirche an. Sie nennt sich die established Church of England and Ireland (die festgestellte [Staats=] Kirche von England und Irland), oder vollständig the united Church of England and Ireland as by law established (die gesetzlich festgestellte vereinigte Kirche von England und Irland). Wir haben nun zu betrachten, in welchem Sinne die Benennung einer Staatskirche ihr zukommt. Dieser Ausdruck bezeichnet im Allgemeinen, daß die Kreise der Mitgliedschaft von Staat und Kirche coincidiren. Hier nun giebt es zwei Gesichtspunkte, von welchen aus man diese Uebereinstimmung betrachtet; nur ist festzuhalten, daß sich in thatsächlich vorliegenden Verhältnissen weder der eine noch der andere ganz rein ausgeprägt findet, sondern beide in verschiedenen Differenzirungen mit einander verbunden vorkommen. Nach dem ersten Gesichtspunkte geht man aus von der Mitgliedschaft in der Kirche, und setzt diese als das Erforderniß für die Befähigung zu bürgerlichen Rechten. Hier kann man nun entweder mit der Ueberzeugung von der Nothwendigkeit religiöser und kirchlicher Theilnahme für den Einzelnen die Ueberzeugung von der ausschließlichen Wahrheit und Gültigkeit einer bestimmten Gestaltung verbinden, oder man kann sagen, der Staat bedürfe, wie

jedes Einzelwesen, einer bestimmten Confession für sein Bestehen, indem er als solcher nicht allein religiös und christlich, sondern auch kirchlich sein müsse. In beiden Fällen kommt man auf eine feste Verbindung von Kirche und Staat, entweder auf die derartigen aus dem Romanismus hervorgegangenen Gestaltungen, oder mehr auf die verschiedenen Versuche, welche in evangelischen Ländern seit der Reformation gemacht worden sind. Daß ein solches Verhältniß angestrebt wurde, lag für die ganze germanische Welt in der Art und Weise begründet, wie sie zur Civilisation gelangte. Sie hat die sittlichen Güter der Intelligenz und die Bildung des Staats erhalten durch die Eine, die katholische, Kirche, als die Kirche des Abendlandes damals in kräftiger Blüthe. Zu einem eigentlichen Staate ist es nur durch die Vermittelung der Kirche gekommen; daher scheint nur derjenige ein lebendiges Glied in der Fortentwicklung des politischen Lebens zu sein, der dessen geschichtliche, auch noch jetzt unverkennbare Basis in sich aufgenommen hat, oder doch wenigstens anerkennt. Ganz anders faßt man das Verhältniß von Staat und Kirche, wenn man nicht von der Mitgliedschaft in der Kirche, sondern im Staate ausgeht. Dann wird der Staat an und für sich als eine natürliche Ordnung angesehen; sowohl das geistige Leben, als die Gestaltungen in demselben sind daher an und für sich nicht christlich, geschweige bestimmt kirchlich; das kirchliche Leben kann daher, wie es doch bei einer Verbindung der ersten Art vorausgesetzt wird, nie den Maßstab für das politische bilden, noch auch umgekehrt. Aber da der Staat eine Ordnung Gottes in der Welt ist, so ist er sowohl fähig als bestimmt, von der Kirche ergriffen und durchdrungen zu werden. Diese kann zwar überhaupt eine reale Wirksamkeit nur ausüben in geistiger Weise; aber sie hat nun, wie auf den Einzelnen, so auf die Institutionen und die Gesammtheit ihre Thätigkeit in dem Bewußtsein zu richten, daß, wenn man auch Kirche und Staat scheide in ihren besonderen Gestaltungen, doch alle Mitglieder dieses für die Pflege jener bestimmt sind. Dabei kann es, ganz analog dem Verhältniß des Einzelnen zur Kirche, weder dem Staate noch der Kirche gleichgültig sein, ob dies Verhältniß organisirt und erfolgreich ist. Wenn auf diese

Weise die mangelhafte Stellung in der Kirche für das Individuum nicht die Ausschließung von den bürgerlichen Rechten bedingt, so ist dies allerdings bis jetzt immer mehr aus dem eigenthümlichen Verhältnisse hervorgegangen, daß sich in den Staaten zwei oder mehrere für politische Geltung gleich berechnete Confectionen befanden. Doch darf man sich nicht darauf beschränken, daß so die Reformation diese Ansicht gleichsam nur factisch oder gewissermaßen negativ hervorgerufen hat. Wenn auch die Leiter derselben so wenig wie die nachfolgende Zeit ein solches Verhältniß klar aussprachen, so liegt es doch begründet darin, daß jene einerseits kirchliches und weltliches Regiment bestimmt schieben, andererseits aber dieses nicht als in einem Gegensatze zu jenem befindlich ansahen; sondern so gut das Volk wie Individuum und Familie, so gut den Staat wie Kunst und Wissenschaft der kirchlichen Wirksamkeit für fähig und bestimmt erachteten. Daher läßt sich nicht sagen, daß religiöse und kirchliche Indifferenz jenes enge Verhältniß von Staat und Kirche gelöst haben; vielmehr lagen die Prinzipien zu dem freieren Verhältniß in der Zeit der Gründung dieser Kirche, wie der Bildung der neueren Staaten selbst.

Die englische Reformation hatte in der Art einen Anfang genommen, daß zunächst hier durchaus die mittelalterliche Verbindung von Staat und Kirche sich darstellte. Der Staat erklärte nicht nur, daß der Anhänger des alten abgeschafften Kirchenthums der politischen Rechte verlustig gehe, ja sich einer harten Bestrafung aussetze; sondern es wurde nun in Uebereinstimmung mit den höchsten Kirchenbehörden jede andere kirchliche Gestaltung für unerlaubt angesehen. Der Kampf um die consequente Durchführung dieses Prinzips macht den eigentlichen Inhalt der Geschichte der kirchlichen Bewegungen Englands aus. Es ward eine Zeit lang mit absoluter Consequenz angewendet, erregte durch die veranlaßten harten Maßregeln eine sich weit verbreitende Abneigung, wurde dann in der Revolution von 1640 umgestoßen; aber war mit der ganzen englischen Denkweise so fest verknüpft, daß es sich nach der Restauration vollständig wieder geltend machte. Eine lange Zeit der Indifferenz konnte in demselben nur etwas Aeußerliches sehen,



ließ es aber doch bestehen, bis denn die kräftige Opposition immer mehr und mehr zunahm und durch ihre Bemühungen bewirkte, daß nun seit 15 Jahren das bisherige Verhältniß aufgehoben wurde. Doch ist hier zu bemerken, daß man diese Aufhebung noch nicht als gänzlich vollzogen betrachten kann. Eine große Anzahl von Geistlichen und Staatsmännern sieht das Establishment noch immer in der früheren Weise an, ja erstrebt eine Wiederherstellung des alten Verhältnisses, wobei wohl zu bemerken ist, daß die Freunde der Aufhebung seit derselben sich nicht vermehrt haben. Auch müssen noch immer das Oberhaupt des Staates, der Lord Kanzler von England, der Lord Lieutenant von Irland, sowie die Mitglieder der Landesuniversitäten der anglicanischen Kirche angehören. Gladstone\*) führt zwanzig Punkte an, durch welche sich eine solche Einheit von Kirche und Staat kund thue; aber die meisten weisen nur auf einen allgemeinen Zusammenhang hin, wie das Halten eines Gottesdienstes bei der Eröffnung des Parlaments oder der von den Katholiken zu leistende Eid, daß sie der anglicanischen Kirche als Mitglieder des Parlaments keine Nachteile zufügen wollen, oder die Autorität der kirchlichen Gerichtshöfe. Wenn aber auch jene erste Auffassung immer mehr zurücktritt und verschwindet, so ist doch die andere geblieben, welche sich in allen Einrichtungen und Verhältnissen der anglicanischen Kirche so bestimmt ausspricht, daß man wohl sagen kann, es hänge damit das Bestehen der Kirche zusammen. Die Kirche betrachtet als die Nationalkirche alle Mitglieder des Staates als die ihrigen, so daß sie sich für verpflichtet hält, ihre Sorge und Pflege auf Alle auszudehnen und sieht in der ganzen heranwachsenden Generation ihre künftigen Mitglieder. Es bestehen zwar neben ihr ausgedehnte kirchliche Gemeinschaften, welche an derselben Aufgabe für einen bedeutenden Theil der Nation arbeiten; diese Thätigkeit kann der

---

\*) The state in its relation with the Church by W. E. Gladstone. London 1841. Th. 2. S. 9 ff. Der Verfasser ist jetzt Mitglied des Ministeriums und geht in seinen Ansichten von dem Prinzip aus, daß es dem Staate obliege, bestimmt kirchlich zu sein; wir werden auf ihn und auf die durch ihn vertretene Parthei zurückkommen.

Kirche von England so wenig unbekannt sein, als die Gewißheit, daß die Dissenter bei den herrschenden Ansichten und der unter ihnen sich aussprechenden Anhänglichkeit an die eignen Institutionen sich nicht aufnehmen lassen werden; aber wenn sie Manches von dem so Gethanen anerkennt, so spricht sie nichtsdestoweniger das Verlangen aus und wirkt in dem Bestreben, die Kirche der sämtlichen Bewohner des Landes zu sein. Sie wird also nicht erst durch das freiwillige Zusammentreten der Individuen, sondern hat einen stätigen Bestand, der zwar einerseits durch die wirkliche, gegenwärtige Theilnahme, andrerseits aber auch für die zukünftige Heranziehung der Individuen vorhanden ist. Sie vindicirt sich dem Staate und den politischen Institutionen gegenüber eine gewisse Selbstständigkeit; aber sie tritt mit ihm ein in ein Verhältniß, durch das sie eben so die Institutionen des Staates zu durchdringen hofft, als die Unterstützung erwartet, welche der Vektore ihr in seinem eignen Interesse zu gewähren sich gedrungen fühlt, obgleich aus einem solchen Verhältnisse in dieser oder jener Beziehung eine gegenseitige Abhängigkeit folgen mag. Den so aufgestellten Gegensatz gegen das Voluntary principle an den einzelnen Beziehungen ausführlich nachzuweisen, würde dem Folgenden vorgreifen und zu Wiederholungen nöthigen; wir wollen daher nur mit wenigen Worten auf dasjenige hindeuten, worin sich dieser Gegensatz ausspricht. In Beziehung auf das Verhältniß des Einzelnen ist es am bestimmtesten die Confirmation, welche bei keiner Parthei der protestantischen Dissenter vorkommt. Durch diese ist es nicht nur klar ausgesprochen, daß man sich zu einer Ausscheidung der unsichtbaren Kirche aus der sichtbaren nicht berechtigt glaubt, sondern auch, daß die Kirche als solche sich zu der religiösen Pflege der heranwachsenden Generation für berufen hält. Das Unterscheidende von der deutsch-evangelischen Confirmation werden wir noch zu behandeln haben. Der Gegensatz gegen das Voluntary principle spricht sich ferner darin aus, daß man bei der Untersuchung und Feststellung der kirchlichen Bedürftigkeit eines Ortes das Bestehen der dissentirenden Gemeinden als solcher nicht unmittelbar berücksichtigt, sondern wo möglich Kirchen bauet und Geistliche anstellt

in dem Maaße, daß den Bedürfnissen aller Bewohner ein Genüge geschehe. So werden zur Abhülfe des Mangels nicht bloß diejenigen in Anspruch genommen, welche ihn zunächst leiden, oder auch nur überhaupt erklärte oder stillschweigende Mitglieder der Kirche sind, sondern man wendet sich zu Unterstützungen an den Staat; dies ist von dem Parlamente in der Weise anerkannt, daß dasselbe von 1801 bis 1840 zu verschiedenen Zwecken für die bischöfliche Kirche in England und Irland über 5 Millionen Pf. Sterling aus dem Staatsschatze bewilligte. Die Instandhaltung und Reparatur der Kirchen lastet auf den Bewohnern des Kirchspiels ohne alle Berücksichtigung des confessionellen Unterschiedes, wobei nun auch die schon oben erwähnte Unselbstständigkeit der Gemeinde in Betracht kommt. Die kirchliche Eintheilung ist eine locale, nur zu verändern durch die kirchlichen Behörden. Obgleich die Kirche in ihren rein kirchlichen Angelegenheiten so wie in ihrer Organisation nach unten hin sich selbstständig erhalten hat, so zeigt sich besonders, rücksichtlich ihrer höchsten Organe, eine relative Abhängigkeit vom Staate, wie darin, daß die Bischöfe durch die Krone ernannt werden, daß die Convocation factisch aufgehoben ist, so daß die ganze Kirche eigentlich nur im Reichsparlamente ein Organ hat. Bei den Prinzipien des Dissents kann es natürlich gar nicht zu einem positiven Verhältnisse zu dem Staate kommen.

Fassen wir nun diejenigen Merkmale zusammen, welche an der anglicanischen Kirche in ihrem Gegensatze zu dem englischen Dissent hervortreten, so sind es folgende: Die Kirche besteht als eine organische Einheit, in welcher die Selbstständigkeit der Gemeinde zurücktritt, sie hat bei einer relativen Abhängigkeit ein festes Verhältniß zum Staate und nimmt ihre Mitglieder durch die Confirmation auf.

Wir werden nun versuchen, diese Merkmale noch näher zu bestimmen, indem wir die anglicanische Kirche den Kirchen der deutschen Reformation gegenüberstellen.



Es kann bedenklich erscheinen, diese Gegenüberstellung zu machen. Zuerst lassen sich die Glieder der anglicanischen Kirche und zwar nicht bloß aus der Gegenwart unterscheiden, so daß zwar Einige in einem sehr klaren, bewußten und bestimmt ausgesprochenen Gegensatz zur deutschen Reformation sich befinden; dabei aber scheinen Andere ganz in die Anschauungsform und die Eigenthümlichkeit deutscher Kirchen einzugehen. Ferner enthält das Symbol der Kirche, die 39 Artikel, durchaus nichts der Lehre der deutschen Reformation Widersprechendes, vielmehr stimmt besonders der Ausgangspunkt beider, der Gegensatz gegen die römische Kirche genau überein, wie sich auch die Abhängigkeit der 39 Artikel von deutschen Symbolen leicht nachweisen läßt. Dabei muß man zugeben, daß die gesetzlichen Formulare des Cultus keinen bestimmten Widerspruch gegen die Lehre enthalten; gerade das, was vielfach angefochten und auf einen römischen Ursprung bezogen wird, findet sich in den altlutherischen Liturgieen. Auf der anderen Seite scheint es bedenklich, die Kirchen deutscher Reformation zusammenzufassen, besonders da der anglicanische Lehrtypus sich an die reformirte Kirche anschließt, und der Unterschied der letzteren von der lutherischen in so manchen Grundanschauungen noch immer hervortritt, auch denen bewußt bleibt, welche bei diesen Differenzen die Einheit der evangelischen Kirchengemeinschaft mit der vollsten Ueberzeugung vertreten. Aber auch ohne Beziehung auf die Thatsache dieser Union lassen sich doch die Kirchen der deutschen Reformation in einem Gegensatz zu der anglicanischen zusammenfassen, bei einer Berücksichtigung dessen, was bei beiden Reformationen in Beziehung auf Entstehung, politische Verhältnisse, Volkscharakter verschieden war. Wir werden hier einerseits etwas zu besprechen haben, was in der anglicanischen Kirche hervorgehoben wird, während es bei den Dissentern ganz zurücktritt, das Bewußtsein der Continuität. Wenn wir aber auf das hinweisen, was in Deutschland jenes Bewußtsein so sehr in den Hintergrund drängte, so ist daneben der Punkt zu besprechen, in Beziehung auf welchen die anglicanische Kirche mit den Dissentern eine so entschiedene Verwandtschaft hat, der Mangel an Uni-

versalität. So bedenklich der Versuch ist, in wenigen Worten das Wesen der deutschen Reformation charakterisiren zu wollen, so ist es uns doch nicht möglich, ausführlicher darauf einzugehen, weil diese Charakterisirung doch nur in einer entfernten Beziehung zu unserer Aufgabe steht. Wir beschränken uns natürlich auf das Hervorheben derjenigen Momente, welche den Gegensatz zu der anglicanischen Kirche enthalten, und können nur das andeuten, was wir für den geschichtlichen Beleg der aufgestellten Behauptungen halten.

Man pflegt zur besonderen Bezeichnung der Kirchen deutscher Reformation davon auszugehen, daß sie sich von Anfang an durch die ausschließliche Richtung auf die Doctrin charakterisiren; das Vorwalten einer solchen Richtung, und zwar nicht bloß auf dem wissenschaftlichen Gebiete, kann allerdings nicht geleugnet werden; doch bedarf es zur festen und entschiedenen Auffassung des von diesen Kirchen Ausgehenden, wie der an ihnen vorkommenden Erscheinungen doch noch einer näheren Bestimmung; denn dieselbe Behauptung, so allgemein gefaßt, könnte man von der Kirche des Morgenlandes, besonders rücksichtlich der Zeit, aufstellen, welche auf das nicänische Concil folgte; die deutsche Reformation fand ihren inneren Grund und ihre äußere Veranlassung in dem Bewußtsein, daß die bisherige Verkündigung in Wort und Handlung einen entschiedenen Gegensatz gegen die Offenbarung in Christo und gegen das Bedürfniß der menschlichen Seele enthalte. Der Mangel an Befriedigung für die Noth und das Elend der Sündhaftigkeit ging in die Hefigkeit der Sehnsucht aus, mit welcher die Veränderung erwünscht und dann ergriffen ward. Die Reformation wurzelte als ein Entwicklungsmoment der abendländischen Kirche in der Anthropologie und protestirte in ihrer lebendigen und wahren Erkenntniß gegen das Pelagianische der römischen Kirche; sie drang, vermittelt durch Augustinus, zu der paulinischen Lehre zurück, daß weder durch äußeres, noch inneres, weder durch fremdes, noch eigenes Werk das Bedürfniß des Herzens gestillt werden könne. Daher giebt es für den Einzelnen in Beziehung auf das Eintreten in das

richtige Verhältniß keine Vermittelung in der ganzen Creatur (alles Geistige mit eingeschlossen), sondern seine Rechtfertigung ist in Christo allein. Daß eben darnach jeder persönlich dieselbe erfahren muß, würde, einseitig und abgeschlossen aufgefaßt, wenn nicht zu dem consequenten Voluntary principle führen, doch dazu, allein auf die individuelle Befehrung das Gewicht zu legen und alles Andere dem Christenthume gegenüber wenigstens für indifferent anzusehen. Aber mit der Ueberzeugung, daß der Einzelne sowohl des Heils bedürftig als fähig sei, ging das Bewußtsein parallel, daß alle Gemeinschaften und die ganze Menschheit dieselbe Fähigkeit besitze und derselben Bedürftigkeit unterworfen sei. Die Reformation sah in der Untergrabung und Verachtung der natürlichen Ordnungen Gottes unter der vorgegebenen Absicht, das Heil des Einzelnen zu fördern und zu sichern, auch ein Menschenwerk; das Streben, die natürlichen Ordnungen Gottes zu ergreifen und zu durchdringen, gab ihr den universellen Charakter. Für diesen sowohl, als für jenen antipelagianischen fand man die eigentliche Befriedigung in dem Objectiven der Offenbarung, in der Lehre und in den Gnadenmitteln. Man war es sich bewußt, daß die Kirche auf Erden die Scheidung von Befehrten und Unbefehrten nicht vornehmen könne; man strebte eine Durchdringung wie aller menschlichen Institutionen, so auch der ganzen bisherigen Kirche an; aber diejenigen Gegenden Deutschlands, in denen jene Erkenntniß angeregt und aufgenommen wurde, bildeten den Gegensatz zum Pelagianismus so scharf und so schnell aus, daß es zu einer Vereinigung mit der bisherigen katholischen Kirche nicht kommen konnte, daß vielmehr diejenigen Theile sich trennten, in denen die Anregung nicht bis zu diesem Punkte fortschritt. So sehr sich daher in den einzelnen Fürstenthümern Deutschlands die Kirche als Landeskirche ansah, so lag für sie das ganze Gewicht für ihre Continuität in der geistigen Verbindung und Folge, indem sie den ganzen Schatz des in und seit Christo Gegebenen und Verkündigten sich anzueignen strebte. Daher konnte sie, von dem Grundbedürfnisse geleitet, keinen Anstand nehmen, die bisherige Kirchenver-



fassung aufzugeben und die Kirchenleitung zu verlassen, als sie erkannte, daß es vergeblich sei, von ihr eine Aenderung zu erwarten. Obgleich die Grundsätze der Independenz der Gemeinden keinen Anklang fanden, so wurde dagegen die Art der Organisation der Kirche im Großen und Ganzen nicht beachtet, so wurde kein Werth auf die Gestaltung der Verfassung gelegt, wie es auffallend sein muß, daß letztere nie einen eigentlichen Gegenstand des Streites zwischen Reformirten und Lutheranern ausmachte, während sie in Großbritannien bei gemeinsamem calvinischem Lehrtypus fast den einzigen Inhalt der Kämpfe bildete. In ihrem Cultus erlaubte die lutherische Kirche die Beibehaltung von Gebräuchen, an welche sich die von ihr ausdrücklich verworfenen abergläubischen Vorstellungen und Handlungen der römischen Kirche angeschlossen hatten; aber bei der Innigkeit und Tiefe, mit welcher die Gemeinde den Gegensatz gegen das Pelagianische erfaßt hatte, war die Gefahr vor abgöttischer Verehrung der Bilder so sehr verschwunden, daß sie nicht mehr erwähnt wurde. Dem liturgischen Theile des Gottesdienstes war sie nicht abgeneigt, er gehörte zu der in Anspruch genommenen Erbschaft; aber sie stellte keine allgemein gültige Form dafür auf, sondern billigte eine Verschiedenheit, sofern diese nur dem eigentlichen Mittelpunkte der Lehre gemäß blieb. Sie hat allerdings in den angeführten Punkten in einem gewissen Sinne *Adiaphora* gesehen, nicht daß sie äußere Verbindung mit der allgemeinen christlichen Kirche, Organisation, Liturgie überhaupt auch nur gering angeschlagen hätte, aber jede Form der Gestaltung hat sie einem Höheren unterzuordnen, ja nöthigenfalls für die Erhaltung dieses aufgeben zu müssen geglaubt. Und dieses Höhere ist ihr, wie gesagt, die Verkündigung des Wortes und die Austheilung der Gnadenmittel gewesen. Daher sah sie in dem Clerus vorzugsweise den Lehrstand, als das dazu bestimmte Werkzeug, die stets nothwendige Erneuerung und Regeneration der Einzelnen wie der Gemeinden zu vermitteln. Eine eigenthümliche Bedeutung hat in ihr die Confirmation gewonnen; diese beruht auf dem Verhältnisse des Seelsorgers zur Gemeinde, und ist das Mittel, durch welches die heranwachsende Generation für die Verkündigung der

Sündenvergebung vorbereitet und befähigt wird. Daher die feste Zuversicht auf die Kraft des göttlichen Wortes zur steten Erwirkung und Erhaltung des Zustandes, in welchem der Christ zur Wiedergeburt gelangt, daher das Uebergewicht der Predigt im Gottesdienste. Auf das oben Hervorgehobene weist auch die Art hin, in welcher der Streit über die Lehre vom Abendmahle geführt wurde; das Festhalten an der außerordentlichen Mittheilung im Sacramente stellt trotz des dreihundertjährigen Kampfes Lutheraner und Reformirte in Deutschland gemeinsam den englischen Kirchen gegenüber. Die Reformatoren fanden in dem Volke die weltlichen Lieder und Sangweisen vor; sie erkannten, wie das Singen zum deutschen Volksleben gehöre; mit fester Zuversicht gingen sie auf diese Richtung ein, und da sie durch ein solches Eingehen keine Gefahr befürchteten, machten sie aus der ganz weltlichen Begleitung einer Melodie eine geistliche; aber sie trafen dabei so bestimmt auf das Bedürfniß des Einzelnen und der Gesamtheit, daß gesungen wurde, als ob das Kirchenlied von der Gemeinde selbst hervorgebracht worden wäre zur Waffe gegen den Feind des Glaubens, wie zum Trost in aller Noth. Die Kirche schloß ihrer äußeren Erscheinung nach die größten Spannungen in sich, von vorn herein unfähig, dem Feinde durch irgend ein Werk, irgend eine bestimmte Gestaltung zu begegnen. Die Geistesthätigkeit und Geistesfreiheit der Reformatoren mußte in Verbindung mit der Neigung des deutschen Volkes, zu lernen, um zu wissen, auf die Lehrer in der Kirche dahin wirken, daß alle Zweige der Theologie durchforscht und behandelt wurden; diese Wissenschaft, wie sie zunächst begründend und sichernd auftrat, hat freilich bei den durch die Spannkraft in ihr gehaltenen Elementen selbst zerstört an dem eigentlichen Mittelpunkte ihres Lebens. Zum Belege des Gesagten weisen wir nur noch auf einige Entwicklungsmomente in der Kirche hin. Die Lehrentwicklung wurde zur starren Orthodoxie, wobei das Bekenntniß gleichsam wieder eine neue Vermittelung zu Christo bildete, gleich der Kirche im römischen Sinne, als man nicht den lebendigen Zusammenhang alles Gelehrten mit den Bedürfnissen des Einzelnen und der Gemeinden bewahrte; einer solchen Vernach-

lässigkeit, einem Heraustreten aus der Eigenthümlichkeit der deutschen Reformation widerstrebten die Pietisten und die Herrnhuther. Während diese Richtungen nicht zu einem prinzipiellen Dissent oder einer Trennung in englischem Sinne führten, zeigte sich der Unterschied darin, daß die Subjectivität überwog, und bei dem streng-antipelagianischen der universelle Charakter und das Streben zurücktrat, alle Ordnungen Gottes zu ergreifen und zu durchbringen. Daher diese Erscheinungen die Kirche im Ganzen nicht beleben konnten, sondern nur in den angeregten Individuen wirkten. Es kamen Zeiten geringeren religiösen Interesses; die Heilswahrheiten, aus ihrem Zusammenhange gerissen, wurden gänzlich unverständlich; die Indifferenz in Beziehung auf Gestaltung und Form erlaubte ein fast vollständiges Einreißen der bestehenden Institutionen, und es erfolgte das Eindringen des Menschenworts, die Entleerung des Gehalts der Lieder, ja die Entziehung der Lehren, in denen sich die Veranlassung und der Grund der deutschen Reformation aussprach. Die Wiederbelebung ging aber in diesem Jahrhunderte wieder von dem Bedürfnisse der sündigen Seele aus, daher zunächst auf die Lehre hin. Die evangelische Kirche Deutschlands zeigt für ihre Verfassung zwar ein größeres Interesse als je; aber die Auflösung aller Formen hat das Bewußtsein der Mitglieder der Kirche so sehr in Verwirrung gebracht, daß die Versuche der Construction noch nicht sicher den Weg zeigen, auf welchem die Verwirrungen zu lösen seien, auf welchem man sich über die Gestaltung besinnen könne, welche der Kirche Noth thut. Bleibt aber die deutsche Kirche ihrer Eigenthümlichkeit getreu, so muß sie sich den Glauben an den heiligen Geist bewahren, um bei allen Zeichen der Zeit der Zuversicht zu leben, daß sie durch ihr Wort und ihre Gnadenmittel eben so sehr berufen ist, das Ganze zu durchbringen und zu ordnen, wie den Einzelnen zu der Vergebung seiner Sünden und zum neuen Leben zu führen.

Will man den deutschen Kirchen die anglicanische gegenüberstellen, so darf man sich nicht darauf beschränken, den Beginn der Reformation und die Art und Weise ihrer Einführung zu vergleichen. Allerdings war die Veranlassung bei Heinrich dem Achten,



wenn nicht eine rein fleischliche, so doch eine ganz äußerliche; aber keinesweges kann man behaupten, daß diejenigen, welche nun das Werk der Kirchenverbesserung in England betrieben und förderten, sich nur in den Willen des Königs fügten. Daß mit Gesinnung gehandelt wurde, zeigte der Ernst und Eifer bei den reformatorischen Bestrebungen unter Edward dem Sechsten, so wie das Märtyrertum unter Maria der Katholischen. Es handelte sich für die Leiter der reformatorischen Bewegungen, für die Lehrer der Kirche allerdings um geistige Güter, um die Aufgabe, den Gliedern und Genossen das nahe zu bringen, was vom Tode zum Leben hilft. Wenn dabei unter den Laien Viele durch äußere Gründe zur Annahme der neuen Lehre bewogen wurden, so zeigte sich lebhaft genug bei dem Volke eine Theilnahme für das Geistige, ohne welche eine so allgemeine, tief eingedrungene und den mannichfachen Wechselln widerstehende Umwandlung nicht möglich gewesen wäre. Aber wenn auch dabei eben der Mittelpunkt der deutschen Reformation, die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben, ergriffen wurde, so war nicht so von innen heraus auf dieselbe hingedrungen worden, daß mit Hintenansehung aller Gefahren der Kampf um dieses Gut geführt wurde. Vielmehr hob man in England bei einer kräftigen Protestation gegen den Pelagianismus der römischen Kirche das Bewußtsein der Continuität sehr bestimmt hervor. Wenn die Kirche sich genöthigt sah, damals den Zusammenhang mit der abendländischen Kirche zu unterbrechen, so wollte sie doch auch die äußerliche geschichtliche Verbindung sich erhalten und sah in der Unterbrechung große Gefahr für ihre Wirksamkeit auf ihre Mitglieder. Dies Bewußtsein tritt zwar zu Anfange der Reformation weniger klar und bestimmt hervor, doch liegt es schon den Bewegungen zum Grunde, welche unter Edward dem Sechsten stattfanden. Später bildete es sich auch theoretisch aus und fand seine Spitze in der Lehre von der apostolical succession. Freilich wird diese Lehre nicht stets mit gleicher Consequenz vortragen; während Einige alle Gnadenmittel für invalid ansehen, die nicht von einem in der ungestörten Succession der Bischöfe ordinirten Clerus ausgeübt werden, erklären Andere, es sei nur

vorzüglicher und rathsamer, sich in solcher Succession zu befinden. Immer aber spricht sich dadurch der Werth aus, welcher auf die äußere Verbindung in der sichtbaren Kirche gelegt ward und die Besorgniß, daß durch eine Unterbrechung derselben die fortgehende Wirksamkeit des heiligen Geistes gestört werde. Wir erwähnen hier nur Einiges, was diese Behauptungen erklärt und belegt. Man reinigte die Liturgie von dem, was dem neuen Glaubensbekenntnisse widersprach, stellte aber die gereinigte Liturgie in dem Sinne fest, daß keine Aenderung weiter an ihr vorgenommen werden sollte. Dies ist nicht so anzusehen, als sei es nur von der Kirchenleitung oder dem Clerus überhaupt ausgegangen; vielmehr werden wir noch weiter unten von der auch während der ersten Revolution vielfach erprobten Anhänglichkeit der Laien an die Liturgie zu reden haben. Dem liturgischen Element des Gottesdienstes gegenüber tritt die Predigt zurück; hier weisen wir nur darauf hin, daß, so nothwendig die Predigt in der evangelischen Kirche ist, sie doch die Befürchtung vor einem Uebergewichte individueller Richtungen, vor einer Störung der Continuität der Kirche erregen kann. Statt des Kirchenliedes wurden ursprünglich nur die Psalmen gesungen; es ist zwar jenes etwa seit einem Jahrhunderte auch aufgetreten, aber nicht als Ausdruck des Bekenntnisses der Gemeinde, ja so wenig als ein Eigenthümliches der anglicanischen Kirche, daß der Hauptanstoß von den Congregationalisten Watts und besonders von den Methodistern ausgegangen ist, bei welchen letzteren die deutsche Einwirkung vermittelt der Herrnhuther nicht verkannt werden kann. Die Confirmation, als nur dem Bischof zustehend, vermittelt nicht so sehr das Verhältniß des Einzelnen zu dem Lehrer und Seelsorger, als sie die Form ist für die Verbindung mit der ganzen Kirche durch die Organe, welche die Träger der Continuität sind. Durch die Stellung eben dieser, der Bischöfe, in der Verfassung der Kirche ist zwar einerseits dem Staate gegenüber eine größere Unabhängigkeit bewahrt und in größerem Maaße dem Einflusse und dem Eindringen desselben in die kirchlichen Verhältnisse gewehrt; besonders aber hat man auch Bedacht gehabt, darin eben jenen Zusammenhang festzuhalten, daß er so

wenig wie von der politischen Seite, auch von der Seite ausgebildeterer Gemeindeverhältnisse einer Gefahr der Unterbrechung ausgesetzt sei. Daher in einem Lande, wie England, die Gemeinde ohne alle eigentliche Repräsentation, als durch den nie von ihr zu wählenden Geistlichen. So bedeutend der Einfluß des Staates auf kirchliche Institutionen war und ist, so hat sich die Kirche doch für ihr eignes Gebiet eine relative Unabhängigkeit erhalten. Wenn sie sich Wahl und Ernennung für Kirchendienst und Kirchenleitung gefallen lassen muß, so hebt sie dagegen ganz besonders ihre Ordination und Consecration hervor, durch welche der Einzelne, dem Laienstande entnommen, ein Mitglied des Clerus wird und als solches in allen kirchlichen Verhältnissen nur seinen kirchlichen Oberen unterworfen ist. Nur der Bischof verrichtet die Ordination, zu welcher er auf keine Weise genöthigt werden kann, und ohne dieselbe ist keine Anstellung möglich; er übt die Visitation aus ohne irgendwelche Oberaufsicht von Seiten des Staates. Auch hier gilt das oben in Beziehung auf die Liturgie Gesagte, daß es durchaus auch die Laien sind, welche mit Innigkeit und Entschiedenheit an dieser Verfassung hängen. Die Form der Verfassung selbst als eine wesentliche und nothwendige anzusehen, dazu wurde die Kirche um so mehr veranlaßt, als auch die Dissenter und zwar nicht bloß die Presbyterianer an ihren eigenen Institutionen eben so fest hielten. Ueberhaupt hat die englische Kirche, so wenig sie die Spannung des Dissents in ihrem Schooße vertragen konnte, doch nicht allein einen großen Einfluß von demselben erfahren, sondern auch manches Gemeinschaftliche mit den übrigen Kirchenpartheien des Landes, wodurch sich der Gegensatz gegen die deutschen Kirchen besonders nach Seiten der Universalität hin noch bestimmter herausstellt. Durch die Einwirkung der Puritaner ist vor zweihundert Jahren eine strenge Sabbathfeier eingeführt; die Kirche erkannte, daß das Bewußtsein des Volkes daran Theil nahm und machte die Ansicht zu der ihrigen, daß der erste Tag der Woche als Gott geweiht in einem relativen Gegensatze zu den übrigen Tagen steht. Der Widerstand der Puritaner gegen einzelne Gebräuche, welche sich selbst auf den Gebrauch eines Ringes bei der



Trauung erstreckte, ist zwar nicht von Erfolg gewesen; aber allgemein halten englische Protestanten es für verwerflich, ja abgöttisch, ein Bild in der Kirche, das Crucifix oder die Leuchter auf dem Altar zu haben, den man nur als Communiontisch bezeichnet. Diese Aengstlichkeit läßt sich nur daraus erklären, daß man bei dem Mittel des Wortes gegen den Mißbrauch doch diesen noch befürchten zu müssen meinte. Wie unter den Dissentern, so ist in der englischen Kirche die Abendmahlslehre nie Gegenstand eines lebhaften Streites gewesen; es hat sich dagegen unter allen Partheien die Zwingli'sche Ansicht vom Abendmahle verbreitet, und zwar bei einem sehr entschiedenen Festhalten an der Orthodorie des Calvinismus. Das ist wohl der auffallendste Beweis der überwiegend vorherrschenden Verstandesrichtung, gegen die alles Andere zurücktritt. Da in jeder Beziehung die Rücksicht auf unmittelbare Anwendbarkeit vorkommt, so wird in der Theologie eigentlich nur das betrieben, was der Polemik und Apologetik angehört, und zwar fast nur in Rücksicht auf die jedesmaligen Gegensätze des Landes in der bestimmten Zeit; auch das Interesse an der Darlegung des festgestellten Lehrbegriffs ist ein geringes.

Wir haben nun zu dem, was aus der obigen Entgegensetzung der englischen Kirche und des Voluntary principle hervorging, hier das Merkmal hinzuzufügen, daß diese Kirche als Staatskirche unter dem Vorherrschen des Bewußtseins ihrer Continuität der Universalität entbehrt, die den deutschen Kirchen eigenthümlich ist. Es liegt uns nun ob, hier das Organisationstalent und die praktische Thätigkeit in der englischen Kirche aufzuweisen. Dazu jedoch wollen wir noch ein neues Moment hinzunehmen, die Stellung des englischen Volkes zu seinen politischen Institutionen.

Eine Kirche, welche als Staatskirche wesentlich auf die Grenzen der Nation beschränkt ist, muß immer in ihrer Entwicklung einen Einfluß von der Geschichte und dem Charakter des Volkes und seiner Institutionen erfahren. Das vorherrschende Bewußtsein der Continuität als Festhalten an dem geschichtlich Gegebenen

wehrte zwar das Eindringen von Aenderungen in die Geseze und Einrichtungen der Kirche ab; aber die eigenthümliche Thätigkeit derer, welche in der Kirche und für dieselbe wirken, hängt auf das Bestimmteste mit der Eigenthümlichkeit der Nation zusammen, aus welcher sie hervorgegangen sind. Es liegt uns daher ob, Einiges über den Charakter des englischen Volkes und seines Verhältnisses zu seinen Institutionen zu sagen; wir weisen dabei mit wenigen Worten auf die Momente hin, aus denen dieser bestimmte Charakter hervorgegangen ist.

Am Schlusse des Mittelalters begann England sich von den Folgen eines Bürgerkriegs zu erholen, welcher über ein halbes Jahrhundert die ganze Nation gespalten, den Verlust der Besitzungen jenseits des Canals herbeigeführt und somit den Einfluß auf dem europäischen Continent verringert hatte. Zu derselben Zeit erwarb Spanien die größte Colonialherrschaft, welche die Weltgeschichte kannte; auch in England wurden Einzelne von dem Geiste ergriffen, der damals Westeuropa durchzog und auf den neuentdeckten Welttheil hinwies. Aber die jetzt eintretenden religiösen Wirren fesselten die Aufmerksamkeit für die heimischen Verhältnisse. Mag man nun der puritanischen Bewegung vorwerfen, daß sie eine gewisse Einseitigkeit in der geistigen, wissenschaftlichen und künstlerischen Auffassung, in der Anschauung des Lebens, in dem Abschließen gegen andere individuelle und nationale Erscheinungen gefördert habe; jedenfalls ist den Puritanern nicht abzusprechen, daß von ihnen der sittliche Ernst ausgegangen ist, welcher eben so sehr einer pelagianischen Moral als weltlicher Zuchtlosigkeit widerstrebte und sich den Gegnern der puritanischen Bewegungen eben so wohl als den Beförderern mitgetheilt hat. Noch während dieser kirchlichen Wirren hob sich unter der Regierung Elisabeths, der bedeutendsten Persönlichkeit auf dem englischen Throne seit Heinrich dem Fünften, Handel und Schifffahrt in solchem Maße, daß dadurch die Grundlage einer großartigen Colonisation gegeben war. Seit jener Zeit hat dieselbe nun stattgefunden, selbst befördert durch den Bürgerkrieg; und zwar hatte sie es nicht, wie die spanische Colonisation, mit einer geistig und körperlich schwächlichen Nationalität zu

thun, sondern hier mit einer rohen, aber begabten Naturkraft, dort mit einer Jahrhunderte oder Jahrtausende alten Cultur, auch mit einer Civilisation, welche schon durch eine andere colonisirende europäische Nationalität begonnen war. Meistens sind die zu erwartenden Gestaltungen der Colonieen noch ganz unbestimmt, die ausgebildetsten haben sich vom Mutterlande losgerissen; aber selbst von derjenigen Colonisation, welche schon seiner Herrschaft entnommen ist, hat das englische Volk vielfache Früchte empfangen, und zwar als die eigentlich geistige ist die Uebung und Ausbildung der Anlage zur organisirenden Thätigkeit anzusehen. Dies hat sich dann an der Entwicklung der Institutionen und Einrichtungen im Mutterlande gezeigt, indem man, und zwar nicht bloß in Rücksicht auf die öffentlichen Angelegenheiten, den bestimmten Endzweck fest in's Auge faßt und mit Energie verfolgt. Daher wird bei gemeinsamer Berathung oder gemeinschaftlicher Thätigkeit leicht Alles ausgeschieden, was, wenn auch dem vorliegenden Zwecke verwandt, die Ausführung aufhalten würde. Daher wird das Zurückgehen auf die Prinzipienfragen soviel als möglich vermieden; aber während man jede Aenderung der Rechtsverhältnisse scheut, werden provisorisch und confidentiell sehr leicht sehr bedeutende Rechte eingeräumt. Das Vorherrschen dieser Richtung auf die Organisation zeigt sich nicht nur an denen, welche unmittelbar thätig sind für die Bildung der Institutionen, sondern auch an dem Sinne, mit welchem diese aufgefaßt werden. Man achtet auf das Anwendbare; ist in dieser Beziehung das Wesen und der Kern gut, so übersieht man einzelne sich anschließende Mängel oder solche damit verbundene Formen, welche ihren Gehalt verloren haben; man läßt sich durchaus gefallen, daß nach und nach geändert werde, ohne daß es zu der Frage nach den Prinzipien komme. Diese Richtung, verbunden mit dem sittlichen Ernste der Nation, zeigt sich am entschiedensten in der Festigkeit, den die Institutionen haben, die scheinbar durch die Deffentlichkeit dem größten Schwanken ausgesetzt sind. Durch die Tagespresse wird Alles bekannt, was nach irgend einer Seite Interesse hat; durch sie wird von geschickter Hand allerdings an Erschütterung der Institutionen gearbeitet und



es giebt keine bekannte Persönlichkeit, welche nicht den Angriffen der äußersten Mißachtung ausgesetzt wäre. Aber in der größten Ruhe untersucht der Engländer die Berechtigung des begabtesten Angreifers, und mangelt es diesem daran, so kommt es nicht einmal zu einem Eindrucke. Während es Fälle gegeben hat, wo eine einzige treffende Antwort ein Parlamentsmitglied auf lange Zeit gänzlich zum Schweigen gebracht hat, überwindet keine Feinheit und keine Schärfe, keine Bitterkeit und keine Argumentation des Angreifenden die Indifferenz des Engländer, der sich in seinem Rechte weiß. Daraus ist auch die bekannte Zuversicht der Repräsentanten der öffentlichen Ordnung, wie die ihnen bewiesene Achtung zu erklären. Damit zusammen hängt die Festigkeit der bestehenden Ordnung, des Unterschiedes der Stände. An alles dies wird man auch durch das Familienleben erinnert, wie durch den geselligen Umgang. Jede Gesellschaft hat ihren Präsidenten und der Form nach wird sie durch ihn vollständig repräsentirt, da man auch, wenn man sich an die ganze Gesellschaft wendet, nur ihn anredet. Obgleich ihm nun aber immer die Bestimmung und Entscheidung überlassen ist bei Allem, was vorkommt, so könnte er doch nie die hergebrachte Ordnung ändern, sobald nicht eine Präcedenz es erlaubte. Die Ausführung des Einflusses dieser Richtung auf die politischen und socialen Verhältnisse liegt außerhalb der Grenzen dieser Arbeit; die Anwendung auf die kirchlichen Verhältnisse wird sich in dem Folgenden zeigen. Wir erwähnen hier nur, daß sich eben aus diesem Charakter erklären läßt, wie die Institutionen der Kirche durch die Zeiten des Indifferentismus, ja eines entschiedenen Gegensatzes hindurch sich erhalten, wie die religiösen Gesellschaften eine solche Wirksamkeit erlangen konnten, wie der Einzelne in seiner Liebe und Anhänglichkeit durch die mannichfachen Mißbräuche nicht gestört wird.

Es wäre hier noch der Ort, den eigenthümlichen Zug des englischen Charakters näher zu betrachten, daß es ihm schwer wird, sich in fremde Eigenthümlichkeiten zu finden. Doch ist dies eigentlich nur eine Folge des überwiegenden Organisationstalentes, oder vielmehr der natürliche Fehler an den damit Begabten. Der

Mangel wird überwunden, sobald es sich herausstellt, daß ein Handeln in der Verkennung fremder Eigenthümlichkeit für das Ganze hemmend sei. Dies zeigt sich an der Colonisation, besonders in neueren Zeiten. Aber dann ist es nur ein Stehenlassen der fremden Eigenthümlichkeit, nicht ein Begreifen oder Eingehen auf dieselbe. Im Verlaufe der folgenden Darstellung werden wir gelegentlich darauf hinzuweisen genöthigt sein.

Welcher Einfluß auf die kirchlichen Zustände dem Nationalcharakter auch von den Engländern zugeschrieben wird, bezeichnen folgende Worte aus einem in England sehr gelesenen Werke, Maurice Kingdom of Christ. 2. Edit. II. S. 521. „Anderswo bilden die Vertheidiger eines Systems vielleicht nur eine Schule. In England müssen sie, weil wir durch die Constitution Politiker und nicht Systematiker sind, eine Parthei bilden. Sobald wir eine eigenthümliche Theorie angenommen haben, fangen wir an, zu organisiren. Wir haben unsere Flaggen und unsere Parolen, unsere Anführer und die da nachfolgen. Alle edlen Gefühle der Sympathie und des Muthes, der Bereitwilligkeit, einen Freund zu unterstützen, des Widerstrebens, ihn zu verlassen, wenn er irgend eine unpopuläre Handlung begangen hat, binden uns an die eine und andere Maxime, welche von unseren Führern oder Allirten ausgesprochen ist, selbst wenn derselben in unserm Geiste nichts entspräche; wir werfen Gefühle, welche den Männern des Handelns und Soldaten zukommen, in die Vertheidigung von Behauptungen, welche durch die trockenste Schul-Logik hervorgebracht sind. So kommt nothwendig Persönlichkeit in unsere feierlichsten Discussionen. Ein edles Symptom von dem, was wir sein sollen! Glend der Erfolg, wenn wir streben, uns zu irgend etwas Anderem zu machen!“ —

Nach den gegebenen Auseinandersetzungen haben wir es also in der anglicanischen Kirche mit einer Staatskirche zu thun, welche als Kirche der Reformation mit vorherrschendem Bewußtsein ihrer Continuität an einem Volke wirkt, dessen überwiegende Thätigkeit eine organisirende ist.

## **Zweites Kapitel.**

### **Von dem Clerus und der Kirchenverfassung.**

Die Geistlichen aus allen Ständen; religiöses Familienleben; Besuch der Universitäten. — Meldung zur Ordination. Die Prüfung. Die Ordination zum Diaconus und zum Presbyter. Das Diaconat. — Das Patronatsrecht. Corporations. Privatpatronatsrecht. Uebelstände. — Incumbent 1. Rector. 2. Vicar. 3. Perpetual Curate. Stipendiary Curates. Hülfskirchen, Kapläne. Das durchschnittliche Einkommen. — Die erzbischöflichen Provinzen und die Convocationen. Die Bisthümer. Wahl, Consecration. Inthronisation der Bischöfe. Befugnisse der Erzbischöfe, der Bischöfe. Dechant und Kapitel. Archidiaconate. Ländliche Deanate. Geistliche Gerichtsbarkeit. Verhältniß des Staats zum Kirchenregimente. Rang und Titel.

Wenn wir es versuchen, in einer gedrängten Darstellung von der Verfassung und dem Clerus der Kirche zu reden, so theilt sich das Mitzutheilende am einfachsten in dasjenige, was sich auf den Kirchendienst und was sich auf das Kirchenregiment bezieht. In dieser Unterscheidung führt auch das sonntägliche Gebet in der Liturgie our Bishops and Curates an. Darnach haben wir, unter Voraussendung einiger Worte über die Bildung und Vorbereitung der englischen Geistlichen, von deren Ordination, Wahl und Verhältniß zur Gemeinde zu reden. Dann werden wir die kirchliche Eintheilung des Landes angeben und die verschiedenen Beziehungen besprechen, in denen die Leiter der Kirche stehen.

Die Mitglieder der englischen Geistlichkeit gehen aus den verschiedenen Ständen der Gesellschaft hervor, wie sich unter ihnen nicht selten Glieder aus den Familien der Peers des Reiches befinden. Die protestantisch=bischöfliche Kirche unterscheidet sich darin sehr bestimmt von der römisch=katholischen, deren Geistlichkeit in Irland fast nur ganz einfachen Lebensverhältnissen entnommen ist. Bei jener ist demnach nicht bloß eine höhere allge=



meine sociale Bildung voranzuführen, sondern die Geistlichen sind so auch keinem Stande fremd, kennen die mannichfachen Bedürfnisse in den verschiedenen Lebenskreisen; ihnen stehen die Mittel und Wege zu Gebote, durch welche sie einwirken können. So erhält es sich auch noch entschiedener im Bewußtsein des Volkes, daß der Clerus einen integrierenden Stand ausmache. Ueberwiegend gehen in unsern Tagen die Geistlichen aus solchen Familien hervor, in denen religiöses Interesse herrscht. Die Bewegungen und Anregungen seit 50 Jahren sind in dieser Nachwirkung sehr erkennbar. Eine solche religiöse Theilnahme ist oftmals sehr bestimmt auf die Eigenthümlichkeit der Kirche gerichtet, weil die Vermittlung des religiösen Familienlebens mit der Kirche sich sehr lebendig unterhält. Die in solchen Familien regelmäßig stattfindenden Hausandachten führen zu einer genauen Kenntniß der heiligen Schrift. Der Geist der organisirenden Thätigkeit, welchen die englische Erziehung und das englische Leben überhaupt mittheilt, weist den, welcher sich zu einem geistlichen Amte bestimmt, schon früh auf die Wirksamkeit hin, die er als Seelsorger auszuüben hat. Der Besuch einer der Landes-Universitäten, Oxford, Cambridge oder Dublin, ist zwar nicht unerläßlich; vielmehr sind früher vielfach Männer ohne die academische Vorbildung in den geistlichen Stand übergetreten. Doch werden solche jetzt in einigen Diöcesen gar nicht zur Ordination angenommen, in anderen nur zum Behufe einer außerordentlichen Wirksamkeit, wie zum Beispiel für Missionen. Auf jenen Universitäten findet nur eine Beschäftigung mit den klassischen oder anderen allgemeinen Studien statt; was an Theologie vorkommt, ist sehr wenig und gilt Allen, da es bekanntlich keine Facultätsunterscheidungen giebt. Zu einer Privatbeschäftigung mit theologischen Studien kommt es dabei im Allgemeinen nicht. Diese werden erst nach der Vollendung der academischen Studien betrieben, größtentheils erst in der Zeit, welche zwischen der Meldung zur theologischen Prüfung und dieser selbst verstreicht \*).

---

\*) Die Geistlichen der Dissenter erhalten ihre Vorbereitung in Seminarien,

Die theologische Prüfung ist mit der Ordination verbunden. Diese ist ein zwiefache, die zum Diakon (deacon) und zum Presbyter (priest). Wenn auch nicht für die Meldung zur Ordination, so doch für diese selbst ist der titulus mensae (a title) erforderlich; nach dem canonischen Rechte ist der Bischof, welcher Jemand ohne einen solchen title ordinirt, verpflichtet, denselben bis zur wirklichen Anstellung zu unterhalten. Es reicht aber die Annahme der Stelle eines Hilfsgeistlichen (Curate), oder auch die Beschäftigung durch eine kirchliche Gesellschaft aus. Die Meldung muß gewöhnlich sechs Monate vor der Ordination stattfinden, obgleich es darüber keine allgemein gültigen Bestimmungen giebt, vielmehr dem Bischof frei steht, für seine Diocese Bestimmungen zu machen. Der Candidat giebt in dieser Meldung sein Alter an (der Diakon muß 23 Jahre alt sein), das auf der Universität besuchte College, den academischen Grad und den Ort seines Aufenthalts, zugleich die Namen von drei oder mehr Geistlichen oder anderen angesehenen Männern, denen er am genauesten bekannt ist; letzteres, damit der Bischof, sofern er es für geeignet hält, bei denselben nähere Erkundigungen einziehen kann. Dann fordert der Bischof ihn zu einem Besuche Behufs der persönlichen Bekanntschaft auf. Bei dieser Gelegenheit wird dem Candidaten durch den Bischof oder die anderen Examinatoren mitgetheilt, mit welchen Büchern er sich noch besonders zu beschäftigen habe; es werden dann natürlich die Werke der englischen Theologie getrieben, meistens in apologetischer und besonders polemischer Beziehung; von diesen beiden Gesichtspunkten aus findet auch eine Beschäftigung mit der Kirchengeschichte, das heißt meistens nur mit der von Großbritannien statt. Einen Monat vor der Ordination wird in der Kirche derjenigen Pfarodie, in welcher der Candidat sich aufhält, beim öffentlichen Gottesdienste bekannt gemacht, daß derselbe sich ordiniren zu lassen beabsichtige, und wer irgend eine Ursache oder

---

an denen sich zwei, meistens drei Lehrer befinden. Für die Seminaristen findet gewöhnlich ein dreifacher Cursus statt, jeder von mehreren Jahren; in dem letzten Cursus macht dann die Theologie den Hauptbestandtheil der Studien aus, wobei aber besonders auf die praktische und polemische Theologie gesehen wird.

gerechtes Hinderniß wisse, weshalb derselbe nicht zum geistlichen Stande zuzulassen sei, wird aufgefordert, dasselbe zu erklären und sofort dem Bischof mitzutheilen. Eine Bescheinigung darüber, daß dies geschehen und eine Erklärung der von dem Candidaten bei seiner Meldung genannten Geistlichen über Wandel und Lehre des Candidaten ist den Zeugnissen über das Alter und den Besuch der Universitäten beizufügen. In den letzten Tagen vor der Ordination findet die Prüfung unter der unmittelbaren Leitung des Bischofs statt; dieser wird dabei von einem Archidiacon seines Sprengels, von dem Dechanten oder anderen Canonicis seines Kapitels und seinen Kaplänen unterstützt. Den Hauptgegenstand des Examens bildet, abgesehen von dem Praktischen, dasjenige, was die Unterscheidungslehren der evangelischen Kirche, vorzüglich den abweichenden Kirchenpartheien in England gegenüber ausmacht. Kurz vor der Ordination, welche immer an einem Sonntage, gewöhnlich in jeder Diöcese zweimal im Jahre stattfindet, geschieht die Unterschrift der 39 Artikel, sowie der drei Artikel des 36. Canons, in denen der König als das alleinige Haupt Englands in geistlichen und weltlichen Dingen anerkannt, das allgemeine Gebetbuch und die 39 Artikel als schriftgemäß angenommen werden. Dann folgt die ausdrückliche Erklärung der Conformität zur Liturgie der Kirche von England und die Leistung von vier Eiden, als des Gehorsams gegen den König, dann der Abschwörung der päpstlichen Excommunication mit der Erklärung, daß kein fremder Fürst, Prälat u. s. w. irgendwelche Autorität in England habe, ferner des canonicen Gehorsams gegen den Bischof in allen gesetzlichen und ehrbaren Dingen, endlich der Erklärung gegen Simonie. Darauf findet die Ordination nach dem vorgeschriebenen Ritus statt\*). Nach

---

\*) Die form of ordination wurde unter Edward dem Sechsten zugleich mit dem Common prayer-book vermittelt einer Parlamentsacte eingeführt, beides aber bekanntlich unter Marie der Katholischen abgeschafft. Da nun unter Elisabeth bei der Wiederherstellung der Reformation auch das Common prayer-book wieder eingesetzt, dabei aber das book of ordination nicht ausdrücklich mit erwähnt ward, so erregte dies Bedenkllichkeiten, und daher wurde letzteres ausdrücklich für einen Theil des Common prayer-book erklärt, wiewohl es sich nicht in allen Ausgaben desselben befindet.



gehaltener Liturgie und Predigt stellt der Archidiaconus am Altare die zu Ordinirenden dem Bischof vor, und erklärt diesem, daß er sie für tüchtig zu dem Amte befunden habe. Der Bischof fragt die Gemeinde, ob Jemand etwas gegen die Zulassung des oder der Candidaten einzuwenden habe, die Litanei wird verlesen, so wie die Vorbereitungs-Liturgie zur Communion, der Bischof spricht ein Gebet und verliest als Epistel entweder 1. Timoth. 3, 8—12, oder Apostelgesch. 6, 2—8. Dann folgt die Ablegung des Supremats-Eides, und nun fragt der Bischof, ob der Candidat sich innerlich wahrhaft und äußerlich ordnungsmäßig für berufen zum Amte halte, ob er aufrichtig den canonischen Schriften des alten und neuen Testaments glaube und sie der Gemeinde fleißig vorlesen wolle; darauf erklärt der Bischof, es sei die Obliegenheit des Diacons, den Presbyter bei der Verwaltung des Abendmahls zu unterstützen, die heilige Schrift und die Homilien in der Kirche vorzulesen, die Jugend im Catechismus zu unterrichten, in der Abwesenheit des Presbyter die Kinder zu taufen und nach bischöflicher Zulassung zu predigen; ferner für die Armen und Kranken der Gemeinde zu sorgen. Nachdem der Candidat gelobt hat, mit Gottes Hülfe dies zu thun, so wie seinen Wandel der Lehre Christi gemäß zu führen und den canonischen Gehorsam zu leisten, legt der Bischof die Hand auf ihn und sagt: „Nimm hin die Vollmacht (take thou authority), das Dir in der Kirche Gottes anvertraute Amt eines Diacons zu verwalten im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, Amen.“ Darauf reicht er ihm ein neues Testament mit den Worten: „Nimm hin die Vollmacht, das Evangelium in der Kirche Gottes vorzulesen und dasselbe zu predigen, wenn Du dazu die bischöfliche Erlaubniß erhalten hast.“ Darauf folgen, als Evangelium Luk. 12, 35—38, der vollständige Abendmahlsgottesdienst und ein besonderes Gebet. Eine solche Ordination zum Diaconat ist gewöhnlich mit der Ordination Anderer zum Presbyterat verbunden. Der Diacon muß wenigstens ein Jahr warten, ehe er zur zweiten Ordination zugelassen wird. Vor derselben wiederholt sich alles oben Angeführte, was nicht durch die erste Ordination überflüssig geworden ist; auch

findet ein zweites Examen statt. Die Feier selbst ist in der Anordnung dieselbe. Nur werden andere Lectionen (als Epistel Eph. 4, 7—13, als Evangelium Matth. 9, 36—38 oder Joh. 10, 1—16) und Gebete gelesen, und das *Veni, Creator spiritus* gesungen oder gesprochen. Die Fragen des Bischofs beziehen sich bestimmter auf die Verwaltung des Wortes und der Sacramente, auf Widerstand gegen fremde und irrige Lehren, auf Erinnerung und Ermahnung der Gemeinden; nach diesen Fragen wird die ganze Versammlung zu einem stillen Gebete aufgefordert, worauf noch ein Gebet des Bischofs folgt. Dann legt dieser, und zwar mit einigen der anwesenden Presbyter, dem zu Ordinirenden die Hand auf und spricht: „Nimm hin den heiligen Geist zum Amt und Werk eines Priesters in der Kirche Gottes, welches Dir jetzt durch Auslegung der Hände anvertraut worden ist. Welchen Du die Sünden erlässest, denen sind sie erlassen, und welchen Du die Sünden behältst, denen sind sie behalten. Sei Du ein treuer Aussspender des Wortes Gottes und seiner heiligen Sacramente: In dem Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, Amen.“ Dann überreicht der Bischof ihm eine Bibel mit den Worten: „Nimm hin die Vollmacht, das Wort Gottes zu predigen und die heiligen Sacramente auszutheilen in der Gemeinde, welcher du wirst vorgelegt werden.“ Dann erfolgt die gemeinsame Communion. Der eigentliche Unterschied zwischen den Befugnissen eines Presbyter und Diakon besteht jetzt der That nach darin, daß jenem allein vorbehalten ist, den Segen zu sprechen und die Elemente beim Abendmahle zu consecriren, während diesem schon alle übrigen geistlichen Functionen zustehen. Offenbar hat aber die Kirche ursprünglich durch Festhaltung an dieser zwiefachen Ordination bei weitem mehr andeuten wollen, worauf auch noch die verschiedenen Formulare hinweisen. Der Diakon sollte die Unterstützung der Hilfsbedürftigen in der Gemeinde leiten, allein die äußere Sorge für die Armen ist in England schon seit sehr langer Zeit nicht mehr etwas Freiwilliges gewesen; die Verwaltung der Armensteuer ist aber nicht in den Händen der Kirche. Sie stand zwar nicht immer, wie jetzt, unter einer Centralverwaltung, sondern war früher

bei der Gemeinde, aber bei dieser als einem politischen Ganzen. Man hat nun in neueren Zeiten daran gedacht, eine bestimmtere Unterscheidung beider ordines herzustellen, so daß die Diakonen einen Mittelstand zwischen Laien und Geistlichen bildeten; sie sollten mit den nicht so unmittelbar kirchlichen Angelegenheiten beauftragt werden, und etwa den Ältesten der presbyterianischen Gemeinden entsprechen. Doch kann man behaupten, daß diese Unterscheidung ganz aus dem Bewußtsein der Kirche entschwunden ist; gelänge es jetzt, sie einzuführen, so würde damit etwas durchaus Neues gegeben. Die Ordination wird immer von dem Bischof verrichtet, bei welchem der zu Ordinirende seine Anstellung findet; jedoch kann auf ein dimissoriale hin ein anderer Bischof es thun. Uebrigens steht dem Bischof unbedingt die Weigerung zu, und da die kirchliche Behörde, welche über ihm steht, jetzt fehlt, so giebt es kein Mittel, ihn zu der Ordination zu vermögen. Dieses Veto des Bischofs bildet allerdings ein Gegengewicht gegen die Wahl der Patrone.

So wenig wie bei der Ordination die Gemeinde irgendwie thätig ist, eben so wenig hat sie mit der Wahl des Geistlichen zu thun. Sehr selten (nur in 53 Fällen) ist das Wahlrecht bei den Municipalbehörden; man ist jedoch durchaus nicht berechtigt, diese als Repräsentanten der Gemeinde anzusehen, obgleich hier doch eine unmittelbare und directe Verbindung mit derselben stattfindet. Im Allgemeinen unterscheidet man, als Patrone, Körperschaften und Privatpersonen. Zu jenen rechnet man nicht allein wirkliche Körperschaften, wie die geistlichen Kapitel, die Universitäten (Corporations aggregate), sondern auch die Besitzer eines bestimmten Amtes, welche durch dieses zum Patronatsrechte berufen sind; diese heißen Corporations sole, der Einzelne repräsentirt gleichsam eine Körperschaft. In der neuesten Zeit hat man auch in einzelnen Fällen eine eigene Körperschaft zur Verwaltung des Wahlrechts creirt; diese trustees (Bevollmächtigten) sind nun entweder wieder die Besitzer eines bestimmten Amtes, oder es ist eine Zahl von Männern dazu einmal ernannt, und nach dem Ausscheiden eines Mitgliedes findet eine Ergänzung durch die Uebrigen statt. So hat



der bekannte Professor Symeon zu Oxford vielfach das Patronatsrecht von Privatpersonen an sich gebracht und derartige lehtwillige Verfügungen getroffen \*). In allen diesen angeführten Fällen wird das Wahlrecht in ähnlicher Weise besessen und ausgeübt wie in Deutschland. Ganz anders verhält es sich mit dem Privatpatronatsrechte. Während dieses in Deutschland an den Grundbesitz geknüpft war\*\*), ist es in England durchaus ein rein persönliches Eigenthum. Es wird als solches vererbt und kann verkauft werden, auch für eine einmalige Besetzung, ja es ist der Fall vorgekommen, daß es im Wege der öffentlichen Auction dem Meistbietenden ausgedoten wurde. So finden sich in den englischen Zeitungen derartige Anzeigen: Z. B. „Herr W. W. Simpson hat Auftrag erhalten, im Wege der öffentlichen Versteigerung im nächsten Juni (es sei denn, daß mittlerweile ein annehmbares Anerbieten durch Privatcontract gemacht werde) das Wahlrecht und die nächste Besetzung für die Pfarrstelle zu Rattlesden zu besetzen, die in einem angenehmen Theile der Grafschaft Suffolk belegen ist; es gehört dazu ein höchst ansehnliches Pfarrhaus mit gutem Garten, Ställen, Scheunen, Kuhstall und Nebengebäuden; außerdem 37 Acre Pfarrland, die großen und kleinen Zehnten des Kirchspiels, welches sich über nahe an 2700 Acre erstreckt, sie sind ab-

\*) Nach einem im Jahre 1831 an das Unterhaus abgestatteten Berichte war das Patronatsrecht

bei der Krone in . . . . .	952	Gemeinden
bei Erzbischöfen und Bischöfen in . . . . .	1248	=
bei Dechanten und Kapiteln oder kirchlichen Corporations aggregate in . . . . .	787	=
bei Dignitarien und andern kirchlichen Corporations sole in	4851	=
bei Universitäten, Collegien, Hospitälern (nicht kirchlichen Corporationen) in . . . . .	721	=
bei Privatpersonen in . . . . .	5096	=
bei Municipal-Corporationen in . . . . .	53	=
Es fehlten die Berichte über das Patronatsrecht überhaupt bei	264	=

Offenbar sind aber hier die Fälle, für welche mehrer Rubriken concurriren, bei jeder gerechnet, da die Gesamtzahl der Pfarochien nur etwa 11000 beträgt.

\*\*) Die vorkommenden Ausnahmen, daß das Wahlrecht persönlich vererbt, sind selten.

gelöst zu 770 Pfd. St. jährlich. Das Weideland in dem Kirchspiele zahlt einen modus anstatt der Zehnten. Der Besitzer der Pfarre ist in dem 74. Jahre seines Alters. Um Zeit und Mühe zu sparen, erlaubt Herr Simpson sich zu sagen, daß er autorisirt ist, zu dem sehr geringen Preise von 5500 Pfd. St. unter der Hand zu verkaufen. Die Besetzung kann in Augenschein genommen werden und erfährt man das Nähere u. s. w." Oder: „Zu verkaufen die nächste Besetzung für eine Pfarrstelle in der Grafschaft Esser mit einem ausgezeichneten Pfarrhause und mit Pfarrland. Die Bevölkerung des Kirchspiels ist unter 300. Die Zehntenablösung ist auf 375 Pfd. St. bestimmt worden und der gegenwärtige Pfarrer ist 75 Jahre alt\*)." Bisweilen enthalten diese Anzeigen noch Angaben über gesunde Lage, Nähe der Badeörter; auch ist die in dem letzten Anerbieten über die geringe Zahl der Bewohner gegebene Andeutung, daß das Amt wenig Beschwerden habe, oft noch weiter ausgeführt. Die Angabe, welche auf die demnächstige Erledigung der Pfarre hindeutet, veranlaßt freilich sehr bestimmt, daran zu denken, als ob es sich um den Einkauf in eine Lebensversicherungsanstalt handele. Zu diesem Uebelstande, daß das Patronatsrecht absolut verkäuflich ist und daher sehr oft in die Hände Solcher kommen muß, welche auch nicht einmal in irgend einem entfernten Verhältnisse zu der Gemeinde stehen, kommt nun noch, daß der Patron gar keine Lasten irgend einer Art hat; die Erhaltung und Reparatur der Gebäude liegt den Bewohnern des Kirchspiels ob. Ferner hat die Gemeinde kein Veto, dies ist nur, wie wir oben gesehen, indirect in den Händen des Bischofs bei der Ordination\*\*). Wir haben die Uebelstände in ihrer ganzen

---

\*) Aus dem Record, 9. Mai 1842, einer Zeitschrift, welche ganz im Interesse der evangelischen Parthei redigirt wird. Die Ecclesiastical Gazette vom 14. Dec. 1841 enthält in einer Nummer sieben Anzeigen, welche sich auf Kauf oder Verkauf des Patronatsrechts beziehen; darunter eine, in welcher die Wahl zu einer Stelle mit großem Einkommen und jungen Besitzer gegen eine mit geringerem Einkommen, aber älterem Besitzer ausgedoten wird.

\*\*) Dieselben Uebelstände, der persönliche Besitz, die Freiheit von allen Lasten und der Mangel des Vetorechts, finden sich auch bei dem schottischen Pa-

Schärfe und Schroffheit hier hervorgehoben; es ist dagegen zu bemerken, daß es nur einzelne Fälle sind, für das Ganze aber sehr bedeutende Gegengewichte bestehen, welche einen vor auszusehenden verderblichen Einfluß auf die Kirche, als solche, hemmen. Es ist nämlich zu beachten, daß das Privatpatronatsrecht in bei weitem den meisten Fällen in den Händen der großen Familien ist, welche ihren Besitz nicht ändern, und zu den Parochianen, als ihren Pächtern, in einem noch bestimmteren und engeren Verhältnisse stehen, als die Gutsbesitzer Deutschlands. Ferner kann das Patronatsrecht während einer Vacanz der Stelle nicht verkauft werden, woraus die Bemerkungen über das Alter in den Ankündigungen zu erklären sind. Der Anzustellende muß natürlich Alles erfüllt haben, was die englische Kirche zu der Ordination verlangt, also auch den Eid gegen Simonie unterschreiben. Endlich ist wohl in Betracht zu ziehen, daß, wie nichts das ausgesprochene Veto des Bischofs bei der Ordination umzustossen im Stande wäre, so auch dessen Einfluß und den Äußerungen des regen kirchlichen Bewußtseins sich der Einzelne nur in den seltensten Fällen entziehen könnte. Im Ganzen und Großen besteht der Unterschied wesentlich darin, daß die Gemeinde als solche bei der Wahl gar nicht berücksichtigt wird; wie sie denn überhaupt in rein kirchlicher Beziehung eigentlich nur durch den Geistlichen repräsentirt ist.

So zeigen die jetzigen Zeiten des kirchlichen Interesses, wie der Einfluß der Bischöfe sowohl als die öffentliche kirchliche Meinung auch andere frühere Uebelstände nach und nach verringert; sowohl das so oft gerügte Verhältniß der Non-Residenz des Geistlichen, wie der Pluralität der Pfarren nimmt immer mehr ab. Gesehlich abgeschafft kann es, wie wir weiter unten sehen, schon

---

tronatsrechte, und haben bei einer presbyterianischen Verfassung den lebhaften, nun auf das Äußerste gehenden Gegensatz hervorgerufen. Der Verfasser war in Edinburg zur Zeit der General Assembly im Jahre 1842 anwesend, als beschlossen ward, um Aufhebung des Patronatsrechts, als eines gravamen (grievance) zu petitioniren. Er setzte einem Geistlichen die Bedingungen des Patronatsrechts in Deutschland auseinander, und es wurde ihm erwidert, daß man damit zufrieden sein würde. „Aber weshalb ging man in diesem Beschlusse so weit?“ „Sir,“ war die Antwort, „if you cannot tame a beast, you must kill it.“



deshalb nicht werden, weil dafür das Organ fehlt; aber factisch muß es dem lebendigeren religiösen Geiste der Zeit weichen.

Die von einem Patron eingesetzten Geistlichen heißen *Incumbents*, und sind als solche die alleinigen geistlichen Vorstände und Vertreter der Gemeinden. Sie sind natürlich später von dem Patron ganz unabhängig und genießen sämtliche mit der Pfarre verbundenen Einkünfte. Je nachdem bei diesen eine Verschiedenheit in Beziehung auf den Zehnten stattfindet, wird der Geistliche *Rector*, oder *Vicar*, oder *Perpetual Curate* genannt. Die Eintheilung des Landes in Pfarreien und die Festsetzung des Zehnten ist sehr frühen Ursprungs, wiewohl es sich nicht mit Genauigkeit festsetzen läßt, wenn Beides geschehen ist. Offenbar muß es im Jahre 970 schon bestanden haben. Bis dahin hatte aber ein Jeder seine Zehnten irgend einer Kirche nach seinem Belieben gegeben. In dem angeführten Jahre aber wurde durch ein Gesetz bestimmt, daß alle Zehnten derjenigen Pfarrkirche zukämen, in deren Bezirke das zehntpflichtige Land liege. Man unterscheidet nun den großen Zehnten (von Korn, Heu und Holz) und den kleinen Zehnten von den übrigen Gegenständen. Wo der große Zehnte zu der Pfarre noch gehört, da heißt der *Incumbent Rector*. In vielen Fällen aber ist jener lange vor der Reformation Klöstern und geistlichen Stiftern überwiesen worden, und diese setzten dann für die Pflege der Gemeinde, welche sie nicht selbst besorgen konnten, einen *Vicarius*. Darnach ist der englische *Vicar* nicht Stellvertreter des Pfarrers, sondern des geistlichen Ordens, welcher den Zehnten einnimmt. Bei der Reformation ist nun ein sehr großer Theil des Zehnten auch an die Krone und in weltliche Hände übergegangen, als Heinrich der Achte die Klöster einzog und deren Güter theils selbst behielt, theils an die Großen des Reiches verschenkte. In einzelnen Fällen sind bei dem Pfarramte gar keine Zehnten, besonders wenn die Stelle durch Abzweigung von einer früheren Stelle gestiftet ist. Dann heißen sie Pfarrer, *Perpetual Curates*. Alle drei Arten der *Incumbents* sind einander mit der angegebenen Ausnahme ganz gleich, und stehen in derselben Weise unter der Superintendenz des Archidiaconus und

Bischofs. — Durchaus verschieden von denselben sind die Stipendiary Curates, auch schlechtweg Curates genannt; sie werden von dem Incumbent angestellt, beziehen von ihm ein bestimmtes Gehalt (stipend) und sind nur dessen Vertreter. Dies geschieht nun entweder weil der Pfarrer abwesend ist, oder weil ihm allein die Ausübung seines Amtes unmöglich ist, wie in den Orten, wo die Bevölkerung so schnell zugenommen hat; immer aber bedarf es dazu der Erlaubniß (licence) des Bischofs, dessen Aufsichtsrecht auch dadurch nicht aufgehoben ist, daß der Incumbent gleichsam als die erste Behörde eintritt. Ein solches Verhältniß kann fixirt werden; es braucht aber nicht ein bleibendes zu sein, sondern findet in der That gewöhnlich nur für eine bestimmte Zeit statt; auch kommt es vor, daß der Curate sich nur verpflichtet, den Incumbent beim sonntäglichen Gottesdienste ein- oder zweimal zu vertreten. Eine Curacy wird gesucht, um den zur Ordination nöthigen title beizubringen, daher die derartigen Anerbietungen in den Zeitungen sehr häufig sind. Uebrigens bestehen gesetzliche Bestimmungen rücksichtlich des minimum des stipend, worüber bei der Ordination eine eidliche Erklärung abgegeben werden muß. Die Curates \*) haben sehr häufig Chapels of Ease (Hülfskirchen) in der Parochie, welche entweder nur für den sonntäglichen Gottesdienst bestimmt sind, oder auch für die Verrichtung aller geistlichen Amtshandlungen. Wir müssen hier aber noch einer besonderen Art von Hülfskirchen erwähnen, welche sich in großen Städten, vorzüglich in London befinden. Es giebt nämlich auch solche, welche ohne Beziehung auf die Parochial-Eintheilung von dem daran stehenden Geistlichen selbst oder dessen Zuhörern errichtet sind. Die Gesamtkosten der Erhaltung des Geistlichen,

---

\*) Die Zahl derselben hat in den neueren Zeiten sehr zugenommen, besonders an den Orten, wo eine übermäßige Vermehrung der Bevölkerung stattgefunden. So befinden sich in einer großen Pfarrei Islington in London (früher ein Dorf bei London) 18 Curates; zum Behufe der Seelsorge hat eine locale Eintheilung stattgefunden, und die Curates sind unter Leitung des Vicar durch Besuche in der Gemeinde thätig und halten in den verschiedenen Kirchen und Kapellen den Gottesdienst. Der Incumbent ist so gleichsam ein Superintendent.

der Unterhaltung des Gebäudes werden lediglich durch das Vermiethen der Kirchstühle erwirkt. Der Bestand solcher Kirchen hängt dann lediglich davon ab, ob der Geistliche beliebt wird und bleibt, und ist demnach offenbar ein unsicherer. Doch stehen diese Kapellen, wenn auch nicht mit der Parochie, so doch mit der Kirche im Ganzen in Verbindung, da der Geistliche natürlich ordinirt sein muß, der Licenz des Bischofs bedarf und dessen geistlicher Jurisdiction unterworfen bleibt.

Die in der Armee und Marine, bei Gefängnissen oder Krankenhäusern angestellten Geistlichen werden Chaplains (Kapläne) genannt und eben so die von dem Könige bestimmten 48 Prediger, welche sonstige Beneficien besitzen und entweder in regelmäßiger Reihenfolge, oder nach einer besonderen Aufforderung in der königlichen Kapelle predigen. Solche Kapläne können auch von den Peers des Reiches und den Großwürdenträgern ernannt werden, als von jedem Erzbischof deren 8, von einem Bischof 6, eben so viel von einem Herzog, einem Marquis und Grafen 5, einem Viscount 4, dem Großkanzler, jedem Baron und Ritter vom Hosenbunde 3, jeder Peereß als Wittve 2, eben so viel noch von einigen der ersten Staatsbeamten. Diese Kapläne sind befugt, zwei Beneficien zu besitzen.

Die Parochie als solche hat immer nur einen Repräsentanten und Vertreter, den Incumbent; auf ihn ist die Gemeinde gewiesen, und indem es keine Coordination giebt, ist das Verhältniß sehr bestimmt festgehalten, daß eben diesem Incumbent die Seelsorge obliege.

Wir geben hier aus einem Berichte vom Jahre 1831 folgende Angaben.

Das durchschnittliche reine Einkommen der 10500 Incumbents betrug 285 £, war aber nach den Diöcesen sehr verschieden; in Rochester betrug es 414, in London 399 £; dagegen in Gloucest. 177, in Sodor und Man 157, in St. Davids 137 £. Das durchschnittliche Einkommen der 5230 Curates stellte sich auf 81 £, in London 100, in St. Davids 55 £; und zwar auf etwas mehr, wenn die Incumbents selbst in der Pfarrei residirten, als wo dies nicht der Fall war.



Ferner waren die Einkünfte

bei 297 Beneficien unter 50 £

= 1629 50 £ und unter 100 =

= 1602 100 = " = 150 =

= 1354 150 = " = 200 =

= 1979 200 = " = 300 =

= 1326 300 = " = 400 =

= 830 400 = " = 500 =

= 954 500 = " = 750 =

= 323 750 = " = 1000 =

= 134 1000 = " = 1500 =

= 32 1500 = " = 2000 =

= 18 2000 und mehr; davon 3 zwischen 3

und 4000; 2 über 4000, als Stanhope in der Graffschaft North-  
umberland 4843 £ und Doddington in der Graffschaft Cambridge  
7306 £.

Wir wenden uns zu den Personen, welche im Kirchenregimente  
thätig sind und werden an dasjenige, was wir über die rein kirch-  
lichen Organe und Behörden zu sagen haben, einige Worte über  
das bestehende Verhältniß zum Staate anschließen.

In kirchlicher Beziehung wird England eingetheilt in zwei  
erzbischöfliche Provinzen, Canterbury und York. Jede Pro-  
vinz ist unabhängig de jure, wenn auch stets eine Rücksicht auf  
die bei weitem bedeutendere erstere stattgefunden hat. Bevor wir  
aber von den Erzbischöfen sprechen, welche jetzt die höchsten rein  
kirchlichen Organe sind, wollen wir die Verhältnisse der Convo-  
cationen auseinandersehen, denen eigentlich das oberste Kirchen-  
regiment zukäme; sie sind aber seit länger als einem Jahrhunderte  
zu einer ganz leeren Form geworden. Die Convocationen\*) oder

---

\*) Man findet sehr häufig in englischen Schriften, selbst da, wo die kirchlichen  
Geseze und Institutionen besprochen werden, die Convocation so erwähnt, als ob  
es für die ganze Kirche nur eine einzige gegeben habe. Vielmehr hatte jede Provinz  
ihre eigene. Nur folgte die von York den Debatten und Beschlüssen der von Can-  
terbury und ist so vielleicht oft selbst übersehen worden. Als die Convocation von  
Canterbury 1531 dem Könige Heinrich dem Achten 100,000 £ bewilligte, gewährte

geistlichen Synoden bestanden lange vor der Reformation, wahrscheinlich seit Edward dem Ersten. Sie bewilligten die Abgaben an die Krone von den geistlichen Gütern, wie dies von dem Parla-  
mente für die weltlichen geschah, und wurden daher auch stets mit diesem zu gleicher Zeit ausgeschrieben. Zu ihnen gehören alle Bischöfe, Archidiacone, Dechanten; ferner Abgeordnete der Capitel, wie der Pfarrgeistlichkeit; jedes Capitel sendet einen, die Pfarr-  
geistlichkeit jeder Diocese in Canterbury zwei Abgeordnete; aber wegen der geringen Anzahl der Diocesen in der Provinz York erwählt dort jedes Archidiaconat zwei Abgeordnete. In York besteht die Convocation nur aus einem Hause; aber in Canterbury giebt es zwei Häuser; die 22 Bischöfe bildeten das Oberhaus, in welchem vor der Reformation auch die Aebte und Prioren saßen. Das Unterhaus besteht aus 22 Dechanten, 53 Archidiaconen, 24 Abgeordneten für die Capitel und 44 für die Pfarrgeistlichkeit\*). Der Convocation steht es zu, Canones zu machen und häretische oder schismatische Bücher oder Personen zu prüfen und zu verurtheilen; ferner bildet sie einen Appellationshof von den übrigen kirchlichen Gerichtshöfen. Vor der Reformation konnte man von derselben nach Rom appelliren, dies ist aber durch Heinrich den Achten aufgehoben und zugleich bestimmt, daß die Beschlüsse der Convocation des Königs Prærogative nicht antasten sollen und seiner Bestätigung bedürfen; dann aber kann die Convocation sowohl die ab-

---

in Rücksicht darauf eine Parlamentsakte eine gänzliche Verzeihung für den Clerus wegen der (vorgeblichen) geistlichen Vergehen, mit dem Bemerken, daß sich diese Verzeihung nicht auf die Provinz York ausdehnen sollte, es sei denn, daß deren Convocation eine verhältnißmäßige Unterstützung bewilligen oder der Clerus sich verbindlich machen wollte, persönlich in eben so reichlichem Maße beizutragen. So sind die Constitutionen und Canones der Kirche nur im Namen der Convocation von Canterbury publicirt, auf welcher sie 1603 angenommen wurden, wie in York 1605.

\*) Analog ist die Convention der nordamerikanischen bischöflichen Kirche. Im Oberhause sitzen die Bischöfe; nur giebt es dort weder Archidiacone, noch Dechanten, noch Capitel; aber in dem Unterhause sitzen außer den Geistlichen auch Laien-Abgeordnete. Dort hat auch jedes Bisthum seine Repräsentation in einer Versammlung von Geistlichen und Laien, so wie jede Pfarrei durch Laien-Älteste.

wesenden Geistlichen, als auch die Laien binden, sofern sie sich bei rein kirchlichen Gegenständen hält und den Gesetzen, Gebräuchen und Statuten des Königreichs nicht widerspricht; auch genießen die Mitglieder denselben persönlichen Schutz, wie die Parlamentsmitglieder. Als jedoch im Jahre 1717 eine vor der Convocation gepflogene Verhandlung der Regierung mißfiel, wurde jene aufgelöst und seitdem nie wieder gehalten. Die Kirche selbst könnte keinen Schritt dazu thun, da nach dem 21sten Artikel ihres Glaubensbekenntnisses sich Synoden nicht ohne besondere Erlaubniß des Fürsten versammeln dürfen und diese Erlaubniß seit jener Zeit nicht ertheilt wird. Dabei aber ist ihr die Form auf das sorgfältigste bewahrt worden. Mit jedem neuen Parlamente wird auch die Convocation zusammenberufen, die Wahlen finden statt, der Erzbischof eröffnet die Sitzung in der Westminsterabtei durch eine lateinische Rede und es wird eine Adresse an den König beschloffen; dann aber vertagt sich die Versammlung sine die. Man hat zwar in neueren Zeiten viel von Wiederherstellung der Convocation gesprochen; doch ist das Interesse dafür bis jetzt wenigstens nur partiell, und so lange sich nicht ganz entschieden die allgemeine Stimme laut macht, wird gewiß kein Ministerium, es mag sonst gesinnt sein, wie es will, selbst Schritte zu der Wiederherstellung der Convocation thun. Wenn es auch nicht Eingriffe von derselben befürchtet, so sieht es immer, auch den Dissenters gegenüber, eine Erschwerung des Amtes darin und wünscht keine Erhöhung des schon großen moralischen Gewichtes des Erzbischofs von Canterbury, welche unter gewissen Umständen zu entschiedenem selbstständigen Auftreten führen könnte. Hier würde auch das Parlament mit dem Ministerium gewiß übereinstimmen. Jetzt werden alle Verhandlungen in Beziehung auf die Kirche vermittelt des Erzbischofs von Canterbury betrieben.

Die erzbischöflichen Provinzen zerfallen in 27 Bisthümer. Die Zahl der letzteren wie der Umfang beider ist in den vergangenen Jahren sehr verändert worden; es bestand in Beziehung auf die Größe ein bedeutendes Mißverhältniß; auch lagen einzelne Bisthümer ganz zerrissen mit geringeren und größeren Enclaven. Die



im Folgenden angegebene Eintheilung ist jetzt noch nicht vollständig realisirt; es bedarf der Einwilligung des dermaligen Bischofs zu einer Veränderung in seinem Sprengel; sonst muß die Erledigung des Bischofssitzes abgewartet werden; im letzteren Falle tritt aber sogleich das neue Verhältniß ein. Darnach zerfällt die Provinz Canterbury in 20 Bisthümer, nämlich Canterbury, Echester, Winchester, Salisbury, Bath und Wells, Exeter, Rochester, London, Oxford, Gloucester und Bristol, Norwich, Ely, Peterborough, Worcester, Hereford, Lincoln, Eichfield, Elandaff, St. Davids, St. Asaph und Bangor (die 3 letzteren bilden das Fürstenthum Wales); die Provinz York in die Bisthümer York, Durham, Carlisle, Ripon, Manchester, Chester, Sodor und Man. Das letztere, bestehend aus der Insel Man, sollte in ein Archidiaconat verwandelt werden, da die Insel nur etwas über 40000 Einwohner enthält; aber diese bestanden darauf, den Bischofssitz zu behalten, wie überhaupt sich auf der Insel noch mancherlei alte Einrichtungen vorfinden. Bis zum Jahre 1765 hatte sie ihre eigenen Souveräne in den Herzögen von Atholl; damals gaben diese ihre Rechte auf, wurden vom Parlamente dafür entschädigt, behielten aber das Patronat über die Ernennung des Bischofs bei; deshalb ist letzterer der einzige Bischof, welcher nicht im Oberhause sitzt.

Wir fügen hier die Namen der früheren erzbischöflichen und bischöflichen Sitze mit deren Einnahmen nach einem Parlamentsberichte aus dem Jahre 1831 an.

Erzbisthum Canterbury . .	19,182 £	Bisthum Rochester . . . .	1,459 £
Bisthum Bath und Wells .	5,946 =	Salisbury . . .	3,939 =
Bristol . . . . .	2,351 =	Winchester . . .	11,151 =
Echester . . . . .	4,229 =	Worcester . . . .	6,569 =
Ely . . . . .	11,105 =	St. Asaph . . .	6,301 =
Exeter . . . . .	2,713 =	Bangor . . . . .	4,464 =
Gloucester . . . . .	2,282 =	St. Davids . . .	1,897 =
Hereford . . . . .	2,516 =	Elandaff . . . . .	924 =
Eichfield u. Coventry	3,923 =	Erzbisthum York . . . . .	12,629 =
Lincoln . . . . .	4,542 =	Bisthum Carlisle . . . .	2,213 =
London . . . . .	13,929 =	Chester . . . . .	3,261 =
Norwich . . . . .	5,395 =	Durham . . . . .	19,066 =
Oxford . . . . .	2,648 =	Sodor und Man	2,555 =
Peterborough . .	3,103 =		

Aus demselben Jahre ist folgender Bericht:

Diöcesen.	Zahl der Beneficien.	Zahl der Parochien.	Kirchen und Kapellen.	Einwohner.
St. Asaph	160	139	143	191156
Bangor	131	179	192	163712
Bath und Wells	440	479	493	403795
Bristol	255	298	306	232026
Canterbury	343	369	374	405272
Carlisle	128	100	129	135002
Chester	616	530	631	1883958
Chichester	266	289	302	254460
St. Davids	451	525	561	358451
Durham	175	140	214	469933
Elly	156	158	160	133722
Exeter	607	681	711	795416
Gloucester	283	296	330	315512
Hereford	326	346	360	206327
Llandaff	194	221	228	181244
Lichfield und Coventry	623	650	655	1045481
Lincoln	1273	1370	1377	899468
London	577	650	689	1722685
Norwich	1076	1178	1210	690138
Oxford	208	207	237	140700
Peterborough	305	335	338	194339
Rochester	93	107	111	191875
Salisbury	408	451	474	384683
Winchester	389	408	464	729607
Worcester	222	230	260	271689
York	828	741	876	1496538
Summa	10533	11077	11825	13897187

Irland bestand früher aus 4 erzbischöflichen Provinzen, Armagh (Primat), Dublin, Cashel und Tuam mit 32 Diöcesen. Doch waren die letzteren zum Theil vereinigt, so daß es nur 18 Bischofsitze gab. Vor 10 Jahren ist nun eine Bill durch das Parlament gegangen, der zufolge noch 2 erzbischöfliche und 8 bischöfliche Stühle bei der nächsten Erledigung unbesezt bleiben sollen, so daß es nun nur die beiden Erzbisthümer\*) Armagh und

\*) S. Anhang A.

Dublin giebt, von welchen jedes in 5 bischöfliche Sprengel zerfällt. Die Colonieen sind eben so in Sprengel getheilt und sobald es irgend möglich ist, werden theils durch Bewilligungen des Parlaments, theils durch Privatbeiträge, neue Bischofsstühle gegründet. Die Abhängigkeit von dem Erzbischofe von Canterbury als Metropolitan besteht aber für die Colonialbischöfe fort.

Bei der Wahl des Bischofs ist die vor der Reformation gültige Form beibehalten; aber als leere Form. Allerdings versammelt sich nach dem Tode des Bischofs das Kapitel; es erhält auch von der Krone ein Ausschreiben mit der Erlaubniß zu wählen (*congé d'élire*); aber dieses Schreiben ist von einem anderen begleitet, in welchem der König die bestimmte Person nennt, welche er zum Bischofe gewählt haben will. Würde das Kapitel nicht binnen 12 Tagen zur Wahl schreiten, so steht dem Könige die einfache Ernennung durch offenes Schreiben (*by letter patent*) zu; würde das Kapitel aber den Vorgesetzten nicht wählen wollen, so verfällt es dem Praemunire \*) und der König kann die sämtlichen Temporalia einziehen. Derselben Strafe verfällt der Erzbischof, welcher auf erhaltene Anzeige und Aufforderung vom Könige den Bischof nicht bestätigen oder consecriren wollte. Handelt es sich um die Einsetzung eines Erzbischofs, so kommt die

---

\*) Praemunire. Dieser Ausdruck kommt in den kirchenhistorischen Schriftstellern oft vor; er ist von den Anfangsworten der Klageschrift für diese Fälle herzu-leiten: *praemunire (praemonere) facias A. B.*, „laß den A. B. gewarnt sein, daß er erscheine, um sich zu verantworten u. s. w.“ Man versteht darunter die Gesetze, die vor der Reformation zum Schutze gegen die Eingriffe der päpstlichen Gewalt in die Rechte der Krone gemacht wurden und die Strafbestimmungen gegen diejenigen enthalten, welche dem Papst Vorschub leisteten. Der Betheiligte verlor sein ganzes Vermögen, wurde des Schutzes der Gesetze beraubt, auch in's Gefängniß geworfen, so lange es dem Könige gefiel (*during King's pleasure*). Zu der Zeit der Reformation behauptete Heinrich der Achte, die gesammte Geistlichkeit sei dem Praemunire verfallen; nachher ist auf einzelne Vergehen die Strafe des praemunire gesetzt, besonders auf Verbindung mit Rom; jedoch auch auf solche Vergehen, welche mit der Kirche in gar keiner Beziehung stehen, z. B. auf Wucher, oder wenn Jemand die Behauptung ausspricht, das Parlament habe legislative Autorität ohne den König. So ausführlich die Bestimmungen darüber sind, so ist doch seit Karl dem Zweiten keine Anklage auf praemunire vorgekommen.



Aufforderung zur Einführung dem anderen Erzbischof und zwei Bischöfen oder vier Bischöfen zu. Nachdem nun noch eine Bekanntmachung erlassen worden, daß jeder seine etwaigen Einwendungen gegen diese Wahl angeben soll, findet die Bestätigung der Wahl durch den Erzbischof statt und darnach die Consecration, und zwar diese immer an einem Sonntage. Sie schließt sich ganz so, wie die oben beschriebene Ordination an den gewöhnlichen Vormittagsgottesdienst an. Die Lectionen aus der heiligen Schrift sind als Epistel entweder 1. Tim. 3, 1—8, oder Apost.=Gesch. 20, 17—26; als Evangelium Joh. 5, 19—24, oder c. 21, 15—18, oder Matth. 28, 18—20. Es erfolgen ähnliche Fragen von Seiten des Erzbischofs, und zuletzt spricht dieser, indem er mit den anwesenden Bischöfen dem zu Consecrircnden die Hände auflegt: „Nimm hin den heiligen Geist zum Amt und Werk eines Bischofs in der Kirche Gottes, welches Dir nunmehr durch Auslegung unserer Hände anvertrauet ist; in dem Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, Amen. Gedenke daran, daß Du die Gnadengabe erweckest, welche Dir verliehen ist durch die Auslegung unserer Hände; denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht.“ Dann überreicht ihm der Erzbischof eine Bibel und spricht: „Halt an mit Lesen, mit Ermahnen, mit Lehren. Denke reiflich über das nach, was in diesem Buche enthalten ist. Sei in solchem fleißig und getreu, auf daß Du so zunehmest und dieß Wachsthum kund werde allen Menschen. Habe Acht auf Dich selbst und auf die Lehre, und sei fleißig in Vollbringung derselben; denn wo Du solches thust, wirst Du Dich selig machen und die Dich hören. Sei ein Hirte der Heerde Christi und kein Wolf; weide dieselbe, verzehre sie nicht. Hilf auf den Schwachen; heile die Kranken; verbinde die Verwundeten; bringe wieder die Verirrten; suche die Verlorenen. Sei barmherzig, aber so, daß Du nicht zu nachsichtig bist; halte auf Zucht, aber so, daß du nicht der Barmherzigkeit vergiffest; damit, wenn der Erzhirte kommen wird, Du die unverwelkliche Krone der Ehren empfangen mögest durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.“ Dann findet später in der Kathe-

dralkirche des Bischofs die Inthronisation statt; gewöhnlich an einem Wochentage nach Verlesung der Liturgie führt der Dechant des Capitels den Bischof auf seinen Sitz und erklärt in Berufung auf die dazu erhaltene Vollmacht den Bischof für eingeführt und inthronisirt \*). Dann hat der Bischof, welcher bei der Consecration dem Metropolitan den canonischen Gehorsam leistet, bei dem Könige um die Bestätigung in den Temporalibus nachzusuchen, und erhält nach geleistetem Lehnseide das Recht der Peerschaft. Die obigen Feierlichkeiten sind bei der Einführung des Erzbischofs und bei der Translocation eines Bischofs wesentlich dieselben; nur fällt natürlich die Consecration weg.

Die kirchlichen Befugnisse, welche dem Erzbischofe als solchem zustehen, sind die Inspection über die Bischöfe und den ganzen Clerus der Provinz. Es liegt in der Natur der Verhältnisse auch zu der politischen Macht, daß hier weit mehr der moralische Einfluß in Betracht kommt, als daß der juristische Gesichtspunkt festgehalten würde. Der Fall, daß der Erzbischof nach Zusammenberufung mehrerer anderer Bischöfe mit diesen einen Gerichtshof hielt und in demselben einen Bischof absetzte, hat sich seit langer Zeit nicht ereignet; zuletzt ist es unter Wilhelm dem Dritten vorgekommen; damals waren alle Appellationen des Verurtheilten vergeblich und er mußte sich dem Urtheilsspruche unterwerfen. Zu den besonderen Befugnissen gehört noch folgendes: Wenn ein Bischof versäumt, eine Stelle, welche er zu vergeben hat, binnen 6 Monaten nach ihrer Erledigung zu besetzen, so ist der Erzbischof dazu berechtigt. Dieser kann auch bei der Einführung eines neuen Bischofs irgend ein von diesem zu besetzendes benefice auswählen, um es selbst zu vergeben. Bekanntlich krönt der Erzbischof von Canterbury den König. Auch hat er das Recht, Dispensationen zu bewilligen in allen Fällen, wo es den heiligen Schriften und dem Geseze Gottes nicht widerspricht, und wo der Papst sie sonst

---

\*) Mit dieser Feier ist eben so wenig eine Predigt verbunden, wie mit allem Wochengottesdienste; eine solche Inthronisation, welcher der Verfasser in Irland bewohnte, fand an einem Sonnabend Nachmittag statt.

zu bewilligen pflegte, als z. B. bei Pluralitäten; endlich kann er academische Grade verleihen. Der Erzbischof von Canterbury heißt Primas von ganz England (Primate and Metropolitan of all England), der Erzbischof von York Primas von England, der letztere so auch in der Form gewissermaßen untergeordnet. So fehlt es der Kirche nicht eigentlich an einem höchsten Organ für Ausübung der schon bestehenden Gesetze, obgleich der Sache nach die Unabhängigkeit der Bischöfe sehr hervortritt; allein es ist der englischen Kirche, so lange ihre Convocation sich nicht versammeln kann, durchaus unmöglich, irgend einen Beschluß zu fassen, der eine Aenderung ihrer organischen Statuten bildete, während dabei die zur authentischen Interpretation Berufenen eine unmittelbare Geltung derselben nicht mehr für möglich halten \*). Für Alles, was an Förderung innerhalb der Grenzen schon gegebener Bestimmungen möglich ist, wird gerade in den jetzigen Zeiten für die Kirche mit großem Eifer gearbeitet; nie aber würde eine neue Bestimmung getroffen werden können anders als durch das Parlament.

Der Erzbischof hat neben der Verwaltung der Provinz auch die einer eigenen Diocese und steht in dieser Beziehung einem Bischöfe gleich. Diesem kommt, außer der schon erwähnten Ordination der Diakonen und Presbyter in seinem Sprengel, die Confirmation, die Visitation und die geistliche Jurisdiction zu. Von der Confirmation werden wir weiter unten handeln. Die Visitation verrichtet er in jeder Gemeinde alle 3 Jahre; eben so oft erläßt er an seine Geistlichkeit mündlich einen Hirtenbrief (Charge), in welchem er sich über den Zustand der Diocese ausspricht. Diese Charges werden sehr häufig in Folge der Aufforderung der Betheiligten gedruckt und geben oft ein sehr lebhaftes Bild von den jedesmaligen Zeitfragen; ja sie tragen, als die öffentlichen Erklärungen der Inhaber des

---

\*) So steht in den Instructionen für die Candidaten zur Ordination in der Diocese London: „Die Candidaten werden aufgefordert, den Ordinationsgottesdienst mit großer Sorgfalt zu studiren, die Canones von 1603 durchzulesen, deren Geist (und so weit als möglich den Buchstaben) zu beobachten dem Clerus in seinem Wandel, als Geistlichen der Established Church zukommt.“



Regiments der Kirche, sehr bestimmt zur Entwicklung vorhandener Reime bei. So beschäftigen sich die Hirtenbriefe der letzten Jahre besonders mit dem Puseyismus, mit Parlamentsbeschlüssen über die Verwendung verschiedener Kircheneinkünfte, mit dem Bau neuer Kirchen. Durchschnittlich gehören 400 Pfarreien zu einem Bisthume; es ist bei der Weise, in welcher die Visitationen des Bischofs durch die des Archidiaconen unterstützt werden, dem Ersteren möglich, mit den sämmtlichen Geistlichen des Sprengels in Berührung zu kommen und in Verbindung zu bleiben. Durch die verhältnißmäßig bedeutenden Einkünfte der meisten Bischöfe sind sie im Stande, den Verkehr mit so vielen ihrer Geistlichen in einer Gastfreiheit zu unterhalten, welche aber auch als eine bestimmte Sitte besteht. Die geistliche Jurisdiction werden wir besprechen, wo wir von den Gerichtshöfen zu reden haben; hier nur noch die Bemerkung, daß der Bischof in dieser Beziehung von dem Kanzler des Bisthums unterstützt wird, welcher Geistlicher oder Laie sein kann, im letzteren Falle aber den academischen Grad eines Doctors der Rechte besitzen muß. Er hält den Gerichtshof für den Bischof und ist für denselben besonders in allen Dingen beschäftigt, welche das Kirchenrecht betreffen.

Bei jedem Bisthume befindet sich ein Kapitel (chapter), welches den Bischof mit Rath in allen kirchlichen Angelegenheiten unterstützt, wie auch in den weltlichen Beziehungen des Sitzes. Die Mitglieder desselben haben an dem Gottesdienste in der Kathedrale Theil zu nehmen, indem sie als Chor den Theil der Liturgie singen, welcher sonst von der Gemeinde gesprochen wird. Den Vorsitz führt ein Dechant (dean). Diese werden bei den alten Kapiteln durch ein *congé d'élire* erwählt, aber auch nur der Form nach, ganz wie es bei den Bischöfen der Fall ist; in den durch Heinrich den Achten gestifteten Kapiteln findet die Ernennung unmittelbar durch offenes Schreiben des Königs statt. Das Kapitel, bestehend aus 4 bis 13 Canonikern (canons) oder Präbendarien (prebendaries), wird bald vom Könige, bald vom Bischofe ernannt, in einigen Fällen ergänzt es sich selbst. Wie oben angegeben, sind dean und chapter die Nominal-Electoren des Bischofs;

dieser ist ihr Ordinarius und unmittelbarer Vorgesetzter, hat auch über sie das Recht der Visitation. Man läßt in den neueren Zeiten an einzelnen Kathedralen, welche zahlreichere Kapitel mit sehr bedeutenden Einnahmen\*) besaßen, einige Stellen eingehen, um die so gemachten Ersparnisse zum Neubau von Kirchen zu benutzen.

Die Bisthümer zerfallen je nach der Größe in zwei oder mehrere Archidiaconate. Ursprünglich war der Archidiaconus (Archdeacon), welchen auch noch jetzt der Bischof aus den Geistlichen seines Sprengels ernennt, nur der Stellvertreter des Bischofs. Jetzt aber hat er mehr eine eigenthümliche Stellung, wie schon aus der localen Theilung des Bisthums hervorgeht. Er pflegt jährlich eine Visitation zu halten, bei welcher er auch einen Hirtenbrief erläßt und hat seinen eigenen Gerichtshof. Die Einkünfte sind gering, durchschnittlich nicht über 87 £; man hat vorgeschlagen, sie zu erhöhen, theilweise mit Rücksicht auf die Ersparnisse bei den Kapiteln. Die Zahl der Archidiaconate betrug vor einiger Zeit 53; sie ist aber vermehrt worden, da sowohl wegen der Lage, als wegen der Größe ähnliche Veränderungen vorgenommen worden sind, wie bei den Bisthümern.

Unter den Archidiaconen stehen die Land=Dechanten (rural deans); decanus, ursprünglich wohl für 10 Pfarren bestimmt. Dieses Amt entspricht am meisten unseren Superintendenturen. Es war im vorigen Jahrhunderte fast ganz abgekommen, da man, obgleich die Eintheilung in Dechanten bestehen blieb, zur Zeit allgemeiner kirchlicher Laueheit die Stellen nicht besetzte. Neuerdings aber hat man mit Rücksicht auf die Wichtigkeit dieses Amtes dasselbe in den meisten Diöcesen wiederhergestellt.

---

\*) Die Einnahmen sind sehr verschieden. So hat das Kapitel von Durham 32,160 £ reine Einkünfte, der Dechant 4800, jeder der 12 Canoniker 2,280 £; dagegen bei St. Asaph das Kapitel 1453 £, der Dechant 103, und eben soviel jeder von den 13 Canonikern. Die Kapitel von St. Davids und Elandaff haben keinen eigenen Dechanten, sondern hier führt der Bischof selbst das Präsidium. Die gesammten reinen Einkünfte aller Kapitel betragen etwa 208,000 £, von denen ungefähr zwei Drittheile für Pfarrstellen verwendet werden sollen.

Was die geistliche Gerichtsbarkeit anlangt, so ist sie im Allgemeinen parallel gehend der kirchlichen Eintheilung des Landes. Es giebt Provinzial-, Diöcesan-, Archidiaconats-Gerichtshöfe, wozu denn noch Höfe für eximirte Pfarreien oder Orte kommen (Peculiar Courts). Die Provinzial-Gerichtshöfe sind unabhängig von einander; es wird von ihnen an den König appellirt, welcher die streitige Sache der gerichtlichen Committee des Geheimenrathes zur Anhörung und Entscheidung überweist. Die Richter in den geistlichen Gerichtshöfen werden von dem Erzbischofe, Bischöfe oder Archidiacon ernannt. Der Provinzial-Gerichtshof zerfällt in den eigentlichen Appellhof\*) (Supreme Court of Appeal) und in das Testamentengericht (Prerogative or Testamentary Court), vor welchem letzteren bei weitem das Meiste von allen Angelegenheiten verhandelt wird. Jener nimmt die Appellationen von den Diöcesan-Gerichtshöfen an. Daneben giebt es in der Provinz Canterbury noch einen Peculiar Court für die eximirten Pfarreien. Die Diöcesanhöfe beschäftigen sich mit allen den Angelegenheiten, welche innerhalb ihrer Grenzen vorkommen, mit Ausnahme der eximirten Orte. Sie können über alle Gegenstände geistlicher Disziplin entscheiden, Geistliche suspendiren und absetzen, Ehen für nichtig erklären, die Scheidung von Tisch und Bett aussprechen. Die Archidiaconatshöfe sind gewöhnlich den bischöflichen untergeordnet, und dann appellirt man von jenen an diese; in einzelnen Fällen aber sind sie coordinirt. Der Archidiacon hat seinen Official, wie der Bischof seinen Kanzler für die Leitung des Gerichtes. Die Juristen, aus welchen die Richter für die kirchlichen Gerichtshöfe genommen werden, bilden eine eigene Corporation mit einem besonderen Freibriefe, als „das Collegium der Doctoren der Rechte für die kirchlichen und Admiralitäts-Gerichtshöfe.“ (The College of Doctors of Law exercent in the Ecclesiastical

---

\*) Dieser heißt für die Provinz Canterbury der Court of Arches, von der Kirche in London St. Mary le bow (Sancta Maria de arcubus), in welcher er früher gehalten wurde; darnach heißt der Official des Erzbischofs von Canterbury Dean of Arches.-



and Admiralty \*) Courts.) Sie wohnen in London in Gebäuden, welche diesem Collegium gehören und auch die Gerichtssäle enthalten. Sie stehen unter einem Präsidenten, dem jedesmaligen Dean of Arches, müssen den juristischen Doctorgrad erworben und durch ein Rescript des Erzbischofs von Canterbury Zulassung erlangt haben. Bei den kirchlichen Gerichtshöfen werden auch die schon erwähnten Constitutions and Canons ecclesiastical benutzt, welche aber bei den weltlichen Gerichten nicht gelten, da sie zwar durch den König Jakob den Ersten publicirt, nicht aber vom Parlamente bestätigt worden sind.

Zu den Angelegenheiten, welche gesetzlich Gegenstand der kirchlichen Gerichtsbarkeit ausmachen, gehören Erbschafts- und Ehe-Sachen, die Streitigkeiten über Zehnten, Kirchensteuern und Alles, was das Äußere der Kirche betrifft, endlich die Kirchendisciplin. Der Letzteren sollen die von dem Clerus selbst begangenen Vergehungen verfallen, als Vernachlässigung der Pflicht, unsittlicher Lebenswandel, das Vortragen von Lehren, die mit den Glaubensartikeln nicht übereinstimmen; ferner in Beziehung auf die Laien, wörtliche und thätliche Ungebühr in den Kirchen und auf Kirchhöfen, Verletzung des kirchlichen Eigenthums, Vergehen der Unenthaltbarkeit. In der Wirklichkeit bezieht sich die Hauptthätigkeit der Gerichtshöfe auf die Erbschafts-, Ehe-Sachen und die Angelegenheiten des Kirchengigenthums. Die Kirchendisciplin gegen den Clerus wird gewöhnlich von dem Archidiacon und dem Bischöfe ausgeübt, in der Weise, daß es nicht zu einem processualischen Verfahren kommt. In Beziehung auf die Laien hat die Kirche schon bei ihrer Entstehung bekannt, daß sie keine Disciplin ausübe, und seit der Zeit beginnt die Liturgie eines eigenen am Aschermittwoch zu haltenden Gottesdienstes, mit der Erklärung, daß es zwar sehr zu wünschen sei, die Zucht der alten Kirche wiederherzustellen, bis solches aber geschehe, solle mit den Worten der Schrift die Ankündigung des

---

\*) Die Marine hat auch eine besondere Jurisdiction unter dem Lord Groß-Admiral oder dessen Stellvertreter.

Bornes Gottes stattfinden \*). Die Strafen für den Geistlichen sind Ermahnung, Suspension, Entsetzung.

Es liegt uns nun noch ob, hier auf das Verhältniß des Staates zu dem Kirchenregimente Rücksicht zu nehmen. Der bestimmte Einfluß der Krone tritt negativ besonders daran hervor, daß sie keine Synoden beruft, und somit in Beziehung auf die Gesetze immer den status quo erhält, positiv in der Ernennung der Bischöfe und Dechanten, sowie in der Ausübung ihres Patronatsrechts. Das Ministerium ist freilich auf eine besondere Weise an die öffentliche Meinung, vorzugsweise in der Kirche, gebunden, was sich bei der Ernennung der Bischöfe sehr zeigt. Mit der Lehre, mit der Ausübung des Kirchenregiments im Innern und im Einzelnen hat sie allerdings nichts zu thun. In dem gesetzgebenden Körper des Staates ist die Kirche durch die Bank der Bischöfe repräsentirt, indem dieselbe, mit Ausnahme des Bischofs von Sodor und Man, im Oberhause sitzen, nicht eigentlich kraft ihres Amtes, sondern als Inhaber der von der Krone mit dem Bischofsstuhle verbundenen Baronien; sie haben so nicht nur die Gelegenheit, in allen Sachen, welche die Kirche betreffen, ihre Stimme zu erheben, sondern auch auf die Führung solcher Angelegenheiten einen sehr bestimmten Einfluß. Dagegen darf kein Geistlicher Mitglied des Parlaments sein; daher die Kirche sich im Unterhause durch Laien repräsentirt sieht, welche von dem kirchlichen Interesse durchdrungen sind. Diese haben mit vielem Eifer und großer Geschicklichkeit allen Angriffen entgegengearbeitet, welche allerdings dort von der seit Aufhebung der Test- und Corporationsacte nicht geringen Zahl von Mitgliedern anderer Kirchenpartheien ausgehen. Im Geheimenrathe \*\*) pflegen immer die Erzbischöfe und der Bischof von London zu

\*) S. unten Kap. 4.

\*\*) Mitglieder des Geheimenraths sind theils alle, welche früher einen Sitz im Ministerium gehabt haben, theils werden sie durch die Krone ernannt; sie müssen aber jedesmal berufen werden, wenn sie an der Sitzung des Geheimenraths Theil nehmen sollen, was in außerordentlichen Fällen auch in Beziehung auf die Vorgänger und etwaigen Gegner der sich im Amte Befindenden geschieht.

sitzen; seit vielen Jahren ist es aber nicht mehr vorgekommen, daß sie Mitglieder des Cabinets wären, das letzte war der Erzbischof Tuxon, welcher nach der ersten englischen Revolution zuerst wieder den Sitz von Canterbury einnahm. So ist der directe Einfluß auf die Staatsverhältnisse zurückgetreten. Die kirchlich äußerlichen Verhältnisse, wie zum Beispiel die oben angeführten Veränderungen bei den Bisthümern, werden von einer Commission verwaltet, welche, von der Krone ernannt, aus einigen Cabinetsmitgliedern und Bischöfen besteht.

Dem Range nach folgt auf die Mitglieder der königlichen Familie der Erzbischof von Canterbury, dann der Großkanzler von England, auf diesen der Erzbischof von York und nun die Großwürdenträger und die Peers des Reichs, unter welchen Herzöge (Duke), Marquis (Marquess), Grafen (Earl) und Biscounts den Bischöfen vorangehen; letzteren folgen die Barone. Die Bischöfe folgen unter einander nach der Zeit ihrer Consecration, nur gehen voran der Bischof von London, welcher auch Bischof der Colonien ist, so weit diese nicht schon besondere Bischöfe haben, von Durham, der in seiner Diocese als Pfalzgraf noch besondere Rechte besitzt, von Winchester, als Prälat des Ordens vom Hosenbande. Der Titel eines Erzbischofs ist *Most Reverend father in God by divine Providence Archbishop of...* (Höchst ehrwürdiger Vater in Gott durch göttliche Vorsehung Erzbischof von...); die Anrede ist *His Grace* (Seiner Gnaden) und *My Lord*. Der Titel eines Bischofs\*) ist *Right Reverend father in God by divine Permission Bishop of...*, die Anderen *My Lord*; sie unterschreiben sich auch, indem sie statt ihres bisherigen Zunamens den Bischofssitz gebrauchen, z. B. *Charles James London*. Der Dechant heißt *Very Reverend*, der Archidiaconus *Venerable*, und jeder ordinirte Geistliche *Reverend*, welches letztere Prädicat auch den Geistlichen unter den Dissenters gegeben wird.

---

\*) Ist der Bischof Mitglied des Geheimenraths, so heißt er *Right Honourable and Right Reverend*; findet sich vor dem Namen eines Geistlichen *Honourable and Reverend*, so deutet dies darauf hin, daß derselbe jüngerer Sohn eines Peers ist.



## Drittes Kapitel.

### Von den Partheien innerhalb der Kirche.

Der Ausgangspunkt. Die Ansichten über die Verfassung. Frühere Bewegungen. Elisabeth. Hooker. Die Revolution. Die Restauration. Die Low Church party und die High Church party. — Die Evangelical party. Gegensatz gegen den Unglauben; eine gewisse Indifferenz gegen die Verfassung der Kirche und gegen den Staat. Ihre Wirksamkeit. Ihr Auftreten apologetisch. Ansichten. — Die High Church party, bestehend aus dem Reste der Indifferenten, den Anhängern des Church and State principle (Coleridge, Gladstone), den eigentlichen high-church-men. Grundsätze. Polemisches Auftreten. Ansichten. — Die Puseyite. Veranlassung und innerer Grund dieser Richtung. Ihr Auftreten. Die Lehre. Apostolische Succession. Liturgie. Gegensatz gegen die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben allein. Verhältniß zu Rom. Verlauf des Kampfes. Gegner. Ueber ihre Wissenschaftlichkeit. Die praktische Thätigkeit.

Während, wie wir schon oben bemerkten, die anglicanische Kirche im Ganzen einer großen Spannung nicht fähig zu sein scheint, da sich immer sehr lebendige Kräfte von ihr getrennt haben, hat es doch zu allen Zeiten verschiedene Partheien in derselben gegeben, welche sich des Unterschiedes nicht nur bewußt waren, sondern denselben auch aussprachen. An diesen relativen Gegensätzen läßt sich die Eigenthümlichkeit einer Geistlichkeit erkennen gerade in Beziehung auf eine gewisse Zeit, da das, was den Streit bewegt, immer die Fragen der Zeit ausmacht.

Die Ansichten über Verfassung haben, wie bei jener ersten Secession der Dissenter, so auch bei den verschiedenen Richtungen innerhalb der anglicanischen Kirche immer den Ausgangspunkt der Differenzen gebildet. Die Ordnungen des Gottesdienstes sowie alle kirchlichen Institutionen sind in Beziehung auf das Wesentliche

so fest und bestimmt, daß eine Abweichung nur ganz unbedeutend sein kann; ein prinzipieller Gegensatz aber würde das Ausscheiden aus der Gemeinschaft veranlassen, was ja auch unter den gegebenen Umständen in England so leicht zu Stande kommt. Die Lehre kann natürlich bei diesen Streitigkeiten nie ganz unbetheilt sein, doch kommen hier entweder nur unwichtigere Punkte vor, oder sie ist das Secundäre, wie sich dies auch bei den Puseyiten zeigen wird. Durch die ganze Geschichte der anglicanischen Kirche zieht sich ein Gegensatz über die Ansichten von der Kirche hindurch; obwohl die jetzige Form der Streitigkeiten wesentlich durch die Verhältnisse am Ausgange des vorigen Jahrhunderts bedingt, und so die frühere Gestaltung des Gegensatzes modificirt worden ist, so läßt sich ein stets fortwirkender Einfluß der vergangenen Zeit nicht verkennen, und es ist daher zur Auffassung der jetzt herrschenden Partheien nothwendig, auf die frühere Geschichte des Gegensatzes zurückzugehen.

Indem nun der eigentliche Gegenstand des Streites in der anglicanischen Kirche sich an das ihr Eigenthümliche angeschlossen, war es zwar zunächst in Beziehung auf den einheimischen Dissent der Organismus der Kirche, um den es sich handelte; aber zugleich werden besonders durch die Frage nach der Continuität in der Kirche selbst die Partheien geschieden, je nachdem die eine oder die andere darauf mehr oder weniger Gewicht legt.

Schon unter Edward dem Sechsten kann man zwei Partheien in der englischen Kirche unterscheiden. Diejenigen besonders, welche während der Regierung Heinrichs des Achten von diesem aus England vertrieben und in Deutschland gewesen waren, standen in einem gewissen Gegensatz gegen das strenge Festhalten an den früheren Formen. Es läßt sich freilich für diese Zeit nicht genau bestimmen, ob das Festhalten nicht von einer Seite ausging, welche entschieden und bewußt den alten Zustand herstellen und die Reformation vernichten wollte, da während der ganzen Regierungszeit Edwards eine römische Parthei sehr thätig war; wie diese hielten sich aber damals auch deren entschiedenste Gegner innerhalb der neuen Kirche selbst. Die Streitfragen wurden erhoben, wie

in dem Falle des Bischofs von Gloucester, Hooper, welcher sich nicht in den Messgewändern consecriren lassen wollte, und darüber selbst Gefängnißstrafe erdulden mußte. Es überwog aber jetzt die Ansicht, welche, wie auch Calvin sich darüber äußerte, diesem und anderen Gebräuchen nicht beistimmend, doch darin nur Adiaphora sah. Auch diejenigen, welche am schärfsten der römischen Parthei gegenübertraten, gaben nach oder blieben ruhig, wohl weil sie das Aufhören aller antireformatorischen Umtriebe mit Recht erwarten konnten, sobald der junge König volljährig würde. Da starb derselbe und Maria die Katholische brachte die Anhänger der Reformation auf den Scheiterhaufen oder trieb sie aus dem Lande. Im Auslande entwickelte sich nun besonders durch calvinischen Einfluß das Streben nach einer entschiedenen Reformation, und da Elisabeth mit großer Festigkeit jedem weiteren Fortschritte entgegentrat, so erfolgten die kirchlichen Bewegungen und Streitigkeiten. Doch hat hier der Streit noch etwas sehr Unbestimmtes, schon deshalb, weil sich auch noch nicht der Gegensatz im Innern von dem nach außen gesondert hatte. Die Puritaner griffen zunächst nur einzelne Gebräuche und Bestimmungen an; dieser Richtung gegenüber vertheidigte man damals durchaus noch nicht das Eigenthümliche und Besondere der Verfassung und Lehre darüber. Während man sie mit der größten Strenge verfolgte, wurde doch vorzugsweise nur die Verpflichtung zum Gehorsam gegen kirchliche und politische Oberen und Gewalten geltend gemacht; beides wurde nur im Allgemeinen als eine göttliche Ordnung aufgefaßt. Von großem Einflusse für die eigentliche Feststellung des Gegensatzes, wenn auch zunächst nach außen hin, ist das Werk von Hooker\*),

---

\*) Richard Hooker, geboren um 1553, genoß durch die Unterstützung des Bischofs Jewel von Salisbury und des Erzbischofs Sandys von York eine ausgezeichnete Erziehung. Nachdem er einige Jahre Vorlesungen auf der Universität Oxford gehalten hatte, wurde er 1584 Landpfarrer in Buckinghamshire. Dann kam er 1585 nach London als magister sive custos domus et ecclesiae novi templi, als master of the temple, welche Stellung auf die eines Abtes der aufgelösten Priorie gefolgt war, führte er längere Streitigkeiten mit einem puritanisch gesinnten Geistlichen, Walter Travers. Dann ward er 1591 Pfarrer zu



the ecclesiastical polity (die Kirchenverfassung) gewesen. Hier-  
 von sind nur die fünf ersten Bücher bei seinen Lebzeiten erschienen,  
 dagegen das sechste, siebente und achte nach Hooker's Skizze be-  
 arbeitet und nach seinem Tode herausgegeben. In dem fünften  
 Buche wird der Unterschied der Ordnungen in dem Clerus festge-  
 halten. Kap. 78 weist Hooker auf den alttestamentlichen Unter-  
 schied des Stammes Levi und des Geschlechtes Aaron hin. Zu-  
 nächst werden hier nur Diakone und Presbyter unterschieden. Dann  
 geht aber Hooker dazu über, daß einige Presbyter eine größere  
 Gewalt als andere gehabt hätten, und zwar durch die Einsetzung  
 unseres Heilandes; jene empfangen die Fülle der geistlichen Ge-  
 walt, die anderen nicht. Das besondere Amt der Apostel war,  
 das Evangelium Christi allen Völkern zu verkündigen und ihnen  
 seine Ordnungen zu überliefern, „welche sie von ihm selbst durch  
 unmittelbare Offenbarung empfangen hatten.“ Hier ist allerdings  
 schon der Keim der späteren Lehre enthalten. In dem siebenten  
 Buche wird nun als das besondere Amt der Bischöfe die Ordi-  
 nation und das Kirchenregiment angegeben. Abgeleitet wird die-  
 ser Vorzug davon, daß die Apostel die ersten Bischöfe gewesen und  
 daß ihr Apostolat\*) auf diese übergegangen sei. Dann wird der  
 Beweis aus den Kirchenvätern geführt, daß dieser Unterschied von  
 Anbeginn der christlichen Kirche bestanden, und es findet dabei eine  
 stete Beziehung auf das jüdische Priesterthum statt. In diesen  
 Auseinandersetzungen, wie in denen des achten Buches über das  
 Recht der Könige in der Kirche, findet sich die Grundlage der spä-  
 ter in der anglicanischen Kirche entwickelten Theorie. Doch müssen  
 wir festhalten, daß sowohl hier, als auch in der nächstfolgenden  
 Zeit der Gegensatz sich nicht innerhalb der englischen Kirche be-  
 wegt, sondern den Streit mit den Dissenters betrifft. Zu gleicher  
 Zeit, da die puritanischen Bewegungen in dem Independentismus

---

Woscum in der Nähe von Salisbury und 1595 zu Bishopsborne bei Canterbury,  
 woselbst er 1600 starb.

\*) So wird ἐπισκοπη, Act. 1, 20, für gleichbedeutend mit Apostolat ge-  
 nommen.

ihre bestimmte Gestaltung gewonnen hatten, trat so auch die Begründung der Lehre von der göttlichen Einsetzung der bischöflichen Verfassung hervor. Um diese Zeit hegten die Presbyterianer große Erwartungen von der Thronbesteigung Jakobs des Ersten (1603), welche aber bekanntlich fehlschlügen; vielmehr wurde ja unter ihm und seinem Nachfolger das ganze Gewicht des königlichen Einflusses und der königlichen Macht zur Förderung und Steigerung der bischöflichen Gewalt benutzt. Auch bei den Gegnern fand eine Verbindung der politischen und religiösen Ansicht statt. Sie wurden verfolgt mit Consequenz und Strenge, indem man hoffte, diesen Gegensatz ganz vernichten zu können; aber alle Bestrebungen der hierarchischen Parthei wurden durch die englische Revolution unterdrückt; diese machte nicht nur die Verkündigung der Lehre von der apostolical succession unmöglich, sondern stürzte zugleich das ganze Gebäude der Verfassung und hob das Unterscheidende im Cultus der anglicanischen Kirche auf. So hatten die Versuche, den puritanischen Gegensatz wieder in die Kirche hineinzuзwängen, zu diesem Siege desselben geführt, der aber nur kurze Zeit dauerte. Als Karl der Zweite den Thron wieder bestieg, wurden Versuche gemacht, die Episcopalen und Nonconformisten zu versöhnen. Doch waren sie ohne Erfolg und mit einem raschen Schritte sollte die Kirche aller widerstrebenden Elemente entledigt werden, indem man im Jahre 1662 alle diejenigen Geistlichen, und zwar 2000, absetzte, welche den Gebräuchen und Bestimmungen der Kirche nicht sich unterwerfen wollten. Hier ist durchaus nicht vor auszusetzen, daß alle Uebrigen jene consequenten Ansichten von der Kirchenverfassung theilten; vielmehr blieben sehr viele in der Kirche, während sie doch mehr adiaphoristisch über die Streitpunkte dachten. Zugleich nun erwachte wieder die Furcht vor dem Papismus, dem sich Jakob der Zweite so entschieden anschloß, und nun bildeten sich die Gegensätze innerhalb der Kirche selbst aus, wie sie sich seit der Zeit in verschiedenen Schattirungen erhalten haben.

Viele Geistliche hatten nach der Restauration der Stuarts mit Freuden die alte, von dem Parlamente abgeschaffte und streng verbotene Liturgie wieder aufgenommen; sie mißbilligten aber die

Absetzung und Ausweisung aller derer, welche nicht in jedem Punkte übereinstimmten; sie beklagten, daß so bedeutende Kräfte der Kirche entzogen wurden. Mit den Ausgeschiedenen hielten sie fest an den eigentlichen Grundlehren der Reformation und sahen in der Annäherung an die katholische Kirche die größte Gefahr für Staat und Kirche. Sie kamen durch das Verfahren der Stuarts in eine ganz eigenthümliche Stellung. Diese gingen nämlich, um den Katholiken Vorschub zu leisten, darauf aus, die strengeren Gesetze gegen den englischen Dissent überhaupt zu mildern. So gern dies nun von Manchen, die als Mitglieder der englischen Kirche eifrige Gegner des Romanismus waren, den protestantischen Dissenters gegenüber geschehen wäre, so wenig wurde die Absicht verkannt, den Romanismus so zu befördern. Daher konnten auch von dieser Parthei, der Low Church party, welche weniger Werth auf das eigentlich Unterscheidende der Kirche legte, keine entschiedenen Schritte zu Gunsten der Dissenter geschehen. Die entgegengesetzte Parthei war der Unterwerfung unter Rom eben so abhold, hatte aber die Prinzipien von dem Unterschiede der Ordnungen des Clerus weiter ausgebildet und legte das Gewicht auf die äußere apostolische Succession der Bischöfe. Sie wurde die High Church party\*) genannt. Diejenigen unter ihnen, welche in einer entschiedeneren Annäherung an Rom befangen, dem protestantischen Wilhelm dem Dritten den Eid verweigerten, wurden ihrer Aemter

---

\*) Die Benennung High Church party hat für die anglicanische Kirche den Namen *ecclesia alta*, *église haute*, hohe Kirche, Hochkirche veranlaßt; so ist sie aber nie in England bezeichnet worden, weder von ihren Mitgliedern, noch von den Dissentern. Zu dem Ausdrucke High Church gehört noch ein Zusatz, der wenigstens immer ergänzt werden muß. Wenn man auch sagen kann: *he is high church*, so ist dabei zu suppliren man. High ist vielmehr eine adverbiale Bestimmung für streng, wie man *high calvinistic*, streng calvinistisch sagt. Ein High-Church-Man ist daher nicht ein Mitglied einer Hochkirche, sondern ein zu derjenigen Parthei gehöriger Mann, welche in der Lehre ihrer Kirche streng ist. Aehnlich hochtoryistisch. Man hat bei dieser Benennung gewöhnlich eine dunkle Vorstellung von mächtig, reich, oder denkt an Lord High Chancellor. — Der Gegensatz ist low, niedrig, von derjenigen Parthei gebraucht, welche auf die Lehre von der Kirche kein besonderes Gewicht legte; diese Benennung ist jetzt wenig gebräuchlich.



entsetzt und so schied damals diese Richtung der Non-Jurors aus, gleichsam die Vorboten der Puseyiten, deren Lieblinge sie auch sind; aber jene beiden Partheien blieben innerhalb der Kirche. Seit der Zeit Wilhelms des Dritten hat das Leben der Kirche sehr abgenommen; bei einer geringeren oder größeren Indifferenz gegen ihre Institutionen herrschte in ihr in Beziehung auf die Lehre eine durchaus arminianische Auslegung der Symbole vor. Doch bestanden die Partheien noch fort, die Low Church party wünschte zwar nicht eigentlich eine Aufnahme der Dissenter, aber eine Milderung der sie beschränkenden Gesetze, allein ohne damit durchdringen zu können. Eine Belebung der Kirche durch rege Verkündigung der Heilswahrheiten wurde von den Methodisten versucht, welche zwar anfangs durchaus innerhalb der Kirche bleiben wollten; aber die Folgen ihrer Wirksamkeit zeigten sich in dieser erst, als jene sich veranlaßt gesehen hatten, eine eigene Gemeinschaft zu bilden. In dem Kampfe, welcher zu Ende des vorigen Jahrhunderts begann, entstand der Gegensatz, aus dem die jetzt in der anglicanischen Kirche einander gegenüberstehenden Partheien \*) hervorgegangen sind, die Evangelical, die High Church party, die Puseyite.

Der kirchliche und religiöse Zustand Englands vor etwa 50 Jahren war der einer Erschlaffung und Lähmung. Die Mißbräuche, welche als Pluralität, Nonresidenz, Kauf des Patronatsrechts zu der Zeit eines regen Lebens entweder schwindende sind oder nur einzeln hervortreten, verbanden sich mit der Faulheit, die in dem geistlichen Stande herrschte. Daher dieser damals trotz der äußeren Repräsentation, trotz der mannichfachen äußeren Vortheile, ein sehr geringes Maaß von Einfluß und Wirksamkeit im Lande besaß. Durch den Clerus sowohl, wie durch alle Stände der Gesellschaft war ein entschiedener Unglaube verbreitet. Er war besonders als Unitarianismus aufgetreten; die Bestreitung der christlichen Wahrheit ging gar nicht von dem Verhältnisse des Einzelnen

---

\*) Keiner Parthei angehören zu wollen, sieht man in England fast allgemein für Charakterschwäche oder Indifferenz an.

zur Erlösung aus, sondern warf sich, da die Frage von der Rechtfertigung nur in den Kreisen der Methodisten behandelt ward, gleich direkt auf das, was die Christenheit im Allgemeinen unterscheidet. Welche Ansichten über Sittlichkeit vormalteten, sieht man aus der Unbefangenheit der gelesenen und gepriesenen Schriftsteller. Dagegen erhoben sich nun gemeinsam mit den Dissenters, welche ein ähnliches Stadium durchgemacht hatten, Mitglieder der Kirche, um die reine Lehre des Evangeliums zu verkündigen. Dies war die Veranlassung zu der Benennung Evangelical. Es muß auffallend erscheinen, daß diese Parthei, welche in ihrer ganzen Gesinnung und Entstehung so viele Aehnlichkeit mit den Methodisten hatte, nicht auch, gleich ihnen, zu dem Ausscheiden aus der Kirche veranlaßt wurde. Allein es kommt hier in Betracht, daß eines Theils an dieser religiösen Belebung die leitenden Organe in der Kirche bald selbst Theil nahmen und daher keinen solchen Gegensatz bildeten, wie 50 Jahre früher den Methodisten gegenüber; andern Theils aber später nicht eine solche Persönlichkeit, wie die John Wesley, an der Spitze stand, welche, Alle mit sich zu ziehen fähig, eine neue Gestaltung und Organisation veranlassen konnte. Was die Methodisten erstrebt hatten, führte die Evangelical party durch, in ihrer Thätigkeit die bestehenden Ordnungen der Kirche unverlezt zu lassen. Die Mitglieder derselben verbanden sich mit Dissenters zu den freien Gesellschaften für Verbreitung der Bibel, für Missionen, für Austheilung von Erbauungsschriften, für Erziehung und Unterricht. Diese Gesellschaften hatten es weder mit der bischöflichen Jurisdiction, noch mit der Parochial-Wirksamkeit direkt zu thun; es konnte hier auch nicht eine Veränderung oder Verletzung der bestehenden Formen des Gottesdienstes statt finden. Die Gesellschaften bildeten sich ganz abgesehen von der Verfassung der kirchlichen Gemeinschaften, denen das eine oder das andere Mitglied angehörte, und während so auf die bischöfliche Verfassung von Seiten der Evangelical kein großes Gewicht gelegt wurde, zeigte sich unter ihnen zugleich eine gewisse Indifferenz dem Staate gegenüber. Nicht, daß man die Verbindung mit demselben

aufgehoben wünschte; aber man sah sie mehr für eine zufällige an, welche für den Einzelnen nicht in Bestimmungen oder Einwirkungen auf das Ganze oder durch das Ganze festzustellen sei. Der Vereinigungspunkt\*) der einzelnen Mitglieder der Evangelical party untereinander, so wie der ganzen Parthei bildete das gemeinschaftliche Bekenntniß des Glaubens an Christum als Sohn Gottes und die gemeinschaftliche Thätigkeit in der Verbreitung des Glaubens an die Erlösung durch ihn. Der Drang nach Wirksamkeit mittelst des lebendigen Christenthums ließ sie nicht übersehen, wie geeignet und helfend zu diesen Zwecken die bestehenden Ordnungen seien, wenn sie auch nicht auf diese um ihrer selbst willen eingehen zu müssen meinten und daher denselben keine direkte und lebhafteste Theilnahme widmeten. Die Früchte der Thätigkeit dieser Parthei haben sich in England gezeigt, und auch in mannichfacher Weise über große Theile der protestantischen Christenheit verbreitet. Indem sie nun die Verfassungsfragen unerörtert ließen, wendeten sie ihre Thätigkeit nicht der wissenschaftlichen Darstellung und Entwicklung zu, sondern dies Feld blieb unangebaut. Das von ihnen in Wort und Schrift Ausgegangene war unmittelbar praktisch; was mehr der Wissenschaft angehört, durchaus apologetisch. In ihrem Auftreten stehen sie den deutschen Kirchen insofern näher, daß sie sich an das unmittelbare Bedürfniß des menschlichen Herzens angeschlossen. Die hervorragende Stellung aber, welche diese Parthei früher einnahm, hat sich geändert. Es ist ihnen jetzt besonders nachtheilig, daß auf beiden Seiten, sowohl bei der High Church party als bei den Dissenters, die entgegenstehenden Prinzipien immer schärfer und bestimmter hervortreten, wodurch es immer schwieriger wird, von der Verschiedenheit der kirchlichen Gemeinschaft abzusehen. Wirklich scheinen auch alle gemeinschaftlichen Gesellschaften sich jetzt scheiden zu wollen, was entweder die Evangelischen nöthigen würde, zu den Dissentern zu treten, oder sie in der Kirche in den Hintergrund drängen muß. Besonders

---

\*) Der Geist, in welchem man von allen Unterschieden in Verfassung und Cultus absah, wurde für jene Zeit der catholic spirit genannt. Der Geist der Ratholicität hat freilich jetzt in England eine andere Bedeutung.



ist aber zu fürchten, daß bei den jetzigen Bewegungen, denen sie ja mit der Festigkeit der Organisation nicht begegnen, sich der Mangel an theologischer Wissenschaft fühlbar macht, die bei den Streitigkeiten den Puseyiten gegenüber in Anwendung kommen dürfte.

Jener Geist der Evangelical \*), welcher sich rücksichtlich der Verfassung ähnlich indifferent gestellt hatte, wie der arminianische Geist rücksichtlich der Glaubenslehren, hat allerdings die Kirche nicht ganz durchdrungen. Ihnen gegenüber steht die High Church party, welche aber aus verschiedenen Elementen zusammengesetzt ist. Zuerst müssen wir erwähnen, was als ein Verharren in dem früheren Zustande aufzufassen ist. Die religiöse Bewegung der neueren Zeit hat viele Mitglieder des Clerus unberührt gelassen. Sie blieben in einem äußerlichen Sinne befangen und hielten so aus untergeordneten oder verwerflichen Rücksichten an allem Bestehenden, daher also an der gegebenen Verfassung und Ordnung der Kirche. Mit der Furcht vor einer Störung in der Einheit und Trägheit des Lebens verband sich eine ganz äußerliche Abneigung gegen eine Verbindung mit den Dissentern und gegen eine Anschließung an dieselben; besonders mochte man auch deren eifriges Auftreten gegen den dogmatischen Patitudinarismus scheuen. Diese Richtung, welche im vorigen Jahrhunderte besonders der anglicanischen Kirche den Vorwurf des Weltsinns bereitete, tritt aber jetzt sehr wenig hervor. Es mögen vielleicht noch manche Glieder des Clerus ihr zugezählt werden können; allein sie ist kaum bemerkbar und selbst der Einfluß nach außen hin sehr verringert, den man ihr im vorigen Jahrhunderte keinesweges abstreiten konnte. Damals fand sie wenigstens bei der öffentlichen Meinung keinen Anstoß und konnte ohne Scheu ihre Blößen kund geben, während

---

\*) Evangelical party ist auch der Name der einen Parthei in der schottischen Kirche, wo er in dem Gegensatz gegen die mehr moralische Predigt der Moderate party entstand. Doch hat sich hier ganz anders wie bei den englischen Evangelischen ein sehr reges Streben herausgestellt, in der Eigenthümlichkeit der Kirche zu verharren. Von dieser Parthei, der übrigens das Land sein jetziges religiöses Leben verdankt und daher anhängt, sind die Bewegungen über Beto-Akte und Non-

sie jetzt sich damit verbergen muß. Es kann freilich, sobald eine Kirche sich nicht vollständig von der Welt zurückzieht, nie gänzlich daran fehlen, daß nicht einige Glieder des Clerus ganz im äußerlichen Sinne an ihr Theil nehmen. — Ein zweites Element zur Bildung der High Church party bilden diejenigen, welche sich zu dem Church and State principle bekennen. Die innige Verbindung politischer und kirchlicher Verhältnisse und Zustände zieht sich durch die ganze Geschichte Englands; sind ja bei allen wichtigen Ereignissen sowohl Kirche als Staat theilhaftig gewesen. Doctrinell ging man früher davon aus, daß es dem Könige, als supreme head of the church (dem obersten Haupte der Kirche), oder dem Parlamente zukomme, in der Staatskirche Einrichtungen und Bestimmungen zu treffen. Darnach verfuhr man sowohl bei der Abschaffung des römischen Supremats, als bei der Abschaffung und Wiederherstellung des Episcopats. Später, zur Zeit der religiösen Lauheit, trat dies Prinzip unter der auch sonst vielfach verbreiteten Form auf, daß die Kirche eine zweckmäßige Einrichtung sei, um diese oder jene Ordnung des Staates zu erhalten, oder Sicherheit und öffentlichen Anstand zu bewahren. Ganz anderer Art ist das neuerdings ausgesprochene Church and State principle. Es bildet in der Beziehung einen Gegensatz zu den Evangelical, als diese in ihrer Predigt von der Versöhnung, wie allen natürlichen Ordnungen Gottes, so auch dem Staate gegenüber sich indifferent gestellt haben, und vorwaltend auf die Heranziehung des Individuums wirken. Dagegen gehen jene davon aus, daß der Staat in seiner Organisation zur Religiosität bestimmt sei, und daß die Kirche nicht bloß auf einzelne Mitglieder, sondern eben so sehr auf das Ganze aller Institutionen einzuwirken

---

Intrusion ausgegangen. Sie wird durch die Consequenzen, welche zum Theil von ihr veranlaßt, zum Theil ihr aufgenöthigt wurden, gezwungen sein, endlich ihr Verhältniß zum Staate ganz zu lösen; dann wird die Moderate party die Landeskirche ausmachen und die andere Parthei zu den Dissentern gehören. Es wird im höchsten Grade interessant sein, ob es ihr dann möglich sein wird, fest in dem Gegensatze gegen das Voluntary principle zu verharren, den sie bis jetzt sehr entschieden ausgesprochen hat.

habe; der Staat müsse aber als eine göttlich geordnete Erscheinung in der Menschheit, um religiös zu sein, eben so sehr sich zu einer bestimmten Kirche bekennen, als das Individuum nur in der Gemeinschaft mit dieser seine volle religiöse Befriedigung finden könne. Es scheinen diese Prinzipien auf die strengste Auffassung von einem Staatskirchentume zurückzuführen, von welcher wir oben (Kap. 1) gesprochen; allein von dieser Seite werden auf das bestimmteste die Grundsätze freier religiöser Duldung hervorgehoben und jede Einmischung in die Gewissensfreiheit abgewiesen. Indem man es verwirft, den Staat als ein zufälliges Aggregat bei einander befindlicher Individuen anzusehen, hält man in Rücksicht auf seine Verbindung mit der Kirche Beides so auseinander, daß es dem Staate eben so wenig zusteht, als möglich ist, die Individuen in Beziehung auf ihren Glauben leiten zu wollen. Diese Richtung, welche vielfach unter den Staatsmännern vertreten ist, bietet dabei einen sehr bestimmten Gegensatz gegen den Romanismus dar. Es ist in England die Erinnerung an die Bewegungen und Erschütterungen in den politischen Verhältnissen nicht verschwunden, welche durch die Hinneigung der Stuarts zum Katholicismus oder durch Indifferenz diesem gegenüber veranlaßt wurden; das politische Bewußtsein von der Kräftigkeit des Staates im Innern und nach außen ist auf das engste mit den Folgen der Reformation verknüpft. Man geht zwar jetzt nicht auf die Wiederherstellung der früheren politischen Zurücksetzung der Katholiken aus; aber man ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß der hervorgetretene Einfluß der Katholiken weit bedeutender geworden ist, als bei dem Durchgehen der Emancipationsbill in Aussicht stand. Diesem Einflusse arbeiten die Anhänger des Church and State principle kräftig entgegen, auch besonders durch ein sehr bestimmtes Festhalten an dem Lehrbegriffe der Kirche; dabei wird die bestehende Verfassung der Kirche zugleich als diejenige hervorgehoben, unter welcher allein sowohl das erwünschte Zusammenwirken von Staat und Kirche, als auch die nothwendige Selbstständigkeit beider zu erhalten sei. Auseinandersetzungen hierüber sind besonders von zwei, wiewohl nicht in allen



Punkten übereinstimmenden Schriftstellern gegeben, welche bei einer genauen Kenntniß der deutschen Literatur in England einen sehr großen Einfluß gewonnen haben, Coleridge\*) und Gladstone\*\*). — Das dritte Element der High Church party steht mit der durch die Evangelical vermittelten Erhebung des religiösen Lebens selbst in Verbindung. Bei jener Verkündigung kam es allerdings den Verbreitern der evangelischen Lehren zunächst darauf an, der unsichtbaren Kirche Mitglieder zu gewinnen. Die Theilnahme für die Religion wuchs; aber obgleich die Werkzeuge für die Verbreitung des christlichen Glaubens von den kirchlichen Unterschieden absahen, so wirkte nun ein, daß die geschichtliche Erinnerung an die eigenthümliche Gestaltung, ja daß die ursprünglichen Formen, der kirchlichen Eigenthümlichkeit nach fest, noch unangetastet bestanden. Daher erwachte mit dem Wachstume des religiösen Lebens im Allgemeinen auch die Anhänglichkeit an die bestimmte kirchliche Gestaltung, welche das Christenthum in England gewonnen hatte. Man liebt es in England, diesen Gegensatz gegen die frühere Indifferenz rücksichtlich der Verfassung

---

\*) Coleridge hat viele Jahre in Deutschland gelebt; aus seinen zahlreichen Werken geht eine sehr gründliche Kenntniß der deutschen Bildung und Literatur hervor. Es ist vielleicht nie irgend einem Nicht-Deutschen gelungen, so in Luthers Eigenthümlichkeit einzudringen und dessen Auftreten wie dessen Gemüthsleben so innig zu verstehen. Dasjenige Werk, welches besonders hierher gehört, ist: *On the constitution of the Church and State, according to the idea of each* (Ueber die Verfassung der Kirche und des Staates, nach der Idee beider). Seine Schriften, welche über England und Amerika sehr verbreitet sind, haben nicht wenig zu der jetzigen Aufnahme deutscher Sprache und Literatur beigetragen. Er starb 1834. Von seinen Anhängern haben freilich Viele nicht die innere Thätigkeit reproducirt, welche seinen Schriften zum Grunde liegt, sondern sich lediglich an die Resultate gehalten, und indem sie diese äußerlich faßten, sich zu dem Puseyismus hingewendet, eine Erscheinung, welche Coleridge in ihrem eigentlichen Auftreten nicht mehr erlebte.

\*\*) Mitglied des Parlaments und jetzt im Ministerium. Er hat geschrieben: *Church principles considered in their results* (die Prinzipien von der Kirche in ihren Resultaten betrachtet), und das bekannte *The State in its relations with the Church* (der Staat in seinen Beziehungen zu der Kirche). Hier zeigt sich auch ein genaues Eingehen auf Deutschland. Das letztere Werk hat in wenigen Jahren 4 Auflagen erlebt und ist jetzt eine deutsche Uebersetzung desselben angekündigt.

auf das Bewußtsein der Catholicität zurückzuführen; „man habe es nicht ertragen können, mit Sektirern sich zu gemeinschaftlicher Thätigkeit einzulassen, weil man so von dem Einen Leibe des Herrn getrennt worden; daher habe man sich auf die Ordnungen und Formen der anglicanischen Kirche zurückgezogen, weil diese mit Sicherheit sowohl auf der Einsetzung Christi und der Apostel, wie auf der allgemeinen Uebereinstimmung der Kirche beruhen.“ Doch giebt diese Auseinandersetzung nicht den eigentlichen Grund dafür, daß jene streng-kirchlichen Grundsätze wieder hervortraten. Vielmehr zeigt sich an den thätigsten und lebendigsten Gliedern dieser Parthei, daß es vorzugsweise die ganz eigenthümliche Anhänglichkeit an die Liturgie war, durch welche die Church principles sich wieder erzeugten. Wenn es überhaupt dem Engländer gelingt, Formen durch Jahrzehnte und Jahrhunderte zu erhalten, obgleich dieselben ihre eigentliche Bedeutung verloren hatten, um wie vielmehr mußten die erhaltenen kirchlichen Institutionen mit Liebe wieder erfaßt werden, da sie durchaus fähig waren, den Ausdruck für das von Neuem erregte religiöse Interesse abzugeben. Damit aber stand in Verbindung, daß das Bewußtsein von dem Unterscheidenden wieder mehr hervortrat, und besonders, als sich auch die eigenthümlichen Prinzipien des Dissents wieder geltend machten, der Gegensatz gegen diesen zunahm. Mehr und mehr sah man diesem gegenüber nicht, bloß in der Lehre, sondern auch im Cultus und in der Verfassung etwas Wesentliches, und das der anglicanischen Kirche eigenthümliche Prinzip der Continuität zeigte von Neuem seine Wirkungen. Dann erst hat sich die Idee der Catholicität \*) mit dieser Richtung verbunden. Man wollte einen festen, unumstößlichen Grund haben; man begnügte sich nicht mit der bloßen Zurückbeziehung auf die Schrift; dies war nicht bestimmt kirchlich genug; man konnte nicht so auf einen specifischen Grundartikel zurückgehen, wie die deutschen Reformatoren \*\*), da die

\*) Welche freilich unter Umständen sehr sektirerisch sein kann, wie dies auch in England selbst von einzelnen Mitgliedern dieser Parthei nicht verkannt wird.

\*\*) Apol. Conf. Aug. XIV, 23, „unus articulus de remissione peccatorum, quod propter Christum gratis consequamur remissionem peccatorum per

ganze Gründung und Organisation der Kirche nicht so lediglich auf die Lehre von der Rechtfertigung in Christo bezogen worden war; da ging man auf die Tradition in dem Sinne zurück, wie die Geschichte der anglicanischen Kirche Anlaß und Anhalt bot. Daher wurde denn die episcopale Verfassung nicht bloß als die geeignetste für England oder überhaupt betrachtet, sondern als die einzig schriftgemäße und historisch gegebene. Diese Parthei unterscheidet sich in den consequenteren Mitgliedern von den Puseyiten durch den Werth, den sie der gereinigten Lehre zuschreibt, so daß sie zugiebt, um dieser willen könne man von der bischöflichen Verfassung aus Noth gezwungen abgehen. Dazu aber haben ihnen zufolge die protestantischen Dissenter in England weder jetzt einen Grund, noch einen solchen gehabt; diesen komme es daher zu, in die Kirche zurückzukehren. Natürlich wird der dreifache ordo und die successio apostolica gelehrt und letzter mehr oder weniger äußerlich aufgefaßt. Im Allgemeinen darf man aber der High Church party nicht unbedingt hierarchische Absichten zuschreiben, noch auch Ueberschätzung des Aeuperlichen oder das Streben, durch äußere Mittel wirken zu wollen. Die meisten eifrigen Geistlichen Irlands gehören zu ihr mit einem sehr protestantischen Bewußtsein dem Katholicismus und Puseyismus gegenüber; auch in England befinden sich bei ihr viele Männer, welche thätig und energisch an der Ausbreitung des Reiches Gottes durch die gegebenen Mittel der Kirche mit großem Erfolge arbeiten. Die mehr wissenschaftlichen Erscheinungen, welche von der High Church party ausgehen, sind polemischer Art. Im Ganzen genommen ist diese Parthei, sofern sie tolerant auftrat, wohl im Zunehmen begriffen, was sich wie aus den Zeitverhältnissen, so aus dem eigenthümlichen Charakter der englischen Kirche erklärt. Daß die bevorstehenden Entwicklungen des Puseyismus den Einfluß haben sollten,

---

fidem.“ Artic. Smalc. Pars II. Art. I. „Et in hoc articulo sita sunt et consistunt omnia, quae contra Papam, diabolum et universum mundum in vita nostra docemus, testamur et agimus. Quare oportet nos de hac doctrina esse certos, et minime dubitare, alioquin actum est prorsus, et Papa et diabolus et omnia adcersa jus et victoriam contra nos obtinent.“



einen Theil dieser Parthei heranzuziehen, steht vielleicht zu erwarten; aber im Ganzen ist auch hier, besonders in Irland, die frühere arminianische Indifferenz gegen die Glaubenslehren gewichen, daher es denn bei diesen Kämpfen auf einen Punkt kommt, wo jede Vermittlung mit Pelagianismus und Semipelagianismus unmöglich wird.

Wir wenden uns jetzt zu den Puseyiten, welche in unsern Tagen sowohl in als außerhalb Englands Aller Blicke auf sich gezogen haben. Eine besondere Schwierigkeit liegt für die Darstellung hier darin, daß der Puseyismus noch in der Entwicklung begriffen ist, daher weder der endliche Ausgang des Kampfes, noch auch die letzte Ausbildung seiner Lehre anders als muthmaßlich angegeben werden kann. Es ist für das Verständniß dieser Erscheinung die Veranlassung derselben aber durchaus von dem eigentlichen Grunde zu unterscheiden. Sene lag in dem oben hervorgehobenen Verhältnisse, in welchem die neuerliche Wiederbelebung des Christenthums zu der Verfassung stand. Der Puseyismus ist zunächst eine Folge der Unzufriedenheit, mit welcher mehrere Mitglieder der englischen Kirche auf die Indifferenz rücksichtlich der Verfassung sahen. Dabei konnten sich dieselben keiner der oben angegebenen Richtungen der High Church party anschließen. Der lauen und unthätigen gegenüber, waren sie zu ernst und eifrig; bei dem Church and State principle fürchten sie eine direkte oder indirekte Abhängigkeit vom Staate. Am nächsten sind sie verwandt der eigentlichen hochkirchlichen Parthei, der sie aber Inconsequenz und Rücksichtnahme auf äußere bestehende Verhältnisse Schuld geben und wegen des Festhaltens an der reformatorischen Lehre fern stehen. Es muß hier aber noch der Gegensatz hervorgehoben werden, in welchem die Puseyiten zu der wesentlich puritanischen Anschauung rücksichtlich der Gebräuche in England stehen. Ihnen fehlt die ängstliche Scheu und das Verhorresciren des Bildes und des Zeichens; freilich aber können sie es dagegen nicht als Adiaphoron behandeln, sondern geben den Anstoß, den sie nicht nehmen. Aber weder dies Letztere, noch jener Gegensatz gegen die Indifferenz rücksichtlich der Verfassung, ist

das eigentlich Charakteristische des Puseyismus, für welches vielmehr weiter zurückzublicken ist in der Geschichte der anglicanischen Kirche. Ihre Hinneigung zum Romanismus ist das, was am meisten auffällt, was stets den Hauptvorwurf der Gegner aus allen Partheien bildet, was auch den eigentlichen Unterschied von den consequenteren Männern der High Church party \*) ausmacht. Hier zeigt es sich besonders, wie die eigenthümliche Gestaltung des Puseyismus noch im Werden begriffen ist und wie ein Wort nach dem andern erst heraustreten läßt, was in dem Mittelpunkte ihrer Lehre zu Grunde liegt. Es ist diese Hinneigung oder vielmehr Verwandtschaft eine innerliche und wesentliche, keineswegs bloß begründet in einzelnen ausgesprochenen Lehren, wie ihnen vorgeworfen wird, noch in der Lebendigkeit und Strenge des kirchlichen Bewußtseins, wie sie selber erklären. Bei dem Puseyismus tritt es hervor, daß der erste Ausgangspunkt der englischen Reformation nicht der Kampf gegen den Pelagianismus und gegen die Werkerechtigkeit der römischen Kirche war, wie dieser in Deutschland die Eigenthümlichkeit der protestantischen Kirche bestimmt hat. Was nun immer noch in der englischen Kirche geblieben war an Verlaß auf irgend etwas Aeußerliches und Creatürliches, hat sich im Puseyismus zusammengefunden. Wir geben hier nun zuerst die äußere Veranlassung und Ausbildung dieser Erscheinung. Es vereinigten sich im Jahre 1833 einige Mitglieder der Oxford University zur Besprechung über kirchliche Verhältnisse. Diese Versammlung ist der eigentliche Beginn der Consolidirung der Parthei und einer systematischen Verbreitung ihrer Grundsätze. Zu jenen Männern gehörte auch das bei weitem bedeutendste Mitglied Newman, den man, mit Rücksicht auf die von ihm ausgegangenen Schriften und Predigten, als das Haupt ansehen kann. Er setzte nach jener Zusammenkunft seine Ansichten auf; indem wir

---

\*) Mit dem Bewußtsein der High Church party, Landes- und Staatskirche zu sein, ist vielmehr der geschichtlichen Entwicklung nach ein sehr entschiedener Gegensatz gegen die römische Herrschaft verbunden, und dieser Gegensatz um so stärker, je schwächer vielleicht in einzelnen Punkten der Gegensatz in der Lehre.

diese hier folgen lassen, geben wir den geistigen Kern der ganzen puseyitischen Bewegungen. Es heißt \*):

1) „Der einzige Weg des Heils ist die Theilnahme an dem Leibe und Blute unseres geopferten Erlösers.

2) Das ausdrücklich von Ihm dazu bestimmte Mittel ist das heilige Sacrament Seines Abendmahles.

3) Die nicht weniger ausdrücklich autorisirte Sicherheit für die Fortdauer und die richtige Anwendung des Sacraments ist der apostolische Auftrag der Bischöfe und unter diesen der Presbyter der Kirche.

4) Unter den gegenwärtigen Umständen der Kirche in England besteht eine besondere Gefahr darin, daß diese Gegenstände gering geschätzt und praktisch verläugnet, daß sehr viele Christen einer ungewissen und unauthorisirten Communion überlassen oder zu derselben versucht werden, was oft in thatsächlicher Apostasie enden muß.

In Rücksicht darauf wünschen wir uns gegen einander zu verpflichten, mit Vorbehalt unseres canonischen Gehorsams, wie folgt:

1) Mit Wachsamkeit alle Gelegenheiten zu benutzen, denen, welche unserer Sorge anvertraut sind, ein angemessenes Bewußtsein von dem unschätzbaren Privilegium der Communion mit unserem Herrn durch die Nachfolger der Apostel einzuschärfen, und sie zu dem Entschlusse zu führen, daß sie es unter seinem Segen unverleht auf ihre Kinder gelangen lassen.

2) Bücher und Traktate anzuschaffen und in Umlauf zu bringen, welche dazu dienen können, die Gedanken der Menschen mit der Idee eines apostolischen Auftrags vertraut zu machen, ihnen die Ansichten und Grundsätze darzulegen, welche aus dieser Lehre in den reinsten und ältesten Kirchen hervorgingen, und besonders die Früchte hervorzuheben, welche sich im Leben der ersten Christen zeigten, wie diese mit einander, so weit sie auch getrennt waren,

---

\*) C. A Collect. of papers connected with the theological movement of 1833 by the Hon. & Rev. Percival. Lond. 1842. C. 13.



Gemeinschaft hielten und für die Sache der Wahrheit so entschlossen litten.

3) Was an uns ist, zu thun, um unter den Mitgliedern der Kirche die Praxis eines täglichen gemeinsamen Gebetes und einer häufigeren Theilnahme an dem Abendmahle des Herrn wieder zu beleben. Und da gegenwärtig große Gefahr vor Versuchen zu unauthorisirter und unüberlegter Neuerung, wie in anderen Dingen, so besonders in dem Gottesdienste unserer Kirche zu bestehen scheint, so verpflichten wir uns

4) Jedem Versuche Widerstand zu leisten, welcher zur Aenderung der Liturgie gemacht werden sollte auf unzureichende Autorität hin, d. h. ohne die Ausübung des freien und überlegten Urtheils der Kirche über die vorgeschlagenen Aenderungen.

5) Wird es auch unsere Absicht sein, in den Bereich aller Menschen gesunde und wahre Darstellungen derjenigen Punkte unserer Disciplin und unseres Gottesdienstes zu bringen, welche von Zeit zu Zeit am leichtesten können mißverstanden oder gering geschätzt werden, ferner solche Maßregeln anzugeben, welche für die Erhaltung den meisten Erfolg versprechen."

Es ward zuerst beabsichtigt, auf diese Prinzipien hin eine Association zu bilden; allein dann wurde dieser Schritt als „unkirchlich“ verworfen, da es keine Gesellschaft oder Association für solche Zwecke gebe, als die Kirche selbst. Dagegen war man in Predigten, Adressen, wie an den Erzbischof von Canterbury, Correspondenzen, Schriften thätig. Viel Anklang fand man unter den schottischen Episcopalen, deren Bischöfe von den um 1688 abgesetzten herkommen, aber keine öffentliche Anerkennung genießen. Hier hat sich eine strengere Fassung des Sacramentalen im Abendmahle erhalten, als unter allen anderen protestantischen Gemeinschaften Großbritanniens; so wie sich hier, als in einer *ecclesia pressa*, der Gegensatz gegen das Presbyterianische sehr distinkt erhielt. Auch von Amerika aus erhielt der Puseyismus sehr bald entschiedene Anerkennung. Unter den Schriften sind die bekanntesten die „zeitgemäßen Traktate“ (*Tracts for the Times*), welche die noch zu besprechenden Lehren für Clerus und Laien aus-

einandersetzen und im 90sten Traktate mit einem entschiedenen Angriffe auf die Lehre der 39 Artikel schließen. — In den obigen Propositionen Newman's sind die Grundsätze in Beziehung auf die beiden Punkte, der apostolischen Succession und der Liturgie, enthalten; in der consequenten Ausbildung jener Lehre zeigte der Puseyismus seine Analogie zu dem Romanismus. Es giebt nun kein anderes Heil als in derjenigen Kirche, deren Clerus in der ununterbrochenen Reihenfolge seine Ordination auf die Apostel zurückbeziehen kann. Durch die Handauslegung wird dem Bischöfe der heilige Geist verliehen und die Macht, denselben wieder auszuthellen. Wenn auch die Stifter und Lehrer in ihren Ausdrücken darüber vorsichtiger sind, so wird doch von der größeren Mehrzahl und besonders von den dem Puseyismus ergebenen Laien das Verhältniß auf das Aeußerlichste\*) und Faßlichste angesehen. Darnach ist es nun keine Entschuldigung mehr, daß man sich wegen eines Grundirrthums in der Lehre von der Kirche trennt; vielmehr werden die Christen auf dem Continente, welche die Gnadenmittel genießen wollen, an die römische Kirche verwiesen, da es sonst keinen wirksamen Genuß giebt. Die That des Geistlichen macht das Sacrament kräftig; daher denn diese Taufe die Regeneration hervorbringt. Bei allem Protestiren gegen einzelne Mißbräuche der römischen Kirche ist derselbe wesentliche Grundirrthum der Ausgangspunkt, daß die Kirche den heiligen Geist hervorbringt. So sinkt der Glaube an den heiligen Geist zurück auf den Glauben, daß die Succession der Handauslegung nicht unterbrochen worden sei; über alle die Schwierigkeiten und Unwahrscheinlichkeiten rücksichtlich der historischen Gewißheit muß man dann mit

---

\*) Es kommt hier zu den wunderlichsten Schlussfolgerungen. Ein Laie, welcher sich aber sehr genau mit den Fragen der englischen Theologie bekannt gemacht hatte, äußerte sich, daß er eben Niemand als den in der wahren Kirche Getauften für einen Christen ansehen könne. Auf die Frage, ob er denn alle Uebrigen von der Seligkeit ausschließe, erwiderte er: Durchaus nicht, sie können wohl selig werden, aber es habe Gott nicht gefallen, ihnen das Privilegium eines Christen zukommen zu lassen. So kann es bei der consequentesten Strenge kirchlicher Grundsätze auch zu dem Ausspruche kommen, daß man noch einen Weg zur Seligkeit annimmt neben und außer dem durch Christum.

Machtsprüchen hinweggehen, welche freilich einer wissenschaftlichen Behandlung der Kirchengeschichte nicht stehen würden. Der andere Punkt, den, wie wir sahen, der Puseyismus bei seinem ersten Auftreten hervorhob, ist nun das Festhalten an der Liturgie. Dieses Festhalten ist sehr wohl von einer durch Clerus und Laienstand hindurchgehenden Anhänglichkeit an dasjenige zu unterscheiden, was den Einzelnen in allen wichtigen Augenblicken des Lebens ein treuer Anhaltspunkt gewesen, was ihnen ihr religiöses Leben in dem Verkehr mit dem Herrn vermittelt hat. Vielmehr hat die Liturgie für die Puseyiten die Bedeutung wegen ihrer Katholicität, weil man ihren Ursprung zurückzuführen meint auf die Aussprüche der universellen Kirche, weil dieselbe ferner den Uebergangspunkt bilden könnte zu der Wiederherstellung so mancher abgeschaffter Gebräuche, weil sie — wenigstens nach puseyitischer Auffassung und Auslegung — ein Gegengewicht bilde gegen den Protestantismus der 39 Artikel. Das Hervorheben alter Gebräuche, z. B. daß sich die Gemeinde beim Verlesen der Glaubensartikel nach Osten wendet, ist etwas durchaus Verschiedenes von dem Widerstande Luthers gegen das Bilderstürmen. Dieser hatte seinen Grund darin, daß, wie alle Ordnungen Gottes, so auch die Kunst, dem Evangelio zu dienen, bestimmt ist, daß es darauf ankommt, die Bilder aus den Herzen zu heben, statt von den Wänden, daß alle Gebräuche, welche nicht einen Mißbrauch in sich schließen, sobald dieser mit Sicherheit abgewendet wird, als *Adiaphora* dastehen, mögen sie auch früher und an anderen Orten mit Verkehrtheiten verbunden gewesen sein. Bei den Puseyiten kommt es nur auf die — doch auch nur vorauszusetzende und vorausgesetzte — Katholicität der Einrichtungen an und in dieser liegt die Sicherheit, daß die falsche Anwendung abgeschnitten wird. Indem nun der Puseyismus auf der Katholicität der Succession und Liturgie fußt, hebt er im Gegensatz zu der in England durchaus herrschenden Zwingli'schen Ansicht vom Abendmahl die objektive Bedeutung des Abendmahls hervor. Die lutherische Kirche legte auf ihre Lehre vom Abendmahl ein so unterschiedenes Gewicht, weil sie das dabei Vorgehende, als That Christi ansehend, so auch dem Genießenden das Bewußtsein der erfahrenen



objektiven Vergebung der Sünden sichern wollte. Bei den Puseyiten ist es wieder nur die Katholicität und daher tritt die Einwirkung auf die Elemente wieder hervor, und nicht auf den Genießenden. Aus dem Festhalten an diese Katholicität geht denn weiter der Gegensatz gegen die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben hervor. Die Puseyiten behaupten, daß dieselbe in England von ihren Gegnern fast ganz allein, abgerissen, einseitig vorgetragen werde; es ist dieser Vorwurf bei dem Zurücktreten der wissenschaftlichen Theologie nicht als ganz ungegründet anzusehen; sie wird häufig so dargestellt, daß es wieder auf die Thätigkeit des Einzelnen, auf den Moment des Gegensatzes gegen das frühere Leben hinauskommt, statt auf den Akt des heiligen Geistes. Aber die Puseyiten drängen hier statt des heiligen Geistes die Kirche ein. Daher leiten sie das neue Leben von der Wiedergeburt durch die Taufe ab, das heißt durch eine Taufe, welche in der rechten Succession des Clerus empfangen ist. Und nun gehen sie bei der Reue des Regenerirten \*) auf die Bußübungen aus und legen das Gewicht auf den Gehorsam gegen die Ordnungen der sichtbaren Kirche, ja treiben Fasten und Askese, wenn auch theilweise mit Restrictionen. Dieses Verhältniß zum Pelagianismus bildet so den eigentlichen Kern dieser ganzen Bewegung. Man würde den Puseyismus aber sehr unbillig beurtheilen, wenn man meinte, es liege hier an einem Zurschrecken vor dem Ernst und Kampf der Bekehrung; sondern es fehlt hier an der Erkenntniß, daß nichts Aeußeres, nichts Creatürliches die Seele eines Sünders retten kann. Die bis jetzt in dieser Parthei Hervorgetretenen zeigen dabei einen

---

\*) Bei aller Vorsicht, mit welcher sich die Leiter der Bewegungen noch über diesen Punkt ausdrücken, gehen die Lehren natürlich in der zweiten Hand gleich in das opus operatum über. Einer der bekanntesten unter den zu ihnen gehörigen Theologen meinte, als er auf die paulinische Darstellung von der Bekehrung hingewiesen wurde, „Paulus rede in diesen Fällen nur von Sünden, welche vor der Taufe begangen würden.“ Da bleibt dem armen Sünder also nichts mehr übrig, als sich an Fürsprecher bei dem Herrn zu wenden, statt an den einigen Fürsprecher. Einer bekümmerten Seele werden 8 Jahre kirchliche Buße (ecclesiastical repentance) geboten, wobei man freilich ausdrücklich hinzusetzt, es sei keine äußere Buße, als solche gemeint.

sittlichen Ernst; die Leiter würden auf das entschiedenste jedem Scheindienste entgegenarbeiten — aber nicht der mönchischen Askese, nicht den consiliis evangelicis \*). Das liegt eigentlich ihrer Feindseligkeit gegen die Reformation zum Grunde, besonders auch gegen die deutsche; deshalb verachten sie den englischen Dissent und die Evangelical party der eigenen Kirche, welche beide ihre neue Erhebung in diesem Jahrhunderte auf die Lehre der Rechtfertigung durch den Glauben allein bauen und dies immer verkündigen; daher sind sie den 39 Artikeln so entschieden abhold, weil sich aus denselben das Prinzip der Reformation nicht herausbringen, weil sich nach denselben die Kirche nicht zwischen Christum und den Gläubigen eindrängen läßt. Noch wird bei allen Streitigkeiten das Streben nach Katholicität in den Vordergrund gestellt und die Artikel werden von dieser Seite her angegriffen; daß es noch nicht weiter gekommen ist, liegt vielleicht theilweise an der Polemik gegen sie, welche sich zu sehr bei dem Einzelnen und Aeußeren aufhält. Aber je mehr es wirklich zu einer Lebensfrage wird, ob die anglicanische Kirche bei dem Bekenntnisse beharren will, dem sie sich in der Reformation angeschlossen hat, desto mehr muß auch die Frage über die Rechtfertigung zur Entscheidung kommen, und hier hilft dermalen noch keine Vermittlung. Mit Recht widersezt sich nun der Anglicaner\*\*) den von ihnen eingeführten Neuerungen, Bilder in die Kirche zu bringen, Priestergewänder aus früherer Zeit wieder einzuführen; denn es geschieht hier mit Rücksicht

---

\*) Als Beispiel ethischer Anschauung mag das Urtheil eines der ersten Partheigänger über Luthers Mönchsgelübde dienen. Dieses sollte er nämlich doch auf jeden Fall halten, wenn er auch eingesehen, daß es wider menschliche und göttliche Ordnung gegeben, im Ungehorsam gegen den Vater und in Uebertretung der Gebote Gottes, wenn er es auch thatsächlich bereuet hätte.

\*\*) Gelegentlich ein Beispiel des englischen Kanzleistils, der sich bekanntlich durchgehends durch Kürze und Gebrungenheit auszeichnet. Ein Bischof hatte von Neuerungen gehört, welche ein puseyitischer Geistlicher eingeführt und diesem dieselben untersagt. Der Letztere wies nach, daß bei dem heiligen Ambrosius diese Gebräuche vorkämen. Die Antwort lautete: Ehrwürdiger Herr, der heilige Ambrosius war nicht Bischof von —, aber ich bin es und ersuche Sie daher, die angeregten Neuerungen abzustellen. Ich bin, ehrwürdiger Herr u. s. w.

auf abergläubische Handlungen. Aber dieß ist immer nur die Außenseite. Es muß dazu kommen, daß der Puseyismus anerkennt, das vorgeschützte Prinzip der Katholicität ist nur ein secundäres, daß er sich entscheidet, Rom oder nicht Rom. Daß dies die Frage ist, zeigen nicht bloß die Beschuldigungen der Gegner. Einige der eifrigsten Puseyiten sind wirklich zur römischen Kirche übergetreten, haben die englische calvinistische Abneigung gegen Schmuck des Gottesdienstes, gegen Marienverehrung, gegen den Papst überwunden. Andere werden folgen; aber selbst die Gemäßigten erklären, daß nicht Prinzipien, sondern nur gewisse Fakta, mehr nur die Praxis \*) von der römischen Kirche scheide. Wer sich noch am meisten gegen die römische Kirche ausspricht, sieht doch in dem Credo Papst Pius des Vierten nur corrupt additions made to the Catholic faith and practises arising therefrom (verderbte Zusätze zu dem katholischen Glauben und daraus entstandene derartige Gebräuche\*\*). Aber es ist hier wohl zu bemerken, daß immer nur einzelne Gebräuche getadelt werden, also etwas, worin man sich einer wichtigen Ursache wegen fügt, wie man die Schwachen im Glauben erträgt; ferner sind die unterschiedensten Schritte zu einer Annäherung an den Punkt geschehen, welcher unter den gegebenen Umständen der schwierigste sein würde, nämlich, die Autorität des Papstes anzuerkennen. Man nennt die römische Kirche eine ältere Schwesterkirche, welcher doch wenigstens eine gewisse Rücksicht zukomme. Es findet sich in einer zwar von einem Laien, aber vielleicht von dem geschicktesten Vertreter des Puseyismus geschriebenen Schrift \*\*\*) eine Deduction zu Gunsten der Infallibilität, welche eben nur ausdrücke, daß es ein jus de non appellando auf Erden gebe. Endlich, während man aller-

---

\*) Newman, letter to the right reverend father in God Richard Ld. Bishop of Oxford on occasion of Nr. 90 in the series called the tracts for the times. S. 22.

\*\*) Perceval, Collection of Papers. S. Anhang B, in welcher wir den in der Parthei sehr vielseitig geprüften Katechismus geben.

\*\*\*) One tract more, by a Layman. Lond. 1841. (Ein neuer Traktat, so genannt mit Beziehung auf das Aufhören der tracts for the times.)



dingß behauptet, seine Katholicität in der dermaligen anglicanischen Kirche bewahren zu können, spricht man es offen aus, daß Fakta und Erklärungen von Seiten der dermaligen Leiter der Kirche gefürchtet werden, welche zu einem weiteren Protestantisiren führen, und dann würde man zu einem entscheidenden Schritte genöthigt sein. Vor Allem will man das Unrecht nicht verlieren an der Katholicität der Kirche des Westens und Ostens\*). Der Diöcesan von Oxford, als dem Hauptsitze des Puseyismus, hat freilich das fernere Erscheinen der tracts for the times untersagt, sich auch in gewisser Beziehung öffentlich gegen dieses oder jenes an ihnen ausgesprochen; aber sein Verfahren wird von den Puseyiten nicht nur im Sinne des canonischen Gehorsams anerkannt, sondern sie meinen auch, entschiedene Bestimmung und Förderung von oben schade ihnen in der öffentlichen Meinung sehr; was aber nach solchen Maßregeln an ihnen anerkannt werde, sehe man nun um so bestimmter, als ein gerechtes Urtheil an und ein eigentliches Hinderniß sei ihnen noch nicht in den Weg gelegt. Daß ihnen noch keine energische Bestimmung entgegengetreten ist, hat wohl nicht so sehr dazu beigetragen, diese Richtung zu befördern, als vielmehr nur gehemmt und aufgehalten, daß es zur vollständigen Entwicklung des Kerns durch einen dringenden Kampf käme. Sonst fehlt es nicht an Gegnern. Auch die Bischöfe sind sehr bestimmt aufgetreten; in den meisten der Hirtenbriefe aus den letzteren Jahren bildet die Bekämpfung des Puseyismus den Hauptinhalt. Diejenigen Bischöfe besonders, welche, noch des früheren catholic spirit eingedenk, ihr religiöses Leben in Vermittlung der Evangelical party empfangen haben, heben besonders die Verfälschung der Lehre hervor. An den jährlichen Versammlungen im Monate Mai, zu denen aus allen Gegenden des Königreiches Geistliche und Laien sich einfänden, nehmen die Puseyiten keinen

---

\*) Mit besonderer Freude hat Pusey (letter to his Grace the Archbishop of Canterbury on some circumstances connected with the present Crisis in the English Church. Oxf. 1842. S. 132) die Entdeckung W. Palmer's begrüßt, daß die Synode zu Bethlehem 1672 Papisten, Lutheraner und Calvinisten anathematistirt hat, aber nicht die Anglicaner. W. Palmer, Aids to reflection S. 23.

Antheil; diese meetings sind ihnen Neuerungen, unautorisirte Abweichungen von der kirchlichen Ordnung, besonders da bis jetzt noch an vielen dieser Associationen Dissenter Theil nehmen. Im Jahre 1842 aber kam kaum eine Rede ohne eine verwerfende Anspielung auf den Puseyismus vor, und jede gegen ihn zielende Bemerkung wurde mit dem lautesten Beifallsrufen empfangen. Es ist aber durchaus nicht bloß diese Seite der Kirche, welche auf das entschiedenste gegen den Puseyismus protestirt. Die irländischen Geistlichen der bischöflichen Kirche stehen unter einander in sehr lebendigem Verkehre und wirken mit einem sehr thätigen Eifer in ihren Gemeinden; sie haben ein sehr bestimmtes Bewußtsein von der Eigenthümlichkeit ihrer Kirche, sie nennen sich High-church-men, sprechen sich aber eben so entschieden gegen alles Puseyitische aus. Dies findet seine Erklärung darin, daß die letzte Consequenz und die Folgen derselben in den Lehren und dem Wirken der römischen Kirche den Irländern zu nahe liegen. Das jetzige Ministerium hat sich durch die letzten Bischofs-Ernennungen auch als Gegner dieser Parthei bekannt. Aber trotz dem darf man nicht annehmen, daß die Zahl der Anhänger gering oder im Abnehmen sei. Wie ihre Hauptstützen Professoren der Universität Oxford sind, so gehören zu ihnen besonders die jüngeren Mitglieder der Geistlichkeit, welche in den letzten 10 Jahren ihre Studien in Oxford gemacht haben. Es ist natürlich sehr schwierig, eine Schätzung zu wagen; wenn man Abstimmungen des Clerus berücksichtigt, welcher früher die Universität Oxford besucht hat, so kann man wohl behaupten, daß es wenigstens 1000 Geistliche mit diesen Ansichten giebt. Eine so hervortretende Lehre, welche in England nicht auf eine vorangegangene theologische Durchbildung trifft, bricht sich in einem weiten Kreise Bahn; bis zu welchen Consequenzen aber nun die Anhänger der Prämissen mitgehen werden, daß ist freilich gar nicht zu bestimmen, da man dabei muthmaßen müßte, bei welchem Punkte sich der Entschluß entwickelte, still zu stehen. Der Einfluß auf die Kirche im Ganzen und besonders auf die Laien wird erst an das Licht treten, wenn sich zu den Folgerungen aus dem Prinzip der Katholicität die-

jenigen gesellt haben werden, welche sich aus dem pelagianischen Elemente entwickeln. Es ist eine Zeit lang diese Parthei dafür angesehen worden, als habe man von ihr eine Hebung der wissenschaftlichen Theologie zu erwarten. Nun sind allerdings ihrerseits patristische und kirchlich archäologische Studien begonnen. Aber es zeigt sich sowohl an der Auswahl wie an der Behandlung dieser Studien, daß dieselben einem bestimmten Interesse dienen — die einzelnen Stellen in den Kirchenvätern sollen Belege und Autoritäten für die Behrsätze abgeben und die Allgemeinheit der neuen Gebräuche nachweisen. — Dieser praktische Zweck tritt natürlich einer eigentlich wissenschaftlichen Beschäftigung störend in den Weg. Die Verhältnisse auf der Universität Oxford, die Bibliotheken, die äußere Beihülfe zu literarischen Unternehmungen, das Leben so vieler, die ganz der Wissenschaft sich zu widmen haben, forderte allerdings zu einer wissenschaftlichen Thätigkeit auf; aber der Dienst, den der Puseyismus der englischen Theologie leisten wird, scheint mehr ein negativer zu sein. Die Polemik gegen ihn wird in die Theologie zurückgehen.

Aus so verschiedenen Elementen die anglicanische Geistlichkeit auch zusammengesetzt scheint, hat sie doch dabei nicht nur eine Einigung in dem Cultus und der Verfassung, sondern auch einen gemeinsamen Charakter in Beziehung auf die Ausübung des Amtes. Denn hier gilt eben so sehr wie von den übrigen Partheien, so auch von den Puseyiten, daß mit einem sehr lebendigen Eifer ein praktisches Talent verbunden ist und beides unterstützt wird sowohl von der religiösen Erziehung und der allgemeinen socialen Bildung, als durch die geselligen und politischen Verhältnisse. Indem ihnen so weder Anhänglichkeit noch Ansehen fehlt, gelingt es ihnen, sich eben so sehr eine Theilnahme des Volkes, als ein Feld der Wirksamkeit zu verschaffen, bei welcher die Einzelnen faktisch über ihre Partheien erhoben werden, was freilich prinzipiell in England nur selten vorkommt.



## **Viertes Kapitel.**

### **Das Common prayer-book.**

Zur Geschichte. Das Lectionarium. Der sonntägliche Gottesdienst mit der Litanei und dem communion service. Die Tauffhandlung. Die Confirmation. Die commination. Der Psalter und das Kirchenlied. Die vier Formulare am Schlusse des Common prayer-book. Veränderungen des nordamerikanischen Common prayer-book. Die Bedeutung der Liturgie und Bedenken bei derselben. Die Festtage.

Wir haben in den beiden vorhergehenden Kapiteln von den persönlichen Organen gesprochen, durch welche die anglicanische Kirche wirkt. Es liegt uns nun ob, zu zeigen, wie der anglicanische Clerus das Amt ausübt, indem wir zu den thatsächlichen Mitteln der Wirksamkeit in der Kirche übergehen. Hier haben wir es zu thun mit dem Feststehenden und Allgemeinen, worin sich die Gesamt-Kirche darstellt, und mit dem Besonderen, worin sich die Thätigkeit des einzelnen Geistlichen zeigt und die Beziehung auf die einzelne Gemeinde ausspricht. Jenes ist das Liturgische, sowohl bei dem sonntäglichen Gottesdienste, als bei den Amtshandlungen; mit einem Worte der Inhalt des Common prayer-book. Zu diesem gehört die Predigt, so wie die pastorale Thätigkeit des Geistlichen. An diese Auseinandersetzung über die thatsächlichen Mittel, durch welche die Kirche wirkt, schließen wir ein Kapitel über die äußeren Mittel, welche der Kirche zu Gebote stehen, und werden mit den darüber zu machenden Bemerkungen eine Darstellung dessen verbinden, was in unseren Tagen für Vermehrung der Kirchen geschehen ist.

Das Common prayer-book der englischen Kirche ist für dieselbe das Mittel gewesen, ihre Lehre und ihre ganze Eigen-

thümlichkeit unter Geistlichen und Laien zu erhalten und, wo sie zurückgetreten war, wieder zu beleben. Die Liebe und Anhänglichkeit für das allgemeine Gebetbuch ist daher nicht allein darauf basirt, daß der Einzelne von ihm durch sein Leben begleitet wird, sondern auch auf dem Bewußtsein, daß sich darin der Charakter der ganzen Kirche ausgesprochen und bewährt hat. Vor der Einführung des Common prayer-book gab es in England mehre Liturgien\*), welche in verschiedenen Theilen des Landes gebraucht wurden. Aus diesen ist nun mit Hinwegräumung alles dessen, was der Lehre der Reformation widersprach, 1548 die neue Liturgie unter Mitwirkung der vom Continent nach England gekommenen Theologen, besonders Bucers, gebildet worden. Sie hat zwar seit dieser Zeit einige Veränderungen erlitten, doch im Ganzen nur unbedeutende; unter Elisabeth wurde die Anrufung Gottes um Erlösung von der Tyrannei des römischen Bischofs aus der Litanei gestrichen, sowie zu den Einsetzungsworten im Abendmahle die Worte wieder hinzugefügt: „Der Leib unseres Herrn Jesu Christi, der für Dich dahin gegeben, bewahre Deinen Leib und Deine Seele zum ewigen Leben; das Blut unseres Herrn Jesu Christi, welches für Dich vergossen ist, bewahre Deinen Leib und Deine Seele zum ewigen Leben.“ Nach dieser Zeit blieb die Liturgie trotz aller Widersprüche der Puritaner unverändert, bis sie im Jahre 1642 von dem Parlamente ganz abgeschafft wurde. Die Feindseligkeit gegen dieselbe, wie der Zwang, welchen man zur Einführung des presbyterianischen Directory of Westminster (des Ersatzes für das Common prayer-book) anwendete, trugen viel dazu bei, die unbedingte Wiedereinführung des letzteren nach der Restauration möglich zu machen. Es wurden zwar im Jahre 1661 Verhandlungen zwischen Episcopalen und Presbyterianern über etwaige Veränderungen gepflogen; doch führten sie so wenig zu einem Erfolge, wie derartige

---

\*) Es waren die fünf Liturgieen von Salisbury (Sarum), York, Hereford, Bangor und Lincoln; die letztere für die Diöcese dieses Namens, die erste für den Süden, die zweite für den Norden von England, die dritte für den Süden und die vierte für den Norden von Wales.

Versuche zu der Zeit der zweiten englischen Revolution. Seitdem ist noch keine Frage über Veränderungen wieder aufgeworfen worden; die Dissenter haben sich zu weit zurückgezogen; man würde vielleicht in der Kirche selbst und zwar von verschiedenen Seiten Aenderungen gern sehen, aber schwerlich entschiedene Schritte zu derartigen Versuchen wagen.

In dem Common prayer-book findet sich zuerst das *lectionarium* oder die Angabe, die heilige Schrift das ganze Jahr hindurch zu lesen. Es ist sowohl des Morgens als Abends ein alttestamentlicher und ein neutestamentlicher Abschnitt bestimmt. Das alte Testament ist so in seinen wichtigsten Kapiteln auf das Jahr vertheilt; die Psalmen sind hier nicht aufgenommen, weil sie, wie wir unten sehen werden, sonst vorkommen. Von dem neuen Testamente werden des Morgens die historischen Bücher gelesen, Abends die Episteln (die Apocalypse findet sich nicht), hier ist der Turnus ein viermonatlicher. Ursprünglich ist diese Bestimmung auf einen täglichen Gottesdienst berechnet; da derselbe aber jetzt nur an wenigen Orten gehalten wird, so kann man das *lectionarium* gleichsam als eine Anweisung für den Hausgottesdienst ansehen. An das *lectionarium* schließt sich eine Angabe über die Feste der Kirche, unter denen sich hier sogar noch die Aposteltage befinden.

Diejenigen Abschnitte, welche sich auf den gewöhnlichen Gottesdienst beziehen, sind die folgenden:

1) Ordnung für den Morgen=Gottesdienst täglich durch das ganze Jahr (the order for morning prayer daily throughout the year).

2) Die Ordnung für den Abend=Gottesdienst täglich durch das ganze Jahr (the order for evening prayer daily throughout the year).

3) Das athanasianische Glaubensbekenntniß, für das im morning prayer befindliche apostolische Glaubensbekenntniß an den Festtagen zu lesen.

4) Die *Vitanei* (litany).



5) Gebete und Danksagungen bei verschiedenen Gelegenheiten (prayers and thanksgivings upon several occasions).

6) Collekten, Episteln und Evangelien.

7) Die Verwaltung des heiligen Abendmahls (ministration of the holy communion).

Es finden ordnungsmäßig am Sonntage zwei Gottesdienste statt, von denen der eine gewöhnlich um 11 Uhr Vormittags, der andere um 3 Uhr Nachmittags beginnt. In mancher Kirche wird noch ein dritter gehalten, Abends um 6 oder 7 Uhr, dessen Einrichtung dann durchaus mit dem nachmittäglichen übereinstimmt. Die eigentliche Liturgie ist des Morgens und des Nachmittags fast ganz dieselbe, nur hier in wenigen Fällen abgekürzt; diejenigen Zusätze aber, welche als Litanei und aus der Abendmahlsliturgie zum morning service hinzukommen, fehlen beim evening service. Wir geben daher zuerst eine Darstellung des einfachen Nachmittags-Gottesdienstes, um nachher zu dem morning service überzugehen.

Die order for evening prayer besteht, wie die des morning prayer, aus drei großen Theilen; der erste enthält die Absolution, der zweite die Vorlesung aus der heiligen Schrift, und der dritte die Gebete. Den Anfang der Liturgie machen einige Sprüche, sowohl aus dem alten als aus dem neuen Testamente, welche auf den ersten Theil hinweisen, als Ezech. 18, 27. Matth. 3, 2. Luk. 15, 18. 19. 1. Joh. 1, 8. 9. und mehrere andere. Von diesen werden einige gelesen, gewöhnlich Ezech. 18, 27. und der letzte. Dann folgt eine Ansprache an die Gemeinde, wie wir immer durch die Schrift zum Bekenntnisse unserer Sünden aufgefordert würden, so besonders wenn wir im Gottesdienste uns versammeln, um Gott zu preisen und ihn anzurufen. „Daher,“ schließt die Ansprache, „bitte ich euch und fordere euch auf, so viele als hier gegenwärtig sind, mich mit einem reinen Herzen und einer demüthigen Stimme zu dem Throne der himmlischen Gnade zu begleiten und mir nachzusprechen.“ Alle knien nieder und der Geistliche liest das Sündenbekenntniß, welches von der Gemeinde sakweise nachgesprochen wird. Dann steht der Geistliche

auf und spricht die Absolution, kniet wieder nieder zum Vater Unser, bei dem ihm die Gemeinde wie bei dem Sündenbekenntnisse folgt. Der Geistliche fährt fort: „O Herr, öffne Du unsere Lippen.“ Die Gemeinde antwortet: „Und unser Mund soll Deinen Ruhm verkündigen.“ Der Geistliche: „O Gott, errette uns bald.“ Die Gemeinde: „O Herr, eile uns zu helfen.“ Dann stehen Alle auf und der Geistliche sagt: „Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste.“ Die Gemeinde: „Wie es war im Anfange, jetzt und immerdar, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.“ (Dies Responsorium schließt jedesmal die Vorlesung eines Psalms). Geistlicher: „Preiset den Herrn.“ Gemeinde: „Der Name des Herrn sei gepriesen.“ Dann wird ein Abschnitt aus den Psalmen gelesen, welche nicht über das ganze Jahr vertheilt sind, sondern auf die 60 morning- und evening-services des Monats. Sie werden wie die Responsorien gelesen; der Geistliche spricht den ersten Vers, die Gemeinde den zweiten, und so wechseln beide ab; dieß Sprechen der Gemeinde tritt für das Singen des Chors ein, der nur bei den Kathedralen und Universitäts-Kapellen besteht. Auf den Psalm folgt die Vorlesung aus dem alten Testamente\*), welche für den Tag bestimmt ist, und darauf die aus dem neuen Testamente. Zwischen den Vorlesungen liegen kleinere Lobpreisungen Gottes, wie der Lobgesang der Maria, des Simeon, des Zacharias, oder das Te deum oder einzelne Psalme, wenn die dazu angeordneten nicht an demselben Tage in der Reihenfolge der Lectionen vorkommen. Diese Lobpreisungen, von denen auch eine die Lection aus dem neuen Testamente von dem Glaubensbekenntnisse, als dem letzten Abschnitte des zweiten Theiles, scheidet, werden alternirend gelesen, wie die Psalmen. Die Vorlesungen werden sitzend angehört, zum Glaubensbekenntnisse steht die Gemeinde auf und spricht es nach, wie das Sündenbekenntniß. Dann knieen Alle und der Geistliche spricht: „Der Herr sei

---

\*) Bisweilen liest der Geistliche auch einen Abschnitt aus der heiligen Schrift, wie es im Lectionarum für die Sonn- und Festtage bestimmt ist, gewöhnlich aber nach dem Datum.

mit Euch." Antwort: „Und mit Deinem Geiste." Geistlicher: „Lasset uns beten. Herr, erbarme Dich unser. Christe, erbarme Dich unser. Herr, erbarme Dich unser." Dann folgt wieder das Vater Unser, von der Gemeinde nachgesprochen, und darauf sagt der Geistliche: „Herr, zeige uns Deine Gnade." Antwort: „Und verleihe uns Dein Heil." Der Geistliche: „O Herr, erhalte den König." Antwort: „Und erhöere uns gnädiglich, wenn wir Dich anrufen." Der Geistliche: „Kleide Deine Diener mit Gerechtigkeit." Antwort: „Und mache fröhlich Dein erwähltes Volk." Der Geistliche: „O Herr, erhalte Dein Volk." Antwort: „Und segne Dein Erbe." Der Geistliche: „O Herr, gieb Frieden zu unserer Zeit." Antwort: „Denn es ist kein Anderer, der für uns streiten könne, als Du allein, o Gott." Der Geistliche: „O Gott, reinige in uns unsere Herzen." Antwort: „Und nimm Deinen heiligen Geist nicht von uns." Dann folgt nun das eigentliche Kirchengebet, aber in vielen Abschnitten, von denen jeder mit einem Amen der Gemeinde beschloffen wird. Zuerst die Collekten des Tages, dann ein Gebet um Frieden, dann um Hülfe bei allen Gefahren. Nachdem hier nun noch an den Orten, wo gesungen wird, ein Hochgesang (anthem) eingeschaltet ist, folgt das Gebet für den König, für die königliche Familie, für die Geistlichen und die Gemeinde; dann werden je für besondere Gelegenheiten die bestimmten Gebete und Danksaugungen eingefügt und es folgt ein Gebet des heiligen Chrysostomus um Erkenntniß der Wahrheit in dieser und um das ewige Leben in jener Welt. Mit dem Segensspruche aus 2. Cor. 13, 13. schließt die Liturgie, und dann wird gesungen und gepredigt. Bei allen Gebeten wie bei dem Sündenbekenntnisse knieet man; bei dem Glaubensbekenntnisse, den Lobgesängen und Psalmen steht man\*)

Was nun den morning service betrifft, so unterscheidet er sich für den ersten Theil in keinem Worte, für den zweiten Theil

\*) In der schottischen Kirche steht man bei den Gebeten und sitzt bei dem Singen; dort besteht dafür zwar keine ausdrückliche Vorschrift, aber der Gebrauch ist ganz allgemein.



nur darin, daß andere Lectionen der heiligen Schrift und andere Lobsprüche angesehen sind. Im dritten Theile folgt nach der Collekte des Tages ein anderes Gebet um Frieden und dann ein Gebet um Gottes Gnade; der Hauptunterschied aber ist, daß hier die Litanei\*) hinzukommt. Diese beginnt mit einigen allgemeinen, von der Gemeinde vollständig nachgesprochenen Anrufungen um die Barmherzigkeit Gottes. Auf die erste dann folgende Bitte um Verschonung antwortet die Gemeinde: „Verschone uns, guter Gott.“ Dann kommen die einzelnen Bitten um Abwendung aller Uebel und um Gewährung alles Guten; bei jenen unterbricht die Gemeinde mit den Worten: „Guter Herr, befreie uns,“ bei diesen: „Wir bitten Dich, uns zu hören.“ Dann folgen noch das Vater Unser, Responsorien, Gebete; in dem Gebete des heiligen Chrysostomus schließt es sich wieder in den gewöhnlichen service ein. Alles dies, sowohl Liturgie als Litanei, wird von dem Lesepulte\*\*) (reading desk) aus gelesen. Auf den Segen folgt nun beim morning service nicht die Predigt, sondern nach einem Gesange der Gemeinde tritt der Geistliche an den Altar, um die Vorbereitung für die Communion zu halten. Diese beginnt mit dem Vater Unser und einer bestimmten Abendmahlscollekte. Darauf verliest der Geistliche die zehn Gebote; auf jedes derselben aber werden von der Gemeinde folgende Worte erwidert: „Herr, erbarme Dich über uns und neige unsere Herzen, dies Gebot zu halten.“ Es folgt ein Gebet für den König so wie die Collekte, die Epistel und das Evangelium des Sonntags

---

\*) Für dieselben sollen die Gebete für den König, die königliche Familie, die Geistlichen und die Gemeinde weggallen, da diese Fürbitten einzeln vorkommen; doch hört man oft Beides.

\*\*) Das Lesepult befindet sich gewöhnlich an der Kanzel und ist niedriger, oft auch, wenn die Kanzel an der einen Seite des Altars ist, symmetrisch an der andern. Neben demselben ist der clerk's desk, wo der Küster die Antwort der Gemeinde intonirt. In der deutschen Hofkirche in London wird die englische Liturgie in deutscher Sprache gelesen; statt der Gemeinde aber antwortet der Küster und spricht auch für dieselbe nach, da die Deutschen daran nicht gewöhnt sind.

(letzteres die einzige Vorlesung aus der heiligen Schrift, bei welcher die Gemeinde steht) und das nicänische Glaubensbekenntniß; dann erst kommt die Predigt. Nach derselben tritt nun die Fortsetzung des communion service ein; aber jener erste Theil der Liturgie wird immer gehalten, ganz abgesehen von einer nachherigen wirklichen Austheilung des Abendmahls, welche in den meisten Kirchen nur alle vier Wochen, oft noch viel seltener stattfindet. Wenn Communion ist, so verlassen nach der Predigt diejenigen, welche an jener nicht Theil nehmen, sämmtlich die Kirche; das Zurückbleiben hat durchaus etwas Auffallendes. Dann wird durch die Kirche eine Sammlung \*) zum Besten der Armen des Kirchspiels angestellt; während derselben liest der Geistliche einzelne Sprüche aus der heiligen Schrift, als Matth. 5, 16. c. 6, 19. 20. c. 7, 12. 21. Luk. 19, 8. 1. Cor. 9, 7. 11. 13. 14. u. andere, welche zur Mildthätigkeit auffordern. Der Geistliche spricht ein Gebet für die streitende Kirche, eine Ermahnung an die Versammelten und mit diesen das Sündenbekenntniß. Dann schließt sich an die Absolution und an Sprüche des Trostes die Austheilung des Abendmahls. Nachdem dies knieend \*\*) empfangen ist, folgen noch das

---

\*) Es findet durchaus nichts statt, was wie unser Beichtgeld für den Geistlichen bestimmt wäre. Die Geistlichen aller Kapellen, welche in Rücksicht der Gerechtsame des Pfarrers keine Taufen oder Trauungen verrichten dürfen, haben mit der Erlaubniß zur Haltung des Gottesdienstes auch die zur Austheilung des Abendmahls.

\*\*) Es heißt darüber zum Schlusse des Formulars: „Es ist hier für die Verwaltung des Abendmahls angeordnet, daß die Communicanten dasselbe knieend empfangen sollen (und diese Anordnung ist gemacht sowohl zum Zeichen unserer demüthigen und dankbaren Anerkennung der Wohlthaten Christi, welche so Allen gegeben werden, die es würdig empfangen, als auch zur Vermeidung einer Entheiligung und Unordnung bei der heiligen Communion, wie sonst stattfinden könnte); damit jedoch dieses Knieen nicht von irgend Jemandem, sei es aus Unwissenheit und Schwachheit oder aus Bosheit und Eigensinn, mißverstanden und verkehrt werde, so wird hierdurch erklärt, daß damit keine Verehrung beabsichtigt ist oder geschehen solle, sei es dem hier leiblich empfangenen sacramentalen Brod oder Wein oder irgend einer körperlichen Gegenwart des natürlichen Leibes und Blutes Christi. Denn sacramentales Brod und Wein bleiben immer in ihrer ganz natürlichen Substanz und können daher nicht angebetet werden (denn das wäre

Vater Unser und Dankgebete und die Versammelten werden mit dem Segen entlassen. Die Gebete und Dankfagungen für besondere Gelegenheiten beziehen sich auf die Witterung, Krankheiten, Hungersnoth, Krieg und Frieden, die Zeit der Sitzung des Parlaments, und werden sowohl des Morgens als Nachmittags eingeschaltet.

Auf die Abendmahlsliturgie folgen nun im Common prayer-book die Liturgieen für die Amtshandlungen, als Taufe, Confirmation (zu welcher der Katechismus gehört), Trauung, Besuch und Communion der Kranken, Begräbniß, Kirchgang. Für die Taufe bestehen drei Formulare, für die öffentliche Taufe der Kinder, für die Privattaufe derselben, für die Taufe der Erwachsenen. Wir heben aus dem ersteren die Worte hervor, welche früher vielen Anstoß gegeben haben, so wie diejenigen, an welche sich jetzt die puseyitische Lehre anschließt. Nach Gebeten, der Verlesung des Evangeliums Mark. 10, 13—16, der Ansprache an alle Anwesenden und an die Gevattern insbesondere fragt der Geistliche die letzteren, ob sie im Namen des Kindes dem Teufel und seinen Werken, den Begierden und Lüsten der Welt und des Fleisches entsagen, ob sie den (apostolischen) Glauben bekennen, ob sie in diesem Glauben die Taufe wünschen und ob sie nach Gottes Geboten wandeln wollen. Dann folgen Gebete und die Taufe im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Darauf spricht der Geistliche: „Wir nehmen dies Kind in die Gemeinde der Heerde Christi auf und zeichnen es mit dem Zeichen des Kreuzes\*) (hier macht der Geistliche das Zeichen des

---

Götzendienst, der von allen gläubigen Christen zu verabscheuen ist) und der natürliche Leib und das Blut unseres Heilandes Christi sind im Himmel und nicht hier; es wäre gegen die Wahrhaftigkeit des natürlichen Leibes Christi, daß er sollte zu gleicher Zeit an mehreren Orten sein.“

\*) Das Zeichen des Kreuzes war den Puritanern wie das Knien beim Abendmahle im höchsten Grade anstößig. Für das Letztere dienten die in der vorigen Anmerkung enthaltenen Worte, welche eben so einen Gegensatz gegen die katholische als die lutherische Lehre aussprechen sollten, zur Erklärung und Rechtfertigung. Etwas Aehnliches geschieht über das Zeichen des Kreuzes im Canon XXX., in welchem hervorgehoben ist, daß das Zeichen des Kreuzes keinen noth-



Kreuzes auf der Stirn des Kindes) zum Merkmale, daß es sich hernach nicht schämen soll, den Glauben an den gekreuzigten Christum zu bekennen, männlich unter dessen Fahne gegen die Sünde, die Welt und den Teufel zu kämpfen und als Christi getreuer Streiter und Diener zu verharren bis zu seines Lebens Ende. Amen." Dann fährt der Geistliche fort: „Da wir nun sehen, theuere, geliebte Brüder, daß dieses Kind wiedergeboren \*) und dem Leibe der christlichen Kirche eingepflanzt ist, so lasset uns dem allmächtigen Gott für diese Wohlthaten danken und einstimmig unser Gebet zu ihm erheben, daß dieses Kind die übrige Zeit seines Lebens führen möge gemäß dem Anfange." Dann spricht der Geistliche das Vater Unser und folgendes Gebet: „Wir sagen Dir herzlichen Dank, barmherziger Vater, daß es Dir gefallen hat, dies Kind durch Deinen heiligen Geist wiedergeboren werden zu lassen, es zu Deinem eignen Kinde anzunehmen und es Deiner heiligen Kirche einzuverleiben. Wir bitten Dich demüthiglich, Du wollest gewähren, daß es abgestorben der Sünde, lebend der Gerechtigkeit und begraben mit Christo in seinen Tod, den alten Menschen kreuzigen und den ganzen Leib der Sünde völlig vernichten möge; daß es, wie es theilhaftig geworden ist an dem Tode Deines Sohnes, so auch theilhaftig werden möge an seiner Auferstehung; so daß es endlich mit den anderen Gliedern Deiner heiligen Kirche ein Erbe Deines ewigen Reiches werde durch Christum, unseren Herrn. Amen." Dann folgt eine Ermahnung an die Gevattern, sich des Heils des Kindes anzunehmen und zuletzt die Erinnerung: „Ihr habt auch dafür zu sorgen, daß dieses Kind zu dem Bischöfe gebracht werde, damit er dasselbe confirmire, sobald es den Glauben, das Gebet des Herrn und die zehn

---

wendigen Bestandtheil der Taufe ausmacht, auch der Täufling schon ausdrücklich vorher zu einem Mitgliede der Gemeinde erklärt wird; demnach dieser Gebrauch in der Kirche von England von allem papistischen Aberglauben und Irrthum gereinigt sei.

\*) Hieran schließen die Puseyiten ihre Lehre von der Wiedergeburt durch die Taufe; im Formulare aber tritt nirgends das auf die Succession zu legenden Gewicht hervor, auf welche bei ihnen Alles ankommt.

Gebote in der Muttersprache hersagen kann und fernerhin in dem dazu angefertigten Katechismus der Kirche unterrichtet ist.“ Die Liturgie für die Haustaufen ist kürzer, enthält aber gleich der für die Taufe der Erwachsenen das Wesentliche des eben besprochenen Formulars.

Der bei der Taufe erwähnte Katechismus enthält in der Form von Frage und Antwort den Inhalt der fünf Hauptstücke; freilich fehlt eine solche Erklärung, wie die Luthers. Jetzt hat man vielfach größere und ausführlichere Katechismen herausgegeben, welche bei der Vorbereitung zur Confirmation benutzt werden. Bekanntlich hat das englische Unterrichts- und Schulwesen überhaupt erst in neuerer Zeit einen größeren Aufschwung erhalten; so geschieht auch jetzt viel mehr für den religiösen Unterricht der Jugend\*). Es hätte sich dieser Mangel gewiß schon früher sehr fühlbar gemacht, wenn hier nicht das religiöse Leben in der Familie gleichsam vermittelnd eingetreten wäre. Mit den vielen in den letzten Jahren errichteten Schulen ist eine religiöse Unterweisung verbunden, welche so mittelbar auf die Confirmation vorbereitet. Diese ist bekanntlich Sache des Bischofs und wird von ihm alle drei Jahre bei der Visitation in jedem Kirchspiele verrichtet. Doch findet sie in den sehr volkreichen Gemeinden der größeren Städte öfter statt; es führen auch in die Kirche, wo der Bischof confirmirt, Geistliche aus benachbarten Gemeinden ihre Katechumenen zusammen. Ist nun die Confirmation angesetzt, so läßt der Bischof eine vorläufige Notiz geben, welche dann von dem betreffenden Geistlichen in der Kirche vorgelesen wird. Dieser verbindet damit die Aufforderung, die zu confirmirenden Kinder ihm in den Unterricht zu senden, welcher etwa sechs Wochen bis drei

---

\*) Es liegt in dem Verhältnisse, in dem die verschiedenen Kirchenpartheien zu einander stehen, eine große Schwierigkeit für die Theilnahme der Kinder an dem Religions-Unterrichte in den Schulen. Seitdem, wie oben auseinandergesetzt, die Partheien sich wieder so sehr gegenübergestellt haben, wird auch unter den Protestanten der Unterschied als ein prinzipieller hervorgehoben und der Argwohn gegenseitiger Proselytenmacherei erschwert hier das gemeinsame Handeln. Dies zeigt sich an den diesjährigen Parlamentsverhandlungen.

Monaté dauert. Der Geistliche hat die Anforderung zu stellen, daß die Kinder den erwähnten Katechismus auswendig gelernt haben und hierauf bezieht sich auch das von ihm gehaltene Examen. Ueber dieses ertheilt der Geistliche den Katechumenen einen Schein für die Confirmation durch den Bischof, welcher natürlich die Einzelnen nicht kennen kann, sondern sich an die Pfarrgeistlichen seiner Diöcese hält. Es ist übrigens die Confirmation in dem bestimmten Alter durchaus nicht allgemein geworden; man sieht bei derselben in den Städten zur Hälfte Erwachsene, ja auch ganz alte Leute. An dem Tage der Handlung nun nehmen die Katechumenen den unteren Raum der Kirche ein, die Eltern und Verwandten befinden sich auf den Emporkirchen. Der Bischof steht mit anderen Geistlichen bei dem Altare und fragt die Katechumenen nach einigen Worten über die Bedeutung der Confirmation als einer kirchlichen Ordnung: „Erneuert Ihr hier, in der Gegenwart Gottes und dieser Gemeinde, das feierliche Versprechen und Gelübde, das in Eurem Namen bei Eurer Taufe gemacht wurde; vollzieht und bestätigt Ihr dasselbe in Eurer eignen Person und erkennt Ihr Euch selbst als verpflichtet, alles dasjenige zu glauben und zu thun, was Eure Gevattern damals Eurethalben auf sich genommen haben?“ Die Katechumenen antworten: „Ja, das thue ich.“ Der Bischof: „Unsere Hülfe ist im Namen des Herrn,“ Antwort der Gemeinde: „der Himmel und Erde gemacht hat.“ Bischof: „Gelobet sei der Name des Herrn.“ Antwort: „Von nun an bis in Ewigkeit.“ Bischof: „Herr, erhöre unser Gebet.“ Antwort: „Und laß unser Schreien vor Dich kommen.“ Bischof: „Lasset uns beten. Allmächtiger und ewiger Gott, der Du verliehen hast diesen Deinen Dienern die Wiedergeburt durch das Wasser und den heiligen Geist und die Vergebung aller ihrer Sünden, stärke sie, wir bitten Dich, o Herr, mit dem heiligen Geiste, dem Tröster, und mehre täglich in ihnen die mannichfachen Gaben der Gnade, den Geist der Weisheit und des Verstandes, den Geist des Rathes und der Stärke, den Geist der Erkenntniß und wahrer Gottseligkeit und erfülle sie, o Herr, mit dem Geiste Deiner heiligen Furcht, jetzt und immerdar. Amen.“



Darauf \*) erheben sich die Katechumenen und treten zum Altare, wo eine gewisse Zahl von ihnen hinknieet; der Bischof legt auf jeden Einzelnen die Hände und sagt: „Bewahre, o Herr, dies Dein Kind [oder diesen Deinen Diener\*\*) ] mit Deiner himmlischen Gnade, daß es fortfahren möge, Dein zu sein für immer und täglich wachse in Deinem heiligen Geiste mehr und mehr, bis es komme in Dein ewiges Reich. Amen.“ Dann spricht der Bischof: „Der Herr sei mit euch.“ Antwort: „Und mit Deinem Geiste.“ Darauf folgt das Vater Unser, noch ein anderes Gebet und der Segen. Einer hier folgenden Erklärung im Common prayer-book zufolge soll Niemand zum Abendmahle zugelassen werden, der nicht confirmirt ist oder bereit ist und wünscht, confirmirt zu werden\*\*\*). Die Confirmation der englischen Kirche ist Aufnahme in die Kirche und vermittelt durchaus nicht in dem Maße wie in Deutschland das Verhältniß des Pfarrgeistlichen zu der Gemeinde; doch findet das Letztere immer mehr statt, je mehr der eigentliche Unterricht zunimmt. Es ist hier offenbar nicht ohne Einfluß geblieben, daß die Dissenter nicht confirmiren, indem dadurch einerseits diese Handlung vernachlässigt wurde, andererseits durch Steigerung des Gegensatzes sich puseyitische Vorstellungen Bahn gemacht haben.

Wir haben in dem Vorigen einige Abschnitte aus dem Common prayer-book mitgetheilt, um dadurch den Charakter desselben zu bezeichnen; wir übergehen hier nun die Liturgieen für die übrigen Amtshandlungen, um noch von einer ganz eigenthümlichen zu

---

\*) Hier bestieg der Bischof von London bei einer Confirmation, welcher der Verfasser beiwohnte, die Kanzel und hielt eine Anrede an die Katechumenen; dies ist im Formulare nicht erwähnt und auch nicht gebräuchlich. Es waren der Katechumenen etwa 800, von denen immer je zwölf an den Altar hinantraten; nachdem der Bischof an den Einzelnen die Handauflegung stumm vollzogen hatte, sprach er über die Zwölf: Bewahre u. s. w.

\*\*) Mit Rücksicht auf die Erwachsenen.

\*\*\*) Englische Geistliche, auch die, welche der hochkirchlichen Parthei angehören, so wie die Dignitarien der Kirche, finden durchaus kein Bedenken, Mitglieder anderer Kirchen zum Abendmahle zuzulassen.

reden, welche auf die vom Kirchgange folgt. Sie heißt: a commination or denouncing of God's Anger and Judgments against Sinners, eine Androhung oder Ankündigung des Zornes und der Gerichte Gottes über die Sünder. Diese wird am ersten Tage in der Fasten (dem Aschermittwoch) verlesen; sie wird nicht bloß in den Kirchen gebraucht, in denen ein täglicher Gottesdienst stattfindet, sondern es ist an diesem Tage in sehr vielen Kirchen ein morning service ohne Predigt. Nach der Verlesung der Liturgie und Litanei beginnt der Geistliche:

„Brüder, es bestand in der ersten Kirche eine heilige Zucht, daß zu Anfange der Fasten die, welche offenkundiger Sünden überführt waren, öffentlich Buße thun mußten und in dieser Welt bestraft wurden, damit ihre Seelen gerettet würden auf den Tag des Herrn und damit Andere, durch ihr Beispiel ermahnt, sich um so mehr scheuen möchten vor den Uebertretungen. Statt dessen (bis die gedachte Kirchenzucht wieder hergestellt werden kann, was sehr zu wünschen \*) ist für gut befunden worden, daß zu dieser Zeit (in eurer Aller Gegenwart) die allgemeinen Aussprüche von Gottes Fluch über die Sünder gelesen werden sollten, die da genommen sind aus dem sieben und zwanzigsten Kapitel des fünften Buches Mose und anderen Stellen der heiligen Schrift, und daß ihr auf jeden Spruch antworten sollt: „„Amen.““ Dies geschieht zu dem Ende, daß ihr, also erinnert an den großen Zorn Gottes über die Sünder, um so mehr bewegt werdet zu ernster und wahrer Reue, daß ihr wachsam wandelt in diesen gefährlichen Tagen und solche Laster meidet, welche den Zorn Gottes verdienen, wie ihr es mit eurem eigenen Munde bekräftigt. Verflucht ist, wer ein geschnitz oder gegossen Bild macht, ihm zu dienen <sup>1)</sup>. Und alles Volk soll antworten und sagen: „Amen.“ Geistlicher: „Verflucht ist, wer seinem Vater oder Mutter flucht <sup>2)</sup>.“

\*) Diese Parenthese wird nun seit 300 Jahren ungeändert wiederholt, obgleich die Kirche als solche keinen Schritt zur Wiederherstellung der Disciplin gethan hat.

<sup>1)</sup> 5. Mos. 27, 15. <sup>2)</sup> Ps. 16.

Antwort: „Amen.“ „Verflucht ist, wer seines Nächsten Grenze engert <sup>1)</sup>.“ „Amen.“ Verflucht ist, wer einen Blinden irre macht auf dem Wege <sup>2)</sup>.“ „Amen.“ „Verflucht ist, wer das Recht der Fremdlinge, der Waisen und der Wittwen beugt <sup>3)</sup>.“ „Amen.“ „Verflucht ist, wer seinen Nächsten heimlich schläget <sup>4)</sup>.“ „Amen.“ „Verflucht ist, wer bei seines Nächsten Weibe liegt <sup>5)</sup>.“ „Amen.“ „Verflucht ist, wer Geschenke nimmt, daß er die Seele des unschuldigen Blutes schlägt <sup>6)</sup>.“ „Amen.“ „Verflucht ist, wer sich auf Menschen verläßt und hält Fleisch für seinen Arm und mit seinem Herzen vom Herrn weicht <sup>7)</sup>.“ „Amen.“ „Verflucht sind die Unbarmherzigen, Hurer, Ehebrecher, Geizige, Abgöttische, Eästerer, Trunkenbolde und Räuber <sup>8)</sup>.“ „Amen.“ Dann erfolgt die eigentliche Anmahnung; in dieser wird zuerst das Gericht dargestellt, besonders nach den letzten Reden des Herrn; dann zur Buße aufgefordert und auf die Versöhnung und Erlösung in Christo hingewiesen. Dann knieen alle hin und sprechen den ein und funfzigsten Psalm und das Vater Unser. Nach diesem sagt der Geistliche: „O Herr, hilf deinen Dienern.“ Antwort: „Die ihr Vertrauen auf Dich setzen.“ Geistlicher: „Sende ihnen die Hülfe von oben.“ Antwort: „Und beschütze sie immerdar mächtiglich.“ Geistlicher: „Hilf uns, Gott, unser Heiland.“ Antwort: „Und erlöse uns um der Ehre Deines Namens willen; sei barmherzig gegen uns Sünder um Deines Namens halben.“ Geistlicher: „O Herr, erhöre unser Gebet.“ Antwort: „Und laß unser Schreien vor Dich kommen.“ Dann folgen drei Gebete, von denen das letzte von dem Volke nachgesprochen wird und folgendermaßen lautet: „Befehre Du uns, o gütiger Herr, so werden wir befehret werden. Sei gnädig, o Herr, sei gnädig Deinem Volke, welches sich zu Dir wendet in Weinen, Fasten und Beten. Denn Du bist ein gnädiger Gott, barmherzig, geduldig und von großer Treue. Du schonest, wenn wir Strafe verdienen und in Deinem Zorne gedenkest Du der Gnade. Schone Deines Volkes, o gütig-

<sup>1)</sup> Bz. 17. <sup>2)</sup> Bz. 18. <sup>3)</sup> Bz. 19. <sup>4)</sup> Bz. 24. <sup>5)</sup> 3. Mos. 20, 10. <sup>6)</sup> 5. Mos. 27, 25. <sup>7)</sup> Jerem. 17, 5. <sup>8)</sup> Matth. 23, 41. 1. Cor. 6, 9, 10.



ger Herr, schone sein und laß Dein Erbtheil nicht zu Schanden werden. Höre uns, o Herr, denn Deine Barmherzigkeit ist groß; und siehe uns an nach Deiner großen Güte durch das Verdienst und die Fürbitte Deines hochgelobten Sohnes Jesu Christi, unseres Herrn. Amen.“ Mit dem Segen nach 4. Mos. 6, 24—26 schließt der Gottesdienst.

Auf diese Androhung folgt in dem Common prayer-book der Psalter, nach der recipirten englischen Bibelübersetzung\*) aufgenommen und wie erwähnt in 60 Abschnitte für die Morgen- und Abendgottesdienste aller Monatstage eingetheilt. Während nun, wie oben angegeben, die Psalmen gewöhnlich in den Kirchen alternirend gelesen werden, tritt für das Sprechen der Gemeinde in den Cathedralen das Singen des Chors ein. Dies deutet schon darauf hin, daß durch das Lesen der Psalmen der hymnologische Theil des Gottesdienstes repräsentirt wird. In einigen katholischen Kirchen werden noch die Psalmen so alternirend gesungen, sind dann aber nicht nach Versen, sondern nach dem Parallelismus der Glieder abgetheilt. Man hat nun schon früh in der englischen Kirche, wie überhaupt bei den Reformirten, die Psalmen in metrische Form gebracht und so sie zum Gemeindegesange benutzt; in solcher Gestalt befinden sie sich zuweilen als Anhang im Allgemeinen Gebetbuche. Eigenthümliche Kirchenlieder (hymns) sind in

---

\*) Sie wurde 1611 unter Jakob dem Ersten herausgegeben. Es waren bei derselben die früheren englischen Bibelübersetzungen benutzt. Schon 1526 erschien eine solche von Will. Tyndal, aber ohne Namen; sie kam verbessert 1534 und 1536 in Antwerpen heraus. — Dann 1535 von Verschiedenen angefertigt, dem König Heinrich dem Achten dedicirt und herausgegeben von Miles Corendale in Folio; wieder abgedruckt in 4to 1550 und 1553. — 1537 von Thom. Matthew (pseudonym); die Bücher des alten Testaments bis zu der Chronik, Jonas und das neue Testament sind von Tyndal; das Uebrige von M. Corendale und J. Rogers. — 1539 revidirt von Cranmer, wieder abgedruckt 1541 und 1548. — 1557 gaben die Exulanten in Genf das neue Testament heraus; die ganze Geneva-Bible 1559, der Königin Elisabeth dedicirt, erlebte unter deren Regierung 20 bis 30 Auflagen. — 1562 und 1566 wurde Cranmers Bibel wieder abgedruckt; dann durchgesehen und verbessert erschien sie 1568 und 1572 und wird the Bishop's Bible genannt. — 1582 Rhemish new Testament von den flüchtigen englischen Katholiken in Rheims herausgegeben, wo 1609 und 1610 die ganze Bibel erschien.

früherer Zeit sehr wenig in Gebrauch gewesen, neuerdings aber sehr beliebt geworden. Der Anstoß dazu ist nicht innerhalb der bischöflichen Kirche selbst hervorgegangen; sondern es machten sich im vorigen Jahrhunderte die geistlichen Lieder von Isaak Watts, einem Geistlichen der Congregationalisten in London und von den Brüdern John und Charles Wesley sehr bekannt. Diese selbst werden vielfach in der bischöflichen Kirche benutzt und haben Nachfolger in großer Zahl gefunden, unter denen besonders John Newton zu nennen ist, einer der bedeutendsten Geistlichen Londons zu Anfange dieses Jahrhunderts. Bei vielen Gemeinden sind gewisse Gesangbücher (hymn-books) eingeführt, aber nur als Privatsammlungen durch den jedesmaligen Geistlichen; es tragen auch diese Lieder ganz überwiegend einen individuellen Charakter in einem gewissen Gegensatze, besonders zu dem älteren lutherischen Kirchengesange; ob nun zu einem solchen objektiven Gehalte der englische Kirchengesang bei fernerer Ausbildung gelangen werde, steht allerdings zu bezweifeln, wenn nicht eine bestimmte religiöse Erregung die ganze Kirche durchzieht und sich im Liede so ausspricht, daß das Volk als solches Theil nimmt.

Auf den Psalter folgen im Prayer-book Gebetsformulare zu dem Gebrauche auf der See, ähnlich den Formularen für Bitte und Danksgiving bei besonderen Gelegenheiten und noch für vier besondere Tage. Am 5. November wird zugleich mit Entdeckung der Pulververschwörung unter Jakob dem Ersten (1604) die Landung Wilhelms des Dritten (1688) gefeiert. In Beziehung auf die letztere heißt es in einem Gebete: „Nimm auch an, Du gnädigster Gott, unseren ungeheuchelten Dank dafür, daß Du unsere Herzen wieder mit Freude erfüllt hast, nachdem Du uns heimgesucht hattest, daß Du einen neuen Gesang uns in den Mund legst, da Du uns an diesem Tage Seine Majestät den König Wilhelm brachtest zur Befreiung unserer Kirche und Nation von päpstlicher Tyrannei und willkürlicher Gewalt.“ Die Epistel des Tages ist Röm. 13, 1—7, das Evangelium Luc. 9, 51—56. Das nächste führt die Ueberschrift: „Gebetsformular für den 30sten Januar als den Tag des Märtyrerthums des

hochgelobten (blessed) Königs Karls des Ersten, zur Anrufung der Barmherzigkeit Gottes, daß weder die Schuld an jenem heiligen und unschuldigen Blute, noch diejenigen anderen Sünden, durch welche Gott herausgefordert (provoked) wurde, uns sowohl als unseren König in die Hände grausamer und unverständiger Menschen zu überliefern, nicht zu irgend einer Zeit später an uns oder unserer Nachkommenschaft heimgesucht werden möge.“ Hier heißt es: „Hochgelobter Herr, vor dessen Angesichte der Tod Deiner Heiligen kostbar ist, wir preisen Deinen Namen für Deine überfließende Gnade, welche auf unseren Herrscher, den Märtyrer, gekommen ist, durch welche er befähigt war, so freudig den Fußstapfen seines hochgelobten Herrn und Heilandes zu folgen, indem er beständig in Sanftmuth alle die grausamen Martern litt und endlich bis aufs Blut widerstand und auch dann nach demselben Beispiele für seine Mörder betete. Laß sein Andenken, o Herr, immer unter uns gesegnet sein, daß wir folgen mögen dem Beispiele seines Muthes und seiner Standhaftigkeit, seiner Sanftmuth, Geduld und großen Liebe. Und gewähre es, daß dieses Land befreiet sein möge von der Rache seines gerechten Blutes, und daß Deine Barmherzigkeit verherrlicht werde in der Vergebung unserer Sünden; und das Alles um Jesu Christi willen, unseres einzigen Fürsprechers und Vertreters. Amen.“ Die Epistel des Tages ist 1. Petr. 2, 13—22, das Evangelium Matth. 21, 33—41. Dann folgt noch ein Formular für den 29sten Mai zum Andenken an die Restitution des Königs im Jahre 1660 „nach der großen Rebellion“ und für den Tag der Thronbesteigung des jedesmaligen Regenten. Den Schluß des Common prayer-book bilden die 39 Artikel \*) und dann folgt in manchen Ausgaben das oben besprochene \*\*) Formular für die Ordination der Diakonen und Presbyter und für die Consecration der Bischöfe.

\*) Das Eigenthümliche in der Lehre der anglicanischen Kirche bezieht sich nicht auf die 39 Artikel zurück, daher wir uns einer besonderen Darstellung des Lehrbegriffs nach diesem Symbole enthalten.

\*\*) Siehe Kapitel 2.



Gehe wir nun noch zu einer weiteren Besprechung des Verhältnisses der Laien zur Liturgie übergehen, wollen wir auf die Veränderungen hindeuten, welche in nordamerikanischen Episcopalkirchen mit dem Common prayer-book vorgenommen sind. Die bedeutendste ist die Entfernung des athanasianischen Glaubensbekenntnisses. Ferner ist die Communion weggeblieben sowie die 4 Formulare, welche auf den Psalter folgen, und der 21ste Artikel, daß Concilien nur mit Erlaubniß der Fürsten sitzen können. Dagegen sind hinzugefügt Formulare für den Besuch der Gefangenen, für das Erntedankfest, für Familiengottesdienst, sowie für die Consecration der Kirchen\*) und die Einführung der Pfarrer. Die Veränderungen im Einzelnen betreffen größtentheils nur die Verhältnisse zum Staate oder veraltete Ausdrücke und Wiederholungen. Man sieht, daß das Prinzip vorgeherrscht hat, die Aenderungen so leise als möglich zu machen; zu bedauern sind vielleicht nur einige weggelassene kräftige Responsorien, wie die, welche auf das Glaubensbekenntniß und Vater Unser folgen. Mit den metrisch übersetzten Psalmen ist eine Auswahl von Hymnen verbunden.

So gering im Ganzen diese Veränderungen in dem nordamerikanischen Common prayer-book sind, so würden sie sich doch in England nie einführen lassen. Die Unhänglichkeit, welche in früherer Zeit allen Veränderungen Widerstand geleistet hat, besteht noch fort. Eine Aenderung könnte der Verfassung gemäß auch nur durch die Convocationen zu Stande gebracht werden; sollte es aber auch gegen alles Erwarten wieder zu der Zusammenberufung derselben kommen, so wäre man der großen Gefahr ausgesetzt, einen sehr hartnäckigen Widerstand bei den Laien anzutreffen und eine neue Spaltung zu veranlassen, da ja die Geschichte gezeigt hat, wie leicht sich eine solche in England organisirt. Das Common prayer-book ist als der eigentliche Einigungspunkt der Kirche anzusehen; es gilt allgemein für alle Sprengel und Pro-

---

\*) In verschiedenen Diöcesen Englands giebt es auch hierfür Formulare, aber natürlich ohne allgemeine Gültigkeit.

vinzen, steht insofern über allem Kirchenregimente. Auch umfaßt es die Partheien. Der Puseyit hält sich an einzelne Ausdrücke der Formulare, hebt hervor, wie solche Ausdrücke in der katholischen Kirche in seinem Sinne ausgelegt werden, wogegen der Mann der evangelischen Richtung eine solche Auslegung nie als die seiner Kirche zu fürchten hat, so lange die Artikel sich in dem Common prayer-book befinden, welche das formale und materielle Prinzip der Reformation so bestimmt hervorheben. Den Laien begleitet dies Buch von früher Kindheit an durch alle Momente seines religiösen Lebens. Er ist bei dem Gottesdienste durch Nachsprechen und Antworten selbst thätig, wodurch das Interesse der ganzen versammelten Gemeinde erhöht wird. Dem Ohre eines Fremden, der nur gemeinsames Singen kennt, klingt zwar das gemeinsame Sprechen unangenehm und störend; aber anders muß der Eindruck auf denjenigen sein, welcher von Jugend auf daran gewöhnt ist. Die äußere Erscheinung bei dem Gottesdienste ist allerdings ein ungewisser Maßstab; aber ihr zufolge muß man eine innige Theilnahme an allem Gesprochenen voraussetzen. Der fleißige Kirchgänger sagt, er gehe in die Kirche, um zu beten, und dies könne er am besten bei der Liturgie, wenn sie gut gelesen werde. Allerdings zeigt der sorgfältige Vortrag des Geistlichen, wie sehr die Gemeinde darauf achtet. Daß die Vorlesungen aus der heiligen Schrift so ausgedehnt sind, trägt viel dazu bei, die Bibelfkenntniß zu mehren und zu sichern. Die Gebete und Responsorien sind innig und kräftig; hätte das vorige Jahrhundert an ihnen ändern können, so wäre wohl schwerlich die frühere Liebe und Anhänglichkeit wieder zu erwecken gewesen. In diesen Gebeten aber lebt das Mitglied der anglicanischen Kirche, wie ein evangelischer Deutscher zur Zeit der Reformation in den Liedern Luthers lebte. Wir dürfen hier aber die Bedenken nicht unerwähnt lassen. Als ein solches erscheint beim Gottesdienste die Länge des liturgischen Theiles, welcher des Morgens mehr als fünf Viertelstunden dauert; es ist kaum denkbar, daß ein Zuhörer sich so lange in der angemessenen Stimmung des Gebets erhalten könne, wenn auch eine sehr lebendige und sich wiederholende

Aufregung durch das Gewicht und die Kräftigkeit der Worte stattfindet; es ist nicht zu läugnen, daß es dabei der Predigt sehr schwer wird, sich geltend zu machen, nicht bloß weil der Zuhörer ermüdet ist, wenn sie beginnt, sondern auch, weil ihr die Intensität und Ausdehnung des Schriftwortes und der Gebete gegenübersteht. Auffallend sind ferner die Wiederholungen: das Vater Unser kommt viermal vor und wird außerdem zu Anfange der Predigt gesprochen; die Kollekte des Sonntags findet sich, wie das Glaubensbekenntniß und einige Responsorien, zweimal, das Gebet für den König in verschiedener Form dreimal. Auch ist die jetzige Vertheilung der Psalmen und Lektionen auf einen täglichen Gottesdienst berechnet, so wie die Verlesung des communion service auf sonntägliche Feier des Abendmahls. Das alternirende Lesen der Psalmen kann nicht die Bedeutung haben, die ein Singen der nach dem Parallelismus getheilten Verse hätte. So ist allerdings dasjenige beibehalten worden, was entweder nur provisorisch sein sollte, oder doch bestimmte frühere, nun geänderte Verhältnisse voraussetzte; aber weder Clerus noch Laien wünschen von der Festigkeit und Unveränderlichkeit der Bestimmungen abzugehen, aus Furcht, daß dies Zeichen der Eigenthümlichkeit, dies Werkzeug der Wirksamkeit in der anglicanischen Kirche geschwächt werden möge. Mit dieser Anhänglichkeit an das Liturgische hängt es zusammen, daß der Engländer auch in den größeren Städten fast immer nur eine und dieselbe Kirche besucht, vorzüglich gern die Pfarrkirche; vor dem Beginne des Gottesdienstes findet man alle Zuhörer versammelt, selbst da, wo sich die Zahl derselben auf mehr als tausend beläuft. Der tägliche Gottesdienst ist im Ganzen wenig besucht; er besteht noch in einzelnen Kirchen, so in den mit Collegien der Universitäten verbundenen Capellen für die Mitglieder des Collegiums. Man bemühet sich an mehreren Orten, sie wiederherzustellen; besonders wird es von Puseyiten \*) empfohlen. Es

---

\*) Pusey macht in seinem Briefe an den Erzbischof von Canterbury es den deutschen Kirchen besonders zum Vorwurfe, daß sie keine täglichen Gottesdienste haben.



wird dann keine Predigt gehalten, so aber der Gemeinde das ganze Lectionarium gegeben.

Wir müssen hier noch der Festtage in der englischen Kirche erwähnen. Es sind zwar, wie oben gesagt, eigene Lectionen für alle diejenigen Festtage angeordnet, welche früher in der lutherischen Kirche gefeiert wurden, auch finden sich die Episteln und Evangelien für dieselben in dem Common prayer-book. Jedoch werden, was bei dem sonstigen Festhalten der anglicanischen Kirche an dem Liturgischen und Bestehenden um so auffallender erscheinen muß, nur zwei gefeiert, der Weihnachtstag (Christmasday) und der Charfreitag (Good Friday); die übrigen sind aus dem Bewußtsein der Glieder der Kirche fast gänzlich verschwunden. Diese Abschaffung ist aus dem puritanischen Elemente zu erklären, welches sich in sie eingedrängt hat; hierauf werden wir weiter unten bei der Besprechung der Sonntagsfeier zurück kommen.

## Fünftes Kapitel.

### Die Predigt und die Seelsorge.

Das Buch der Homilien. Die Polemik in der Predigt. Die Predigt der neueren Zeit. Die Seelsorge, wieder angeregt durch die Methodisten; auf die Wiedererweckung derselben weisen die neueren Bestrebungen hin.

Es geschieht im Namen der ganzen Kirche, daß der Geistliche als Vritur an den hinantritt, der die Kirche besucht oder den Segen derselben bei den Amtshandlungen empfängt. Daß hier derselbe nicht als Individuum fungirt, nicht in seiner Stellung zu der einzelnen Gemeinde, liegt dem religiösen Bewußtsein der Anglicaner tief eingeprägt. Daneben aber haben wir nun die Wirksamkeit in der englischen Kirche zu betrachten, bei welcher die Persönlichkeit des Einzelnen sich geltend macht; dies findet im öffentlichen Gottesdienste durch die Predigt statt, dem Vriturgischen der Amtshandlungen gegenüber in der Seelsorge.

Wie wir oben schon in manchen Fällen genöthigt waren, auf die Geschichte der englischen Kirche zurückzublicken, so wird auch die Stellung und Bedeutsamkeit der Predigt nur verständlich durch die Hinweisung auf die frühere Zeit. Hier sind besonders die Homilien zu erwähnen, welche in zwei Büchern unter Edward dem Sechsten und unter Elisabeth herausgegeben wurden. Es heißt darüber im 35sten Artikel: „Das zweite Buch der Homilien, deren Ueberschriften wir diesem Artikel beigefügt haben, enthält eine fromme und heilsame Lehre, nothwendig für diese Zeiten, ebenso wie das unter Edward dem Sechsten herausgegebene erste

Buch der Homilien\*). Daher haben wir für gut erkannt, daß sie von den Geistlichen fleißig und deutlich vorgelesen, damit sie von dem Volke verstanden werden.“ Das erste Buch war schon 1547 bald nach dem Regierungsantritte Edwards des Sechsten veröffentlicht worden, begleitet von folgender Vorrede, die den Zweck bezeichnet: „Des Königs Majestät hat nach dem weisen Vorschlage sowohl ihres theuer geliebten Oheims, Edwards, des Herzogs von Somerset, des Vormunds der Person seiner Majestät und Protector der Reiche, Herrschaften und Unterthanen, seiner Hoheit\*\*), als auch der übrigen Mitglieder ihres höchst ehrenwerthen Geheim-Raths, allergnädigst die mannichfachen schrecklichen Irrthümer (enormities) erwogen, welche bisher sich in seiner Gnaden Reich durch die falsche usurpirte Gewalt des römischen Bischofs und durch die gottlose Lehre seiner Anhänger eingeschlichen haben, nicht allein zum großen Verfall der christlichen Religion, sondern auch (wenn Gottes Barmherzigkeit nicht wäre) zu dem äußersten Verderben unzähliger Seelen, welche durch Heuchelei und schädliche Lehren verführt waren und gebracht von der Verehrung des Einen, wahren, lebendigen und ewigen Gottes zu der Anbetung von Creaturen, ja von Holz und Stein; gebracht von dem Halten der Gebote Gottes zu willkürlichen Werken und menschlich erfundenen Erfindungen; von der wahren Religion zu papistischem Aberglauben; der König hat ferner erwogen, wie ernstlich und dringend seine theuer geliebten Unterthanen wünschen, von allem Irrthume und Aberglauben befreiet und wahrhaft und getreulich in dem Worte Gottes selbst unterrichtet zu werden, dem

---

\*) Der entsprechende 34ste Artikel von den unter Edward dem Sechsten 1552 publicirten 42 Artikeln, welche dem jetzigen Glaubensbekenntnisse zum Grunde liegen, lautet: *Homiliae nuper ecclesiae Anglicanae per injunctiones Regias traditae atque commendatae piae sunt atque salutares doctrinamque ab omnibus amplectendam continent; quare populo diligenter, expedite clareque recitandae sunt.*

\*\*) Die Anrede „Majestät“ kam erst unter Heinrich dem Achten auf; aber noch über ein Jahrhundert lang wurde daneben *Highness* gebraucht und, wie gleich folgt, auch noch *grace*.



lebendigen Brote für des Menschen Seele, wodurch sie lernen können, aufrichtig und gemäß dem Antriebe des heiligen Geistes, wie er sich kund thut in der Schrift, Gott zu ehren, ihrem Könige in aller Demuth und Unterwerfung zu dienen, und fromm und ehrbar zu handeln gegen alle Menschen; ferner hat der König bedacht, daß der nächste und geeigneteste Weg, sowohl alles verderbte, lasterhafte und ungöttliche Leben, als auch die irrthümliche, auf Aberglauben und Götzendienst gerichtete Lehre zu vertreiben und zu vermeiden, sowie allen bisher durch die Verschiedenheit des Predigens entstandenen Streit gänzlich zu entfernen, der ist, wahr hervorzustellen und rein zu erklären das Wort Gottes, welches da ist der hauptsächliche Führer und Leiter zu aller Frömmigkeit und Tugend; endlich sollten alle Pfarrer, wie gelehrt sie auch immer sein mögen, einige fromme und fruchtbare Lectionen bereit haben, um sie ihren Pfarrkindern zu deren Erbauung, Unterricht und Trost vorzulesen und zu erklären; daher hat der König ein Buch von Homilien machen und herausgeben lassen, in welchem gewisse heilsame und fromme Ermahnungen enthalten sind, um das Volk zu bewegen, daß es den allmächtigen Gott ehre und anbede und ihm fleißig diene, ein Jeglicher nach seinem Range, Stande und Berufe; seine Majestät befiehlt allen Pfarrern, Vicaren, Curates und allen Anderen, welche geistliche Seelsorge haben, und legt es ihnen ernstlich auf, diese Homilien jeden Sonntag im Jahre bei der Hochmesse \*), wenn das Volk sich am zahlreichsten versammelt, ihren Pfarrkindern klar und deutlich vorzulesen und zu erklären, in der Ordnung, wie sie in dem Buche stehen, ausgenommen wenn eine Predigt gehalten wird; und dann soll nur wegen dieser Ursache und aus keiner anderen das Vorlesen der gedachten Homilie bis zu dem folgenden Sonntage aufgeschoben werden. Und wenn dies

---

\*) Schon in der nächsten Ausgabe von 1549 steht für high mass, the communion, und eine andere Ausgabe von demselben Jahre fügt hinzu, in such order and place as is appointed in the book of common prayer (in solcher Ordnung und an dem Orte, wie es im allgemeinen Gebetbuche bestimmt ist), welches während der Zeit erschienen war.

genannte Buch der Homilien zu Ende gelesen ist, so soll, nach dem Willen seiner königlichen Majestät, dasselbe wiederholt und von Neuem gelesen werden in gleicher Weise, wie oben vorgeschrieben, so lange bis seiner Gnaden Wille in dieser Beziehung ferner zur Kunde gekommen ist. Auch befiehlt seine Majestät, daß die genannten kirchlichen Personen an dem ersten Festtage, der in die Wochenzeit eines jeden Vierteljahres fällt, seine Befehle (injunctions \*) offen und deutlich in der dabei vorgeschriebenen Weise und Form vorlesen; an jedem anderen Festtage das Jahr hindurch, welcher in die Woche fällt, sollen sie das Pater noster, die Artikel unseres Glaubens und die 10 Gebote auf englisch offen vor dem Volke aussprechen, wie es in den genannten Befehlen angegeben ist, damit jeder Stand und jedes Alter lernen möge Gott zu erkennen und ihm nach seinem heiligen Worte zu dienen. Amen." Die Homilien sind zum Theil von Cranmer verfertigt, außer welchem auch besonders der Bischof Ridley bei der Abfassung thätig gewesen ist. Sie wurden unter Maria der Katholischen abgeschafft; aber unter Elisabeth von Neuem eingeführt und ein zweites, schon in der ersten Ausgabe versprochenes Buch hinzugefügt. So sind sie 1562 mit einer Vorrede wieder herausgegeben worden, welche im Ganzen nur eine Umschreibung der früheren ist; hinsichtlich der Irrthümer wird Aberglaube und Götzendienst erwähnt, nicht aber der Bischof von Rom; auch kommt weder das Wort päpstlich noch irgend eine ausdrückliche Hinweisung der Art vor. Ueber das Bedürfniß und den Zweck des Buches heißt es: „Da nicht alle diejenigen, welche als Geistliche angestellt sind, die Gabe des Predigens hinreichendermaßen besitzen, um die Gemeinde zu unterrichten, die ihnen anvertrauet ist, woraus große Mißstände hervorgehen und die Unwissenheit fortdauern könnte, wenn nicht irgend ein gutes Mittel (honest remedy) eiligst gefunden und besorgt

---

\*) Visitationsartikel vom Jahre 1547, welche wegen einer besonderen Acte Heinrichs des Achten auch während der Minorität des Königs getroffen werden konnten. Sie enthalten vorläufige Bestimmungen bis zum Erscheinen des Common prayer-book und der Artikel.

würde.“ Im Jahre 1571 wurde zu den 20 Homilien des 2ten Buches noch die letzte hinzugefügt: „Gegen Rebellion.“ Diese Homilien sollten allerdings das Predigen nicht ausschließen; vielmehr liegt das Gegentheil in den Bestimmungen des Königs für die Bischöfe rücksichtlich ihrer Visitation aus dem Jahre 1547, wo es heißt \*): „Sie sollten nicht irgendwann oder irgendwo eine Lehre predigen und unter das Volk bringen, welche dem Ziele und der Absicht des Inhalts der unter des Königs Autorität herausgegebenen Homilien entgegengesetzt wäre oder widerspräche; auch sollten sie Niemanden zum Predigen zulassen, noch ihm Erlaubniß dazu innerhalb ihrer Diocese geben, wenn sie nicht Gleiches von ihm wußten oder wenigstens zuversichtlich hoffen könnten.“ Aber indem man nun dabei die freie Predigt gestattete, fürchtete man von dieser einen subjektiven Einfluß und ein Hervortreten schwärmerischer Lehren. Und allerdings kommt hier in Betracht, daß die Bewegungen in der englischen Reformation durchaus nicht in dem Maße von dem einen leitenden Mittelpunkte ausgegangen waren, wie in Deutschland, wo auf eine ganz andere Weise der *unus et principalis articulus* ein Gegengewicht bilden und das Verkehrte abschneiden konnte. Die Homilien müssen aber augenblicklich viel Eingang gefunden haben, da die katholische Parthei unter Maria dagegen positiv mit anderen Homilien auftreten zu müssen glaubte. Dies wird schon in einem bald nach der Thronbesteigung von der Königin an den Bischof Bonner geschriebenen Briefe erwähnt; später bereitete der Kardinal Pole selbst solche vor, die in 4 Büchern die Controverspunkte zur Bewahrung des Volkes vor Irrthum, die Erklärung des Glaubens, der 10 Gebote, des Vater Unser, des Grusses der Maria und der Sakramente, die Erklärung der Episteln und Evangelien, die Betrachtung der Tugenden und Laster, endlich der Gebräuche und Ceremonien der Kirche enthalten sollten. Es kam aber nicht dazu und Elisabeth stellte, wie oben gesagt, die

---

\*) *Documentary Annals of the reformed Church of England* by Cardwell, tom. I, S. 23.



früheren Homilien wieder her. Noch 1622 wurden die Homilien ganz in der Weise angesehen, wie es in einem Briefe Königs Jakob des Ersten an den Erzbischof von Canterbury heißt \*): „Die Homilien, herausgegeben durch die Autorität (authority) in der Kirche von England nicht allein als eine Hülfe für die nichtpredigenden, sondern besonders als ein Muster und gleichsam als eine Begrenzung für die predigenden Geistlichen.“ Jetzt sind sie schon seit längerer Zeit nicht mehr im Gebrauche, auch der veralteten Sprache wegen, werden aber noch immer als eine secundäre Bekenntnisschrift angesehen. In dieser Beziehung sind sie auch jetzt sehr wohl anzuwenden. Der Kraft des Ausdrucks und des Inhalts derselben ist zu einem großen Theile der Fortschritt der Lehren der Reformation in England zuzuschreiben; ihre bestimmte und feste Polemik gegen die römischen Lehren bildet einen entschiedenen Gegensatz zu demjenigen, was den eigentlichen Kern der puseyitischen Bewegungen ausmacht. Es ist aber dabei wohl nicht zu läugnen, daß die Herausgabe eines so bestimmt zum Vorlesen empfohlenen Buches auf das Hervortreten der Predigt einen nachtheiligen Einfluß geübt hat, welche schon sonst bei dem Ueberwiegen des liturgischen Elements sich in den Hintergrund gedrängt sah. Die Predigt der anglicanischen Kirche setzte die in den Homilien begonnene Polemik fort; wie es ja durch die ganze Geschichte der Kirche derselben nahe gelegen hat, sich gegen Angriffe und Einwirkungen der römischen Curie zu vertheidigen. Dazu kam aber dann eine andere Polemik. Die Puritaner lehnten sich allmählig gegen alle angeordneten Gebete auf und hoben dagegen die Predigt hervor. Indem sie nun in dieser auf das schärfste angriffen, was ihnen ein Rest aus den päpstlichen Irrthümern in der englischen Kirche zu sein schien, veranlaßten sie zuerst mannichfache Bestimmungen über eine strenge Aufsicht auf Prediger und Predigten schon unter Elisabeth. Dann aber, als sie anfangen, sich selbstständig zu organisiren, riefen sie nun das polemische Element nach

---

\*) Cardwell II, 149.

dieser Seite hin hervor. Daß die Predigt in einer Kirche während der Zeit ihres ersten Entwicklungsstadiums oder überhaupt bei großen religiösen Bewegungen polemisch auftritt, liegt in der Natur der Sache; aber die polemische Form der Vertheidigung wird bei einem gleichmäßigen Fortschritte nicht die überwiegende bleiben, sondern einer thetischen Begründung der Hauptlehren wenigstens einen großen Raum gewähren. Diese positive Entgegnung ist aber in England wenig hervorgetreten und hier hat der Mangel an Spannkraft nachtheilig gewirkt, welcher die puritanischen Elemente nicht nur der Kirche entzog, sondern auch nun unausgesetzte Angriffe gegen dieselben zur Folge hatte. Die Religionskriege des 17ten Jahrhunderts veranlaßten den Kampf zwischen den Episcopalen und Presbyterianern, welcher um so erbitterter geführt wurde, da sich zugleich politische Interessen einmischten. Dann folgte gegen Ende des 17ten Jahrhunderts eine ruhigere Zeit; aber hier war die Predigt wenn auch das Bekenntniß nicht verläugnend, doch todt und kalt. Das lebendige Predigen der Methodisten entsagte der Polemik und bezog sich auf die Heilswahrheiten, ohne, wie wir oben sahen, zunächst eine entsprechende Bewegung in der Kirche selbst zu veranlassen. Erst gegen Ende des vorigen Jahrhunderts mehrten sich die Prediger, welche mit Entschiedenheit und Liebe das Wort Gottes verkündigten, wenn es auch nie gänzlich an solchen gefehlt hatte. Und jetzt schien eine ganz neue Ära für die Predigt gekommen zu sein. Der Catholic spirit, von der Differenz der Verfassung absehend, ließ eben das polemische Element nicht so bestimmt hervortreten; man hielt sich mehr an das Bekämpfen des Unglaubens und der religiösen Indifferenz. Allein da nun jene Zeit bald vorüber gegangen ist, so ist auch jetzt die alte Weise zu predigen wieder hervorgetreten und zwar in dem Maße, daß man fast allgemein nach einer einzigen Predigt die theologische Richtung des Geistlichen erkennen kann. Es wird beinahe angesehen, als ob es Gewissenssache sei, stets wieder gegen die Irrthümer anderer Partheien aufzutreten. Nur die Ausgezeichneteren unterlassen es, in ihre Predigten jedesmal polemische Anspielungen einzuflechten. Diesen entgeht man

am meisten bei den Evangelical und denjenigen Geistlichen der hochkirchlichen Parthei, welche aus der damaligen Bewegung ihren Anstoß und ihre Nahrung empfangen haben. Daß diese Gegensätze über Kirchenverfassung Alles beherrschen und auf Alles so unbedingt einwirken, erklärt es auch, warum in den englischen Predigten im Ganzen so wenig auf Seelenzustände eingegangen wird. Man sollte allerdings erwarten, daß dies geschehe, wenn man bedenkt, daß die englische Literatur so reich an Lebensbeschreibungen ist und die Schriftsteller aller Zeiten so glücklich im Charakterzeichnen waren; dies allein hat ja selbst den unbedeutenderen englischen Romanen, welche an sich ohne Gehalt und Gesinnung und wenig poetisch waren, einen so großen Leserkreis aller Nationen zugezogen. Im Allgemeinen ist bei der Anwendung der Heilswahrheiten auf die Bedürfnisse des Einzelnen ein sehr bestimmter Schematismus hindurch zu erkennen. In den Fällen, da das psychologische Element mehr hervortritt, da ist es aber freilich sicher und bestimmt gehandhabt. Vorzugsweise zeigt sich eine etwas lockere und mehr oder weniger als zufällig sich gebende Argumentation aus einzelnen Schriftstellen, doch in einer Weise, die man in Deutschland als angemessener für eine betrachtende Abhandlung ansehen würde. Auch die apologetischen Predigten, in denen es auf die Vertheidigung der Heilswahrheiten ankommt, sind angefüllt mit Determinationen und Schlußfolgerungen in logischer Form. Die polemischen Predigten geben besonders historische Autoritäten, sei es Aussprüche der Kirchenväter oder bekannter englischer Theologen. Seltener findet bei dem zum Grunde gelegten Texte ein Eingehen auf den Zusammenhang statt; dabei wird fast immer die besondere Stellung des Schriftwortes in der Heilsoökonomie vernachlässigt und man macht von einer prophetischen Stelle des alten Testaments ganz in derselben Weise eine Anwendung, wie von einer paränetischen der Briefe Pauli. Zu demjenigen, was wir so eben auseinandergesetzt haben, kommt nun noch die fast ganz allgemeine Sitte, die Predigten zu lesen, vielleicht auch davon abzuleiten, daß die Homilien abzulesen waren. Dies muß bei einem Volke auffallen, welches so sehr an freies Reden ge-



wohnt ist\*). Wenn alles Angeführte dazu beiträgt, den Eindruck der Predigten zu stören oder zu verringern, so wird derselbe dagegen erhöht durch die sich kund thuende genaue Bekanntschaft mit der Schrift und die innige Theilnahme für den Gegenstand; die Gabe der Rede kann sich auch in einer Sprache nicht verläugnen, welche sich so zu sagen auf dem Wege des öffentlichen Sprechens ausgebildet hat. Nachdem auf die Vorlesung der Liturgie der Gesang eines hymn durch die Gemeinde gefolgt ist, oft aber auch, ohne daß etwas dazwischen tritt, besteigt der Geistliche die Kanzel. Er beginnt mit dem Vater Unser, an welches sich ein kurzes Gebet schließt; dann folgt die Verlesung des Textes und die Predigt, deren äußere Form vorzugsweise homilienartig ist, so daß die Eintheilung nicht hervorgehoben wird. Der Zuhörer, wenigstens der fremde, kann sich wohl schwerlich des Eindruckes erwehren, daß wie im Allgemeinen die festen Formen der Kirche der Förderung der freien Verkündigung des Wortes hemmend in den Weg getreten sind, so auch besonders bei dem Morgengottes-

---

\*) Ein Geistlicher erklärte sich darüber folgendermaßen: „Man sei in England sehr strenge in Beziehung darauf, daß an einem Orte, wie auf der Kanzel, Niemand einen falschen Schein annehme. Daher werde entweder die Predigt abgelesen oder extemporirt, d. h. improvisirt; das Memoriren könne die falsche Vorstellung erwecken, als ob der Geistliche extemporire.“ Hier ist übersehen, wie das Vortragen einer memorirten Predigt ein Reproduciren ist. Es muß erwähnt werden, daß, während im Deutschen auch sprachliche Schwierigkeiten wenigstens Meditation und bedeutende Uebung fordern, das Extemporiren wohl kaum in einer Sprache leichter ist, als in der englischen wegen der Einfachheit der Wortfolge und der Freiheit in der sehr lockeren Verbindung der Sätze, so daß sich der Sprechende durch Nebensätze sehr wohl corrigiren und rectificiren kann, ohne seine Construction aufzugeben. Dies erklärt, warum man im Gegensatz zum freien Reden gleich an Improvisiren denkt. — In früherer Zeit ist bekanntlich den englischen Geistlichen oft vorgeworfen worden, daß sie fremde Predigten oder ihre eigenen öfter ablesen; in den Zeitungen findet man Anzeigen für den Verkauf handschriftlicher Predigten zu diesem Behufe noch heute. So heißt es in der Ecclesiastical Gazette Dec. 14, 1841: „Handschriftliche Predigten. — Eine ächte und brauchbare Sammlung eines verstorbenen Geistlichen in dem Westen von England; sie sind in diesem Jahrhunderte gemacht worden, bestehen aus einem Hundert und sind mit dem Orte und Datum bezeichnet, da sie gehalten wurden. Handschriften für jedes Verhältniß werden verschafft. H. G. Bayens 40 St. John Square, Clerkenwall.“ —

dienste der liturgische Theil desselben der Predigt Abbruch thut; es gehört allerdings eine bedeutende Anregung dazu, um die Aufmerksamkeit wieder von Neuem zu spannen und gespannt zu erhalten, nachdem man fünf Viertelstunden dem Schriftworte und den Gebeten gefolgt ist. In denjenigen Kirchen, welche einen täglichen Gottesdienst noch fortgesetzt oder wieder eingeführt haben, wird dieser ganz ohne Predigt gehalten. Die Casualrede hat sich gar nicht ausgebildet, da bei den Amtshandlungen nur die Liturgie verlesen wird.

Noch mehr als bei der Predigt tritt die Persönlichkeit des Geistlichen hervor bei der Seelsorge als dem persönlichen Verkehr desselben mit den Gliedern der Gemeinde. Das vorige Jahrhundert hatte in der religiösen Lauheit diese Thätigkeit des Geistlichen zurückgedrängt. Als dies in Deutschland der Fall war, wurde das ganze Gewicht auf die Predigt gelegt, so daß man diese nebst den Amtshandlungen als das Eigentliche oder vielmehr Einzige ansah, was dem Geistlichen oblag; die pastorale Wirksamkeit wurde so gänzlich vergessen, daß in den größeren Städten sich Verhältnisse bildeten, welche die Ausübung der Seelsorge unmöglich machten. In ganz ähnlicher Weise und wenigstens in demselben Grade verhielt es sich in England; nur konnte hier dasjenige, woran man sich hielt, nicht seinem Inhalte nach geändert werden; durch die Liturgie blieb wenigstens eine äußere Bekanntschaft mit den Grundlehren der Schrift und der Kirche. Die religiöse Erstarrung in England war eine so allgemeine, daß auch die Dissenters von derselben ergriffen waren; nur mußte bei den letzteren, wie wir oben auseinandergesetzt haben, immer ein gewisser Verkehr zwischen den Geistlichen und Gemeinden bleiben; offenbar ist aber die Art und Weise eines solchen Verkehrs hier stets von dem augenblicklich unter der Gemeinde herrschenden Geiste zu bestimmt abhängig, als daß dieser Umgang damals hätte in größerer Ausdehnung ein sehr lebendig-religiöser sein können. Indem der Verkehr des Geistlichen mit den Gliedern der Gemeinde ein nur äußerlich geselliger wurde oder sich auf das Geringste beschränkte, war die Kirche in Gefahr, mit der Wirksamkeit an dem Volke auch die Anhänglich-

keit und Liebe desselben zu verlieren. Auf Generationen, welche nur in äußerer Bekanntschaft mit den Formen der Kirche herangewachsen waren, mußte zuletzt eine solche folgen, welche in gänzlicher Unkenntniß sich von ihr abwenden würde. Da trat besonders auch gerade in dieser Beziehung im vorigen Jahrhunderte die Secession der Methodisten wirksam ein. Allerdings tritt bei den Stiftern dieser Kirchenparthei zunächst die lebendige und eifrige Verkündigung hervor im Gegensatz zu der todten, ungläubigen Predigt in der Kirche; aber wenn auch so zuerst die Tausende angeregt und ergriffen worden sind, so würde es doch offenbar zu der bleibenden Wirksamkeit nicht haben kommen können, wenn nicht gerade hier ein Ersatz für den Mangel an Seelsorge gegeben worden wäre. Die Methodisten hielten sich in der ersten Zeit bekanntlich sehr genau an die Bestimmungen der Kirche; es wurde keinem Nichtordinirten gestattet, irgend etwas zu thun, was die Kirche den Geistlichen zuschreibt, und die unter ihnen zum Clerus gehörten, gingen nicht von den vorgeschriebenen Formularen ab. Dagegen aber bildeten sie die Formen aus, unter welchen ihnen die Ausübung der Thätigkeit zustand, die Verkündigung des Wortes und den seelsorgerischen Verkehr. In der Gestaltung des letzteren besteht auch ihre Eigenthümlichkeit. Sie haben sich ungern von der Kirche getrennt, aber sind besonders in neueren Zeiten weiter und weiter von ihr abgekommen, haben sich jedoch dadurch in keiner Beziehung den Prinzipien des älteren Dissents genähert. Vielmehr ist ihre Verfassung\*) eine sehr streng clerikalische, eine Theilnahme der Gemeinden am Kirchenregimente findet nicht statt, ja diese haben so wenig wie in der bischöflichen Kirche den geringsten Antheil an der Wahl ihres Geistlichen. Was dagegen diese so einflußreiche und bedeutende Parthei gestaltete und der Gestalt nachher Consistenz gab, ist die Thätigkeit auf pastoralem Gebiete. Es ist nämlich unter ihnen durch die Bildung kleinerer Abtheilungen in den Gemeinden zum Behufe gegenseitiger Ermahnung und Erbauung die Möglichkeit einer ganz speciellen Seelsorge gegeben. In

---

\*) C. Kap. 8.



solchen Abtheilungsversammlungen (class meetings) von etwa 10 oder 12 Personen legt dann jeder seinen Seelenzustand dar. Gewiß gehört dazu eine große Selbstüberwindung und nur die Lebhaftigkeit des Wunsches nach einem solchen religiösen Verkehre erklärt die Möglichkeit solcher Einrichtungen, welche in den dabei nöthigen Mittheilungen doch so große Schwierigkeiten mit sich führen müssen. Mag man auch an dieser Gestaltung Vieles aussetzen haben, ja mag sie auch mit mannichfachen Mißbräuchen, wenigstens der Selbsttäuschung verbunden sein; es kann nicht anders als auffallend erscheinen, daß sie sich in einer Kirchenparthei erhält, welche etwa 3000 Kapellen besitzt\*). — Wir haben schon Gelegenheit gehabt zu erwähnen, wie die methodistischen Bewegungen im Allgemeinen für das religiöse Leben in der Kirche einen so mächtigen Anstoß bildeten; es ist besonders auch die Seelsorge zu erwähnen, als dasjenige, was nun wieder gefördert ward. In der ersten Zeit, da man die neuen Gesellschaften für Missionen und Bibelverbreitung stiftete, war man sich übrigens des Zustandes, den man vor sich und zu bekämpfen hatte, gar nicht bewußt. Da sich an so vielen Orten Interesse regte, glaubte man, die Kräfte, welche bisher geschlummert hätten, seien nun wieder wach geworden. Aber darin sah man sich bald getäuscht. Die Thätigkeit für religiöse Anstalten leistete nun aber theils mittelbar, theils unmittelbar dem Lande den Dienst, den eigentlichen Zustand aufzudecken, es nach und nach kund zu machen, daß Hunderttausende und Millionen alles religiösen Unterrichts, aller religiösen Pflege entbehrten. Was

---

\*) Auch zur Erklärung dieser Erscheinung muß man die Seite des englischen Volkscharakters in Anschlag bringen, der zufolge der Engländer seine Eigenthümlichkeit den festen Formen einer Gemeinschaft leicht unterzuordnen weiß. Dazu kommt die unbegrenzte Confidenz da, wo sie überhaupt ist; den Bruch des Vertrauens brandmarkt die Sitte und bestraft das Gesetz am schärfsten. Ein Engländer würde voraussetzen, daß das in den class meetings Vorgebrachte keinem der Zuhörer zu einer anderen Zeit wieder in den Sinn komme. — Die Methodisten haben, ganz von dem Zusammenhange dieser Einrichtung mit dem Nationalcharakter absehend, die class meetings auch in Paris einzuführen versucht; daß dieselben sich hier nicht halten, darf gewiß nicht aus Irreligiosität der Mitglieder ihrer Gesellschaft abgeleitet werden.

man anfänglich für die Abhülfe that, diene zunächst nur dazu, den Zustand selbst mehr und mehr allgemein bekannt zu machen. Es läßt sich aber nicht läugnen, daß gegenwärtig die Seelsorge in der anglicanischen Kirche sich nach einem gänzlichen Verfall wieder erhoben hat und daß sie im entschiedenen Fortschritte begriffen ist. Ein sehr charakteristisches Zeichen ist das, was man im Allgemeinen als das Ziel aller religiösen und kirchlichen Bestrebungen setzt. Man verlangt Seelsorge von dem Geistlichen und zwar aggressive; daher hat man bei der Gründung neuer Gemeinden nicht bloß im Auge, wie Vielen der Geistliche als Prediger oder Liturg, sondern wie Vielen er als Seelsorger genügen kann; es wird als Maßstab für Abhülfe des Mangels an Kirchen und Geistlichen nicht die Rücksicht genommen, wie Viele wohl dermalen schon das Bedürfniß haben, zur Kirche zu kommen, sondern wie Viele zu kommen nicht durch Alter, Krankheit oder dringende Verhältnisse verhindert sind. Mit dem Blicke auf ein solches Ziel trifft man die Einrichtungen. In einzelnen Kirchspielen Londons wäre eine Vermehrung der Kirchen in dem angegebenen Maße unmöglich; dann werden zum Behufe der Seelsorge die Kräfte erhöht durch Anstellung von Hülfsgeistlichen, sowie durch Stiftung von Besuch-Vereinen; in beiden Fällen findet eine persönliche \*) Leitung des Pfarrers statt, dem so die genaue Kunde der Umstände bei denjenigen Gemeindegliedern wird, bei welchen er noch besonders seine seelsorgerische Thätigkeit auszuüben hat, und dem zugleich im Allgemeinen sich die Bekanntschaft mit den Pfarrkindern vermittelt. Manche Zeichen in Sitte und in besonderer Theilnahme für Religion und Kirche deuten einen großen Erfolg jener Bestrebungen an. Daß nun dies in der ganz hervorragenden Begabung sehr vieler einzelner Geistlichen zu ihrem Amte liege, wäre schwer zu ermitteln. Man schreibt das für diesen Theil des Amtes vorzugsweise erforderliche Talent, sich in die Bedürfnisse

---

\*) In solchen Kirchspielen werden dann regelmäßige monatliche Zusammenkünfte gehalten, in denen die einzelnen Glieder dieser Vereine über ihre Thätigkeit berichten und sich über die zu nehmenden Schritte in den verschiedenen Fällen berathen.

und Zustände einer fremden Individualität zu versehen, den Engländern im Allgemeinen so wenig zu, als die Gabe, eine fremde Nationalität in ihrer Besonderheit aufzufassen und zu verstehen. Die Innigkeit des allgemeinen religiösen Eifers hat gewiß ihren bedeutenden Antheil an dieser Erscheinung; aber wir dürfen hier nicht unerwähnt lassen, daß die lokale Eintheilung in der Kirche so sehr fest und ungeändert geblieben ist. Zwar ist der eigentliche Pfarrzwang in Beziehung auf alle gottesdienstlichen Handlungen faktisch aufgehoben; da aber die Parochieen zugleich ein politisches Ganze bildeten, so blieben sie auch in der Zeit kirchlicher und religiöser Lauheit so in dem Bewußtsein der Bewohner. Jeder sieht sich als Mitglied seiner Parochie für ein Mitglied wie des Staates so der Kirche an; daher er sich natürlicherweise als an seinen Pfarrer gewiesen betrachtet, sobald es sich bei ihm um ein seelsorgerisches Bedürfniß handelt. Andererseits hat es nun für jede Pfarrei immer nur einen Incumbent gegeben; alle Curates sind nur seine Vertreter. Daher konnte nie ein Zweifel darüber entstehen, wem die Sorge obliege, und so tritt das Verhältniß des Geistlichen und der Gemeinde zu einander bestimmter und klarer hervor, wobei es gewiß das Richtige ist, daß nicht sowohl die Gemeinde auf den Geistlichen, sondern daß dieser auf jene gewiesen ist. Man könnte hier bemerken, daß ein solches Verhältniß zwar für die liturgische Thätigkeit, allenfalls auch für die Predigt genügen könne, daß aber bei der Seelsorge gerade ein mehr subjectives Bedürfniß hervortrete und es hier in gewisser Weise auf eine Wahlanziehung ankomme. Stellt man aber die Frage auf: was bedürfen die religiös Angeregten unter den gewöhnlichen Umständen? so kann man nur antworten, und zwar nicht etwa bloß für die große Mehrzahl der Bewohner: Die Verkündigung des Wortes, welches aus dem Geiste und der Eigenthümlichkeit der Kirche hervorgeht, in welcher sie ihre Anregung, ihr Wachsthum empfangen haben. Je mehr nun gerade dies bei der großen Zahl der anglicanischen Geistlichen zu finden ist, desto weniger entsteht der Wunsch auszusuchen; ist freilich, sei es durch außerordentliche Umstände oder eine besondere



Bekannthschaft, ein solches Verhältniß zu einem anderen Seelsorger entstanden, so wäre es wiederum unnatürlich, dies lösen zu wollen. Gerade für diese Verhältnisse ist es segensreich, daß jenes mehr als das Ordnungsmäßige im Bewußtsein lebt; es bleibt dann in Erinnerung, daß es sich nicht um den Trost oder die Annahmung irgend eines Menschen handelt, sondern daß dieser nur ein Werkzeug ist, dazu berufen in der Kirche, damit die Kraft aus dem Worte Gottes, die Wirksamkeit des Herrn selbst sich erweise. — Daß man immer nur einen Pfarrer an jeder Kirche hat, hob auch besonders recht eindringlich die Unmöglichkeit hervor, der Zunahme der Bevölkerung zu genügen. Bei der Erbauung neuer Kirchen\*) wird daher immer darnach gestrebt, die alte Parochie in kirchlicher Beziehung wieder zu theilen; wo dies nicht möglich ist, wird doch zum Behufe der Seelsorge die Parochie für die Curates lokal begrenzt. So zeigt sich also jetzt in der Kirche das Streben, den Geistlichen nicht nur die Möglichkeit, sondern auch die dringende Aufforderung zur Uebung der Seelsorge zu geben; so will man die Gemeinde nicht nur in den Bereich der Verkündigung des Glaubens ihrer Kirche und der Predigt des Geistlichen bringen, sondern auch in den Bereich einer persönlichen Einwirkung zum Troste und zur Kräftigung.

---

\*) Siehe das folgende Kapitel.

## **Sechstes Kapitel.**

### **Die äusseren Mittel und der Neubau der Kirchen.**

Tythes. Queen Anne's bounty. Endowment. Fees. Pew-rents. Church-rates. —  
Bewilligungen des Parlaments. Commission für den Kirchenbau. Bestimmungen über die  
Bedürftigkeit. Art der Abhülfe. Sonstige Hülfsmittel. Berücksichtigung bestehender Rechte.  
Resultat. Thätigkeit der Privatpersonen. Verein für Bethnal Green. Verein für Manchester.

Der anglicanischen Kirche werden sowohl in England selbst als auch im Auslande die Reichthümer vorgeworfen, in deren Besitze sie sei. Allerdings sind die Einkünfte mancher Dignitarien, auch mancher Pfarrer ausnehmend hoch; aber im Allgemeinen ist dies nicht der Fall, ja viele Stellen sind verhältnißmäßig sehr gering ausgestattet. Man hat vorzüglich in neueren Zeiten dahin gestrebt, diese Unterschiede mehr oder weniger auszugleichen; besonders auch in Beziehung auf die Bischofsstühle\*). Jedenfalls reichen diese Einkünfte jetzt für die kirchlichen Bedürfnisse des Landes nicht aus; es wäre nicht möglich, aus denselben die Kirchen zu bauen und die Geistlichen zu besolden, deren die großen Städte und die Fabrikdistricte bedürfen. Wir wollen nun im Folgenden angeben, woher die Einkünfte in der englischen Kirche fließen und dann auf die außerordentliche Weise übergehen, in welcher man in neuerer Zeit dem Mangel abzuhelpen versucht hat.

Unter den Einkünften sind zuerst die Zehnten (tythes) zu nennen. Wir haben schon oben darüber gesprochen, wie darnach Rectories, Vicarages und Perpetual Curacies unterschieden

---

\*) Siehe Kapitel 2.

sind und wie die Zehnten, welche ursprünglich ein Jeder nach Belieben an irgend einen Geistlichen zahlte, dann mit der Pfarrkirche verbunden worden waren. Ausnahmsweise hatten hier schon vor der Reformation die Mönchsorden einerseits sehr häufig die großen Zehnten an ihre Klöster gebracht, waren andererseits auch für das Land, welches sie besaßen, frei von Zehnten geworden. Bei der Reformation gingen nun beide Arten von Exemptionen in die Hände der Krone \*) über und von da aus zu einem großen Theile auf Privatpersonen. Manche von den älteren englischen Familien haben ihren Hauptgrundbesitz in früherem Kirchengute. So sind die Zehnten in 38 Fällen bei der Krone,

= 385	=	=	Erzbischöfen und Bischöfen,
= 702	=	=	geistl. Corporat. aggregate,
= 438	=	=	geistl. Corporations sole,
= 281	=	=	Universit., Colleg., Hospitäl.,
= 2252	=	=	Privateigenthümern,
= 43	=	=	Municipalcorporationen.

Nach einem Berichte vom Jahre 1810 wurde in England der Werth des Gesamt-Grundeigenthums auf nahe an 30 Millionen Pfund Sterling veranschlagt; davon war für 7,900,000 £ ganz, für 850,000 zum Theil frei vom Zehnten; für 20,200,000 wurden Zehnten und für 500,000 ein modus gezahlt. Das Eintreiben der Zehnten hat nun allerdings scheinbar etwas Hartes, besonders wenn der Bezahlende einer anderen Kirchengemeinschaft angehört. Aber die größte Unbilligkeit wäre es, den Zehnten ohne Weiteres zu erlassen, da ja die Besitzer ihr Eigenthum unter dieser Belastung erworben und daher gerade um so viel Kapital weniger bezahlt haben, als dem Werthe des Zehnten entspricht; so würde ein Aufgeben dieser Einkünfte von Seiten der Kirche ungefähr dasselbe sein, als wenn sie die ersten Hypothekschulden der Güter zu tilgen beabsichtigte. Die Frage nach der Rechtsgültigkeit

---

\*) Etwas Aehnliches ist schon unter früheren Regierungen vorgekommen, da die Prioreien, welche nur mit Fremden besetzt waren, aufgelöst und der Krone übertragen wurden.



kann gar nicht aufgeworfen werden; nach dem ganzen Sinne der Engländer würde man einen solchen Eingriff in den Besitz für das Zeichen der Unsicherheit des Besitzstandes überhaupt ansehen. Eigenthümlich stellt sich freilich diese Frage, wo es sich um ein Land handelt, in welchem nur eine unbedeutende Minorität der Bewohner derjenigen Kirche angehört, welcher die Zehnten zu zahlen sind. Allein so billig hier Aenderungen erscheinen, so wußte man bis jetzt auch noch keine anderen aufzufinden, als vermittelnde Vorschläge, wie temporären Erlass oder Verwandlung der Zehnten. Diese wird nun in England so bewirkt, daß man den Durchschnittsertrag der Zehnten nicht nach Gelde bestimmt, sondern nach Getreide, damit nicht die Schwankungen im Werthe des Geldes einen Einfluß auf den Besitz der Kirche äußern; den Werth des Getreides sieht man aber als das an, was am nächsten einem Regulator der Preise für alle Lebensbedürfnisse kommt.

Vor der Zeit der Reformation zahlte der Clerus bei dem Amtsantritte die *primitiae* oder *annates* (first fruits) als das Einkommen des ersten Jahres nach einer gewissen Schätzung an den Papst; eben dorthin sollten auch die *decimae* der Zehnten (*tenths*) gehen. Letzteres ist immer nur in geringem Maße geschehen und Beides wurde sehr ungern gesehen. Unter Heinrich dem Achten wurde berechnet, daß etwa 800,000 Dukaten in 50 Jahren auf diese Weise nach Rom gekommen seien. Der König verband diese Einnahme mit der Krone, traf aber dabei die Bestimmung, daß *vicarages* unter 10 £ und *rectories* unter 10 Mark frei seien. Dagegen aber gab die Königin Anna diese Einkünfte wieder auf, so daß alle Pfarreien von 50 £ und darunter nichts zu bezahlen hatten; die *tenths* und *first fruits* der übrigen Stellen dagegen sollten zur Verbesserung der schlechter dotirten benutzt werden. Darnach wurde eine immer wieder zu ergänzende Commission ernannt, welche diese Einkünfte (*Queen Anne's bounty*) zu verwalten hatte. Ihr Verfahren war, zuerst mit den Stellen von 10 £ und darunter anzufangen; 200 £ in Grundbesitz anzulegen und diesen für ewige Zeiten mit den betreffenden Pfarren zu verbinden. Allerdings hat sich nun das Einkommen sehr erhöht

und nach dem Berichte von 1831 gab es nur 297 benefices unter 50 £; allein dies ist nicht als die Folge dieser Operation anzusehen, sondern die scheinbare Verbesserung gegen frühere Zeiten kommt her von der Steigerung aller Güter und von der Abnahme des Geldwerthes. Die Commission erhält auch gelegentliche Bewilligungen des Parlaments zur Verwaltung und wendet ihre Einnahmen außer dem oben angegebenen Zwecke auch zur Errichtung von Pfarrhäusern und zu Geldunterstützungen an; an den letzteren nehmen übrigens auch einige Dissentergeistliche, besonders in Irland Theil.

Sehr viele Kirchen besitzen liegende Gründe und Kapitalien; wie wir aus der Verwaltung der Queen Anne's bounty sehen, herrscht noch immer das Bestreben, die Kirche auf solche feste Einkünfte zu setzen. Allerdings sucht man auch jetzt bei dem Baue neuer Kirchen es zu erreichen, daß ein solches Endowment gestiftet wird, wo möglich so groß, um den Gehalt des Geistlichen dadurch aufzubringen. In dieser Beziehung tritt auch der oben erwähnte Gegensatz zu dem Voluntary principle hervor, indem man den Geistlichen von dem Schwanken der Einnahme zu befreien und von der Gemeinde unabhängig zu erhalten wünscht.

Stolgebühren (fees) und Kirchensitzmiethen (pew-rents) bilden an manchen Orten eine bedeutende Einnahme; es kommt vor, daß bei sehr beliebten Predigern jährlich 10 bis 12 £ St. für einen Kirchenstuhl gezahlt wird. Wie bedeutend die regelmäßigen Beiträge der Kirchenbesucher in England sind, zeigen nicht nur die Dissenter, bei welchen keine außerordentliche Unterstützung stattfindet und in einigen Gegenden nur einzelne wohlhabende Mitglieder allen Unterhalt der Kirchen und Geistlichen tragen, sondern auch in der bischöflichen Kirche die oben erwähnten mit keiner Pfarrkirche in Verbindung stehenden Chapels of Ease. Hier giebt es keine anderen Einnahmen als die pew-rents und von ihnen wird das Kapital verzinst, das die Erbauung der Kapelle gekostet hat, ferner diese in baulichem Stande erhalten und reparirt, endlich beträgt das Einkommen des Geistlichen nach Berichtigung dessen,

was zum Unterhalte des Küsters und aller sonstigen Beamten nöthig ist, in London bisweilen noch über 1000 £ jährlich.

Die angegebenen Einkünfte kommen nun den Geistlichen oder den sonst an den Kirchen Angestellten zu; die Reparatur der Kirchen wird durch eine besondere Abgabe, die Church-rates, bewirkt. Diese gehört nebst den Armentaren, den Grasschaftsabgaben für Anlage und Erhaltung der Brücken und Wege zu den Communalsteuern. Sie haftet auf der Parochie als einem politischen Ganzen und wird von den Bewohnern, seien sie Besitzer oder Miether des Hauses oder Grundstücks, ohne Rücksicht auf die Confession erhoben. Die Kirchspielsvorsteher (Church-wardens); welche die Verwaltung des parish in ökonomischer und politischer Rücksicht haben, müssen, sobald sich das Bedürfniß einer Reparatur festgestellt hat, die Betheiligten zusammenberufen; diese Versammlung (vestry) hat die Abgabe zu bestimmen. Die Majorität der Anwesenden bindet die Abwesenden; wird die Abgabe aber von der Majorität verweigert (was in ganz unkirchlichen Parochieen vorkommt oder in solchen, welche überwiegend von Dissentirenden bewohnt sind), so sind doch die Church-wardens den kirchlichen Gerichtshöfen verpflichtet und daher befugt, die Rate auszusprechen in Uebereinstimmung mit der Minorität. In neueren Zeiten haben sich die Streitsfälle wieder gemehrt; bei zunehmender Bitterkeit in dem gegenseitigen Verhältnisse der kirchlichen Partheien erscheint es demjenigen, der die eignen kirchlichen Personen und Anstalten zu unterhalten hat, unbillig, zu der Leistung einer solchen Abgabe für die Erhaltung anderer Kirchen genöthigt zu sein. Dabei ist es allerdings der englischen Gesetzgebung nicht analog, daß der Beschluß der Minorität einer Versammlung der Majorität gegenüber gültig wäre; auch fehlen noch genauere Bestimmungen darüber, wer in solchem streitigen Falle entscheidet, ob und wie weit die Kirche der Reparatur bedarf. Im Jahre 1841 ist eine Entscheidung des Lord-Oberrichters Tindal gegeben worden, welche von vielen Seiten als eine authentische und letzte Interpretation des Gesetzes angesehen wird. Darnach ist die Pfarrkirche eben in derselben Weise zu erhalten, wie die Brücken und



Wege in einem parish; es könne sehr wohl sein, daß Jemand nie über eine Brücke gehe, auch für seine Person gar keinen Vortheil von dem Wege habe; aber dennoch müsse er die Erhaltungskosten mit aufbringen; eben so sei es ganz gleichgültig für die Verpflichtung eines Individuums rücksichtlich der Reparatur der Kirchen, ob er dann diese besuche oder nicht. Demnach liegt, sobald man allen übrigen Religionspartheien ganz gleiche politische Rechte gewährt hat, eine gewisse Unbilligkeit in dieser Contribution; auch hat im vorigen Jahre eine Entscheidung eines ähnlichen Falles statt gefunden, bei welcher die eben angeführten Prinzipien nicht zum Grunde lagen. Die Aufregung über dieses Verhältniß ist noch immer im Zunehmen; es wird wohl zu einer näheren gesetzlichen Bestimmung darüber kommen müssen. Den Vorschlag, die Church-rates abzuschaffen, hat das Parlament im Juni vorigen Jahres mit großer Stimmenmehrheit verworfen; sie betragen übrigens etwa 560,000 £ jährlich, darunter etwa 40,000 von Dissentirenden aller Partheien aufgebracht werden.

Die Bevölkerung Englands hat nun besonders in den größeren Städten und den Fabrikdistrikten gerade in der Zeit der religiösen Lauheit in ganz auffallender Weise zugenommen. Natürlich that sich während der Zeit kein religiöses Bedürfniß kund und so war das Mißverhältniß in diesem Jahrhunderte zu einer ganz außerordentlichen Höhe gediehen, ehe an eine Abhülfe gedacht wurde. Daß aber das Bedürfniß nicht bloß aus der letzten Zeit her stammt, zeigt sich daran, wie es schon vor mehr als 100 Jahren gefühlt und anerkannt wurde. Im Jahre 1711 bewilligte das Parlament den Bau von 50 neuen Kirchen für London und dessen Umgebungen. Eine Generation verging, bis die Hälfte vollendet war; die Gesamtzahl hat man nie angefangen. Dies ist gewiß ein deutliches Zeichen von der Theilnahmslosigkeit der Kirche bei einem solchen Entgegenkommen von Seiten des Staates. Als nun 30 Jahre später die methodistischen Bewegungen begannen, erregten sie zunächst nur Leben in bestimmten Kreisen; das hier hervortretende Bedürfniß wurde dann aber sogleich durch die Aussendung von Predigern und die Erbauung von Kapellen

befriedigt. Die Belegung der Kirche selbst gegen Ausgang des vorigen Jahrhunderts richtete sich zunächst auf weitere Kreise der Thätigkeit, und diente dann erst dazu, wie wir oben gesehen, den heimischen Zustand bekannt und fühlbar zu machen. Daher hat das Parlament seit jener Zeit überall nichts gethan, bis es unter dem Ministerium Percival im Jahre 1809 eine Summe von 100,000 £ Sterling zur Verbesserung schlechter Pfarrstellen bewilligte und darin 11 Jahre fortfuhr. Endlich brachte der Minister Graf Liverpool 1818 den Vorschlag in das Parlament, eine Million Pfund Sterling zum Baue von Kirchen und Kapellen in volkreichen Distrikten auszusetzen; dieser Vorschlag wurde damals ohne Abstimmung angenommen. Derselbe Minister erwirkte im Jahre 1824, obgleich nicht mehr ohne längere Discussionen und mehrfache Abstimmungen, eine zweite Bewilligung von 500,000 Pfund Sterling. Diese Summe wurde dann zu der Verfügung einer Commission gestellt, welche von der Krone auf je 10 Jahre ernannt und dann wieder erneuert wird; sie besteht stets aus einigen Bischöfen und Mitgliedern des jedesmaligen Cabinets.

Seit jener ersten Bewilligung sind die Angelegenheiten dieser Commission schon vielfach im Parlamente zur Sprache gekommen. Man hat die mancherlei zu treffenden Bestimmungen nach den bei der Ausführung gemachten Erfahrungen theilweise verändert, obgleich man im Wesentlichen dieselben Grundsätze beibehielt. Wir wollen nun im Folgenden diesen Parlamentsbeschlüssen\*) gemäß in der Kürze angeben, wie die Commission die Bedürftigkeit der Gemeinden feststellt und wie sie Abhülfe gewährt. Dabei aber folgt schon aus der oben angegebenen Darstellung, daß es sich hier um die Veränderung in bestehenden Rechtsverhältnissen handelt, deren Berücksichtigung wir dann auch zu besprechen haben.

---

\*) The Acts for building and promoting the building of Additional Churches in populous parishes (Die Parlamentsakten für den Bau und die Beförderung des Baues von neuen Kirchen in bevölkerten Kirchspielen) sind besonders erschienen London 1841.

Die Auswahl derjenigen Gemeinden, denen zunächst eine Unterstützung zu Theil werden soll, geschieht in Rücksicht sowohl auf Uebervölkerung, als auf Entfernung von den vorhandenen Kirchen. In jener Beziehung wird bei allen Anschlägen besonders das Verhältniß der Einwohnerzahl zu den Kirchensitzen beachtet; so sollen bei dem Baue neuer Kirchen diejenigen Parochieen den Vorrang haben, welche 4000 Seelen und darüber enthalten und dabei nur für den vierten Theil derselben mit Kirchensitzen versehen sind. In Beziehung auf die Entfernung soll zunächst da gebauet werden, wo 1000 oder mehr Bewohner vier (englische \*) Meilen oder weiter von einer Kirche oder Kapelle wohnen. In je größerem Mißverhältnisse nun dies angegebene Maß überschritten ist, desto größer ist der Anspruch auf frühere Berücksichtigung. Hier kommt dann aber noch besonders in Betracht, wenn die Gemeinde anzeigt, daß sie für den Grund und Boden gesorgt habe, oder bereit ist, selbst Beiträge zu geben. Die Ansichten über das, was Mangel ist in Beziehung auf Kirchen, haben sich in England geändert. Man glaubte sonst auszukommen, wenn man das anzustrebende Verhältniß von der Zahl der Kirchensitze zu der der Einwohner wie 1 zu 4 ansehe, dann wie 1 zu 3; jezt aber behauptet man, es reiche nur das wie 1 zu 2 oder 5 zu 8 aus; unter 8 Personen seien durchschnittlich nur 5 durch Alter, Krankheit, unabänderliche Verhältnisse verhindert, die Kirche zu besuchen. Hieraus folgt denn, daß man selbst nach der ersten Annahme als die größten Gemeinden auch in den Städten diejenigen ansieht, welche 4 bis 5000 Seelen umfassen; man bauet nämlich die Kirchen höchstens zu 1000 bis 1200 Sitzen\*\*), damit die Stimme des Geistlichen überall leicht gehört werde. Die neuerbauten Kirchen, welche diesem Mangel abhelfen sollen, sind nun von einander verschieden und zwar nach dem Verhältnisse zur Kirche

---

\*)  $4\frac{1}{2}$  sind gleich einer deutschen.

\*\*) Man findet in allen Kirchen und Kapellen Englands sehr selten Stehende; daher denn auch in den neuen Kirchen die Gänge eng zu sein pflegen.



der Parochie, in welcher sie errichtet werden. Sie können nämlich sein: a) Chapels of Ease (Hülfskirchen). Dann findet eine wirkliche Theilung der Parochieen statt. Der hier anzustellende Geistliche ist nur ein (Stipendiary) Curate und steht in demjenigen Verhältnisse zu dem Incumbent, welches oben auseinandergesetzt ist. Obgleich aber jener nur der Stellvertreter dieses und dessen Superintendenz unterworfen ist, so wird doch in Beziehung auf die Ausübung der Seelsorge auch das Chapelry local begränzt und dem Curate ein bestimmter Theil zugewiesen. b) Sind die zu erbauenden Kirchen District Churches. Es wird für den anzustellenden Geistlichen ein bestimmter District der bisherigen Parochie gebildet, ihm stehen alle Amtshandlungen zu; die Abhängigkeit von dem Pfarrer des ursprünglichen Kirchspiels hört auf und dieser district wird ein besonderes benefice mit einem Incumbent. Während aber in Bezug auf die verschiedenen sonstigen Einnahmen eine Compensation stattfindet, bleiben die Zehnten bei der alten Kirche. Der Geistliche der neuen Kirche ist so ein Incumbent, aber immer nur ein Perpetual Curate. c) Können auch die alten Kirchspiele vollständig getrennt und Parish Churches gebauet werden. In den neuen Theilen gelten dann dieselben Obliegenheiten und Befugnisse wie in dem früheren Ganzen und je nachdem hier das Zehntverhältniß war, wird der neue Incumbent entweder ein Perpetual Curate oder ein Vicar oder ein Rector. Welche von den drei angeführten Arten der Kirchen zu wählen sei, das bestimmen die Umstände; aus allen obigen Auseinandersetzungen ist schon leicht zu schließen, daß man darnach strebt, wirkliche Parish-Churches zu bilden, um das Verhältniß klar und bestimmt zu erhalten, daß jede Gemeinde ihren Pfarrer hat. Nach den Parlamentsbestimmungen soll wenigstens der fünfte Theil der Einnahme für die Armen frei gelassen werden, doch der Commission zustehen, die Zahl zu erhöhen; in der That bleibt jetzt in den neuerbauten Kirchen ungefähr die Hälfte des Raumes für die Unbemittelten bestimmt\*). — Der

\*) Es wird in den Parlamentsakten für die überfüllten Gemeinden noch

Commission sind außer den oben angeführten Bewilligungen des Parlaments noch sonstige Hülfsmittel zur Verfügung gestellt. So wurden die Verwalter der Queen Anne's bounty zu Unterstützungen bevollmächtigt; ferner die Commissarien für die Forsten unter Beistimmung der Commissarien für den königlichen Schatz zur Bewilligung eines Zuschusses an Material; endlich sind für diesen Zweck alle Zoll- und Stempelabgaben erlassen. Die Kirchenvorsteher dürfen auch nach gehöriger Befragung und erlangter Einwilligung der Kirchspielsbewohner die Church-rates zum Neubau bestimmen, auch zu diesem Ende ein Kapital aufnehmen, wenn durch die Church-rates außer den Interessen eine, wenigstens diesen gleiche jährliche Ablösungssumme festgesetzt worden ist. Endlich wurden Privatpersonen zur Unterstützung aufgefordert und ihnen unter der Bedingung einer gewissen Höhe der Subscription ein Patronatsrecht angeboten, so weit es die bestehenden Verhältnisse gestatten. — Es ist klar, daß diese Anordnungen in ihren Bestimmungen Rücksicht nehmen müssen auf mancherlei Rechte und Pflichten, welche durch diese Aenderungen einer Beeinträchtigung ausgesetzt sind. Was nun die Gemeinden anlangt, so steht diesen, wie oben gesagt, kein gesetzlicher und direkter Einfluß auf die kirchlichen Anordnungen zu. Church-wardens und Vestry haben nur mit den politischen und ökonomischen Verhältnissen des Kirchspiels zu thun. In politischer Beziehung aber bleibt die frühere Eintheilung unverändert, daher also die alte Parochie ein Ganzes für Armentaren und solche Abgaben, welche nach dieser Eintheilung erhoben werden. Nur rücksichtlich der Church-rates sind neue Bestimmungen getroffen. Hier ist ein Unterschied zwischen den Chapels of Ease und den Churches festgestellt worden. Jene werden durch die ganze Gemeinde reparirt; dagegen sorgt bei wirklich getheilten benefices jeder Distrikt für seine Kirche. Doch ist er noch 20 Jahre verbunden die alte Kirche zu unterstützen, eine

---

eine andere Abhülfe empfohlen, nämlich die Festsetzung eines dritten Gottesdienstes am Sonntage in alten Kirchen; für den Besuch desselben sollen die Sitze besonders vermietet und so die anzustellenden Curates besoldet werden.

Obliegenheit, von welcher jedoch unter Umständen die Commission entbinden kann, was geschehen würde, wenn unerwarteterweise die neue district church schon in den ersten 20 Jahren einer bedeutenden Reparatur bedürfte; weil aber dies nicht vorauszusehen ist, konnte der neue Distrikt zu jener Verpflichtung für die Mutterkirche angezogen werden. Bei der Theilung und Veränderung werden natürlich die Bedürfnisse und billigen Wünsche der Gemeindeglieder berücksichtigt; aber weder besteht hier gesetzlich eine Berechtigung, noch kann irgend ein Einspruch erfolgen. — Der bisherige Incumbent muß bei jeder dieser Veränderungen um seine Einwilligung befragt werden; verweigert er dieselbe, so kann er nicht zu irgend einer Compensation genöthigt werden. Nach Zustimmung des Diöcesan aber wird die Sache dem Geheimenrath vorgelegt und ist hier ein Beschluß gefaßt (by her Majesty in Council), so tritt die beantragte Veränderung bei der nächsten Vacanz ein; auch erlischt die Protestation des Incumbent nach 40 Jahren. Der Erbauung eines Chapel of Ease in seinem Kirchspiele kann er natürlich keine Hindernisse in den Weg legen; in einer solchen Kapelle wird Liturgie gelesen, gepredigt und das Abendmahl gereicht; allein dem Geistlichen an derselben könnte ohne die Einwilligung des Pfarrers keine Seelsorge zugewiesen oder die Erlaubniß zu sonstigen Amtshandlungen gegeben werden. — Auch die Ansprüche der Patrone kommen nur bei den District- und Parish-Churches in Betracht. Für diese muß ihre Einwilligung eingeholt werden; doch läßt sich kaum eine Weigerung von dieser Seite her denken, da ihnen gesetzlich die Ernennung auch für die neu begründeten benefices zusteht, sofern sie nicht in ein Abkommen darüber willigen. Ist aber der oben erwähnte Beschluß des Geheimenrathes erfolgt, so erlischt auch die Protestation des Patron nach 40 Jahren. Es sind übrigens in den angeführten Parlamentsakten ausdrücklich alle Corporationen bevollmächtigt und alle Privatpersonen aufgefordert worden, unter gewissen Umständen sich ihres Wahlrechts zu begeben, nämlich für den Fall, wenn Privatpersonen unter der Bedingung eine neue Kirche bauen wollen,



daß das Besetzungsrecht auf den Einzelnen ausgestellt werde oder auf eine gewisse Zahl von Verwaltern (trustees), welche sich nach dem Abgange eines Mitgliedes wieder ergänzen. Haben nun zu irgend einer Aenderung dieser Art alle dabei Betheiligten ihre Einwilligung gegeben, so kann die Gültigkeit des darüber ausgestellten Instruments nach 3 Jahren nicht mehr angefochten werden. — Die Einwilligung des betreffenden Bischofs ist zwar, wie zu jeder neuen kirchlichen Einrichtung in seinem Sprengel, so auch hier erforderlich. Doch wird sie nie verweigert, da in dem Verhältnisse der Geistlichen und Gemeinden zu ihm wesentlich gar keine Veränderung vorgeht. Der Vorschlag zur Theilung der Pfarreien in besondere benefices geht dabei der Form nach immer von dem Diöcesan aus.

Unter den angegebenen Bestimmungen und mit den angeführten Hülfsmitteln hat die Commission für den Neubau der Kirchen theils ganz neu erbaut, theils unterstützt 259 Kirchen. Seit einiger Zeit aber sind jene Bewilligungen des Parlaments fast gänzlich erschöpft. Man hat es nicht unterlassen, neue Anträge im Unterhause zu machen. Allein die Verhältnisse haben sich geändert. Die Dissenter sehen jetzt nicht ohne Argwohn auf diese Vermehrung der anglicanischen Kirchen; sie betrachten das aus dem allgemeinen Staatsschatze so bewilligte Geld für etwas, das ihnen entzogen und ihren Gegnern zugewendet werde. Die Zahl und der Einfluß derer, welche der Episcopalkirche entschieden abhold sind, hat im Unterhause seit jener letzten Bewilligung sehr zugenommen; um so mißlicher würde der Vorschlag zu einer solchen Unterstützung bei den Finanzverlegenheiten und der Noth des Landes in den letzten Jahren sein. Sir Robert Inglis, das Mitglied für die Universität Oxford, hat zwar im Jahre 1840 wieder einen derartigen Antrag gestellt, sich aber in den letzten Jahren bewogen gesehen, wohl in Rücksicht auf die Erfolglosigkeit seiner Bemühungen, davon abzustehen. Es ist wohl zu bemerken, daß jene Bewilligungen zu einer Zeit stattfanden, da der oben erwähnte catholic spirit lebendig war; so lange die Partheien einander so feindlich gegenüberstehen wie jetzt, wird schwerlich irgend ein Ministerium sich bei einer Frage eifrig betheiligen, für welche es kein

prinzipielles Interesse hat und für welche es doch entweder Einfluß auf das Spiel setzen oder Gegner hervorrufen würde.

Das erlangte Resultat sieht Sir Robert Inglis \*) für den zwanzigsten Theil dessen an, was das Land bedürfe. Dieses äußere Resultat bezeichnet aber keineswegs den eigentlichen Erfolg der Bemühungen der Commission. Hier ist vielmehr zu berücksichtigen, daß sie dasjenige für die Aufdeckung des Zustandes vollendete, was in dieser Beziehung schon seit dem Beginne des Jahrhunderts die verschiedenen Gesellschaften gewirkt hatten. Zugleich nun wurden, wie wir schon andeuteten, die Kräfte der Privatpersonen aufgerufen und ermuntert. Dahin wirkte besonders das Verfahren der Commission, indem sie nach und nach aufhörte, selbstständig die Kirchen zu bauen, vielmehr es vorzog, die Bauten von Privatpersonen zu unterstützen, wozu sie seit 1835 allein die ihr disponiblen Fonds verwendete. Nun bildeten sich in den verschiedensten Gegenden des Landes Vereine zu diesem Behufe, welche sich bald über einen bischöflichen Sprengel oder einen Theil desselben erstreckten, bald aber nur eine bestimmte Parochie im Auge hatten. Durch diese Vereine wurden, da sie sich so jedesmal mit einem ganz besonderen Mangel beschäftigten, eine verhältnißmäßig sehr große Zahl von Theilnehmern herangezogen; auch die eigenthümliche Art des Bedürfnisses konnte bei weitem mehr berücksichtigt werden. Alles, was den obigen Auseinandersetzungen zufolge in England einer solchen Thätigkeit förderlich war, konnte seine Wirksamkeit mit viel größerer Intensität zeigen. Der Clerus sowohl als die Dignitarien der Kirche bewiesen dem Werke eine eben so lebhafte als ausdauernde Theilnahme. Durch eine solche Mehrung der Kräfte und eine Theilung der Parochieen erweist sich die Wirksamkeit einer Landeskirche auf dem ihr eigenthümlichen Wege. Die Regsamkeit der Dissenter in der Ausbreitung ihrer Verkündigung spornte die Mitglieder der anglicanischen Kirche zu

---

\*) Church Extension (Ausdehnung der Kirche, der terminus technicus für den Neubau). Speech delivered in the House of Commons 30th June 1840 by Sir Robert Harry Inglis, Baronet. London 1840.

erhöhter Thätigkeit an, ohne daß hier der gesteigerte Gegensatz hätte störend eintreten können. Die eigentlichen Orte für diese Thätigkeit waren die Hauptstadt und die Fabrikdistrikte. Wir werden hier die Verhältnisse und Vorgänge beschreiben, bei welchen man die Versorgung eines bestimmten Kirchspiels in London im Auge hatte, das zu einem charakteristischen Beispiele besonders geeignet ist; ferner, um durch ein anderes Beispiel in den Stand der Dinge selbst einzuführen, den Aufruf einer Association in Manchester mittheilen.

Bethnal Green oder das Kirchspiel St. Matthew liegt im Nordosten Londons. Die Gegend ist zuerst von den französischen Flüchtlingen nach Aufhebung des Edikts von Nantes bebauet worden; es gab hier 12 französische Kapellen, welche aber gänzlich verschwunden sind, sowie es in London überhaupt mit den Mitgliedern der fremden Gemeinden, besonders der französischen, allmählig zu einem Eintritte in die englische Kirche kommt. Das Kirchspiel gehört zu den ärmsten Theilen der Stadt und hat wegen seiner Entfernung von der Themse einen verhältnißmäßig geringen Verkehr. Die regelmäßige Bebauung schreibt sich erst aus neuerer Zeit her; früher war gerade diese Gegend der Straßenräubereien wegen besonders berüchtigt. Wie London nach allen Seiten hin die umgebenden Ortschaften verschlingt, so hat es sich auch hierher ausgedehnt und dadurch ist die Bevölkerung so sehr gewachsen, daß die Aufmerksamkeit der Commission auch auf dieses Kirchspiel gelenkt wurde. Dieselbe bauete 1828 mit einem Aufwande von 14,000 £ Sterling \*) eine Kirche von 2000 Sitzen. Außer dieser Kirche zu St. John gab es in der Parochie bis 1838 nur noch eine anglicanische Kapelle, gebauet von der Gesellschaft zur Verbreitung des Christenthums unter den Juden und bestimmt für die kleine Colonie von bekehrten Juden, welche hier als Buch=

---

\*) Die Summen, für welche jetzt von den Privatvereinen die Kirchen gebauet werden, sind unverhältnißmäßig niedriger; man schreibt dies größerer Sparsamkeit und den gemachten Erfahrungen zu. So kostete eine freilich ganz einfach gebauete, aber in jeder Beziehung angemessene Kirche zu Manchester von 1100 Sitzplätzen nur 3000 Pfund Sterling.



binderlehrlinge arbeiten, sowie für die Kinder und Erwachsenen, welche zur Taufe vorbereitet wurden. Dieses Chapel of Ease, dessen Grund und Boden nur auf 99 Jahre erworben, ist eben deshalb nicht consecrirt \*) und kommt in Beziehung auf die Bedürfnisse der Gemeinde nicht weiter in Betracht, als daß Einzelne dem Gottesdienste beizohnen können. Die von der Gesellschaft angestellten Geistlichen sind auch durch ihre Geschäfte fast ganz in Anspruch genommen, wiewohl einer von ihnen als Curate den Geistlichen zu St. John unterstützt. Es fand sich nun, daß die Gemeinde mit ihren zwei Kirchen im Jahre 1839 ungefähr 70,000 Einwohner enthielt. Der Bischof von London, welcher bei seinem Amtsantritte ausgesprochen hatte, daß London zunächst 50 \*\*) neuer Kirchen bedürfe, sowie daß er sich vorgesetzt habe, den Bau derselben zu erwirken, richtete seine Aufmerksamkeit auch auf Bethnal Green. Mit ihm nahmen mehrere angesehene Männer sowohl in als außerhalb der Gemeinde an deren Mangel den lebhaftesten Antheil, so besonders ein Herr Cotton, Gouverneur der Bank von England, dessen Vorfahren in diesem Kirchspiele ansässig gewesen waren. Unter dem Vorsitze des Bischofs wurde eine öffentliche Versammlung gehalten, um die Mittel zur Erreichung des Zweckes zu besprechen. Man ging davon aus, daß man den Contribuenten zeigen müsse, die zu leistende Hülfe sei eine wirkliche Abhülfe; für den Neubau von einer oder zwei Kirchen könne man kein Interesse erwecken, da jeder sagen werde, daß man damit die Absicht nicht erreiche, allen Bewohnern des Kirchspiels nahe zu kommen. Daher beschloß man, ohne vor der Größe des Unternehmens zurückzuschrecken, eine Aufforderung zu dem Baue von 10 neuen Kirchen \*\*\*) ergehen zu lassen; man ernannte eine Committee von etwa 20 Mitgliedern zur Besorgung der Geschäfte und

---

\*) Auch an nicht consecrirten Kapellen können anglicanische Geistliche sowohl den sonntäglichen Gottesdienst halten als das Abendmahl austheilen.

\*\*) Von diesen waren im Jahre 1842 bereits 42 consecrirt.

\*\*\*) Sie erhalten gleich den schon bestehenden Kirchen die Namen von den Aposteln.

bestimmte zwei Geistliche, darunter den Prediger von St. John, zu Secretären. Die Ansprache erklärte, daß man bei jeder Kirche ein Pfarrhaus und eine Schule bauen und sie mit einem Kapitale (Endowment) ausstatten wolle, um dessen Zinsen zum Gehalte des Geistlichen zu verwenden; darnach seien die Kosten im Durchschnitt auf 7500 Pfund Sterling zu veranschlagen. Das Resultat dieser Aufforderung war, daß binnen 3 Jahren 63,000 Pfd. \*) unterschrieben waren. Man hatte im Juli 1842 schon die dritte Kirche eingeweiht, den Bau von drei anderen schon sehr bedeutend fortgeführt und für die übrigen, so weit sie noch nicht angefangen sind, wenigstens den Grund und Boden erworben. Diese Gebäude sind sehr einfach, ziemlich niedrig, haben große Emporen, auch sieht man den Dachstuhl; doch machen sie bei aller Rücksicht auf Sparsamkeit einen bestimmt kirchlichen Eindruck, sind mit einem oder zwei kleinen Thürmen versehen und pflegen auch an dem Chore, wo der Altar steht, Verzierungen zu haben. Ein Kirchhof umgibt sie, wie denn auch in den bevölkertsten Theilen Londons immer noch Beerdigungen innerhalb der Stadt geschehen. — Das Collegium Brazenose zu Oxford hat eine bedeutende Unterstützung gewährt, auf das Patronatsrecht von acht dieser Kirchen gänzlich und bei zweien für das erste Mal zu Gunsten des Bischofs verzichtet. Die Kirchen<sup>n</sup> sind zu district-churches

---

\*) Darunter: Die Committee für den Kirchenfonds der Hauptstadt für jede der neuen Kirchen 1000 £

Die königliche Commission für den Neubau der Kirchen für jede 500 £

Die Corporation der City von London für jede 100 £, also 1000 £

Die Königin Wittve 100 £

Der König von Hannover 100 £

Der Vorsteher und die Mitglieder von Brazenose College 500 £

Die Bank von England 500 £

Zehn verschiedene Handwerkszünfte 1475 £ 15 Sch.

Der Erzbischof von Canterbury 100 £

Der Bischof von London 500 £

Ein Geistlicher und dessen Schwester 6000 £

„Handelsglück“ 2000 £

„Ein glücklicher Auswanderer aus früherer Zeit“ 1000 £

bestimmt und daher werden die angestellten Geistlichen Incumbents. Bei diesen Kirchen soll keine Vermiethung der Kirchensitze stattfinden; zur Entschädigung dafür findet eine monatliche Sammlung statt, welche nebst den Zinsen des Endowment die Einkünfte der Geistlichen auf 250 bis 300 £ stellt. Bis zu der Vollendung und Consecration der Kirchen bleibt die Einziehung und Verwendung der Beiträge in den Händen der Committee; dann aber bildet sich aus den Gliedern des district ein Kirchenvorstand, dem die Verwaltung des Kirchenvermögens zukommt. An mehreren der noch unvollendeten Kirchen sind die Geistlichen schon vorläufig ernannt; sie predigen dann in den vorhandenen, besuchen aber schon jetzt den ihnen zugewiesenen District als Seelsorger. Sie wohnen jetzt bei dem bisherigen Incumbent, treten aber nach Vollendung ihrer Kirchen ganz in das Verhältniß der übrigen Geistlichen. — So viel ist für ein Kirchspiel Londons geschehen; vielleicht verhältnißmäßig mehr, als für irgend ein anderes; aber in keinem Theile der Stadt hat man ganz unterlassen, die Nachhülfe zu gewähren. Eben so und in ähnlicher Weise ist man für die Fabrikdistricte thätig gewesen; so sind in der Diocese von Winchester in 16 Jahren etwa 120, in Chester innerhalb 14 Jahren über 160 Kirchen erbauet worden. Wir lassen hier den „Aufruf von der Association für den Bau und die Ausstattung von 10 Kirchen in Manchester“ folgen: „Es ist mehr als wahrscheinlich, daß Viele diesen Aufruf erwartet haben. Der kirchliche Mangel dieser Ortschaften ist zu offenbar, um übersehen zu werden, und zu furchtbar, um nicht Besorgniß zu erregen. Doch so erschreckend er bei Berücksichtigung der Bevölkerung im Allgemeinen sein mag, so ist er doch noch weit erschreckender bei Berücksichtigung unserer ärmeren Klassen. Denn während wir im ersten Falle für ein Neuntel gesorgt haben, ist man im zweiten Falle noch nicht berechtigt, anzunehmen, daß dies für ein Zwanzigstel geschehen sei. Die am wenigsten zahlreichen Stände unter uns haben bei weitem den größten Antheil an den Kirchensitzen. Und doch, wenn ein Unterschied gemacht werden darf, sind die ärmeren Klassen gerade diejenigen, welche am dringendsten der Dienstleistung aus dem Heiligthume und der



Theilnahme wie der Unterstützung durch die pastorale Pflege bedürfen. Die Reichen haben viele Mittel des Unterrichts, die Armen sollten wenigstens die Kirche haben; der reiche Mann hat viele Freunde, der arme Mann sollte wenigstens Einen haben in seinem Geistlichen. — Kann es bei einem solchen Zustande der Dinge, wenn auch das tiefste Bedauern, kann es Erstaunen erregen, daß die geselligen Verhältnisse erschüttert und aufgeregt sind; daß ferner, da es an dem Hause des Gebets als dem Centrum der Sympathie und an dem Clerus als dem Medium des gegenseitigen guten Vernehmens und der Gemeinschaft in einem so großen Maße fehlt, die Stände der Gesellschaft auf eine so traurige Weise von einander geschieden sind, der Reiche dem Armen entfremdet und der Arme voll Abneigung gegen den Reichen? Oder können wir uns wundern, daß Ruchlosigkeit und Verarmung die ausgemergelten Bewohner von vielen Hunderten unserer Häuser und Hütten, daß Tausende unserer Mitbürger in Trunkenheit und Wollust untergegangen sind, daß das Verbrechen in einem Verhältnisse zunimmt, das bei weitem die Zunahme unserer Bevölkerung übertrifft, oder daß Socialismus und Chartismus gleich Schwämmen auf der ersterbenden und unversetzten Masse emporwachsen? Unter diesen Umständen laßt uns lieber bemitleiden als tadeln; oder wenn wir Tadel äußern, so möge derselbe diejenigen treffen, welche einen solchen Zustand der Dinge haben kommen lassen, und gewiß, dies sind nicht die Armen gewesen. Wer von uns kann sich für schuldlos angeben? — Doch weg mit Beschuldigungen. Dafür ist keine Zeit. Es muß etwas geschehen. Dies wird von allen Männern zugegeben, die ihr Augenmerk auf diesen Zustand gerichtet haben; jedoch unterscheiden sie sich rücksichtlich der zu treffenden Maßregeln. Einige möchten ihre Zuflucht zu intellectueller Pflege nehmen, Andere zu religiösen Anstrengungen zusammengesetzter, mehr augenblicklicher und vorübergehender Art. Wir wünschen nicht, eins von diesen Mitteln herabzusetzen; doch sind wir überzeugt, daß das erstere durch sich selbst nicht die Uebel, welche wir beklagen, erreichen, viel weniger sie

heilen kann; dem letzteren \*) muß das System, der Zusammenhang und die Aufsicht fehlen, welche für die Sicherung einer ausgedehnten und dauernden Wirksamkeit so wesentlich sind. Nach unserer festen Ueberzeugung ist „das glorreiche Evangelium des hochgelobten Gottes“ mit seinen bestimmten Ordnungen und Aemtern das große Heilmittel (specific) für unsere sittlichen, socialen und geistigen Uebel; es kann auf das erfolgreichste wie auf das ordnungsmäßigste an unsere vernachlässigte Bevölkerung vermittelt der Nationalkirche wirken. Bringt nur das Parochialverhältniß in den gehörigen Stand; erweitert die Kirche, daß sie ihren Obliegenheiten entsprechen kann; errichtet ein Heiligthum und setzt allenthalben einen treuen und arbeitsamen Hirten ein, wo man seiner bedarf — und ihr werdet weit auf dem Wege fortgeschritten sein, alles zu sichern, was wir wünschen. Dann sorgt ihr zu gleicher Zeit für die bewegende Kraft und das ordnende Maß bei den verschiedenen Weisen christlicher Wohlthätigkeit. (You will supply at once the power to move and the fly-wheel to regulate all the varied machinery of Christian benevolence.) Ihr ziehet so diejenigen systematischen und concentrirten Kräfte heran, welche unter Gottes Segen nicht verfehlen können, den moralischen Morast zu reinigen und die moralische Wüste zu befruchten. — Was hat denn Manchester für die Erreichung dieses dringendsten und wichtigsten Zieles gethan? Andere Städte sind am Werke (are up and doing). London zählt seine neuen Kirchen bei zwanzigen. In Birmingham sind 3 im Baue begriffen. Liverpool hat während der letzten neun Jahre wenigstens sieben zu den früheren hinzugefügt, und in diesem Augenblicke sind drei in raschem Fortschritte. Glasgow, die Nebenbuhlerin unserer Manufacturen, hat uns in erhabener Weise (nobly) zu einer christlichen Nacheiferung aufgefordert und seinem großartigen Plane gemäß, (in welchem Plane der gegenwärtige eben so wohl ein Muster findet, als eine Bürgschaft des Erfolgs) seine 13 Kirchen

---

\*) Hier sind die Versuche der Dissenter gemeint, durch heimische Missionen in öffentlichen Predigten und Besuchen auf das Volk zu wirken.

innerhalb der letzten fünf Jahre vollendet, während Privatanstrengungen die Summe auf funfzehn erhöht haben; und noch nicht ermüdet läßt es noch zwei mehr ihre Mauern erheben. Und Manchester, die Hauptstadt der Manufacturen, die zweite Stadt des Reiches, berühmt wegen seines Reichthums und kaum weniger berühmt wegen seiner Freigebigkeit — Manchester (mit dem Einschlusse von Salford \*) hat während der letzten neun Jahre innerhalb seiner eigentlichen Gränzen für die vernachlässigten Myriaden seiner armen Bewohner gesorgt mit zwei abgelegenen Kirchen, St. Judas und Aller Seelen. Es läßt jetzt bauen — nicht eine! Aber während dieses Zeitraums sind nach einer geringen Schätzung zu seinen Bewohnern 60,000 hinzugekommen, für welche wenigstens 30 Kirchen hätten errichtet werden sollen. — Wir erröthen um unserer Stadt willen. Wir erröthen um unserer selbst willen. Etwas muß geschehen. Nichts zu versuchen, die Sache gehen zu lassen, das hieße unser Interesse vergessen, unsere Grundsätze verrathen, unsere Pflicht verlassen. Ein einfacher und sehr gut ausführbarer Plan für die Errichtung und Ausstattung von zehn Kirchen in dem Laufe von fünf Jahren ist diesem Auftrufe beigelegt. Dies auszuführen, das wäre eine große Maßregel und würde dem Kirchenbaue unter uns einen Anstoß von unberechenbarer Wichtigkeit geben. Nächst Gott steht es bei unseren Mitbürgern, ob das Unternehmen gelingen soll oder nicht. Stutzen vielleicht Einige wegen des erforderlichen Betrags? Sie mögen selbst bedenken, wie sehr wir im Rückstande sind. Ein Vorschlag auf weniger wäre ein Spott (mockery) auf unseren Zustand. Und ist 40,000 Pfund eine so bedeutende Summe? Gesezt, sie fehlte zu einer Eisenbahn oder auch nur zu einem anregenden politischen Zwecke und — es würde für nichts geachtet. Wir schämen uns, den Schluß zu ziehen. Es ist hohe Zeit, daß wir aus den dicken Dünsten der Selbstsucht, des Ehrgeizes, des Partheigeistes auftauchen, daß wir diesen erhabenen Vorschlag in dem ruhigen, klaren Lichte des Glaubens, der Ver-

---

\*) Dieser Flecken bildet einen Theil der Stadt.



antwortlichkeit, der Liebe betrachten. Möge jeder Einzelne, was er zu thun schuldig ist, vor Gott in dieser Sache verwirklichen. Jeder achte auf die Stimme, welche ihm zuflüstert: — „wie viel schuldest Du dem Herrn?“ Jeder fasse in seiner eigenen Brust den Entschluß: „mit Gottes Hülfe soll es geschehen,“ und wir haben keine Furcht wegen des Erfolges. Was Glasgow gethan hat — gewiß das kann Manchester thun. Von unseren reichen Manufacturisten und Kaufleuten erwarten wir Großes. Sie haben die übersfluthende Menge herangezogen und vermittelst dieser Menge haben sie ihren Reichthum erworben. Ist das keine Schuld? Was wäre es für einige von unseren großen Kapitalisten, wenn jeder 4000 Pfund für den Bau einer Kirche ausgäbe? Eine schlechte Schuld zu dem Belange würde ihnen nicht viel ausmachen — und ist eine freiwillige Gabe an Gott, unsere Kirche und unser Land etwas Schlimmeres, als eine schlechte Schuld? Wer hat sie gesegnet und ihnen Alles gegeben, was sie haben? Und welchen Werth hat Geld, als den, es gut anzuwenden? Aber wir müssen allgemeine Mitwirkung haben. Viele können jährlich 400 Pfd. geben für fünf Jahre, andere 200 Pfd., andere 100 Pfund, andere 50 Pfund, andere 20 Pfund, andere 10 Pfund, andere 5 Pfund, andere 1 Pfund. Möge Sparsamkeit und Aufopferung mit zu dem Zwecke helfen und eine heilige Einfalt der Liebe. Hat Jemand ein Kind verloren, so gebe er, was der Antheil des Kindes gewesen wäre, wenn es gelebt hätte. Ist Jemand kinderlos, so adoptire er die Kirche und erfreue sich des Privilegiums, in reichlicher Weise sein eigener Testamentsvollstrecker zu sein. Hat Jemand eine zahlreiche Familie, so sei er überzeugt, daß seine Kinder um so reicher für die 1000 Pfund sein werden, welche er auf diese Noth verwendet. Wir wollen um die Legate derjenigen bitten, welche keine Verwandten haben, deren Ansprüche dazwischen treten. Wir wollen diejenigen aufrufen, deren Vermögen hier angehäuft ist und die es nun an irgend einem anderen Orte verzehren. Wir wollen sie an das erinnern, was sie Manchester verdanken und wie unfein es ist, allen ihren Ueberfluß fortzuziehen und keinen Zehnten zu geben. Wir wollen

uns an die Aristokratie und an die Männer von Vermögen durch das ganze Königreich wenden, daß sie uns in dieser Crisis helfen. Sie können nicht gut unseren Aufruf gering schätzen. „Wenn Ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit.“ Wir wollen auf das herzlichste unsere Handwerker einladen, monatliche Sammlungen in ihren verschiedenen Factoreien und Werkstätten für ein Vorhaben anzustellen, das zunächst auf ihr Bestes berechnet ist. Sie können sehr viel thun durch solche Sammlungen. — Mitchristen und Mitbürger! unser Plan liegt jetzt vor euch. Seht ihn nicht mit befangenem oder tadelndem Geiste an. Suchet nicht nach einem Fehler, durch welchen ihr euch selbst vielleicht rechtfertigen könntet, wenn ihr euer Geld zurückhaltet. Er ist nach vielen Berathungen und vielem Gebete gemacht worden. Er hat die vollständige Billigung unseres verehrten Diöcesan \*). Laßt daher alle persönlichen und Parthei=Rücksichten schwinden in dem Gefühle der Größe unserer Noth. Laßt uns alle kleinlichen und kargen Eingebungen, welche uns von der Erhabenheit unseres Planes herabziehen, mit den Worten des heiligen Patrioten von Juda \*\*) zum Schweigen bringen: „Wir haben ein großes Geschäft auszurichten, wir können nicht hinabkommen.“ Das Unternehmen werde begonnen, fortgesetzt und beendigt in dem Namen unseres Herrn Jesu Christi und mit inbrünstigem Flehen zu Gott um seinen Segen, und der Erfolg kann uns nicht fehlen. „Wer soll wider uns sein?“ Wir können es noch erleben, daß unsere Stadt nicht das Zuchthaus des Lasters wird, sondern die Pflegeschule der Tugend; leuchtender durch ihre Frömmigkeit, als berühmt durch ihre Geschicklichkeit. Um ein solches Ziel zu verwirklichen, dazu verwenden wir mit Recht und werden mit Recht verwendet. „Der Gott vom Himmel wird es uns gelingen lassen; daher wollen wir, seine Knechte, uns aufmachen und bauen \*\*\*).“

---

\*) Des Bischofs von Chester, eines eifrigen Beförderers aller kirchlichen und religiösen Interessen.

\*\*) Nehem. 6, 3.

\*\*\*) Nehem. 2, 20.

## Constitution und Bestimmungen des Vereins.

1) Wer 25 Pfund oder darüber beiträgt, ist ein Mitglied des Vereins und berechtigt, bei den Generalversammlungen zu stimmen.

2) Alle Beiträge sind (wenn die respectiven Beitragenden es so wünschen) in fünf gleichen, jährlichen, am 5ten April fälligen Raten zu bezahlen.

3) Sollte ein Beitragender sterben, ehe völlig ausgezahlt ist, was er unterzeichnet hat, so werden seine Erben oder Executoren nicht zu der Bezahlung des Restes aufgefordert werden, wenn sie nicht durch eine Willenserklärung des Verstorbenen dazu angewiesen sind.

4) Wo möglich sollen nicht weniger als 40,000 Pfund aufgebracht werden, so daß während des angegebenen Zeitraums jährlich Zwei Kirchen gebauet werden können; jede Kirche ist mit 1000 Pfund auszustatten und von dem Vereine für nicht mehr als 3000 Pfund zu bauen, ausgenommen in den Fällen, wo der Grund und Boden gekauft werden muß.

5) Jede Kirche soll Sitz für ungefähr 1000 Personen enthalten und außerdem noch, wo möglich, Raum für Gallerien.

6) Wenigstens die Hälfte der Sitz soll in jedem Falle frei bleiben oder theilweise zu einem äußerst geringen Preise vermiethet werden für den ausschließlichen Gebrauch der ärmeren Klassen.

7) Die Sitz für die ärmeren Klassen sollen eben so vortheilhaft belegen sein, als die für die höheren.

8) Die Führung der Geschäfte ist einer Committee übertragen, welche aus dem Schatzmeister, den Secretären, sieben Geistlichen und zwanzig Laien besteht und von den Mitgliedern bei der jährlichen Versammlung ernannt wird.

9) Das Recht der Ernennung für jede Kirche soll auf fünf Bevollmächtigte übertragen werden nach den Bestimmungen des Parlaments von 1831. Solche Bevollmächtigte sind das erstemal von der Committee oder einer Majorität derselben aus den qualificirten Mitgliedern (dies sind nach einem Parlamentsbeschlusse nur diejenigen, welche wenigstens 50 Pfund gegeben haben) des ganzen



Bereins zu erwählen; dabei soll nach dem Gutdünken der Committee allen denjenigen der Vorzug in Rücksicht auf eine bestimmte Kirche gegeben werden, welche für den Bau derselben am reichlichsten beigetragen haben.

10) Kein Mitglied ist der Regel nach zum Bevollmächtigten für mehr als eine der zu erbauenden Kirchen fähig.

11) Stirbt einer der trustees, so soll die Ergänzung dieser Stelle den vier Ueberlebenden in Verbindung mit dem jedesmaligen Incumbent zustehen; vorausgesetzt aber, daß die Wahl innerhalb 3 Monaten nach dem Todesfalle stattgefunden hat; sonst kommt sie dem Diöcesan zu.

12) Zehn Vertlichkeiten für die vorgeschlagenen Kirchen sollen öffentlich bekannt gemacht werden, und es soll jedem Beitragenden freistehen, eine besondere Kirche anzugeben, für welche er sein Geld verwendet wünscht; übersteigt aber in irgend einem Falle der so aufgebrachte Betrag die Summe von 4000 Pfund, so soll das Uebrige dem allgemeinen Fonds hinzugefügt werden. In dem Falle, daß die veranschlagten 40,000 Pfund nicht unterschrieben werden sollten, steht es der Committee zu, diejenigen Kirchen zu bauen, deren Mangel sie für den dringlichsten hält.

13) Wo möglich soll keine Kirche für den Gottesdienst geöffnet werden, bis sie feierlich consecrirt ist.

14) Die jährlichen Versammlungen der Mitglieder werden während des Monats April gehalten."

Aus diesen Bestimmungen geht hervor, daß man hier noch nicht an die Aenderung der Parochialverhältnisse denkt, wahrscheinlich weil sich in der großen Stadt zu viel Schwierigkeiten darbieten, und daß man daher zunächst Chapels of Ease errichtet. Diesem Aufrufe ist in dem erwarteten Maße entsprochen worden und im vorigen Jahre fand die Einweihung von vier neuen Kirchen statt. Die Ansprache ist für den Eifer und die Art und Weise der Unternehmer bezeichnend; dem darin kund gegebenen Verlangen, daß man nicht bloß das zu Entbehrende gebe, sondern entbehren solle, um zu geben, wird allerdings von vielen Seiten entsprochen.

Man hat hier mancherlei Einwürfe gemacht. Man könne warten, bis das Bedürfniß ausgesprochen sei, es gebe doch in den großen Städten so manche Kirche, die nicht gefüllt sei; man habe ja in England öffentliche Predigten unter freiem Himmel und könne die Leute in ihren Häusern besuchen. Dagegen wird aus dem Bewußtsein von dem, was das Mitglied der Kirche aus dieser selbst empfangen hat, die Pflicht abgeleitet, seinen Mitbürgern dieselben Güter nahe zu bringen, deren sie durch eine langjährige Indifferenz beraubt gewesen sind; dagegen spricht die durchgehende Erfahrung, daß sich nicht nur die neugebauten Kirchen füllen, sondern auch bei allen in der Nähe gelegenen alten Kirchen der Kirchenbesuch zunimmt, weil sich das religiöse Interesse steigert; dagegen ist endlich anzuführen, daß für die gesegnete Wirksamkeit der Gnadenmittel ein geordnetes Verhältniß von Gemeinde und Geistlichem unbedingt das Wünschenswerthe ist. Diese Folge der religiösen Erhebung in England wird ihren bleibenden Einfluß zeigen; wie diese Angelegenheit von den verschiedensten Partheien des Landes betrieben wird, ist sie auch gewiß diejenige, in deren Förderung sich die Eigenthümlichkeit einer Landeskirche zeigt. Das geistige und religiöse Interesse auf eine geordnete und sich wiederholende Weise in einer Bevölkerung zu erregen, deren Thun und Treiben durch die verschiedenen Verhältnisse so sehr auf das materielle Interesse gerichtet wird, das ist die würdige Aufgabe der religiösen Genossenschaft, welche sich als zur Pflege des Volkes berufen ansieht. Indem die Kirche so ihre äußeren Mittel mehrt, bringt sie dieselben unmittelbar zu ihrer geistigen Wirksamkeit in Anwendung.

---

## Siebentes Kapitel.

### Das religiöse Leben und die Sitte.

Das puritanische Element in dem religiösen Leben. Der Sonntag. Die Versammlungen der religiösen Gesellschaften. Anhänglichkeit an Liturgie und Verfassung der Kirche. Reaction gegen den Unglauben und den Indifferentismus in den höheren Ständen. Die Literatur des vorigen Jahrhunderts. — Die niederen Stände. Verderblich wirkende Verhältnisse. Gegengewicht in der Ehegesetzgebung und in der Achtung vor der öffentlichen Ordnung. Aussichten. — Das Haus.

Wir haben in den bisherigen Kapiteln die verschiedenen Mittel der Kirche betrachtet; es liegt uns nun noch ob, den ihr zugewiesenen Lebenskreis zu berücksichtigen, und den Einfluß, welchen sie auf diesen ausübt. Hier haben wir also von dem religiösen Leben und der religiösen Sitte Englands zu reden. Dies werden wir zunächst im Allgemeinen thun, um dann im folgenden Kapitel die Stellung der Kirche zu den religiösen Gemeinschaften, welche neben ihr wirken, besonders zu behandeln.

Ein Blick auf die Verfassung Englands, auf die Geschichte Englands in den letzten drei Jahrhunderten, auf einen großen Theil der politischen Zeitfragen zeigt, daß Religion und Kirche stets den bedeutendsten Einfluß auf die Gestaltung der politischen Verhältnisse geübt haben und noch üben. Eben so muß man von dem jetzigen socialen Leben in England sagen, daß es religiöse und kirchliche Einwirkung erfahren hat. Dabei läßt sich nicht verkennen, daß diese Einwirkung eine aus der Reformation hervorgegangene ist; dies thut sich kund in den verschiedensten Clauseln und Verwahrungen, wie in der ganzen Lebensanschauung der Engländer. Man bezeichnet den verständigen Ernst als den hervor-



tretendsten Charakterzug des Volkes und auf ihn deutet Sitte und Denkweise hin. Bei den Mitgliedern der bischöflichen Kirche scheint hier aber ein Zwiespalt stattzufinden. Es muß in so mancher Beziehung auffallen, was wir oben sowohl von Verfassung und Liturgie der Kirche als auch von der Anhänglichkeit der Laien an dieselbe gesagt haben; es findet sich fast durchgehends vereinigt, daß man einerseits eben so sehr die Einfachheit eines presbyterianischen Gottesdienstes verwirft als andererseits die Benennung Altar für den Tisch, an welchem die Communion gehalten wird. Und allerdings kommt für das Leben und die Sitte der Einfluß der puritanischen Anschauung sehr bestimmt in Betracht. Sie hat gar nicht auf die Institutionen der Kirche eingewirkt, nur in einzelnen Beziehungen auf die anglicanische Geistlichkeit; denn daneben gab es auch Einrichtungen und Geistliche der Dissenter, und ein Gegensatz, der nach beiden Seiten hin Gestalt gewinnt und behält, verwischt sich nicht. Aber anders stand es mit der Sitte und dem Bewußtsein des Volkes. Hätten sich die puritanischen Gemeinden aus dem socialen Verkehre mit den Mitgliedern der bischöflichen Kirche herausbegeben oder sich für denselben auch nur schärfer markirt, so würden sich auch für das Leben die beiden Elemente der englischen Reformation geschieden haben. So aber drang, was sich dem Bewußtsein des Volkes einpflanzte, unmittelbar in die Anschauung der Kirche ein. In der Zeit, da sich diese beiden Gegensätze zu einem entscheidenden Kampfe rüsteten, kurz vor der ersten englischen Revolution, glaubten die Puritaner sich berufen und verpflichtet, den entsittlichenden Einflüssen, welche von den Stuarts aus in das Volk übergehen wollten, eine unerschütterliche schroffe Strenge gegenüberstellen zu müssen. In diesem Ernste verwarfen sie alle Gebräuche, nicht nur weil sie früher gemißbraucht wären, sondern auch des Ueberflusses wegen, verschmäheten die Kunst wie den Schmuck des Lebens überhaupt; in diesem Ernste stellten sie Göttliches und Menschliches scharf einander gegenüber, nicht in pietistischem Welthasse, sondern streng scheidend, das Eine nun das Feste, Unabänderliche, das Andere das Gleichgültige, leicht Aufzugebende. Auf diese strenge Scheidung

folgte für die heilige Schrift nun die consequenteste Inspirations-  
theorie, eine ganz gleichmäßige Auffassung der Aussprüche des alten  
und neuen Testaments; daher Ausweisung der apokryphischen Bü-  
cher des alten Testaments als menschlicher Schriften aus dem  
Canon, ja es kommt vor, daß man die Kapitelüberschriften in der  
Bibel als etwas Menschliches verwirft. Darnach bei dem streng-  
sten Bekenntnisse von der Trinität eine Auffassung des Abend-  
mahls, bei welcher in diesem keinerlei andere Wirksamkeit ist als  
in der Verkündigung des Wortes. Diese Weltanschauung und  
dies religiöse Bewußtsein war während der Zeit der Revolution  
übergegangen in das Volk selbst; die Formen der Verfassung, das  
presbyterianische Directorium gewannen keinen Haltpunkt, wohl  
aber jene Lebensansicht. Während daher die Kirche nach der Restau-  
ration ihre Verfassung und ihre Liturgie wieder aufnahm, erfuhr sie  
wesentlich an sich die Veränderung, daß sie sich selbst das purita-  
nische Element in der Lehre vom Abendmahle, in der Verwerfung  
der Bilder und des Schmucks der Kirchen, besonders aber in dem  
Sonntage aneignete; wogegen denn alle Festtage bis auf den Weih-  
nachts=\*) und Charfreitag verschwanden.

In dem Folgenden werden wir zuerst diejenigen religiösen Mo-  
mente der Sitte hervorheben, welche sich durch alle kirchlichen Par-  
theien Englands hindurchziehen und sodann die Anhänglichkeit der  
Mitglieder der Kirche an der Eigenthümlichkeit derselben besprechen.  
Wenn wir dann ferner auf die Zustände des socialen Lebens näher  
eingehen, so haben wir dabei zu der jetzigen Zeit eine große Ver-  
schiedenheit in den verschiedenen Ständen zu berücksichtigen; einige  
Bemerkungen über das Familienleben werden den Schluß dieses  
Kapitels bilden.

Als ein charakteristisches Merkmal der englischen Religiosität  
stellt sich die Feier des Sonntages dar. Er wird als Ruhe-  
tag und als Tag des Herrn aufgefaßt und den übrigen Tagen

---

\*) Zur Zeit der ersten englischen Revolution hatte das Parlament einen  
monatlichen Bußtag eingesetzt. Nun fiel dieser auf den Weihnachtstag. Nach  
einer Debatte darüber, wie der Tag zu begehen sei, entschied sich die Majo-  
rität dafür, daß er als Bußtag zu betrachten.

entgegengesetzt, gleichsam aus dem sonstigen Verlaufe der Zeit herausgehoben. Man spricht es aus und zwar noch consequenter in Schottland und Neu-England, als in England selbst, daß an diesem Tage alle Gedanken, Worte und Handlungen sich auf göttliche Dinge beziehen sollen, mit Ausnahme der Werke der Liebe und der Noth; diese zugegebene Ausnahme darf man aber nicht etwa für eine Hinterthür halten, durch welche die Vertreter jener Ansichten entschlüpfen, sondern es wird sehr strenge damit genommen. In Schottland reiset man am Sonntage durchaus nicht; es findet fast auf allen Eisenbahnen keine Beförderung statt; nur auf der Edinburg-Glasgower Bahn fährt man und zwar nur des Morgens vor allem Gottesdienste und Abends nach dem Schlusse des letzteren. Dies aber wird von den Strenggesinnten dennoch für eine Entheiligung des Sonntags angesehen; man erklärt in Schottland sein Bedauern darüber, daß so viele Actieninhaber bei jener Bahn Engländer seien, welche es doch nicht so strenge nähmen; sonst würde die Verwaltung der Eisenbahn genöthigt sein, die Fahrten einzustellen. Von Boston in Massachusetts nach Portland in Maine ging Sonnabends ein Dampfboot, welches an dem letzteren Orte um 10 Uhr Abends anzukommen pflegte. Einst wurde es aufgehalten und war nach 11 Uhr noch nicht am Orte seiner Bestimmung angelangt. Da erklärte ein Geistlicher, welcher sich an Bord befand, er müsse, falls man nicht vor 12 Uhr Portland erreiche, an das Land gesetzt werden, da er am Sonntage nicht reise, und weder der Kapitän noch die übrigen Passagiere wunderten sich darüber; vielmehr meinen in Neu-England auch diejenigen, welche sich selbst von Religion und Kirche fern halten, solche Ansichten verstanden sich bei religious people von selbst. Diese absolute Consequenz findet man in England selbst zwar bei Einzelnen, aber nicht in so entschiedener Weise durch das Bewußtsein des Volkes hindurchgehend. Es sind nun diese Ansichten erst nach der Reformation aufgekommen; nicht nur Luther hat sich dagegen ausgesprochen, sondern eben so bestimmt erklärt sich Calvin gegen einen solchen „Sabbatismus“. Sie finden sich zuerst bei dem schottischen Reformator Knox und sind erst ganz zu Ende des sechzehnten



Jahrhunderts in England vorgetragen, und zwar geschah es von Seiten der Puritaner. Doch hatten die von diesen ausgehenden Bewegungen und Kämpfe unter Elisabeth schon fast 40 Jahre gedauert, als Boun 1595 ein Buch über die Haltung des Sabbaths herausgab, welches aber sogleich von dem Erzbischofe Whitgift verboten ward. Unter der Regierung Jakobs des Ersten entwickelte sich ein bestimmter Gegensatz. Der König hatte bei seiner Thronbesteigung die von den Presbyterianern gehegten Erwartungen getäuscht und war in seinen Anordnungen über die kirchlichen Verhältnisse der puritanischen Richtung auf das entschiedenste abgeneigt. Auf einer Reise nach Schottland im Jahre 1617, da er sich mit seinem Hofe in allen Vergnügungen erging, traf er in Lancashire, einer Graffschaft, in welcher sich damals noch die meisten Anhänger des Papstes befanden, im Gegensatz zu diesen eine strenge Feier des Sabbaths; eine solche Verhinderung an Vergnügungen, meinte Jakob der Erste, schrecke die Katholiken vom Uebertritte zurück und mache die Menschen unfähig, Krieg zu führen. Daher sollte denn in den Kirchen bekannt gemacht werden, daß ein Jeder sich nach dem Gottesdienste den öffentlichen Vergnügungen hingeben möge, mit Ausnahme derjenigen, welche die Pfarrkirchen nicht besuchten. Diese Verordnungen sind damals zwar publicirt worden, aber nicht allgemein und ohne daß strenge darauf gehalten wäre. Dagegen wurden sie von Karl dem Zweiten im Jahre 1633 von Neuem eingeschärft und es erfolgten die Strafen der Suspension, Absetzung, Excommunication für die Geistlichen, welche das „book of sports“ nicht in den Kirchen verlesen wollten, oder überhaupt für diejenigen, welche sich solchen öffentlichen Vergnügungen widersetzen. Dies reizte nun den Eifer der Puritaner, und in dem Bewußtsein, daß sie den sittlichen Ernst entgegenstellten, gaben sie der ganzen Consequenz nach. Die Frage über die Heilighaltung des Sabbaths hat mit zu der Ausbildung des Gegensatzes beigetragen, der in der ersten englischen Revolution ausbrach. Das Volk glaubte sich damals sein Recht auf diesen Tag errungen zu haben und jene Lehre von der Heilighaltung setzte sich während der Herrschaft des Parlaments und

Cromwells fest im englischen Bewußtsein, und zwar nicht bloß bei denjenigen, die consequente Gegner des Royalismus und Episcopalismus waren. Die Restauration konnte die getroffenen Einrichtungen umstoßen, konnte die Liturgie und das allgemeine Gebetbuch wieder einführen; aber jene Auffassung war eingewurzelt. Auf dieses Bewußtsein des Volkes ging dann die bischöfliche Kirche ein; sie hat sich, wenn auch nicht in absoluter Strenge, das angeeignet, was sie so vorfand. Allerdings trat im vorigen Jahrhundert zur Zeit der religiösen Lauheit auch die Heilighaltung des Sabbaths sehr zurück; aber sowohl von Seiten der Methodisten als der Evangelical party war es einer der ersten Punkte der Verkündigung, den Sonntag zu feiern. Daran hält aber eben so sehr die hochkirchliche Parthei fest, so daß man sich in England eine Indifferenz in diesem Punkte nicht gut mit einem religiösen Interesse vereinigt denken könnte. Nur die Puseyiten sind wenigstens zum Theile dieser strengen Absonderung entgegen. Sie beziehen die Feier durchaus mehr auf die Anordnung der Kirche und wollen daher den Sonntag nicht von kirchlichen Festtagen unterschieden wissen; aber jede dahin zielende Aeußerung wird ihnen als papistisch ausgelegt. Bei der Allgemeinheit und Uebereinstimmung der Sitte findet sich nun in England eine zwiefache Begründung derselben, wenn auch beide Standpunkte in dem Einzelnen sich oft mit einander vermischen. Einige beziehen sich nämlich ganz unmittelbar auf den jüdischen Sabbath zurück und heben die bestimmten vier und zwanzig Stunden als grundsätzlich Gott geweiht heraus. Gott habe diese Anordnung schon im Paradiese getroffen, also sei sie noch in einem höheren Sinne verbindlich, als das mosaische Gesetz, da sie ja sogar jenseits des Sündenfalls liege. Darnach soll Alles, was von dem jüdischen Sabbath gelte, im genauesten Sinne auf den christlichen Sonntag übertragen werden. Jede irgendwie zu vermeidende Thätigkeit muß unterlassen werden. Alle Festtage sind dagegen menschlicher Einsetzung und werden betrachtet als eine Belastung mit Satzungen, durch welche das Gebot überdeckt sei. Bei dieser Auffassung ist nun freilich die Verlegung auf den Sonntag nicht begründet,

sowie denn überhaupt das wirkliche Leben zu mancherlei Inconsequenzen führt. Ferner ist es schwer, dabei festzuhalten, daß Christus sich den Herrn des Sabbath's nennt, und endlich wird offenbar verkannt, daß es psychologisch unmöglich ist, die Seele in Wirklichkeit in einer solchen Richtung zu erhalten, sowie daß eine Beschäftigung mit göttlichen Dingen gewissermaßen wieder ein Werk und eine Thätigkeit wird. Andere dagegen sagen von dieser Konsequenz in der Ausführung, sie sei nothwendig und müsse immer vorgetragen werden nicht allein wegen der einmal herrschenden Ansicht, sondern weil sonst eine Unsicherheit in der Praxis entstehen und sowohl unnöthige Abweichungen veranlaßt als auch das Bewußtsein über diesen Punkt geschwächt würde; nur die unbedingte Ausscheidung des Sonntags könne den Gottesdienst wirklich vor Störungen bewahren, könne den, der in abhängigen Lebensverhältnissen stehe, in seinem Rechte auf Ruhe und auf Erbauung schützen. Bei diesem praktischen Gesichtspunkte läßt man sich auf die Prinzipienfrage gar nicht ein, wirkt aber mit demselben Eifer wie nach dem ersten Standpunkte für die Förderung und Erhaltung einer strengen Sabbath'sfeier. Man macht es der arbeitenden Classe begreiflich, daß es ihr zwar dermalen freistehe, am Sonntage zu arbeiten oder nicht; sei aber einmal die Sitte eingerissen, so müsse sich der Einzelne fügen\*). Wo sich dies oder jenes Hinderniß vorfindet, kommt man auf jede Weise zur Hinwegräumung entgegen\*\*). Man sieht den Sonntag an nicht als eine auferlegte Pflicht, sondern als ein errungenes Recht des

---

\*) Von der Richtigkeit dieser Argumentation zeugt Paris, wo man durchaus keinen Unterschied zwischen den Sonn- und den Wochentagen findet, da kaum der fünfzigste Laden geschlossen ist. Der deutsche Handwerksgefelle, welcher am Sonntage in die Kirche gehen wollte, findet keinen Meister; diese nehmen nur Arbeiter auf 7 Tage in der Woche.

\*\*) In der Grafschaft Chester glaubte man, den berühmten Käse nur von frischer Milch machen zu können, mußte daher Sonntags arbeiten. Da setzte Jemand 100 £ Sterling Prämie auf den besten Käse von Milch, welche zwei Tage alt sei. Derselbe gerieth eben so gut als die übrigen und eine lange anerkannte Entschuldigung fiel weg.



Christen. Mit der größten Sorgfalt wird dieser Standpunkt von allen Beförderern der Sache festgehalten. Die noch aus der Zeit der Königin Elisabeth her bestehenden Verordnungen beziehen sich nicht, bloß auf die Enthaltung von der Arbeit, sondern auch auf den Besuch der Pfarrkirche und sind eigentlich gegen die Puritaner gerichtet, welche in ihre eignen gottesdienstlichen Versammlungen gingen. Im Ganzen kommen die Strafbestimmungen wenig in Ausführung, doch sind jene Gesetze nicht abgeschafft und es hat noch im Jahre 1841 Fälle gegeben, daß Leute „wegen Nichtbesuchs des Gottesdienstes“ in Geldbuße genommen wurden. Die Bestrebungen für die Erhaltung der alten Sitte werden im Allgemeinen von der öffentlichen Meinung unterstützt. Man bemerkt in den größeren Städten schon Sonnabends Abends nach 10 Uhr den auffallenden Unterschied in Beziehung auf Lärm und Geräusch; um Mitternacht, also zwei oder drei Stunden früher als sonst, tritt die Ruhe ein. Am Sonntage selbst sind die Straßen in der Nähe der Kirchen während der Zeit des Gottesdienstes für Wagen abgesperrt. Alle Geschäfte ruhen so sehr, daß auch nicht frisches Brod gebacken, in einigen Häusern nur kalt gegessen wird \*); mit Ausnahme der Speisen und Getränke findet kein Kauf und Verkauf statt, man trifft unter 100 Fällen noch nicht eine Ausnahme; an ein Arbeiten auf Comptoirs der Kaufleute oder den Bureaux der Beamten ist gar nicht zu denken; Theater und öffentliche Vergnügungen sind geschlossen; die Sitte verbietet auf das Bestimmteste alle Gesellschaften \*\*), welche über den engsten Familienkreis hinausgehen. Von dem zweimaligen Besuche wie von

---

\*) Der Lord Mayor von London gab während der Anwesenheit des Königs von Preußen an einem Sonntage ein großes déjeuner dinatoire, bei welchem alle Speisen kalt waren.

\*\*) Das sociale Leben der Engländer beschränkt sich überhaupt für die gewöhnlichen Gesellschaften auf einen kleineren Kreis. Größere Zusammenkünfte sind entweder in Privatwohnungen die bekannten routs als Abendgesellschaften, zu denen so viel eingeladen werden, als Platz zum Stehen finden, oder Mittagsmahlzeiten, welche mehr oder weniger einen öffentlichen Charakter tragen und zwar dann meistens an öffentlichen Orten stattfinden.

der Theilnahme der Zuhörer am Gottesdienste haben wir schon oben\*) gesprochen. In den Familien, welche der Kirche irgendwie anhangen, findet natürlich auch am Sonntage die tägliche Hausandacht sowohl des Morgens vor dem Frühstück als des Abends nach der Mahlzeit statt.

Eben so sehr wie der Sonntag sind die Versammlungen der religiösen Gesellschaften\*\*) etwas, was England eigenthümlich ist und bei den verschiedensten Partheien vorkommt. Die religiösen Gesellschaften halten in London und zwar im Monate Mai ihr Jahresfest, zu welchem sich, so weit es der Raum erlaubt, Zuhörer aus allen Ständen einfinden. Obgleich die gewöhnlich dazu benutzte Exeter-Halle gegen 4000 Menschen faßt, so reicht sie oft nicht aus. Auf einer Tribune, Plattform genannt, befinden sich der Präsidirende, das Committee, Männer aus höheren Ständen, die Geistlichen, die Fremden. Zunächst wird bei diesen Versammlungen der Bericht verlesen und dann werden verschiedene Resolutionen beantragt. Von diesen ist die erste immer, „daß der Bericht angenommen, gedruckt und ausgegeben werde,“ die letzte das Dankesvotum gegen den Präsidenten. Andere enthalten den Ausdruck der Freude oder des Bedauerns über dasjenige, was im letzten Jahre entweder mit besonderer Beziehung auf die Gesellschaft oder im Allgemeinen in Rücksicht auf religiöse und kirchliche Zustände sich ereignet hat. Jeder Vorschlag wird von einem Redner beantragt (moved), von einem zweiten unterstützt (seconded); darauf erhebt sich der Präsident, liest den Vorschlag vor und spricht: Die damit Uebereinstimmenden mögen ja (ay), die Anderen nein sagen. Das letztere findet nie statt, da

---

\*) S. S. 112. Die gewöhnliche Zeiteintheilung für den Sonntag ist folgende: Das erste Frühstück (breakfast) findet etwa um 9½ Uhr statt; zwischen den beiden Gottesdiensten liegt der lunch, oder das zweite Frühstück. Die Mittagsmahlzeit ist dann später, selten vor 6 Uhr. Das regelmäßige Erscheinen vor Anfang des Gottesdienstes hängt mit der Strenge zusammen, mit welcher der Engländer überhaupt Verabredungen auf eine bestimmte Zeit hält.

\*\*) S. Anhang C. ein Verzeichniß dieser Gesellschaften nebst der Angabe ihrer Einnahmen.

die Resolutionen entweder ganz allgemein gehalten sind oder wenigstens innerhalb der Ansichten des bestimmten Kreises bleiben, aus dem die Versammlung besteht, obgleich die äußere Fassung oftmals sehr ausgedehnt ist. Wir führen einige Beispiele an und zwar zuerst eine sehr lange Resolution, welche aber auf einen geschlossenen Kreis berechnet ist. Es wurde in der Versammlung der Baptist Union, welche der oben besprochenen Congregational Union ähnlich ist, unter Anderem beantragt, unterstützt und einstimmig angenommen: „Diese Union benützt ihre jährliche Session, um wiederum ihre lebhafteste Ueberzeugung von dem unschriftmäßigen Charakter der Staatskirchen dieses Landes kund zu geben. Sie glaubt, daß alle solche Institutionen ihren Ursprung in der Apostasie gehabt haben, welche kurz nach dem Tode der Apostel unseres Herrn stattfand, daß dieselben ihrer Natur nach dem geistlichen Reiche Christi widersprechen und eine fruchtbare Quelle socialer Leiden, religiösen Formenwesens und nationalen Skepticismus sind; daher fühlen die versammelten Brüder sich verpflichtet, gegen die Fortdauer derselben zu protestiren. Diese Ansichten werden bestätigt durch die entschiedene Entwicklung kirchlicher Grundsätze, wie sie neuerdings von einem ausgedehnten und sich aufreißende Weise verbreitenden Theile des Clerus\*) gegeben wird, eine um so auffallendere und gelegener Entwicklung, da sie gerade in dem Augenblicke stattfand, als die öffentliche Aufmerksamkeit besonders auf die Constitution und die Wirksamkeit der englischen Kirche gerichtet war. Diese Union glaubt, daß solche Ansichten die natürliche Frucht (legitimate growth) der Prinzipien sind, auf welche die englische Hierarchie gegründet ist, und betrachtet sie zu gleicher Zeit als untergrabend das Geistliche des Evangeliums und als verderblich für die Seelen der Menschen; sie erkennt daher als eine Versammlung religiöser Menschen die Verpflichtung an, welche ihr obliegt, sich kräftig anzustrengen, um die Christenheit von den weltlichen Associationen loszuwinden, in die sie hineingezwängt ist. Diese Anstrengung wird als eine religiöse Pflicht

---

\*) Die Puseyiten.



angesehen, die der Union wegen ihres christlichen Bekenntnisses auferlegt ist und gebieterisch verlangt wird von einer schuldigen Rücksicht auf die religiöse Wohlfahrt ihrer Mitmenschen. Daher wird es den Geistlichen und Mitgliedern der Kirchen, aus welchen diese Union besteht, empfohlen, durch Vorlesungen, durch die Verbreitung von Traktaten und durch andere Publicationen zur Aufklärung des Voluntary principle in ihren verschiedenen Wohnorten und besonders unter den jüngeren Mitgliedern ihrer Gemeinden eine richtigere Kenntniß von der Geschichte und den Prinzipien der protestantischen Nonconformität zu verbreiten, als man bisher besessen hat.“ Diese Resolution kann natürlich nicht in einer öffentlichen Versammlung vorkommen; hier lautet nun zum Beispiele bei der Gesellschaft für Verbreitung des Gebetbuches und der Homilien nach der Annahme des Berichts ein Beschluß: „Diese Versammlung betrachtet mit Aufmerksamkeit die gegenwärtig zur Verwerfung (repudiate) der Prinzipien des Protestantismus gemachten Versuche und hält dafür, daß die Gebetbuchs- und Homilien-Gesellschaft, welche durch die Circulation der Formularien der Kirche von England und anderer autoritativ herausgegebener Publicationen so entschieden die uncompromittirten Grundsätze unserer Reformatoren hervortreten läßt, einen starken Anspruch auf die eifrige und herzliche Unterstützung aller derer hat, welche wahrhaft die established Church lieben.“ Die Resolution war: „Diese Versammlung hat zu ihrer Zufriedenstellung von der Art und Weise gehört, wie von einigen Associationen dieser Gesellschaft die Aufmerksamkeit des Volkes auf den Inhalt der unter demselben verbreiteten Homilien gelenkt worden ist; sie hält sich versichert, daß solche Maßregeln unter Gottes Beistande darauf berechnet sind, dem Einflusse päpstlicher Eindringlinge und ungläubiger Traktate entgegen zu wirken.“ Eine vierte Resolution folgte: „Daß der Beistand, welchen diese Gesellschaft vermittelst der Uebersetzung der Formularien der Kirche von England in fremde Sprachen den Missionären und Anderen geleistet hat, für diese Gesellschaft den Anspruch auf den Beistand und die Unterstützung Aller derer begründet, welche unsere established Church

lieben und welche wünschen, daß ihre schriftgemäßen Lehren durch die Welt bekannt werden sollen.“ Sonach sprechen diese Beschlüsse eigentlich nur die Ansichten der Versammlung aus und zwar auch nur als Ansichten. Sie sollen eine Form bilden, durch die es dem Präsidenten möglich wird, die Versammlung zu leiten, und bei welcher eine gewisse Reihenfolge der Redner beobachtet werden kann. Die Reden selbst stehen durchaus nicht immer im Zusammenhange mit der Resolution, welche bisweilen selbst dem Redner erst in die Hand gegeben wird, nachdem er schon angefangen hat zu sprechen. Für ihn kommt es darauf an, einerseits die besonderen Zwecke und Interessen der bestimmten Gesellschaft in Anregung zu bringen, andererseits überhaupt ein Bekenntniß abzugeben. Dies letztere geschieht natürlich in besonderer Berücksichtigung dessen, was jedesmal die Zeit bewegt. Daher jezt die Frage über den Puseyismus fast ohne Ausnahme in jeder dieser Reden auf irgend eine Weise berührt und angezogen wird. So wiederholt sich nun aber derselbe Gegenstand sehr häufig, und es wird nöthig, in Versammlungen, welche lange dauern, nach Anhörung begabter Redner immer wieder ein Interesse zu erzeugen. So kommt es dabei zu künstlichen Mitteln. Viele spannen die Aufmerksamkeit der Zuhörer durch einen Ausdruck, oder eine Periode, in welcher gleichsam eine Unbestimmtheit vorherrscht; sie lassen dann noch auf ihre eigene Meinung ein wenig warten; fällt diese ein, so erfolgen auf die horchende Stille laute Beifallsbezeugungen, an die sich freilich ein Fremder gewöhnen mußte. Doch ist es hier nicht bloß diese Form oder das Stürmische überhaupt, was von dem eigentlichen Gegenstande leicht abzieht, sondern die ganze Weise, in welcher der Redende vielfach auf den Effekt hinarbeitet eben so wohl, als die, in welcher der Zuhörer\*) sich hingiebt. In einzelnen Fällen kommt es wirklich dazu, daß man die bisherigen Mittel der Aufregung für abgenutzt ansieht und immer wieder auf

---

\*) Sehr selten finden sich Gegner der Sache ein, um die es sich handelt; geschieht dies aber, so sind solche meetings im höchsten Grade stürmisch und endigen gewöhnlich mit erzwungener Aufhebung.

neue Reize sinnt, während dagegen die Zuhörer sich zu überreden scheinen, daß ihre lebhaften Unterbrechungen Darlegungen ihres Bekenntnisses sind. Die Puseyiten sind nun allerdings diesen Versammlungen abhold, nicht allein deshalb, weil sie dort so entschiedene Opposition finden, sondern auch, weil es keine kirchlich organisirten Institutionen sind. Aber die hervorgehobenen Uebelstände werden in vielfacher Weise selbst von Männern der Evangelical party gerügt. Es war das Entstehen dieser Versammlungen zu Ende des vorigen Jahrhunderts etwas Anderes. Damals herrschte der Unglaube in allen Kirchen der Gesellschaft; damals war ein entschieden ausgesprochenes öffentliches Bekenntniß allerdings ein Zeugniß und eine That. Man hört nun in diesen Zusammenkünften Rednertalente, welche allerdings als solche eine Aufregung veranlassen könnten. Das Belebendste aber sind die höchst interessanten Mittheilungen über einzelne Daten und Fakten. Diese letzteren kommen nun auch besonders in solchen Versammlungen vor, welche das Jahr hindurch in den kleineren Städten Englands von Seiten der verschiedenen Gesellschaften gehalten werden. Hier wird nicht auf eine solche Aufregung hingewirkt; daher mehr eigentliche Mittheilungen stattfinden und das Ganze mehr einen erbaulichen Charakter trägt. Ganz anderer Art sind die clerical meetings oder Zusammenkünfte der Geistlichen in einem Archidiaconate, einer Diöcese oder zu einem besonderen Zwecke, welche durchaus den Charakter einer Privatversammlung tragen, obgleich sie natürlich auch von einem Präsidenten von einer Plattform aus geleitet werden. Bei diesen Besprechungen, welche gewöhnlich schon durch ein Committee vorbereitet sind, giebt man sich den Zuhörern mit einem unbedingten Zutrauen hin. Sie sind stets mit Erbauung verbunden, dienen aber nicht allein zu einem gegenseitigen Austausch der Ideen und gemachten Erfahrungen, sondern erhöhen auch besonders das Bewußtsein der Gemeinschaft. Solcher Art waren die Versammlungen der irischen Geistlichen, über welche sich aus dem Jahre 1842 ein Bericht in der Berliner Evangelischen Kirchenzeitung befindet. Wir haben schon oben von den Gesellschaften und dem Einflusse auf die jetzigen Verhältnisse zu reden



Gelegenheit gehabt \*); hier müssen wir hinzufügen, daß eben auf die öffentlichen Versammlungen die Zunahme der Polemik und das Ausscheiden der verschiedenen Partheien aus den Gesellschaften nachtheilig wirkt. So lange die Auftretenden bewußtermaßen Anhänger verschiedener Prinzipien sind, thut sich immer das Streben nach gegenseitiger Anerkennung kund; davon Zeugniß abzulegen, mildert die Aufregung. Aber gerade das Gefühl, welches die Scheidung bisher Verbundener begleitet, reizt und spannt mehr und mehr; darauf, wie sich die kirchlichen Partheien gegen einander stellen werden, kommt es für die äußere Gestaltung dieser Versammlungen in der Folgezeit an.

Wir haben in dem Bisherigen auf dasjenige Religiöse und Kirchliche hingewiesen, worin die verschiedenen Kirchenpartheien mehr oder weniger zusammenkommen, ja womit die höchste Spannung der kirchlichen Richtung eben deshalb weniger übereinstimmt; in dem Folgenden wollen wir noch die Anhänglichkeit der Glieder der Kirche an deren eigenthümlichen Institutionen besprechen. Die Wirksamkeit der Liturgie ließe sich ohne die Liebe und Anhänglichkeit der Laien für dieselbe kaum erklären. Nach der ersten Revolution wurde das Common prayer-book abgeschafft und die Benützung desselben verboten; es war etwa zwanzig Jahre außer Gebrauch gewesen. Zu der Zeit der Restauration fanden Verhandlungen zwischen den Presbyterianern und einigen Bischöfen über etwaige zu treffende Veränderungen statt; allein obgleich diese geneigt schienen, in manchen Stücken nachzugeben, so kam es doch nicht dazu. Sowie es aber dem Volke wieder dargeboten ward, wurde es auch mit Begierde ergriffen und festgehalten. Daß ein großer Theil dieser Formulare wörtlich in das Gedächtniß \*\*) übergegangen ist, daß somit der Einzelne sich so

\*) C. Kapitel 3.

\*\*) Die Mannschaft eines englischen Schiffs empörte sich einst, setzte ihren Capitän ab und ließ sich auf einer Insel in der Südsee nieder. Eine gewisse Unterordnung stellte sich bald her und es erwachte auch die Erinnerung an früheren Kirchenbesuch wieder. Da wurde der Ernsteste unter ihnen angegangen, einen Gottesdienst einzurichten, und es gelang der Mannschaft, aus dem Gedächtnisse die Liturgie zusammenzusetzen.

ganz bekannt und vertraut damit gemacht hat, trägt viel zu diesem Verhältnisse bei. Die kräftigen und innigen Formulare blieben stehen, als im vorigen Jahrhunderte die Predigt, wie das kirchliche Bewußtsein überhaupt seines eigentlichen Gehalts entleert wurde. Da sich nun das neue Leben wieder fand, so wurde es dem Einzelnen erleichtert, sich an diesem Feststehenden wieder zu orientiren, seine Erkenntniß über die religiöse und kirchliche Wahrheit zu läutern. Das Bewußtsein von diesem Dienste, welchen die Liturgie geleistet hat, erfüllt eben alle Partheien der Kirche; daher der Mann der evangelischen Parthei in seiner Anerkennung des von den Dissentern Erwirkten doch auch das *Common prayer-book* die *daughter of the bible* (Tochter der Bibel) nennen kann. Daraus läßt es sich erklären, warum die Versuche zu Veränderungen erfolglos waren; man würde sich schon deshalb dawider auflehnen, weil man doch ungewiß wäre über das, was man nun erhielte. Es ist merkwürdig genug, daß dieselbe Anhänglichkeit die Tochterkirche der anglicanischen, die nordamerikanische protestantische Episcopalkirche, noch jetzt eben so sehr durchdringt. Hier hat sich eine prinzipielle Verschiedenheit ergeben in den politischen Beziehungen, in der Ausstreichung des athanasianischen Bekenntnisses; man hat in der Verfassung so sehr entschieden geändert, aber von den Formularen der Liturgie sehr wenig, obgleich die Aenderungen zu Anfange dieses Jahrhunderts vorgenommen wurden, also zu einer Zeit, wo noch nicht die jetzige Scheu vor dem Andern überhaupt bestand und man das *Common prayer-book* Zeile für Zeile einer Korrektur unterwerfen konnte. Eben so fest wie an die Liturgie ist die Anhänglichkeit an die Verfassung der Kirche. Man meint oft, daß sich in den Bischöfen und dem Clerus ein hierarchisches Bewußtsein finde und dieses etwa einen Gegensatz zu den Ansichten der Laien bilde, welche Letzteren dann gleichsam über die Bestrebungen jener im Unklaren wären und sich entweder unbewußt oder mit Widerstreben leiten ließen. Allein in England werden doch nun einmal alle derartigen Verhältnisse ganz aufgedeckt; Gegner giebt es nach den verschiedensten Richtungen hin, denen man Geschicklichkeit in dem Verfechten ihrer

Sache gewiß nicht absprechen kann. Es giebt dabei für den Engländer nicht nur eine fortgesetzte Bekämpfung der Verfassung der Kirche in Schrift und Rede, sondern gleichsam thatsächliche Beispiele, welche ihn aufzufordern scheinen, sich von der Verfassung der Kirche abzuwenden. Die Glieder der englischen Kirche leben unter den Dissentern, bei welchen der Gemeinde eine so hervortretende Theilnahme an dem Kirchenregimente zusteht; sie sind gewohnt, in politischen Verhältnissen an allen Angelegenheiten der Gemeinschaft den bestimmtesten thätigen Antheil zu haben, und doch regt sich kaum eine einzelne Stimme für die Erlangung einer Gemeindeverfassung, doch erstrebt man hier keine Vertretung in Beziehung auf die Leitung der Angelegenheiten, noch auch spricht sich irgendwie laut oder allgemein ein Wunsch nach Aenderung der Wahlart der Geistlichen aus. Dagegen sieht man in der bestehenden Verfassung eine gewisse Sicherheit gegen Uebergriffe des Staates in rein kirchliche Verhältnisse; man glaubt, daß unter der gegebenen Form zwar der ungläubigen Predigt, der gleichgültigen Amtsführung nicht unbedingt gewehrt werde, daß aber dabei am leichtesten ein rücksichtsloser, frecher und öffentlicher Widerspruch gegen die Lehre der Schrift und der Kirche gehindert werden könne, vorausgesetzt, daß sich überhaupt ein kirchliches Interesse irgendwie rege. Eben Laien sind es auch, die ihre Freude darüber aussprechen, daß es in der anglicanischen Kirche eine solche Ordination durch Bischöfe bei der Verschiedenheit der ordines gebe. Die mannichfachen Unternehmungen für die Verbreitung der Religion, an welchen die Glieder der Kirche Theil nehmen, zeigen auch das Verhältniß, in welchem man den Clerus ansieht. Manche derselben sind ursprünglich von Laien ausgegangen, anfangs selbst vielleicht von denselben geleitet; immer aber sucht man die Theilnahme der Geistlichen, und wo dieselben hinzutreten, überläßt man ihnen unbedingt die Leitung solcher Angelegenheiten. Daher befinden sich immer Geistliche an der Spitze der Gesellschaften und Vereine und zwar vorzugsweise Archidiaconen und Bischöfe. Man wirkt dahin, solche Bemühungen in die bestimmte Ordnung



des Ganzen einzufügen, selbst wenn sie als für sich bestehend begannen.

Wir haben nun auf die Wirksamkeit der Kirche für das religiöse Leben im Volke näher einzugehen. Kaum ein Staat der Gegenwart und Vergangenheit hat bekanntlich eine so scharfe Sonderung der Stände als England. In ähnlicher Weise, wie sich der unabhängige Mann von dem Verkäufer in einem Laden so geschieden dünkt, als ob ein Verkehr unter ihnen unmöglich wäre, geht es nach oben und unten hin weiter. Diese Trennung wird sowohl im politischen Leben als im häuslichen den Dienstboten gegenüber beiderseitig auf das entschiedenste festgehalten. Wollte man daher das sociale Leben Englands im Allgemeinen schildern, so müßte man, trotz dem, daß nach unten zu stets eine Nachahmung der höher Gestellten stattfindet, dennoch diese Unterscheidungen in der Darstellung berücksichtigen. Für das Verhältniß zu der Kirche sind nicht alle diese Unterscheidungen auch Veranlassung zu anderer Stellung; aber zum Theil auf den angegebenen Ursachen beruhet es, anderntheils auf dem, was wir hier auseinandersetzen wollen, daß die höheren Stände sich in einem ganz anderen Verhältnisse zur Kirche befinden als die geringeren. Wir werden im Folgenden zu zeigen suchen, wie unter jenen das Christenthum sich den früher verlorenen Einfluß wieder zu verschaffen im Stande gewesen ist, und dafür die Ursachen anzugeben suchen, sowie auch dafür, daß die geringeren Stände demselben noch ferner stehen, mit Berücksichtigung der Umstände, aus denen auf eine weitere Entwicklung zu schließen ist.

Wenn es dem Besucher Englands jetzt in den verschiedensten Kreisen entgegen tritt, daß nicht allein das Gefühl der Pietät, sondern ein lebhaftes Interesse für Religion und Kirche sich äußert, so darf man nicht übersehen, daß es im vorigen Jahrhundert ganz anders stand. Damals fand vielmehr einerseits ein bestimmtes und bewußtes Aufgeben aller eigenthümlichen Lehren des Christenthums statt; oder wenn in den höheren Kreisen sich der Gegensatz nicht aussprach, so war das äußerliche Bekenntniß mit einer durchgehenden Lauheit und Indifferenz verbunden. Man hielt

auch die Lehren des Christenthums für antiquirt; die Sitte gab die frühere Heilighaltung des Sonntags und die Familiengottesdienste auf. Die großen religiösen Bewegungen, welche durch die Methodisten veranlaßt waren und bei einzelnen Geistlichen sowohl der anglicanischen Kirche als der übrigen Kirchenpartheien Anklang gefunden hatten, gingen im Großen und Ganzen an der Gesellschaft vorüber und erreichten nur einzelne Individuen aus den höheren Ständen. Wilberforce, einer der Vorkämpfer der religiösen Wiederbelebung Englands, klagte vielfach darüber, wie im Parlamente sogar die äußere Achtung vor dem Christenthume gemichen sei. Er selbst, in seiner Kindheit von dem Einflusse des Methodismus berührt, später von den in der englischen Kirche sich regenden Lebenselementen ergriffen, trat durch Reden im Parlamente, durch unermüdliches Wirken für Humanitätszwecke, endlich im Jahre 1797 mit einer apologetischen Schrift auf\*). Sie war die Frucht einer achtjährigen Beschäftigung mit dem Gegenstande und zeigt einerseits die dem Verfasser in seiner Stellung gebotene Kunde der socialen Zustände und der Bedürfnisse derselben, andererseits die innere Theilnahme an dem Ausgesprochenen. Sie ist in unzähligen Exemplaren verbreitet und hat in Verbindung mit der offenkundigen Persönlichkeit des Mannes Außerordentliches gewirkt. Ein damals mit großem Erfolge in London thätiger Geistlicher Sohn Newton bemerkte darüber, daß Wilberforce auf diese Weise an diejenigen herantrete, welche für die bisher für das Christenthum wirkenden Kräfte unerreichbar seien. Damals wurden nun die oft erwähnten Gesellschaften gegründet und durch diese die Theilnahme und die Thätigkeit vieler hochgestellten Laien in Anspruch genommen. Was man auch von der Erreichung der vorgesezten Zwecke sagen mag, so haben jene Ver-

---

\*) A practical view of the prevailing religious system of professed Christians in the higher and middle classes in this country contrasted with real Christianity. (Praktische Uebersicht des vorherrschenden religiösen Lehrbegriffs der Befenner des Christenthums in den höheren und mittleren Ständen dieses Landes, verglichen mit dem wahren Christenthume.) In dem Anhange aus demselben ein Urtheil über jene Zeit.

eine nicht nur dazu gewirkt, es zu einer gründlichen Erkenntniß des vorhandenen Mangels zu bringen, sondern sie sind auch für viele der Beförderer das eigentliche Mittel der Kundnahme und Erfahrung von dem Evangelium gewesen. Daher sind nun wirklich die Stimmen gegen das positive Christenthum verstummt; ja man sieht, daß das in den höheren Ständen herrschende Bewußtsein sich sehr entschieden gegen die Angriffe auf das Christenthum auflehnt. Es wird im Parlamente die Ansicht ausgesprochen, daß jedes Glied desselben als solches verpflichtet sei, allenthalben die Ehre Gottes und das Wohl seiner Mitgeschöpfe zu fördern, daß es auf deren Seelenheil zu achten und für deren Mängel zu sorgen habe, und diese Ansicht erfährt kaum einen Widerspruch. Es läßt sich sogar behaupten, daß ein Ministerium, welcher politischen Farbe es auch angehöre und wie es auch über Verfassung und Cultur denke, doch nicht bestehen könnte, wenn es auch nur in Indifferenz die Grundlehren des Christenthums antastete. Daher auch von den Leitern der verschiedensten Partheien eine Anerkennung desselben ausgesprochen wird. Die Anhänger des Whigministeriums haben dahin gewirkt, gemeinsame Schulen für die verschiedenen Kirchenpartheien zu errichten; aber auch ihrerseits wird es bestimmt ausgesprochen, daß es keine andere Erziehung gebe, als durch das Christenthum. Dasselbe Verhältniß geben die richterlichen Verhandlungen\*) kund. Der

---

\*) Wir fügen hier die Beschreibung eines eigenthümlichen Gebrauchs an. Wenn das englische Geschworenengericht bei einer Anklage auf Leben und Tod das „schuldig“ über den Thatbestand ausgesprochen hat und der Richter nun das Todesurtheil sprechen will, so setzt er eine schwarze Kappe auf, der Herold des Gerichtes ruft: Oyez, Oyez, Oyez (altfranzösisch: höret, von ouvir) the lord chief justice of England is pronouncing sentence of death (der Lord Oberrichter von England spricht das Todesurtheil aus) und erklärt, daß jeder, welcher die geringste Störung veranlasse, sofort verhaftet werde. Dann redet der Richter den Gefangenen an und schließt mit dem Aussprechen des Todesurtheils. Diese kurzen Anreden, öffentlich gesprochen, haben etwas sehr Ergreifendes und zwar durch die schnelle Publication in den Zeitungen auch für einen weiten Kreis. In der Anrede an Francis, welcher auf die Königin geschossen hatte, hieß es: „Du hast Dich allen religiösen Einwirkungen auf Dich entzogen; aber doch kann es Dir



Engländer findet die Anhänglichkeit an das Christenthum nicht in dieser Bestimmtheit und Entschiedenheit in den politischen und socialen Verhältnissen Deutschlands ausgesprochen. Er weist gern zur Erklärung seiner heimischen Verhältnisse auf die vorhandenen festen kirchlichen Formen und Gestaltungen hin; aber wenn man auch zugeben muß, daß dieselben nach stattgefundenener Wiedererweckung des religiösen Lebens es dem Einzelnen auf seinem Wege erleichtert haben, sich zurecht zu finden und die Abwege zu erkennen, so muß man doch immer wieder fragen, wie es gekommen ist, daß sie von Neuem Geltung erlangt hatten, nachdem ihnen die Gesellschaft entfremdet gewesen war. Hier müssen wir das Verhältniß erwähnen, in welchem die englische Literatur des vorigen Jahrhunderts stand. Bekanntlich gingen die Angriffe gegen das Christenthum in den deistischen Schriften von England aus und geschahen auf die rücksichtsloseste und kräftigste Weise; die in England im vorigen Jahrhunderte gelesenen und beliebten Bücher wissen vom positiven Christenthume nichts, wofern sie es nicht zur Zielscheibe ihrer Angriffe machen. In Deutschland dagegen herrschte doch eben während dieser Zeit im Allgemeinen eine viel größere Pietät auch in den Erzeugnissen der Literatur, welche dem christlichen Glauben entfremdet waren; in seinem Ursprunge war hier der Kampf viel mehr ein Ringen der inneren Ueberzeugung. Hierbei wurden dann noch gewaltigere Kräfte aufgeregt, und in dem Streben, die Wahrheit zu finden, welches freilich dann oft nur Schein und Vorwand war, entwik-

---

nicht entgangen sein: „Tastet meinen Gesalbten nicht an.“ Ein Mörder in Irland hatte unter sehr erschwerenden Umständen auf eine besonders schonungslose Weise sein Opfer getödtet. Zu ihm sprach der Richter: Ich soll Dir das Todesurtheil ankündigen. Ich kann Dir nicht verhehlen, daß, wer es hört, sich freuet, daß Gerechtigkeit geübt werde; so weit man von diesem Falle weiß, wird man Dir das Mitleid versagen, weil Du keine Barmherzigkeit gezeigt hast. Du kannst von keinem Menschen Barmherzigkeit erwarten. Nur die Barmherzigkeit Eines Einzigen steht Dir noch offen, und glücklicherweise ist es diese, deren Du allein bedarfst, und ist es diese, die hinreicht für Dich. Benutze für dieselbe die Zeit, die Dir noch bleibt. —

felte sich die Abweichung von den Grundlehren des Christenthums zu einer solchen Entfremdung und einem solchen Gegensatz. Aber man darf für die Erklärung der dormaligen deutschen Zustände nicht bloß den Ernst in der Führung des Kampfes in Anschlag bringen, sondern besonders daß in Deutschland in die Zeit der Indifferenz gegen Religion und Kirche die neue Epoche in der Literatur fiel. Diese konnte und mußte in dem Christenthume eine große historische Erscheinung sehen und anerkennen; dagegen aber lag ihr die eigentliche Bedeutsamkeit des in ihm Verkündigten und Dargebotenen fern. Da sie nun in einer Weise producirte, wie wohl kaum die Geschichte der geistigen Entwicklung der Menschheit ein Beispiel kennt, so mußte sie die lebendigste Theilnahme ihres Leserkreises an sich ziehen, so mußte sie in dem Leben des Volkes ein Stadium veranlassen, dem das Verständniß des Christenthums abging. Der Deutsche konnte sich nicht unwillkürlich dessen entäußern, was ein Theil seiner inneren Entwicklung geworden ist, noch dürfte er mit Bewußtsein das ausscheiden wollen, was ihm die Früchte der höchsten geistigen Bildung gebracht hat; aber es steht ihm der schwere Kampf bevor, diese Bildung von dem Christenthume durchdringen zu lassen und die Liebe zu den großen geistigen Persönlichkeiten und Erscheinungen dem Glauben unterzuordnen, in dem doch sein Leben wurzelt. Eine solche Literatur weist nun England in der Zeit seines religiösen Verfalls nicht auf; vielmehr war seit dem Ende des siebzehnten Jahrhunderts auch das wissenschaftliche Interesse zurückgetreten. Die belletristischen Schriften sind zwar ganz allgemein in der Nation verbreitet und von ihr geschätzt worden; aber so schön man die Darstellung, so lebendig und anziehend man die Charakterschilderung in ihnen finden mag, so kann man die Romane von Sterne, Fielding Smollett doch nicht für solche Schöpfungen ansehen, welche die Umbildung des geistigen Lebens einer Nation erwirken könnten. Die neueren poetischen Erscheinungen sind theilweise schon von den Eindrücken des Christenthums berührt worden; gewiß wäre der Einfluß Byron's ein halbes Jahrhundert früher in dieser Beziehung weit bedeutender gewesen, während ihm bei seinem Auftreten

schon die Wiedererhebung des religiösen Lebens entgegenwirkte und zwar auch bewußt und ausdrücklich.

Diese in den höheren Ständen eingetretene Reaction findet sich nun allerdings nicht in den niederen, welche vielmehr die Spuren des Verfalls der Kirche an sich tragen. Besonders gilt dies von den Orten, wo die Bevölkerung so ganz ausnehmend schnell zugenommen hat, sowohl von der Hauptstadt als von den Fabrik- und Bergwerk-Distrikten. Hier ist es allerdings zu einem Grade von Entfremdung gekommen, daß sich bei verschiedenen Gelegenheiten selbst eine fast gänzliche äußere Unbekanntschaft mit dem Christenthume kund gab. Dazu hat die Vernachlässigung des Unterrichts überhaupt sehr viel beigetragen, für den sich ein lebendigeres Interesse erst seit der Zeit fand, als das religiöse Leben wieder erwachte. Aber es fehlte nicht bloß an dem Schulunterrichte für die Jugend; die bestehenden Kirchen hatten schon lange nicht mehr dem Bedürfnisse entsprochen; da fast alle Sitze in denselben vermiethet waren, fand der Arme allerdings im eigentlichsten Sinne des Wortes seinen Platz nicht. Es versteht sich, daß dies weder von Landgemeinden gilt, noch auch von den Städten, welche bei dem großartigen Aufschwunge des Handels und der Manufacturen und also auch bei dieser plötzlichen Ausdehnung nicht theilhaftig waren. Nun war aber selbst während der ersten Zeit der Erhebung des religiösen Lebens der Blick der dabei Thätigen zunächst in die Ferne gerichtet und dies diente erst dazu, über die heimischen Mängel aufzuklären. Während so weder von den ordnungsmäßigen Mitteln für die Verbreitung des Reiches Gottes noch auch von den außerordentlichen die geringeren Stände erreicht wurden, wirkte unter ihnen eine thätige Presse in Feindseligkeit gegen Christenthum und Sittlichkeit. Es gehört mit zu der Bildung eines Engländer's, bei allen Angriffen jeder Art unwillkürlich nach der Berechtigung zu fragen; zeigt sich nun irgendwie Unkunde oder Mangel an Ueberblick, so würde eben sowohl bei den religiösen Publicationen aller Eindruck verloren gehen, wie dies bei den politischen unter denselben Umständen der Fall ist. Daher stehen diese Art periodischer oder anderer für die



geringeren Stände bestimmter Schriften in gar keiner Beziehung zu den höheren, da den Verfassern solcher Artikel nicht allein Gesinnung, sondern eigentlich auch überhaupt Bildung und die gewöhnlichsten Kenntnisse abgehen. Aber sie schreiben mit einem genauen Aufmerken auf das, was das Volk irgendwie bewegt, sie benützen sorgfältig alle Zeitfragen für ihre Zwecke und wissen die Mittel zur Verbreitung ihrer Schriften mit großer Geschicklichkeit zu handhaben. Man kann allerdings sagen, daß sich das Volk solcher Thätigkeit kaum erwehren kann und dies doch wirklich auch nur mit Hülfe der jetzt dawider thätigen Kräfte in der Kirche und den religiösen Gemeinschaften. Der Einfluß dieser Publicationen ist nicht ein vorausgesetzter und vermutheter, sondern den Zusammenhang derselben mit den sittlichen Zuständen weisen die öffentlich geführten Criminalprozesse auf das deutlichste nach. Dabei ist nicht zu leugnen, daß bis vor etwa 6 oder 8 Jahren die arbeitende Klasse Englands sich in einem verhältnißmäßig bedeutenden Wohlstande befand; das Getriebe der englischen Thätigkeit nahm mit den zeitlichen Interessen den Menschen in Anspruch, aber dieser hatte dabei ein sehr überwiegendes Gefühl der Sicherheit, so daß ein Erwachen höherer Bedürfnisse sich nicht aufdrängte, vielmehr die Richtung auf das Materielle sich festgesetzt hatte. Zu allem muß man hinzunehmen, was das beispiellose Zusammendrängen von Menschenmassen auf einen engen Raum sowohl in der Hauptstadt, als in den Fabrikörtern für entsittlichende Momente in das Volksleben hineinträgt; die Hauptstadt ist bei den jetzigen Verkehrsmitteln so sehr leicht zu erreichen und daher für einen bei weitem größeren Kreis tonangebend und einwirkend als früher. Man hat sich demnach nicht sowohl darüber zu verwundern, daß so manche Unsittlichkeiten vorkommen, sondern gewiß vielmehr darüber, daß die feste Basis des politischen und socialen Lebens noch durchaus unerschüttert dasteht. Jetzt ist Noth vorhanden in Folge eines Mißwachses von 4 Jahren und der eingetretenen Handelsconcurrentz anderer Länder; die Tausende, ja Hunderttausende sind durch die Städte gezogen, nachdem sie Monate lang auf den dritten und vierten Theil der gewohnten Nahrung gesetzt gewesen

waren; während der Zeit wurde von beredten und geschickten Zungen solchen Zügen das Anrecht auf den überflüssigen Besitz Anderer vorgeredet; ihrer Hunderttausend waren wirklich im Besitze der Stadt Manchester, wo ihnen kaum 300 Mann Truppen entgegengestellt werden konnten; das Eigenthum ist nicht verletzt worden. Dies zeigt, daß es doch noch immer sittliche Hebel bei ihnen gegeben hat und giebt; es leben noch in dem Bewußtsein des Volkes sowohl in Beziehung auf die Familie als auf den Staat Gefühle, welche, so unklar sie sein mögen, dem einreißenden entsittlichenden Einflusse entgentreten. In der einen Rücksicht ist es von der höchsten Wichtigkeit gewesen, daß die Ehegesetze nicht verändert worden sind. Das Bewußtsein des Volkes sieht noch in der Ehe die Grundlage der Familie und daher ein unauflösliches Band; es hat in dieser Beziehung keine Störung und Trübung erfahren. Die englische Gesetzgebung kennt eigentlich eine Scheidung nur auf Gründe der Nichtigkeitserklärung wegen verbotener Verwandtschaftsgrade \*) oder vorhergegangener anderweitiger Verlobnisse; alle übrigen Gründe führen nur zu einer Scheidung von Tisch und Bette, so selbst der Ehebruch; doch kann in solchen Fällen durch eine Parlamentsakte eine völlige Scheidung ausgesprochen werden. Die Strenge der Ehegesetze hat nicht verhindert, daß Unsittlichkeiten überhand nehmen; aber sie hat dem Volke die germanisch-christliche Ansicht von der Familie erhalten und dessen Urtheil über die Zustände vor Verwirrung geschützt. Wenn auch der wirkliche Einfluß nur als ein negativer angesehen wird, so läßt sich die Wirkung davon nicht wegläugnen, daß dem Volke eine auf sittlicher Basis ruhende Gesetzgebung vorliegt über die Verhältnisse, mit denen es wahrhaft vertraut ist und über die es urtheilen kann; um so eher ist es möglich, höhere Güter dem

---

\*) Unter diesen befindet sich auch das Gesetz, daß der Mann nicht seiner verstorbenen Frau Schwester heirathen darf, sowie umgekehrt. Im Parlamente ist die Aufhebung dieser Bestimmung ausführlich besprochen, aber abgelehnt worden, besonders aus dem Grunde, weil in unzähligen Familien Englands die Schwester der Frau in dem Hause des Mannes lebe, ganz als sei sie seine Schwester; dies würde dann zum Nachtheile der Unerwachsenen in vielen Familien aufhören.

Volke nahe zu bringen. Andererseits finden in politischer Beziehung die destructiven Tendenzen ein sehr bestimmtes Gegengewicht an der allgemein herrschenden Achtung vor der öffentlichen Ordnung. Wir haben schon erwähnt, wie der Engländer in jeder Beziehung demjenigen, welcher die Gesamtheit repräsentirt, sich für die Zwecke der Gemeinschaft auf das willigste unterordnet; eben darin liegt der Erfolg begründet, welchen die Engländer im gemeinsamen Handeln zu erreichen im Stande sind. Diese Unterordnung ist aber nicht bloß als ein aus der Reflexion hervorgegangener Entschluß anzusehen, sondern sie liegt in dem politischen Bewußtsein tief eingeprägt. Daher eine versammelte Menge von vielen Tausenden, welche ihre physische Macht wohl kennt und nicht in Schwachheit oder Schlassheit auftritt, dem sich zeigenden Constabler unbedingt Folge leistet; dieser aber erscheint auch mit einer Zuversicht, als ob er über die Macht zu gebieten habe, die den ihm entgegentretenden Geist in Schranken halten könne. In dem sittlichen Urtheile wie im ausgesprochenen Gesetze wird auf eine unverhältnißmäßig harte Weise jeder Bruch des Vertrauens geahndet; auch darin liegt indirekt die Anerkennung der Wirksamkeit geistiger, sittlicher Kräfte. Jene Achtung vor dem Gesetze und dem Vollstrecker desselben beruht nun zwar allerdings nicht durchgehends auf dem Bewußtsein, daß die Obrigkeit von Gott eingesetzt ist; aber eben so wenig auf der Furcht vor der äußeren Macht, sondern wenigstens ist es die lebendige Ueberzeugung des gesunden Menschenverstandes, daß der gewaltsame Umsturz der Ordnung nicht zu einer Förderung des gemeinen Wohles führe. In dieser Achtung vor den Repräsentanten des gemeinen Wesens liegt eine sittliche Grundlage, auf welche die Kirche fortbauen kann, wie diese dagegen auch in der Festigkeit ihrer Organisation den entschiedensten Antheil sowohl an der Erhaltung des christlichen Ehegesetzes wie eines solchen Sinnes für das Gemeinwohl hat. Wir haben schon erwähnt, wie nun die Rücksicht auf die Zunahme der Bevölkerung die Thätigkeit für den Bau so vieler neuen Kirchen veranlaßt hat, in denen immer wenigstens die Hälfte der Sitze für die Armen frei sind. Dabei geschehen



jetzt die größten Anstrengungen für den Unterricht; die Vermehrung der Geistlichen in ausgedehntem Maßstabe soll eine wirkliche Seelsorge möglich machen. Hier aber müssen wir noch die außerordentlichen Maßregeln erwähnen, durch welche man das Volk anzugehen sucht und welche theilweise besonders von Seiten der Dissenter in Anwendung gebracht werden. Bekannt sind die Predigten unter freiem Himmel, mit denen die Stifter des Methodismus auftraten; sie verbanden damit die Ausübung der Seelsorge an denjenigen, welche sie so in den Bereich der Verkündigung des Wortes gezogen hatten. Später bildete sich die Traktaten-Gesellschaft, welche Schriften religiösen Inhalts unter das Volk zu bringen sucht und aus Mitgliedern verschiedener kirchlicher Partheien besteht. Dann gründete man — und dies ging besonders von den Dissentern der ersten Secession aus — heimische Missionen. Es wurden Männer von der Gesellschaft angenommen, welche theils mit Hausbesuchen die Erklärung der Bibel und die Austheilung von Traktaten verbanden, theils aber, besonders an Sonntagen, an den besuchtesten Plätzen größerer Städte predigten; so trifft man in den Londoner Parks zu allen Stunden Männer auf Stühlen oder niedrigen Tischen stehend, umgeben von einer theilweise aufmerksam horchenden, theilweise freilich auch auf- und abgehenden Menge. Allerdings herrscht hier nicht gleichmäßig Besonnenheit in den Vorträgen; Schwärmerisches und Verkehrtes mischt sich ein; aber man kann auch oft eine ganz einfache Darlegung des Inhalts der Schrift antreffen, und der Eifer und die Ueberzeugung des Redenden dient wenigstens zum Gegengewichte gegen entgegengesetzte Verkündigungen und zur Anregung. So ungebildet der Redende oft sein mag, so kennt er dafür sehr genau die Bedürfnisse seiner Hörer; die ihn ausführende Gesellschaft hat dagegen immer Gelegenheit, ihn zu beaufsichtigen und sich seiner als eines geeigneten Werkzeuges zu versichern. Die so von den verschiedensten Seiten aufgebottenen Mittel, das englische Volk in den Bereich der Wirksamkeit des Evangeliums zu bringen, sind allerdings von der Bedeutung, daß bei dem angewendeten Eifer der Erfolg zu erwarten steht, es werde,

wie von oben hinunter die Erstarrung allmählig eingedrungen war, so auch nun die Mittheilung des Lebens stattfinden.

Wir fügen hier noch einige Worte über das häusliche Leben in England an. Es ist bekannt, daß die Formen des englischen geselligen Lebens sehr fest und bestimmt sind; sie erscheinen dem Fremden steif, auch eintönig. Einen ähnlichen Eindruck kann für den Anfang das Familienleben machen. Man schließt sich für den Umgang sehr ab, auf die Glieder der Familie oder nähere Verwandte und langjährige Freunde sich beschränkend; der weitere Umgang findet mehr durch die Verbindungen zu gemeinsamer Thätigkeit oder im öffentlichen Leben statt. Unter den Hausbewohnern selbst macht sich der herrschende Ständeunterschied besonders in Beziehung auf die dienende Klasse \*) geltend. Auch äußerlich ist das Haus abgeschlossen; der Engländer bewohnt es allein und legt auf die Sicherstellung des Hausrechts den größten Werth; ein bezeichnendes Sprichwort ist: „my house my castle.“ Aber das Abschließen nach außen und die Beobachtung gewisser Formen trägt nicht wenig zu einer größeren Ungezwungenheit im Hause selbst bei. Dies erfährt auch der Fremde, wenn es ihm gelungen ist, wirklichen Zutritt des Umganges in der Familie zu erlangen, was freilich schwer hält. Dann aber kann er sich sehr frei, fast wie ein Glied der Familie bewegen. Eine sehr allgemein verbreitete Sitte sind jetzt wieder häusliche Morgen- und Abend-Andachten geworden; es versammeln sich zu den Gästen und den übrigen Mitgliedern des Hauses auch die dienenden Personen. Der Herr vom Hause liest einen Abschnitt aus der heiligen Schrift, sehr häufig nach dem Sectionarium des Allgemeinen Gebetbuchs; dann spricht er entweder ein Gebet aus einem Andachtsbuche oder frei; während des Gebetes knien alle Anwesenden \*\*). Ebenso wie

---

\*) Dies geht so weit, daß in größeren Häusern unter den Dienenden selbst wieder strenge Scheidung stattfindet, auch bei ihren Mahlzeiten.

\*\*) Letzteres geschieht auch auffallenderweise in Schottland bei dem Hausgottesdienste, während bei dem öffentlichen Alle stehen im bewußten Gegensatz zu dem vorgeschriebenen Knien der englischen Liturgie.

die Hausgottesdienste seit der religiösen Wiederbelebung sind auch die Gebete vor und nach der Mahlzeit wieder herrschend geworden. Diese werden auch von dem Herrn des Hauses gesprochen, ausgenommen wenn sich ein Geistlicher an der Tafel befindet, welchem es dann zukommt. Durch eine solche Gestaltung des religiösen Lebens in der Familie wird die Theilnahme des Einzelnen an der Kirche vermittelt. Es kann nach einer Zeit religiöser Laueheit nicht anders sein, als daß der Einzelne ganz in seiner Besonderheit zu dem christlichen Glauben und Leben gelangt; so aber entsteht bei aller aus solchen Kämpfen hervorgehender Frische und Freudigkeit doch immer für die allgemeinen Verhältnisse ein gewisses Schwanken und es müssen sich für den Einzelnen immer noch erst die Geschichte seiner Kirche, das Bekenntniß, die Zustände derselben vermitteln. Geht aber bei einem Durchdrungensein aller sittlichen Ordnungen von dem Worte Gottes das religiöse Leben von der Familie aus, dann wirkt schon gleich beim Beginne des Glaubenslebens eine Gemeinschaft auf den Einzelnen und dieser wird sich als ein Christ zugleich auch desto inniger und fester in seiner Kirche befinden. So beziehen auch die Mitglieder der anglicanischen Kirche, mögen sie ihren Glauben auch noch so bestimmt auf die Bibel und die Bibel allein gründen, doch ihre Erfahrungen sehr bewußt auf die Kirche und deren Institutionen zurück.

---



## Achtes Kapitel.

### Stellung der Kirche zu den Dissentern.

England. Die älteren Dissenter. Die Wesleyaner. Die Unitarier. Die Socialisten. Die Kirchen fremder Zunge. — Die Episcopalkirche Schottlands. Die dortigen kirchlichen Bewegungen. — Irland. Verhältniß zu den Katholiken. Die Katholiken Englands. Schluß.

Die religiöse Sitte ist das Abbild der Wirksamkeit einer Landeskirche und giebt in mannichfacher Beziehung Gelegenheit, auf die Zukunft derselben zu schließen. Die Kirche steht aber für die socialen Kreise nicht allein da, sondern andere Gemeinschaften verfolgen mit ihr gleiche Zwecke an den Bewohnern des Landes. Wir haben schon vielfach gesehen, welch bedeutenden Einfluß auf die Geschichte der Kirche, auf die Gestaltung ihrer Institutionen die Dissenter ausgeübt haben. Wir müssen daher für die Darstellung der dermaligen Zustände auch die Stellung zu den Dissentern berücksichtigen, welche den Mitgliedern der Kirche fremd, ja feindlich gegenüberstehen, während beide Theile durch Sprache und Nationalität, durch politische und sociale Bande vereinigt sind. Die Stellung der anglicanischen Kirche in dieser Beziehung ist aber in den drei Königreichen durchaus verschieden, sowohl nach dem Verhältnisse, in dem sich die bischöfliche Kirche befindet, als nach der Beschaffenheit der Gegner. In England ist die bischöfliche Kirche als Landeskirche zugleich in überwiegender Mehrheit. Die von ihr Abweichenden sind fast nur Protestanten und sind in mehrere Kirchenpartheien zersplittert. Dagegen ist sie in Schottland nicht nur sehr in der Minorität, sondern wird auch als eine Sekte angesehen und steht einer organisirten protestantischen Landeskirche gegenüber. In

Irland ist sie zwar auch in der Minderheit, aber herrschende Kirche; ihre Hauptgegner sind hier die Katholiken.

In England hat man nun in Beziehung auf die protestantischen Dissenter (auf die Katholiken werden wir weiter unten zurückkommen, wenn wir von Irland zu reden haben) hauptsächlich diejenigen zu unterscheiden, welche aus dem 16ten und 17ten Jahrhundert stammen, und die Methodisten. Auch die meisten der kleineren Partheien sind irgendwie Abzweigungen von den Einen oder den Anderen, mit Ausnahme vielleicht der Swedenborgianer. Allein obgleich der Ursprung und Fortgang so sehr verschieden war, hat sich doch auch unter den Methodisten ein Theil an die älteren Dissenter angeschlossen. Whitfield trennte sich bekanntlich von den Wesley's wegen der Lehre von der Gnadenwahl, in Beziehung auf welche jener fest an dem Calvinismus hing; seine Anhänger hießen daher calvinistische Methodisten. Sie haben sich in der Form ihrer Kirchenverfassung den älteren Dissentern angeschlossen; obgleich sie in ihrem Cultus vielfach der bischöflichen Kirche verwandt geblieben sind, vertreten auch sie das *Voluntary principle*. Von den Wesleyanern werden wir besonders sprechen. Rücksichtlich der älteren Dissenter haben wir nun die Grunddifferenz zwischen ihnen und der Kirche am Beginne dieses Buches ausführlich durchgenommen; wir sind auch im Verlaufe unserer Darstellung mehrfach darauf gekommen, die gegenseitige Anerkennung zu Anfange dieses Jahrhunderts zu erwähnen wie die nachher hervortretende Spannung und die neuerliche Zunahme der Entfremdung und des Gegensatzes. Wir haben aber zur Auffassung dieses Verhältnisses noch die politischen Unterschiede zu berücksichtigen, welche allerdings in gewissem Maße die kirchlichen Streitigkeiten begleiteten, wenn sie auch nicht von so großem Einflusse waren, als man sich gegenseitig beschuldigte. So kann man nicht läugnen, daß in den Puritanern sehr bestimmt das Streben lag, den Willkürlichkeiten sowohl Elisabeths als der Stuarts Widerstand zu leisten. Doch war dieser Gegensatz im Ganzen nicht so sehr ein Kämpfen von politischen Prinzipien aus als ein Festhalten und Dringen auf die bestehenden Rechte, „Freiheit und Rechte“ überhaupt das Lösungswort

bei den politischen Bewegungen Englands. Als vor der zweiten Revolution die Katholiken von den Stuarts begünstigt wurden und, um dies möglich zu machen, die strengeren Gesetze gegen die Dissenter überhaupt, also auch gegen die protestantischen gemildert wurden, ließen sich die Letzteren nicht dadurch gewinnen, sondern blieben Gegner des Papismus und hoben es hervor, wie die Handlungen Karls des Zweiten und Jakobs des Zweiten einen fortgesetzten Bruch der Privilegien der Einzelnen sowohl als der Communen gebildet hatten. Andererseits traten die äußersten Vertreter der hochkirchlichen Parthei mit der Lehre von dem unbedingten Gehorsam auf; daher denn die schottischen Bischöfe weder Wilhelm dem Dritten noch dessen Nachfolgern den Eid der Treue leisten wollten. Seit der Thronbesteigung des Hauses Hannover hatten die politischen Gegensätze wenig mit den kirchlichen Unterschieden zu thun. Im vorigen Jahrhunderte machte man zwar Versuche die Gesetze aufzuheben, welche die Dissenter in politischer Beziehung beschränkten; aber mit wenig Eifer und ohne Erfolg. Ein größeres Interesse fanden solche Bemühungen in diesem Jahrhunderte, da überhaupt die Partheien angefangen hatten sich einander zu nähern. Bekanntlich waren die Mitglieder des Parlaments wie gewisser Municipalbehörden genöthigt, durch den Genuß des Abendmahls in der anglicanischen Kirche ihre Mitgliedschaft in dieser zu erweisen. Die Bill zur Aufhebung dieser Bestimmung wurde im Unterhause von Lord John Russell geleitet; dies hat allerdings dazu beigetragen, mit dessen Parthei die Dissenter zu verknüpfen und dieselben zu einem gemeinschaftlichen Auftreten bei politischen Fragen zu veranlassen. Es hat sich nicht nur durch Unterstützung der Parlamentswahlen im Sinne des Whigministeriums gezeigt, sondern auch bei verschiedenen Maßregeln, welche die Politik oder die inneren Verhältnisse des Landes betreffen. So haben die Dissenter einen sehr lebhaften Antheil an den Erörterungen über die bestehenden Gesetze hinsichtlich der Kornzufuhr in England genommen. Eine bedeutende Anzahl dissentirender Geistlicher gehört zu dem Anti-Korngesetz-Vereine und hat zu diesem Zwecke Zusammenkünfte gehalten; die überwiegende Mehrzahl der-



selben hält es für Pflicht, bei diesen Angelegenheiten entschieden hervorzutreten, wie sich bei den neueren, durch nordamerikanischen Einfluß modificirten Ansichten über Kirchenverfassung erwarten läßt, vorherrschend im Gegensatze gegen die conservative Richtung. Doch scheint dieses allzu lebendig ausgesprochene und betriebene Interesse für politische Angelegenheiten dem Einflusse der Dissenter im Allgemeinen mehr geschadet als genützt zu haben. Wenn sich auch nicht läugnen läßt, daß die anglicanische Kirche ihrerseits es an Einwirkungen auf die politischen Verhältnisse nicht fehlen läßt, so treten sie doch nicht so hervor, wenigstens nicht als eine Thätigkeit der einzelnen Geistlichen. Im Ganzen betrachtet man in England diese Fragen als einem anderen Gebiete angehörig und nimmt daher an der Betreibung derselben durch die Repräsentanten kirchlicher Partheien Anstoß. Die Gegensätze auf dem politischen Gebiete tragen aber nun noch viel dazu bei, die Entfremdung und gegenseitige Bekämpfung zu steigern; es läßt sich behaupten, daß diese nie strenger und entschiedener hervorgetreten ist als eben jetzt, wenn man etwa die Zeiten der ersten englischen Revolution annimmt. — Die Mitglieder der Dissentergemeinden sind hauptsächlich aus den Mittelständen; selten werden ihre Kirchen von Mitgliedern der eigentlichen Aristokratie oder des Baronetadels besucht. Meistens befinden sie sich in den Städten, vorzugsweise in den größeren; auf dem Lande werden die zur Erhaltung des Geistlichen und der Kirchen zu tragenden Lasten für die wenigen Begüterten natürlich sehr schwer. Man muß, wenn man dies bedenkt, die außerordentlichen Anstrengungen bewundern, in denen es den Gesellschaften aus den einzelnen Partheien dieser Dissenter möglich wird, so Bedeutendes für Missionen, Bibelverbreitung, Erziehung zu thun. Die Gesamtzahl der zu denselben Gehörigen anzugeben, ist sehr schwierig; wenn man von Mitgliedern der anglicanischen Kirche hört \*), die protestantischen Dissenter betrügen ein Dreißigstel der Bevölkerung, findet man andererseits Angaben auf

---

\*) Auffallend ist überhaupt, wie wenig Notiz man in England von einer Parthei nimmt, der man sich entgegenstellt.

die Hälfte. Es ist dabei aber zu bemerken, daß bei diesem Vergleiche das Verhältniß der Zahl wirklicher Communicanten zu nominellen Mitgliedern in der bischöflichen Kirche sehr viel geringer ist, als bei den Dissentern; jene kann zu Mitgliedern als Landeskirche in gewissem Sinne alle diejenigen zählen, welche sich nicht irgendwie gegen sie erklärt haben. Rechnet man nun zu den Dissentern der ersten Secession außer den Congregationalisten und Baptisten die orthodoxen Präsbysterianer, die Quäker und diejenigen Methodisten, welche sich dem Voluntary principle angeschlossen haben, so kann man die Zahl der Gemeinden auf etwa 4000 angeben, von denen je 1800 und 1200 auf die beiden ersten Partheien kommen. Die Gemeinden sind aber zum Theil sehr schwach; daher die Zahl aller Mitglieder zusammen wohl nicht anderthalb Millionen übersteigt.

Weniger feindlich als zu den Dissentern der ersten Secession steht die anglicanische Kirche zu den Wesleyanern. Wir sind schon mehrfach veranlaßt gewesen, das Auftreten und den Einfluß der Methodisten zu besprechen; unter diesen sind es die Wesleyaner, welche allen anderen Kirchenpartheien Englands gegenüber eine eigenthümliche Verfassung ausgebildet haben. Sie standen, wie schon erwähnt, zu der anglicanischen Kirche nicht in irgend einem Gegensatz in Beziehung auf die Verfassung oder die Lehre, sondern hatten nur durch die Verkündigung des Wortes der Erstorbenheit entgegenwirken wollen. John Wesley, der bedeutendste von den beiden Brüdern, hatte sogar anfänglich sehr bestimmt hochkirchliche Grundsätze ausgesprochen und sich selbst zu der Lehre von der apostolischen Succession hingeneigt. Eine besondere Kräftigung in ihrer Bekämpfung gegen den herrschenden Latitudinarianismus in der Kirche fanden sie durch die Herrnhuter, mit denen Wesley auf einer Reise nach Amerika wie in London bekannt geworden war und um derentwillen er auch eine Reise nach Deutschland machte. Die Predigten der Methodisten wurden von Unzähligen besucht, aber von vielen Seiten hatten sie Verfolgung zu erdulden und wurden an manchen Orten durch Aufstände vertrieben. Die Freunde der Wesley's organisirten zwar eine Gesellschaft

und an ihre Wirksamkeit durch das Predigen schloß sich eine seelsorgerische Thätigkeit auf ihre Zuhörer. Doch blieben sie strenge darin, sich den Bestimmungen der Kirche zu fügen. Nur diejenigen unter ihnen, welche ordinirt waren, verwalteten die Sacramente; den Laien gestatteten sie nur zu predigen, wodurch allerdings keine kirchliche Anordnung verletzt wurde. Obgleich aber so die Methodisten auch fortfuhren in der Kirche zu communiciren, so bildete sich doch durch die fortgesetzte Abweisung von Seiten der Letzteren eine gewisse Entfremdung. Ihre Wirksamkeit hatte sich schon früh über Nordamerika erstreckt und hier die Bildung einer nicht geringen Zahl von Gemeinden veranlaßt, bei denen aber immer noch strenge darauf gehalten wurde, den Ordnungen der Kirche treu zu bleiben. Da trat der Befreiungskrieg der Colonien hemmend ein in den Verkehr mit dem Mutterlande. Den nordamerikanischen Methodisten fehlte es an der Gelegenheit, sich die Verkündigung des Wortes und die Austheilung der Sacramente zu verschaffen. Nun entschloß sich auf vieles Bitten John Wesley zu einer selbstständigen Ordination und die Folge dieses Schrittes war natürlich die wirkliche Trennung von der Kirche. Zu keiner Zeit ist bei irgend einer der kirchlichen Partheien Englands das Ueberwiegende einer Persönlichkeit so sehr hervorgetreten wie hier. John Wesley hatte das ganze Kirchenregiment in seiner Hand und übte es durch eine Conferenz von 100 Mitgliedern aus, welche von ihm ernannt wurden. Er war sich bewußt, daß die gezogene Scheidewand damals nicht aufgehoben werden konnte und durfte, zu gleicher Zeit aber auch, daß, wie das religiöse Leben in dieser Parthei von ihm ausgegangen war, so daselbe auch ohne ihn mannichfachen Schwankungen und Gefahren ausgesetzt sei. Da entschloß er sich zu einem ferneren Schritte, der das eingerichtete Kirchenregiment fixiren und so das besondere Bestehen der besonderen Kirchenparthei sichern sollte. Er legte in der englischen Kanzlei eine Bestimmung nieder, der zufolge die Conferenz sich bei dem Abgange von Mitgliedern selbst wieder zu ergänzen, jährlich Zusammenkünfte zu halten und dann ihren Präsidenten aus ihrer Mitte zu ernennen habe. Bei dieser



Verfassung sind die Wesleyaner nun schon seit 50 Jahren nach dem Tode John Wesley's verblieben. Die Conferenz leitet aber jetzt nicht nur die allgemeinen Angelegenheiten und übt das Aufsichtrecht aus, sondern sie ernennt auch alle Geistlichen der Gemeinden und ihr Einfluß wird in der Wirklichkeit noch dadurch erhöht, daß sie die Geistlichen, und zwar gewöhnlich nach drei Jahren, den Ort ihrer Thätigkeit wechseln läßt. Von einem überwiegenden Einflusse der Gemeinden, wie derselbe bei den Congregationalisten stattfindet, kann daher hier nie die Rede sein. Der Geistliche ist von der Kirchenleitung noch in einem weit höheren Grade abhängig als in der anglicanischen Kirche, wo die dauernde Stellung in einer und derselben Gemeinde eine verhältnißmäßige Unabhängigkeit gewährt. Diese Verfassung widerstrebt eben so sehr dem Voluntary principle als den Verhältnissen einer Landes- und Staatskirche, indem so die Kirchenleitung sich fast absolut in den Händen eines clericalischen, sich selbst erzeugenden Rathes befindet. In den vereinigten Staaten Nordamerika's bilden die Methodisten die verbreitetste und zahlreichste Parthei; ihrer Verfassung liegt die der Wesleyaner zu Grunde; es hat sich aber dort allerdings ein hierarchisches Streben sehr weit entwickelt, was vielleicht dadurch befördert wird, daß in den südlichen Staaten überwiegend die Sklaven, in den nördlichen die dienenden und sonstigen geringsten Stände zu ihren Anhängern gehören. Diese hierarchische Richtung ist nun in England nicht hervorgetreten, wo sie allerdings an den bestehenden politischen und socialen Verhältnissen ein schwer zu überwindendes Gegengewicht fände. Bemerkenswerth ist die schon erwähnte Ausbildung der speciellen Seelsorge, welche von oben her durch die Consequenz und Sicherheit der Kirchenleitung gefördert wird. Da eben in den oben besprochenen class meetings gleichsam ein gemeinsames Bekenntniß der Mitglieder vor einander stattfindet, so wird das Verhältniß der Gemeinde zu dem Geistlichen nicht in dem Maße ein festes und enges, daß es durch den häufigen Wechsel der Personen so gestört würde, wie dies in einer Landeskirche der Fall sein müßte. Diese Eigenthümlichkeit lag zwar dem Keime nach schon in dem ersten

Auftreten Wesley's; aber sie hat sich mehr und mehr entwickelt und durch die Polemik sowohl gegen die anglicanische Kirche als auch gegen die Dissenter tiefer eingeprägt. Es läßt sich schon aus dem Gesagten schließen, daß der zu Anfange dieses Jahrhunderts herrschende catholic spirit auch die Wesleyaner durchdrang; es hatte sich selbst bei ihnen noch aus früherer Zeit die Sitte erhalten, daß ein großer Theil in der anglicanischen Kirche communicirte, wogegen ihre Geistlichen keine Einwendung machten; andererseits bezogen viele der neu Angeregten in der Kirche mittelbar oder unmittelbar die Steigerung ihres religiösen Lebens gerade auf die Wesleyaner zurück. Aber wie sich die Gegensätze in Beziehung auf Kirchengemeinschaft im Allgemeinen wieder geschärft haben, so hat dies auch besonders in dem Verhältnisse der Anglicaner und Wesleyaner stattgefunden. Diese protestiren natürlich auf das Entschiedenste gegen alles Puseyitische; aber auch von der hochkirchlichen Richtung fühlen sie sich abgestoßen. Ihr festes Zusammenhalten unter einander giebt ihnen für die deshalb zu führende Polemik das Bewußtsein einer gewissen Stärke. Es ist in neueren Zeiten der Uebertritt einzelner Methodisten zu der anglicanischen Kirche vorgekommen; manche Mitglieder der letzteren glauben eine Wiedervereinigung in größerem Maße in Aussicht stellen zu können. Dagegen aber wird dies nicht nur von den Wesleyanern auf das Bestimmteste geläugnet, sondern es läßt sich auch nicht erwarten, daß sie auf dem angefangenen Wege zu einer immer festeren Ausprägung ihrer Eigenthümlichkeit plötzlich einhalten sollten; die bestimmtesten Gegensätze sind wenn auch nur im Keime vorhanden und nicht durch einen zu fassenden Entschluß aufzuheben. Sie haben sich übrigens stets von allen politischen Fragen fern gehalten, und dies auch in neueren Zeiten bewiesen, obgleich es hart getadelt wurde und ihr Stillschweigen in Rücksicht auf die Korngesetze ihnen als Theilnahmlosigkeit für das Wohl des Volkes vorgeworfen worden ist. Sie sind aber trotz dem sehr fest geblieben; im Ganzen scheint ihr Einfluß dadurch noch zugenommen zu haben und gerade auch in politischer Beziehung. Ihre Mitglieder gehören zu den mittleren Ständen und sind zum Theile

wohlhabend, wie aus den ganz außerordentlichen Beiträgen hervorgeht, welche unter ihnen zusammenkommen. Sie haben für eine Zahl von kaum mehr als einer Million etwa 3000 Gemeinden. Ihre Thätigkeit für Missionen ist Erstaunen erregend; die Wesleyanische Missionsgesellschaft hat in dem letzten Jahre mehr als 100,000 £ Sterling Einkünfte gehabt. Als sie beschlossen hatten, zur Feier ihres hundertjährigen Bestehens ein Missionshaus zu bauen, ein Seminar für ihre Geistlichen zu errichten, die Schulden ihrer Kapellen abzutragen, belief sich eine deshalb angestellte außerordentliche Subscription auf mehr als 200,000 £. Was sie für die Hebung des religiösen Lebens in England im Allgemeinen gethan haben, ist bekannt und oben angedeutet; eben so segensreich sind ihre fortgesetzten Bemühungen gewesen, Christenthum und Evangelium unter dem englischen Volke wie in der Heidenwelt zu verbreiten.

Einen Gegensatz sowohl zu der Kirche als zu den bisher genannten Dissentern bilden die Unitarier. Im vorigen Jahrhunderte waren eben so sehr in England wie in Nordamerika\*) die unitarischen Ansichten durchgängig herrschend. Davon zeugt nicht nur die politische und ästhetische Literatur jener Zeit, sondern es erschienen auch Schriften in diesem Geiste von den Mitgliedern aller Kirchenpartheien. Damals aber waren sie mehr allenthalben zerstreut, ohne als eine besondere Gemeinschaft constituirt zu sein. Auffallend ist, daß, seit sich diese gebildet hat, sie vorzugsweise aus den früheren englischen Presbyterianern\*\*) besteht und sich auch in dem Besitze der Güter dieser Parthei befindet. In der

---

\*) Besonders unter den Congregationalisten Neu-Englands hatten die Unitarier sehr um sich gegriffen. Zu Anfange dieses Jahrhunderts befand sich die Universität zu Cambridge in den Händen von unitarischen Bevollmächtigten und an den Kirchen Bostons standen mit einer einzigen Ausnahme nur unitarische Geistliche. Die orthodoxen Congregationalisten waren so genöthigt, ein neues Seminar zu gründen und allenthalben, wo nicht die ganze Gemeinde zu ihnen zurücktrat, neue Kirchen zu bauen.

\*\*) Die Abkömmlinge der ersten Puritaner, ohne direkte Verbindung mit der schottischen Nationalkirche, welche auch einige Gemeinden in England hat.



bischöflichen Kirche waren im vorigen Jahrhunderte ebenfalls die Aemter und das mit diesen zusammenhängende Kircheneigenthum in den Händen von Unitariern; allein hier ist die Pfarre unabhängig von dem einzelnen Besitzer und überlebt den augenblicklich herrschenden Geist der Zeit, der dem kirchlichen Bekenntnisse widerspricht. Die wiedererwachte Theilnahme für ein evangelisches Christenthum mußte daher die abweichende Lehre unterdrücken und, wiewohl im Ganzen allmählig und unmerklich, die Unitarier aus den Aemtern drängen; vollständig ist es natürlich nicht geschehen, wie dies auch in einer Landeskirche nicht geschehen kann. Allein es wäre unmöglich, daß anglicanische Geistliche als Unitarier aufträten, und noch weniger, daß sie als solche eine besondere Kirchenparthei bildeten. Unter den Methodisten waren die evangelischen Grundsätze, denen dieselben eigentlich nur ihre Existenz verdankten, zu lebendig, durch den Geist ihres Stifters und ihre ganze Verfassung zu sehr nach allen einzelnen Punkten hin stets und unausgesetzt verbreitet, als daß unitarische Lehren unter ihnen hätten Bestand gewinnen können, und zwar dies gerade damals am wenigsten, da der Unitarismus in England die meiste Bedeutung hatte. In der independentischen Verfassung der Congregationalisten und Baptisten liegt es schon begründet, daß das jedesmalige Bekenntniß der Gemeinden und Geistlichen von der zu jeder Zeit herrschenden religiösen Ueberzeugung bestimmt abhängig ist, daß sich vorhandene Ansichten leicht ändern und einer entstandenen Begeisterung das Alte nicht widerstehen kann. Die Verkündigung der Heilswahrheiten, wie sie im Anfange dieses Jahrhunderts die Geister aufregte, war daher im Stande, das sich früher zu unitarischen Grundsätzen hinneigende Element zu verdrängen, von welchem sich die Gemeinden abwendeten. Dazu kam, daß diese beiden Partheien verhältnißmäßig sehr wenig Kirchengut besaßen. Anders verhielt es sich mit den englischen Presbyterianern. Das, was sie von den verwandten Kirchenpartheien unterscheidet und ihnen ihre feste Gestalt gibt, die Versammlung der Synoden, war zwar im vorigen Jahrhunderte fast ganz außer Gebrauch gekommen; aber nicht allein waren einzelne

Gemeinden vermögend, sondern sie hatten auch als Gesamtheit einen nicht unbedeutenden Besitz, unter Anderem ein Legat der Lady Hewley, dessen Zinsen sich auf ungefähr 3000 £ Sterling belaufen, sowie die alte puritanische Bibliothek in London. Das Kircheneigenthum der Dissenter ist immer auf den Namen gewisser Personen registrirt, welche von der Gesellschaft dazu bestimmt werden und gegen welche sie sich sicher stellt. Mit dem größten Theile der Kirchenparthei waren nun auch diese Trustees dem Unitarianismus zugethan geworden. Die wieder hervortretende Bekämpfung desselben wurde von der damals herrschenden Majorität abgewiesen und diese konnte sich natürlich im Besitze des Kirchengutes erhalten. Bei ihnen fanden sich dann alle diejenigen zusammen, welche aus anderen Kirchenpartheien gleichfalls auf diesen Grundsätzen verharreten. Ihre Verfassung ist jedoch nicht presbyterianisch, sondern sie gewähren den Gemeinden die independentische Unabhängigkeit. Es hat sich aber unter den englischen Presbyterianern wieder eine Anzahl von Geistlichen und Gemeinden zusammengefunden, welche den alten Grundsätzen in der Lehre anhängen. Diese haben nun Ansprüche auf das Kirchengut erhoben und führen wegen des Legats der Lady Hewley seit fünf Jahren einen Proceß, der demnächst in der letzten Instanz entschieden werden soll und wahrscheinlich, wie in den früheren Instanzen, zu ihren Gunsten, indem die Richter anerkannt haben, daß den Testamentsbestimmungen zufolge das Legat zum Besten solcher Gemeinden ausgesetzt sei, welche ein orthodoxes Bekenntniß haben. Die Unitarier stehen nun auch schon der geschichtlichen Erinnerungen wegen der anglicanischen Kirche am schroffsten entgegen, da sie bis zum Jahre 1813 von den mancherlei erleichternden Bestimmungen ausgeschlossen waren, welche es rücksichtlich der Gesetze über die protestantischen Dissenter gab. Von ihnen gehen daher auch die entschiedensten Angriffe gegen die Landeskirche in Schrift und Wort aus, sowie dagegen diese eben so wie die übrigen Dissenter sich im schärfsten Gegensatze zu ihnen befinden. Ein gemeinsames Wirken hat nie stattgefunden und an eine Vermittlung ist gar nicht zu denken; hier können sich die Gegner von vorn

herein einander nicht mehr verständlich machen und gehen neben einander her. Den englischen Unitariern fehlt nun allerdings der Reiz, den die speculative oder auch nur wissenschaftliche Thätigkeit überhaupt den von ihnen aufgestellten Behauptungen verleihen kann. Sie finden sich zwar im socialen Leben und auch im Parlamente vertreten, in welchem entschiedene Stimmen dieser Richtung laut werden; aber im Ganzen haben sie besonders auf das religiöse Bewußtsein im Lande einen geringen Einfluß, welcher noch im Abnehmen begriffen zu sein scheint.

Die Grundsätze der Socialisten beziehen sich zwar zunächst auf gesellige und politische Verhältnisse. Wir müssen aber hier dieselben berühren, nicht bloß um das Bild von dem zu vervollständigen, was auf das geistige Leben Englands wirkt, sondern auch um die Art und Weise ihrer religiösen Negation darzustellen. Sie haben sich als *universal community-society of rational religionists* constituirt und ihre constitution and laws bekannt gemacht. Hier heißt es: „Folgendes sind die Fundamental-Prinzipien dieser Gesellschaft:

**Bildung des Charakters.** Der Mensch ist ein für einen zusammengesetzten Charakter gebildetes Wesen; erstlich, wie er bei seiner Geburt organisirt ward, bevor er irgendwelche direkten Eindrücke von äußeren Gegenständen empfangen hat, und zweitens, wie er in der Folgezeit zu werden bestimmt war durch den Einfluß äußerer Gegenstände auf seine Organisation, besonders durch die Thätigkeit erfahrener Menschen oder der Gesellschaft auf Kinder und Unerfahrene.

**Gefühle.** Alle Gefühle des Menschen sind für ihn hervorgebracht durch äußere Gegenstände, welche auf seine Organisation wirken und durch die Reaction der Lehteren.

**Ueberzeugungen.** Alle seine Ueberzeugungen sind für ihn hervorgebracht durch die Wirkung äußerer Gegenstände auf seine Organisation und durch die Reaction der Lehteren.

**Wille.** Sein Wille oder sein Entschluß zu handeln ist für ihn hervorgebracht entweder durch Ueberzeugungen oder durch Gefühle oder durch beide zusammen, welche für ihn durch die



Wirkung äußerer Umstände auf seine Organisation hervorgebracht sind.

Handlungen. Der Mensch ist so organisirt, daß er seinen Ueberzeugungen oder seinen Gefühlen gemäß handelt, wie sie gerade am stärksten im Momente der Handlung sind, oder daß er den Ueberzeugungen und Gefühlen, wenn sie übereinstimmen, folgt, welche aufzunehmen ihn die Natur und die Gesellschaft veranlaßt haben.

### Schl u ß f o l g e r u n g e n .

Allgemeiner Charakter. So ist der ganze Charakter des Menschen physisch, intellectuell und moralisch für ihn hervorgebracht.

Nicht=Verantwortlichkeit. Es ist daher klar, daß der Mensch nicht geschaffen ist, ein verantwortliches Wesen zu sein in dem gewöhnlichen Sinne des Wortes, sondern daß ihm anheim gegeben ist, die nothwendigen Folgen seiner Handlungsweise zu erfahren; diese lehren in der bestmöglichen Weise — durch die Erregung von Schmerz oder Freude — die Mittel zunehmenden Glückes und durch diese Kenntniß können Erwachsene oder die Gesellschaft die größte Förderung in dem Charakter des Kindes oder des Menschengeschlechtes überhaupt erwirken.

Vernünftige Religion. Eine Kenntniß dieser unfehlbaren und unveränderlichen Gesetze der Natur, hergeleitet aus einer genauen und ausgedehnten Beobachtung der Werke der großen schöpferischen Kraft des Universums, und die aus solcher Kenntniß folgende Ausübung der Liebe zu den Gefühlen, Ueberzeugungen und der Handlungsweise aller Menschen constituiren die vernünftige Religion.“

Allerdings wird durch den Grundsatz, daß der Mensch kein verantwortliches Wesen sei, nicht nur die Möglichkeit einer Religion, sondern aller Sittlichkeit aufgehoben. Die Angriffe der Socialisten sind daher auch auf alle sittlichen Güter gerichtet, wie sie in der Familie, im Staate begründet liegen. Sie sind durch Predigten, Vorlesungen, periodische Blätter, Pamphlete mit

dem lebendigsten Eifer thätig für die Verbreitung ihrer Grundsätze. In religiöser Beziehung beginnen sie mit Angriffen auf das Establishment der Kirche, um einen größeren Kreis von Zuhörern zu erlangen; aber bald geht es auf die Bibel hinaus und dabei zeigt sich eine Verläugnung alles Pietätsgefühls, eine Ueberwindung aller Scheu, daß in solcher Graßheit kaum etwas je publicirt worden ist. So in „The „„„holy scriptures““ analyzed; or extracts from the bible shewing its contradictions, absurdities and immoralities (Analyse „der heiligen Schrift,“ oder Auszüge aus der Bibel, welche die Widersprüche, Absurditäten und Immoralitäten in derselben nachweisen), by Robert Cooper. 2. edition. Manchester 1840. Unter den Abschnitten ist einer überschrieben „Passages immoral and obscene.“ Hier folgen die Namen der Menschen aus der heiligen Schrift mit den Schriftstellen, in denen ihre Sünden berichtet werden und mitten darunter findet man „God“ und „Christ.“ Ihre Zeitungen, gewöhnlich am Sonntage erscheinend und im höchsten Grade billig, wissen die Form zu finden, in der man solche Lehren dem Volke zugänglich macht. So selten es in neueren Zeiten in England geworden ist, irgend Jemand wegen einer Publication zur Verantwortung zu ziehen, so findet es doch in dieser Beziehung statt. Die Times vom 17. Januar 1842 berichtete, daß ein gewisser Charles Southwell, früher einer der hauptsächlichsten Emissäre der Socialisten, wegen Blasphemie angeklagt war. Er hatte in einer von ihm selbst verlegten periodischen Schrift „das Orakel der Vernunft“ die Existenz des Heilandes in den verlegendsten Ausdrücken geläugnet, die heilige Schrift für ein im höchsten Grade gehäßiges jüdisches Machwerk erklärt, „welches als die Ausgeburt irgend eines Teufels erscheine“ und seine Uezeugung ausgesprochen, daß nie ein solches Wesen wie ein Gott existirt habe. Die Vertheidigung dauerte 10 Stunden; das Geschwornengericht sprach das Schuldig über ihn aus und der Richter setzte die Strafe auf ein Jahr Gefängniß. Diese Angriffe auf Religiosität finden in England ein Gegengewicht und eine Gegenwirkung, die ihrer auch in Beziehung auf die unteren Klassen

mächtig werden wird. Ihre Verhöhnung der Kirche macht keinen Eindruck. Eben so gewiß werden die von ihnen in Beziehung auf die Lösung der Festigkeit der ehelichen Bande gepredigten Grundsätze an dem englisch=germanischen Familienleben\*) scheitern. Am gefährlichsten sind wohl ihre Bemühungen auf dem politischen Gebiete, da sie es verstanden haben, die verschiedenen Unzufriedenen aus den niederen Ständen an sich zu ziehen und diese Grundsätze allerdings zu Allem berechtigen, was die Menschen gelüstet. Aber jene oben besprochenen sittlichen Hebel im englischen Volke sind zu tief eingeprägt, als daß der Engländer je das Streben nach Freiheit von der Rücksicht auf das Bestehende und auf das Recht lösen sollte. So weit ist ein sittliches Bewußtsein durch das Christenthum der Vergangenheit und Gegenwart Eigenthum geworden, daß der Gegensatz gegen seine Prinzipien zu lebendig bleibt.

Wir haben hier nun noch die Kirchen fremder Zungen zu erwähnen. Sie fanden sich schon unter Edward dem Sechsten, hatten damals einen eigenen Superintendenten (der erste war Johannes von Lasco) und wurden auch während der Verfolgungen der Puritaner unter Elisabeth und den Stuarts bei ihrer Eigenthümlichkeit geschützt, wiewohl sie sich durchaus von der Kirche in ihrer Verfassung und ihren Gebräuchen unterschieden. Hauptsächlich befinden sich die fremden

---

\*) Der Verfasser besuchte in London einen Buchladen, in welchem socialistische Schriften verkauft wurden, und zwar nur diese, wie überhaupt die Buchhändler Parthei auch in dem Sinne machen, daß man sehr verwundert angesehen werden würde, wollte man bei einem puseyitischen Verleger die Schrift eines Evangelical fordern. In jenem Laden sprach sich die Frau des Buchhändlers zu der Vertheidigung der socialistischen Grundsätze sehr lebhaft aus. Die Kirche müsse erst ganz zerstört werden, ehe etwas gut werden, ehe es zu einer wahrhaften Erziehung kommen könne. Eben so seien die höheren Stände zu entfernen und aller Ständeunterschied müsse aufhören. Auf meine Anfrage, was aus den Peers von England werden solle, meinte sie, sie sei gar nicht dafür, die Herren um's Leben zu bringen, aber doch in den Zustand, daß sie aus eigener Erfahrung die Wirkungen der neuen Armengesetze beurtheilen könnten. Als ich aber mich erkundigte, was sie zu den communistischen Grundsätzen hinsichtlich der Ehe sage, erwiderte sie sehr lebhaft, davon dürfe und solle nie die Rede sein; in dieser Beziehung solle es zu keiner Veränderung kommen.



Gemeinden in London, wo es außer der Hofkirche für die deutschen Mitglieder der königlichen Familie vier deutsche protestantische Gemeinden\*) giebt; es leben daselbst über 10,000 Deutsche. Die Gemeinden sind nicht local begränzt, sondern jeder ist ein an derjenigen Kirche zum Wählen berechtigtes Gemeindeglied, wo er auf ein Jahr einen Kirchstuhl gemiethet hat. Die Kirchen stehen in keiner direkten Verbindung unter einander; jede wird von einem besonderen Kirchenvorstande verwaltet. Dieser besteht gewöhnlich aus 12 bis 16 Mitgliedern. Sind von denselben 5 versammelt, so können sie gültige Beschlüsse fassen. Die Abgehenden werden entweder durch die Gemeinde oder durch eigene Wahl ergänzt. Der Grund und Boden der Kirche sowie auch das Vermögen steht, wie bei allen Dissenters, auf dem Namen einiger Trustees. Vor der Ernennung des Predigers wendet sich der Gemeindevorstand wenigstens an zwei deutsche Consistorien, von denen jedes wenigstens einen Candidaten vorschlägt. Diese haben dann vor der Gemeinde zu predigen, welche darauf wählt. Merkwürdig ist es, daß die Mitglieder fremder Kirchen in ihren Nachkommen so leicht mit den englischen Kirchen verschmelzen. So hat es bald nach Aufhebung des Edikts von Nantes 22 französische Kirchen in London gegeben, von denen sich aber jetzt kaum noch 3 erhalten. Auch die deutschen Kirchen sind hauptsächlich von den jedesmal Hinübergekommenen selbst besucht. Es kann das kleine Bürgerrecht (denizenship) sehr leicht erlangt werden; jeder in England Geborene hat alle Rechte eines englischen Bürgers mit Ausnahme der Fähigkeit, Mitglied des Parlaments zu werden, wozu gehört, daß der Vater vorher naturalisirt war. Dazu kommt nun, daß die herübergekommenen Deutschen meistens Männer sind, die sich dort verheirathen und es dann vorziehen, mit ihren Frauen den englischen Gottesdienst zu besuchen, den beide verstehen. Daher ist denn in den deutschen Kirchen kaum der zehnte Theil der Zuhörer aus dem weiblichen Geschlechte und bei den folgenden Generationen verliert sich das Deutsche allmählig ganz. — Im vorigen Jahr=

---

\*) Außerdem giebt es noch in Liverpool und Bristol deutsche Gemeinden.

hunderte haben zu der Zeit der methodistischen Bewegungen die Herrnhuter einen nicht unbedeutenden Einfluß auf die Erhebung des religiösen Lebens geäußert; damals wurde die Apostolicität ihrer Succession von dem Erzbischofe Potter und dem Parlamente anerkannt, wogegen die Puseyiten neuerdings es sehr in Zweifel gezogen haben, daß die Reihenfolge der Ordination und Consecration ununterbrochen gewesen sei.

Die Episcopalkirche Schottlands steht mit der Kirche von England und Irland in keiner direkten Verbindung. Sie war bekanntlich nach der Restauration Karls des Zweiten zur Landeskirche von Schottland erklärt worden, traf aber, wie in der früheren Zeit ihrer Herrschaft, auf den entschiedensten Gegensatz bei der presbyterianisch gesinnten Bevölkerung. Unter ihnen befanden sich die Häupter der damaligen hochkirchlichen Parthei; sie wollten dem Könige Wilhelm dem Dritten den Eid der Treue nicht leisten und wurden deshalb als Jakobiten und Nonjurors ihrer Stellen entsezt. Dagegen ward die presbyterianische Kirche wieder für die Landeskirche erklärt. Es blieben zwar manche Familien der Episcopalkirche treu; daher auch die Gemeinden, Geistlichen, Bischöfe fortbestanden, aber die Letzteren ohne als solche anerkannt zu sein. Vielmehr werden sie nur als Dissenter von der Kirche von Schottland angesehen und behandelt; so führen auch die 6 Bischöfe nicht officiell diesen Namen, ihre Kirchen heißen chapels, deren es gegen 80 mit 100 Geistlichen giebt. Das Haupt der Kirche ist der älteste Bischof, welcher den Namen Primus führt. Sie haben sich die episcopale Succession, Verfassung und Liturgie bewahrt. Letztere weicht fast gar nicht von der englischen ab, nur enthält sie in dem Abendmahls-Gottesdienste einen entschieden antic Calvinistischen Ausdruck. Das Zusammenleben mit den Presbytern hat, wie wir schon oben bemerkten, den schottischen Episcopalen immer einen schärferen und bestimmteren Gegensatz aufgedrückt; gleich bei dem Entstehen des Puseyismus erhielt derselbe vorzugsweise von Schottland aus seine Nahrung. Sie haben übrigens in den letzten Zeiten zugenommen; seit einigen Jahren bemüht man sich, ein eigenes bischöfliches Collegium für Schottland zu

gründen, und es sind aus allen Theilen Großbritanniens sehr bedeutende Beiträge zusammengekommen; bis jetzt empfangen ihre Theologen entweder die Bildung auf den Universitäten Oxford, Cambridge, Dublin, oder sie besuchen die schottischen Universitäten, welche im Ganzen mehr nach Art der deutschen eingerichtet sind. Die Kirche erwartet einen bedeutenden Zufluß aus den kirchlichen Wirren des Landes; dies kann und muß in Beziehung auf Einzelne gewiß der Fall sein. Allein gerade Alles das, was bei den Presbyterianern einen Gegensatz zu dem Episcopalismus bildet, hat das Bewußtsein und die Anschauungsweise des schottischen Volkes zu bestimmt durchdrungen, als daß ein Erfolg im Großen nicht in jeder Beziehung zu bezweifeln wäre. Bei der nun erfolgten, lange erwarteten Entscheidung der Fragen, welche in den letzten 10 Jahren die presbyterianische Kirche erschüttert haben, wollen wir hier die Hauptdata zu der Beurtheilung des Streites geben, welcher seine eigene Geschichte verdiente. Bei allen Beschlüssen der schottischen obersten Kirchenbehörde, die irgendwie von größerem Einflusse auf das Land waren, hat schon seit der Zeit der schottischen Reformation das Patronatsrecht im Vordergrunde gestanden. So wurde denn 1690 bei der zweiten Aufhebung der bischöflichen Verfassung auch das Patronatsrecht abgeschafft; den bisherigen Patronen ward eine Entschädigung bestimmt; die Gemeinde war genöthigt, es zu zahlen, und zwar, wenn jene es nicht nehmen wollten, irgend einer verantwortlichen Person. Der Vorschlag stand nun den heritors (Grundbesitzern) elders zu; einigte sich die Gemeinde nicht, so wählte das Presbyterium\*) *tanquam jure devoluto*. Diesen Rechtszustand fand die im Jahre 1707 erfolgte Union von England und Schottland vor; in der Akte darüber ward ausdrücklich bestimmt: „daß die Regierung der Kirche durch Kirchenvorstände, Presbyterien, Provinzial-Synoden und Generalversammlung unverändert bleiben und fortbestehen und daß das presbyterianische Kirchenregiment das einzige Kirchenregiment

---

\*) Dies ist nicht der Gemeindevorstand, welcher *Kirk session* heißt, sondern die kirchliche Behörde für eine gewisse Zahl von Gemeinden.



innerhalb des Königreichs Schottland sein soll.“ Dagegen gab nun 1712 ein Parlamentsbeschluß (gewöhnlich Act of Queen Anne genannt) den Patronen ihr Wahlrecht wieder. Die Generalversammlung der Kirche protestirte dagegen sogleich, wiederholte ihre Protestation und unterließ nicht, von Zeit zu Zeit besondere Deputationen an die Krone und an das Parlament zu senden. Es konnte dieser Beschluß als ein Eingriff in das organische Statut der Union angesehen werden und eben deshalb wurde das Recht des Parlaments zu einer solchen Entscheidung bezweifelt. Im vorigen Jahrhunderte traten besonders aus diesem Grunde schon zwei nicht unbedeutende Secessionen ein; aber gegen Ende desselben hörte mit der Lebendigkeit des religiösen und kirchlichen Interesses auch dieser Gegensatz mehr und mehr auf. Das durch die Evangelical Schottlands wieder erwachte religiöse Leben nahm zuerst wohl nur an den vielfachen, mit dem Patronatsrechte in Großbritannien verbundenen Mißbräuchen Anstoß. Die Zeit eines gütlichen Vergleichs aber verging bald, wozu viel beitrug, daß die Parthei der Moderate innerhalb der Kirche diesen Bestrebungen sich entschieden widersetzte, und wenn sie auch allmählig in den meisten Synoden und der Generalversammlung abnahm, doch immer noch eine bedeutende Minorität blieb. Da ging 1835 die Veto=Akte durch, der zufolge die Majorität einer Gemeinde die vorgeschlagenen Geistlichen abweisen könne, ohne den Grund anzugeben. Das Recht zu diesem Beschlusse wurde der kirchlichen Behörde von den meisten Juristen des Landes abgesprochen und in den Gerichtshöfen die Veto=Akte ignorirt. Bei der Schwierigkeit, für die rein kirchlichen Sachen, welche der Generalversammlung unbedingt zustehen, eine feste Gränze zu ziehen, besteht für den streng juristischen Gesichtspunkt bei der Beurtheilung dieser Angelegenheit der Uebelstand, daß der Beschluß der Generalversammlung nicht auf die ursprüngliche Fassung des Gesetzes zurückgegangen ist, vielmehr als die Wahlberechtigten nicht die heritors, sondern die männlichen Bewohner ansieht, welche unter 21 Jahren alt in Communion mit der Kirche stehen. Da nun seit 1835 verschiedene einzelne Fälle die gegenseitige Entfremdung und Er-

bitterung auf das höchste gesteigert hatten und die Schriften von beiden Seiten dies schärften, ließ sich der Gegensatz nicht mehr vermitteln und während hier die Forderungen höher gespannt wurden, nahm dort die Neigung zur Nachgiebigkeit ab. Die Gegner des Patronatsrechts hatten vom Anfange an das Recht auf die Temporalia dem Staate zugegeben; der Patron möge den incumbent ernennen, welcher aber damit noch nicht minister sei. Nur wünschten sie die Kirche als Landeskirche zu erhalten; doch glaubten sie, dies Verhältniß ihren Grundsätzen aufopfern zu müssen. Wir müssen uns hier enthalten, auf das Einzelne einzugehen; nur ist zu bemerken, daß das schottische Volk den Mitgliedern der jetzigen „free presbyterian Church“ in vielfacher Beziehung die neuerliche Hebung des religiösen Lebens verdankt und daher die lebhafteste Theilnahme für sie gewiß längere Zeit fort dauern wird. Das numerische Verhältniß der Kirchenpartheien war früher:

Die Landeskirche in 80 Presbyterien und 16

Synoden mit . . . . . 1023 Kirchen

Andere presbyterianische Synoden . . . . . 551 =

Episcopal=Kapellen (darunter 4 ohne Verbindung

mit der schottischen Episcopal=Kirche) . . . . . 76 =

Independents \*) . . . . . 88 =

Andere Protestanten . . . . . 40 =

Katholische Kapellen . . . . . 55 =

Die Zahl der Mitglieder aller von der schottischen Kirche Dissentirenden wird auf etwa eine halbe Million angegeben.

In einer ganz eigenthümlichen Stellung befindet sich die bischöfliche Kirche Irlands. Sie ist hier Landeskirche, als solche in jeder Beziehung katholischen und protestantischen Dissentern gegenüber anerkannt, obgleich sie kaum den neunten Theil der Bewohner umfaßt. Die Bevölkerung Irlands wurde 1834 auf 7,943,940 Seelen angegeben, darunter 852,064 Episcopale,

---

\*) Merkwürdigerweise haben die schottischen Independents den Gebrauch einer wöchentlichen Communion; bei den englischen findet diese gewöhnlich monatlich statt.

6,427,712 Katholiken, 642,356 Presbyterianer, 21,808 Mitglieder anderer protestantischer Partheien. Bei der Zunahme der Bevölkerung ist es auffallend, daß sich die Zahl der von Alt-Irländern abstammenden Katholiken in weit bedeutenderem Verhältnisse vermehrt, als die der aus englischen Familien abstammenden Protestanten; so war jene seit 1730 um das Fünffache gestiegen, diese nur um das Doppelte. Dies ist nicht etwa die Folge von geschenehen Uebertritten, sondern wird daraus erklärt, daß die eingeborenen Irländer bei der Aussicht auf Befriedigung der ersten und dringendsten Lebensbedürfnisse schon eine Familie gründen, während zu diesem Schritte die Engländer auch der geringeren Stände eine gewisse Sicherstellung ihrer äußeren Lage abwarten, daher viel später die Ehen schließen. Der Gegensatz der Abstammung kommt nun zu dem großen numerischen Mißverhältnisse hinzu; außerdem sehen die Irländer und Katholiken als Besiegte in den Engländern und Protestanten die Eroberer des Landes; ihre Sprache gehört einem ganz anderen Stamme an. Der Charakter der beiden Nationen, welche der Georgs=Canal trennt, ist nicht viel weniger verschieden als derjenigen, welche durch den Canal la Manche geschieden sind. Der Irländer ist gutmüthig und gastfrei, er ist leicht zu begeistern und aufzuregen, einer raschen und kühnen That fähig; aber ihm fehlt die Ausdauer des englischen Charakters, welche daher auch bei allen Kriegen und Aufständen den Sieg davon trug. Dabei ist er durchaus nicht industriös und im höchsten Grade genügsam. Verläßt er eine Wohnung, so bleibt nicht nur die Hütte im Dorfe, sondern auch das Haus in der Stadt \*) den Einwirkungen der Witterung überlassen. Das Gefühl, ein besiegtes Volk zu sein, wird nun dadurch so rege erhal-

---

\*) Der Verfasser sah in einer Stadt von 20,000 Einwohnern in einer und derselben Straße 5 Häuser, von welchen eine Mauer schon gänzlich eingestürzt war, während die Ruinen selbst noch Fensterscheiben enthielten. An einem Theile einer großen Landstraße im südlichen Irland fanden sich so viel verfallene Hütten, daß es den Eindruck hinterließ, entweder sei ein feindliches Heer im Laufe der letzten 6 Monate da gewesen, oder es fehle gänzlich an aller Sicherheit des Eigenthums.



ten, daß der große Landbesitz sich fast gänzlich in den Händen der aus England herübergekommenen Familien befindet. Bekanntlich ist auch der gewöhnliche Bebauer des Landes in England nur Pächter, aber meistens doch auf einen längeren Zeitraum; in Irland werden die kleinen Grundstücke sehr häufig nur auf ein Jahr verpachtet. Daher die unbedingteste Abhängigkeit von dem Grundherrschaft, ohne daß sich eine Anhänglichkeit entwickeln kann. Vielmehr bricht bei jeder Gelegenheit der glühendste Haß gegen die Engländer hervor — er führt oft zum Morde — und diese Feindschaft wird auf die protestantische Geistlichkeit übertragen. Die bischöfliche protestantische Kirche ist seit der Reformation im Besitze des ganzen Kirchengutes; die ganze Insel ist lokal eingetheilt in Sprengel und Parochien. Die Kirche hat dies zu Stande gebracht in dem Bewußtsein ihrer Continuität, in dem Bewußtsein, die Kirche des Landes zu sein; die Mitglieder des Clerus bedürfen nun allerdings zu ihrer Existenz die ihnen zugewiesenen Einkünfte von dem Zehnten. Die Frage nach dem Rechte an denselben kann wohl nicht wider die bischöfliche Kirche entschieden werden; aber noch viel drückender wie die Church-rates dem protestantischen Dissenter in England, erscheint die Unterhaltung einer keckerischen Kirchenparthei dem katholischen Irländer, welcher sich ihr gegenüber in so unverhältnißmäßiger Majorität befindet. Einen sehr bedeutenden Einfluß hat nun auch die Verschiedenheit der Sprache. Das Irische gehört gleich dem Walisischen, Gälischen, dem Manx zu dem celtischen Sprachstamme; es wird mit anderen Charakteren geschrieben und soll sich vor dem Englischen durch eine große Bildungsfähigkeit auszeichnen, indem es neue Worte nicht bloß zusammensetzt oder aus anderen Sprachen nimmt, sondern aus den Wurzeln bildet. Unter den 8 Millionen Bewohnern ist für 2 bis 3 Millionen das Irische die Muttersprache; sie verstehen meistens wenig Englisch und ziehen jenes vor; 5 bis 600,000 Irländer aber verstehen und reden nur irisch. Die englischen Eroberer sind schon früh darauf ausgegangen, die fremden celtischen Sprachen, welche auf den Inseln noch lebten, zu unterdrücken, und haben geglaubt, dies am besten zu erreichen, wenn sie die eigene Sprache so weit als möglich

aufzwingen und die fremden auch äußerlich verdrängen, wo es nur irgend angehe. Als Elisabeth 1591 die Universität Dublin gründete, war allerdings von der Errichtung einer Professur für die irische Sprache die Rede, aber es kam nicht dazu — wie man sagte, weil die Königin einen Widerwillen hatte gegen die rauhen Töne der Sprache. Man glaubte nun, indem man dem Irischen alle Pflege entzog, das Volk nach und nach dazu zu bringen, daß es seine Muttersprache vergaße und englisch lernte. Aber mit der größten Sorgfalt haben die Irländer sich dieses Gut zu erhalten gesucht und zwar mit sehr geringen Mitteln. Das Irische existirt fast nur als Schriftsprache, besonders in Chroniken, und ist sehr wenig gedruckt worden; aber es giebt in jeder Grafschaft ein Verzeichniß derjenigen, welche irisch lesen und schreiben können, und diese haben sowohl für dieervielfältigung der Manuscripte als für die Verbreitung der Kunst des Lesens und Schreibens zu sorgen. Aus der bischöflichen Kirche und zwar auch besonders von Seiten der höheren Geistlichkeit ist häufig und lebhaft über diese Vernachlässigung des Volkes geklagt worden, indem weder die heilige Schrift irisch gedruckt sei, noch der Gottesdienst in dieser Sprache gehalten werde. Es ist eine Uebersetzung der Bibel \*) wie des Common prayer-book im 17ten Jahrhunderte erschienen, auch dann und wann einige Jahre hindurch das Irische an der Universität Dublin gelehrt worden; aber im Ganzen fand sich bei dem Clerus fast eine völlige Unbekanntschaft mit der Sprache. Im vorigen Jahrhunderte haben die von England herübergekommenen Methodisten angefangen, irisch zu predigen; seit 25 Jahren ist ein allgemeineres Interesse für die Sprache erwacht. Die englische Bibelgesellschaft ließ irische Bibeln drucken. Man sprach es aus, daß der Unterricht und die religiöse Pflege des Volkes nur durch das Medium der ihm eigenthümlichen Sprache stattfinden könne. Vor 5 Jahren ist eine Professur dafür an der Universität Dublin begründet worden. Die Gesellschaften für die Förderung

---

\*) Es existirt aus dem 17ten Jahrhunderte eine Quartausgabe, von der 600 Exemplare gedruckt waren; im 18ten ist gar keine herausgekommen.

der irischen Sprache wurden von vielen Seiten eifrig unterstützt und breiteten sich sehr aus. Im vorigen Jahre fand zu der Zeit der allgemeinen religiösen meetings in Dublin auch eine Versammlung zu diesem Zwecke statt, bei welcher sich ein reger Eifer von Seiten der Geistlichkeit kund that, die Sprache zu lernen, während es sich herausstellte, daß vielleicht nur fünf oder sechs des Irischen vollkommen mächtig waren. Mit Recht wird einer Landeskirche ein Vorwurf daraus gemacht, daß die Geistlichen nicht die Sprache des Volkes reden; aber es ist nicht zu verkennen, daß dies in ihr selbst gefühlt wird. Vielleicht hat es keine Zeit für Irland gegeben, zu welcher so viele Männer es sich wahrhaft angelegen sein lassen, auf eine Vinderung der verschiedenen Leiden des Landes hinzuwirken; freilich muß es gerade jetzt auf das Höchste wünschenswerth erscheinen, daß sich ein solcher Einfluß geltend mache. Ganz anders als um die Geistlichen der protestantisch-bischöflichen Kirche steht es um die der katholischen. Diese gehen hauptsächlich aus den mittleren und unteren Ständen hervor; für sie ist in denjenigen Gegenden, wo die irische Sprache herrscht, diese die Muttersprache. Sie empfangen ihre theologische Bildung jetzt auch im Lande selbst. Früher waren sie genöthigt, auf ausländischen Seminarien zu studiren; französische wurden besonders häufig von ihnen besucht und zu der Zeit der ersten französischen Revolution befanden sich zu Paris allein 180 irische Seminaristen. Als aber die englische Regierung gegen Ende des vorigen Jahrhunderts damit umging, Irland durch eine Vereinigung seines Parlaments enger an England zu knüpfen, glaubte man, durch Errichtung und Unterstützung eines katholischen Collegs im Lande selbst nicht allein die Katholiken mehr zu versöhnen, sondern sie auch mehr dem fremden antinationalen Einflusse zu entziehen. Daher wurde 1795 das Collegium zu Maynooth eröffnet, welches hauptsächlich durch eine jährliche Bewilligung \*) des Parlaments

---

\*) Alljährlich gehen zahlreiche Petitionen beim Parlamente gegen diese Bewilligung von Seiten derer ein, welche darin eine Verletzung der Constitution und eine Indifferenz gegen das Bekenntniß sehen.



von 8 bis 9000 Pfund unterhalten wird. Es hatte ursprünglich 7 Professuren, als: 1) für Dogmatik, 2) für Moral, 3) für Ethik, 4) Naturphilosophie und Mathematik, 5) Logik, Ethik und Metaphysik, 6) Griechisch und Latein, 7) Englisch und Französisch; aber schon 1802 wurde eine achte Professur für die irische Sprache errichtet. Man berief bei der Gründung vorzugsweise Lehrer aus Spanien an diese Anstalt. Es hat sich nun aber gezeigt, daß der religiöse Gegensatz bei diesen hier gebildeten Geistlichen viel schroffer ist als es früher bei denen der Fall war, welche die französischen Seminarien besucht hatten. Auch wirkten früher schon die nothwendige Reise und der Aufenthalt in fremdem Lande vielfach dazu, durch Erhöhung der socialen Bildung die katholischen Geistlichen den Protestanten näher zu bringen. Aber die Entfremdung hat bedeutend zugenommen. Auch die Emancipationsbill, von der man eine Versöhnung besonders für die Laien beider Kirchen erwartete, hat den gehofften Erfolg nicht gewährt. Vielmehr hat sich seit dieser Zeit der Haß der Iren gegen „die Sachsen“ in blutigen Thaten und Aufständen gezeigt und außer den Grundbesitzern bildet vorzugsweise die protestantische Geistlichkeit den Gegenstand der Verfolgung. Sie lebt in einzelnen Gegenden bei sehr kleinen Gemeinden bisweilen fast nur unter Katholiken; daher sich ihr neben den äußeren Schwierigkeiten für ihre Wirksamkeit Hindernisse zeigen, welche kaum zu übersteigen sind. Bei der Aufgabe, die der Kirche obliegt, und bei dem Kampfe, den sie zu bestehen hat, erscheint nun die Stellung als eine hemmende, welche sie dadurch einnahm, daß sie hier unter den gegebenen Umständen eine Landeskirche bilden wollte. Den Streit hatte sie zu führen. Sie kann und darf es nicht aufgeben, den Mißbräuchen und Irrlehren, welche sie vorfindet, mit aller Kraft entgegenzutreten. Sofern sie sich bewußt ist, durch die Reformation auf die Offenbarung in Christo und die Verkündigung durch die Apostel zurückgegangen zu sein, hatte sie nicht nur die Pflicht, dies dem Einzelnen nahe zu bringen, sondern auch es gegen diejenigen Gemeinschaften zu vertheidigen, welche die unmittelbare Verbindung des Christen mit Christo hemmen. Aber ihr Feld war in Irland dem größten Theile

nach immer ein Missionsfeld; die Kirche ist dagegen allerdings in vielfacher Beziehung so aufgetreten, als wäre da schon gewachsen, wo gesäet werden mußte. Es ist eigenthümlich, daß die irische Geistlichkeit, die in der letzten religiösen Erhebung im Ganzen von einem sehr bestimmt kirchlichen Sinne ergriffen worden ist, jetzt mit großer Vorliebe sich zu außerordentlichen Mitteln hinneigt, durch welche sie den Bedürfnissen des Volkes entsprechen zu können hofft. Man arbeitet eifrig daran, die irische Bibel unter das Volk zu bringen; da nun einzelne Orte für den Geistlichen unbedingt unzugänglich sind, so hat man eine Gesellschaft gebildet, welche Vorleser aussendet. Diese theilen den Bewohnern, welche nicht lesen können, Abschnitte aus der heiligen Schrift mit. Wie schon oben erwähnt, gehören die Geistlichen Irlands durchaus der hochkirchlichen Parthei an, aber sie sprechen den Gegensatz gegen die puseyitische Lehre auf das Bestimmteste aus, wie auch der Kampf den Katholiken gegenüber immer mehr rege wird. Man hatte früher in weiten Kreisen die Versuche von Seiten des Staates gebilligt, in den gemeinschaftlichen Schulen eine Bibelübersetzung zu gebrauchen, in welcher man für beide Kirchen den Anstoß vermeiden wollte; allein wie das Letztere kaum zu erreichen war, so mußten dagegen gerade so einzelne Streitfragen zur Erörterung aufgeregt werden, bei welchen man nicht umhin konnte, auf die Prinzipien der Lehre zurückzugehen, und hier fehlte die Vermittlung; in einzelnen Fällen wurde der Anstoß so erst recht hervorgerufen \*). — Es findet wenig Berührung der Episcopal-kirche mit den irischen protestantischen Dissentern statt. Die Presbyterianer, in ihrer Verfassung der schottischen Kirche durchaus conform und mit ihr in vielfachem Verkehre stehend, leben im Norden in Gegenden, wo überwiegend Abkömmlinge von Englan-

---

\*) Die recipirte englische Bibelübersetzung hat Exod. 20, 4. *graven image*; in der für die gemeinschaftlichen Schulen heißt es *graven thing*. Nun fand sich, daß ein unter den Katholiken verbreiteter Katechismus sagte, eine Bibelübersetzung, welche protestantischerseits doch Anerkennung gefunden, habe in der Stelle, auf welche sich die Protestanten so vielfach beriefen, gar nicht das Wort: „Bild.“ Daraus sehe man, wie die gewöhnlichen Uebersetzungen der Protestanten verfälscht wären.

dern und Protestanten sich aufhalten; sie stoßen in ihrem Verhält-  
 nisse als Kirchenparthei gar nicht auf die Schwierigkeiten, denen  
 die Landeskirche ausgesetzt ist. Diese bildet ungefähr 2,400 Pa-  
 rochien; doch giebt es in vielen derselben nur wenig protestantische  
 Bewohner und sie sind daher vereinigt, so daß es etwa 1,400  
 Geistliche giebt. Die Gesamteinkünfte wurden im Jahre 1831  
 in einem Parlamentsberichte auf 865,535 Pfund angegeben; dar-  
 unter Einkünfte der Erzbischöfe und Bischöfe 151,128 Pfund,  
 Pfarrländereien 92,000 Pfund, Zehnten 555,000, welche freilich  
 stets im Rückstande sind, so daß sich das Parlament schon einmal  
 bewogen gefunden hat, zur Entschädigung dafür eine Anleihe von  
 1,000,000 Pfund zu gewähren, welche sich nachher in eine Be-  
 willigung verwandelte. — Die Katholiken Englands haben  
 in den letzten Jahren in auffallender Weise zugenommen; dies ist  
 indeß noch durchaus nicht in diesem Maße Folge der puseyitischen  
 Bewegungen und Verleitungen zum Uebertritte: sondern es hat sei-  
 nen Grund in der steten Einwanderung irländischer Arbeiter. So  
 ist es gekommen, daß während Liverpool im Jahre 1800 nur  
 4950 Katholiken enthielt, sich 1820 deren 11,016 und 1833 schon  
 24,156 daselbst befanden. Doch läßt es sich nicht verkennen, daß  
 gerade jetzt römischer Seits bedeutende Anstrengungen gemacht und  
 eine sehr lebendige Thätigkeit gezeigt wird, die Ausbreitung zu  
 fördern. Wie es eine Zeit in Deutschland gab, da Einzelne durch  
 die Erstorbenheit in der protestantischen Kirche sich berufen glaub-  
 ten, zur römischen überzutreten, so leitet man einen ähnlichen  
 Schritt in England von der Unsicherheit ab, welche durch die theo-  
 logischen und kirchlichen Wirren hervorgebracht werde. Die Po-  
 lemik englischer Protestanten gegen die Katholiken ist vielfach eine  
 einseitige und äußerliche; vielleicht wird aber der jetzt hervortretende  
 und noch zu erwartende Kampf auch dazu dienen, in der angli-  
 canischen Kirche es lebendig zum Bewußtsein zu bringen, daß in  
 ihr die Grundlehre der Reformation, die Lehre von der Rechtferti-  
 gung durch den Glauben allein, nicht nur ihrem Glaubenssymbole  
 zum Grunde liege, sondern auch die ganze Richtung ihrer Thätigkeit  
 und Wirksamkeit wesentlich constituire.



Die anglicanische Kirche hat bei den ihr zu Gebote stehenden Mitteln ihres Gottesdienstes wie durch die ihr sich widmenden Geistlichen allerdings die Fortdauer und Zunahme eines gesegneten Einflusses auf das englische Volk zu erwarten. Sie wird ihrem Charakter in der Rücksichtnahme auf die Continuität treu bleiben, darin nicht durch die nach den verschiedenen Seiten hin zu führenden Streitigkeiten erschüttert werden. Aber vielleicht lassen diese es noch bestimmter hervortreten, daß die Glieder, welche zu der ununterbrochenen Reihe gehören sollen, eben so sehr einer immer wieder von Neuem zu belebenden Verbindung mit Christo bedürfen, und eben diese Verbindung ist nicht äußerlich zu sichern und festzustellen; denn sie ist der Akt des heiligen Geistes. Von diesem Punkte aus kann ein näheres Eingehen auf die Theologie stattfinden, ein Ausscheiden mancher grellen Mißbräuche, ein Abstreifen einseitiger Richtung und Anschauung. Von ihm aus wird ein Interesse für die Wirksamkeit anderer religiöser Genossenschaften des Landes selbst erregt und kann ein dauerndes Verständniß und Zusammenwirken vermittelt werden. Von diesem Punkte aus wird auch die Auffassung und Beurtheilung der alten Kirchen des Ostens und Westens, eine Anerkennung der deutschen Reformation stattfinden. Was von den jetzigen Zeichen in der Kirche auf diesen Punkt überleiten möchte, das ist die Festigkeit des Glaubens in Beziehung auf die trinitarische Grundlage der Christenheit, die durch Bekanntschaft mit der Schrift und Lebenserfahrung gegebene Kunde und lebendige Anerkennung von dem, worauf es bei der Reformation ankam, und endlich der hervortretende gesinnungsvolle Ernst in der Beachtung dessen, was der Mensch bedarf und was ihm hilft. Dies wird hinreichen, die Kirche vor Täuschungen zu bewahren, die sich ihr aufdrängen und ihr unter Gottes Beistand die Entwicklung und Entfaltung aller Keime gewähren, die in sie gelegt sind.

## Anhang A. Seite 52 ff.

Die kirchliche Eintheilung Irlands wird in Zukunft sein:  
Die erzbischöfliche Provinz Armagh mit 5 Bisthümern, als:

- 1) das Bisthum Meath,
- 2) = = Derry und Raphoe,
- 3) = = Down, Connor und Dromore,
- 4) = = Kilmore, Ardagh und Elphin,
- 5) = = Tuam, Killala und Achonry.

Die erzbischöfliche Provinz Dublin und in derselben:

- 6) das Bisthum Ossory, Leighlin und Ferns,
- 7) = = Cashel, Emly, Waterford und Bismore,
- 8) = = Cloyne, Cork und Ross,
- 9) = = Killaloe, Kilsenora, Clonfert u. Kilmacduagh,
- 10) = = Limerick, Ardferit und Aghadoe.

Der Colonialbischöfe, welche zu der erzbischöflichen Provinz Canterbury gehören, sind jetzt 16; durch freiwillige Beiträge und Bewilligungen des Parlaments beabsichtigt man, die Zahl derselben noch zu erhöhen. Es sind:

- Die Bischöfe von Nova Scotia, New-Foundland, Montreal,  
Toronto (Nordamerika),  
= Jamaica, Barbadoes, Antigua, Guiana (Westindien und Südamerika),  
= Calcutta, Madras und Ceylon, Bombay (Ostindien),  
= Australien, Neuseeland, Tasmanien (Neuseeland, Australien),

Die Bischöfe von Gibraltar (für diesen Ort und die Inseln  
des mittelländischen Meeres) und  
= Jerusalem.

Der Kaplan der englischen Gesandtschaft von Paris ist Bischof für den Continent; aber er ist nicht in der englischen Kirche, sondern wie der erste nordamerikanische Bischof in der schottischen Kirche geweiht.

In Schottland stehen unter dem Senior als Primus:

Die Bischöfe von Aberdeen,  
Edinburg,  
Dunkeld,  
Ross und Argyle,  
Glasgow,  
Brehie.

Die nordamerikanische protestantische Episcopalkirche leitet nach ihren jetzigen Mitgliedern Consecration und Ordination von der anglicanischen ab. Sie hat 20 Bischöfe, aus denen bei jeder Convention ein präsidirender Bischof erwählt wird. Ihre Diöcesen sind:

Die östliche Diöcese (Massachusetts, Rhode=Island, New=Hampshire, Maine), Vermont, Connecticut;

Ost=New=York, West=New=York, Pennsylvanien, New=Jersey, Delaware;

Maryland, Virginien, Nord=Carolina, Süd=Carolina, Georgia;

Ohio, Illinois, Michigan, Missouri und Indiana;

Kentucky, Tennessee, Louisiana.



## Anhang B. Seite 88.

Das Handbuch des Mitgliebes der Kirche oder Fragen und Antworten über die Kirche, über protestantische und römische Dissenter, über Socinianer.

Allen orthodoxen und katholischen Bischöfen, besonders denen von Großbritannien und Irland ist dieses kleine Werk in Ehrfurcht und Hochachtung gewidmet <sup>1)</sup>).

### Fragen und Antworten über die Kirche.

1. Was ist der neunte Artikel des nicänischen Glaubensbekenntnisses?

A. Ich glaube an Eine katholische und apostolische Kirche.

2. Was verstehst Du unter „Kirche“.

A. Die Gesellschaft, welche zu dem Herrn Christo <sup>2)</sup> gehört.

3. Warum nennst Du die Kirche ein Gesellschaft?

A. Weil ihre Mitglieder übereinstimmen, wie in anderen Gesellschaften sich nach gewissen Gesetzen regieren zu lassen.

4. Warum ist die Kirche „Eine“ genannt?

A. Weil alle wahren Zweige derselben zusammen „Einen Leib“ bilden, von welchem Christus das Haupt ist, da sie haben „Einen

---

<sup>1)</sup> Ursprünglich war die Dedicatio an die Kirchen gerichtet, nicht an die Bischöfe, und ausgesprochenemmaßen von einigen Presbytern der Kirche von England. Dann hieß es: „den Bischöfen der orthodoxen katholischen Kirche, besonders u. s. w.“ daraus wurde nach vielfachen Besprechungen die jetzige Form.

<sup>2)</sup> Nach der Ableitung aus dem Griechischen.

Herrn, Einen Glauben, Eine Taufe, Einen Gott und Vater über Alle" <sup>1)</sup>).

5. Was ist die Bedeutung des Wortes katholisch?

A. Allgemein.

6. Warum wird die Kirche katholisch genannt?

A. 1) Weil sie allgemein ist in Rücksicht auf Zeit und Raum <sup>2)</sup>; denn sie ist „ein Volk,“ genommen aus allen Völkern <sup>3)</sup>, zu allen Zeiten <sup>4)</sup>. 2) Weil sie allgemein ist in Rücksicht auf die Lehre <sup>5)</sup>; denn sie empfängt und lehret „alle Wahrheit“ <sup>6)</sup>.

7. Warum wird die Kirche apostolisch genannt?

A. Weil sie „beständig bleibt in der Apostel Lehre und Gemeinschaft“ <sup>7)</sup>.

8. Was verstehst Du darunter, beständig zu bleiben in der Apostel Lehre?

A. „Den Glauben, der einmal den Heiligen vorgegeben ist <sup>8)</sup>, zu halten und zu lehren“, die reine und unverderbte Lehre, welche sie von den Aposteln empfangen hat.

9. Was verstehst Du darunter, beständig zu bleiben in der Apostel Gemeinschaft?

A. Gemeinschaft zu halten mit den Aposteln durch die gehörige Verwaltung und den gehörigen Empfang der Sacramente, welche Christus ihrer Sorge übergeben hat.

10. Was verstehst Du unter gehöriger Verwaltung der Sacramente?

A. Daß nichts fehlt, was nothwendigerweise für die gehörige Feier derselben erforderlich ist.

11. Was ist für die gehörige Feier derselben erforderlich?

A. Daß sie mit dem Gegenstande und in der Weise verwaltet werden, wie es durch unseren Herren bestimmt ist: die Taufe

<sup>1)</sup> Eph. 4, 4—6.

<sup>2)</sup> So unterscheidet sie sich von der jüdischen Kirche, welche auf eine Nation beschränkt war und auf einen bestimmten Zeitraum.

<sup>3)</sup> Apostelgesch. 15, 14. <sup>4)</sup> Hebr. 1, 1.

<sup>5)</sup> So unterscheidet sie sich von ketzerischen Gemeinden, welche die Wahrheit nur zum Theil haben.

<sup>6)</sup> Joh. 16, 13. <sup>7)</sup> Apostelgesch. 2, 42. <sup>8)</sup> Juda 3.

mit Wasser im Namen des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes <sup>1)</sup> und des Herrn Mahl mit Brod und Wein, consecrirt, um geistig Sein Leib und Blut <sup>2)</sup> zu werden, von Jemand, der von ihm zu diesem Behufe bevollmächtigt ist.

12. Wenn unser Herr einige Personen mit der Besorgung dieser Functionen bevollmächtigt hat, so ist es dann nicht offenbare Anmaßung von anderen nicht so Bevollmächtigten, wenn sie dasselbe Amt ausüben?

A. Ja.

13. Wenn der heilige Petrus den Ausdruck „königliches Priesterthum“ <sup>3)</sup> auf die ganze Christenheit anwendet, berechtigt das irgend Jemand, das geistliche Amt auszuüben, der nicht besonders dazu bestimmt ist?

A. Nein; denn dies sind die Worte, welche Moses <sup>4)</sup> auf das ganze Volk Israel anwendete; unter diesen war doch der Dienst des Herrn (ministry) auf den Stamm Levi <sup>5)</sup> und das Priesterthum auf die Familie Aarons <sup>6)</sup> beschränkt.

14. Welche Schriftstellen berechtigen uns dazu, zu behaupten, daß eine Vollmacht nöthig ist?

A. „Und ich will aus denselbigen nehmen Priester und Leviten, spricht der Herr“ <sup>7)</sup>. „Bittet den Herrn der Erndte, daß er Arbeiter sende in seine Erndte“ <sup>8)</sup>. „Wie mein Vater mich gesandt hat, so sende ich Euch“ <sup>9)</sup>. „Wie sollen sie aber predigen, wo sie nicht gesandt sind“ <sup>10)</sup>? „Unter den Heiden an allen Orten soll meinem Namen geräuchert und ein reines Speiseopfer geopfert werden“ <sup>11)</sup>, „Und Niemand nimmt ihm selbst die Ehre; sondern der auch berufen sei von Gott“ <sup>12)</sup>. „Du hast versucht die, so da sagen, sie seien Apostel und sind es nicht“ <sup>13)</sup>.

15. Haben die Geistlichen der Kirche von England diese Vollmacht empfangen und ist in ihr das reine Wort Gottes ge-

<sup>1)</sup> Matth. 28, 19. Eph. 5, 26. <sup>2)</sup> Matth. 26, 26—29. <sup>3)</sup> 1. Pet. 2, 9.

<sup>4)</sup> 2. Mos. 19, 6. <sup>5)</sup> 4. Mos. 1, 50. <sup>6)</sup> 4. Mos. 3, 10. <sup>7)</sup> Jes. 66, 21.

<sup>8)</sup> Matth. 9, 38. <sup>9)</sup> Joh. 20, 21. <sup>10)</sup> Röm. 10, 15. <sup>11)</sup> Mal. 1, 11,

<sup>12)</sup> Hebr. 5, 4. <sup>13)</sup> Offenbar. 2, 2.



predigt und sind die Sacramente gehörig verwaltet nach dem Befehle Christi?

A. Ja.

16. Wie haben die Geistlichen der Kirche von England diese Vollmacht empfangen?

A. Sie haben dieselbe von Christo empfangen durch die Apostel und diejenigen, welche diesen in demselben Amte folgten, in einer ununterbrochenen Linie der Succession von den Aposteln bis auf die gegenwärtigen Bischöfe.

17. Wie ist diese Vollmacht fortgeführt worden (conveyed)?

A. Durch die Handauslegung der Apostel und ihrer Nachfolger.

18. Was sind die Nachfolger der Apostel?

A. Die Oberhirten (Chief Pastors) an jedem Orte, welche die apostolische Vollmacht erhalten haben, d. h. diejenige Vollmacht, die Kirchen zu regieren und den Clerus zu ordiniren, welche unser Herr den Aposteln gab.

19. Sind alle Christen beständig geblieben in der Apostel Lehre und Gemeinschaft?

A. Nein. Einige halten an der Gemeinschaft und weichen in der Lehre ab, welche sie durch Aenderung oder Zusätze verderben; und Einige weichen auch von der Gemeinschaft ab, indem sie die apostolische Vollmacht verloren haben.

20. Welche Zweige der Kirche sind beständig geblieben beides in der Lehre und in der Gemeinschaft?

A. Diejenigen, welche protestantisch=bischöfliche genannt werden in England, Irland, Schottland, Schweden <sup>1)</sup>, in den Vereinigten Staaten, im brittischen Nordamerika, in Ost- und West-Indien.

21. Was schließt der Ausdruck Protestant in sich?

A. Daß sie protestirt haben gegen die römischen Irrthümer und Verderbnisse.

---

<sup>1)</sup> Apostolische Succession ist in Schweden nicht über allen Zweifel erhaben, wird aber unter ihnen selbst mit großer Wahrscheinlichkeit behauptet und soll von den Romanisten anerkannt worden sein.

22. Was wird unter bischöflich verstanden?

A. Daß sie unter der Regierung eines gehörig autorisirten Oberhirten (gewöhnlich Bischof genannt) stehen, welche zwei andere Stände des Clerus unter sich hat.

23. Sind alle Gemeinden, wo der erste Beamte (officer) Bischof genannt wird, apostolisch?

A. Nein. In einigen Fällen werden die Oberhirten Bischöfe genannt, haben aber nicht die apostolische Vollmacht erhalten.

24. Sind alle apostolischen Kirchen bischöflich?

A. Ja.

25. Was würde die Trennung von einer Kirche rechtfertigen, welche diese apostolische Succession bewahrt hat?

A. Nur wenn sie als Bedingung für das Bleiben in ihrer Gemeinschaft eine Beistimmung zu irgend einer Lehre oder Handlung verlangt, welche der Wahrheit der Schrift entgegen ist.

26. Welchen Beistand hat Gott für die Feststellung des wahren Sinnes der Schrift gewährt?

A. Das Zeugniß der allgemeinen Kirche aller Zeiten, welche ist ein Pfeiler und Grundveste der Wahrheit <sup>1)</sup>).

27. Wie ist dies Zeugniß abgelegt?

A. Durch die Schriften der alten Bischöfe und die Beschlüsse derjenigen Concilien, welche allgemein von der Kirche angenommen sind.

28. Fordert die Kirche von England die Beistimmung zu irgend einer Lehre, welche dem geschriebenen Worte Gottes entgegen ist?

A. Nein. Selbst unter denen, welche sich von ihr trennen, läugnen Wenige die Wahrheit ihrer Lehre.

29. Sind alle ihre Gebräuche — das heißt ihre Formen und Ceremonien — in der Schrift zu finden?

A. Nein.

30. Durch welche Autorität sind sie denn festgesetzt?

---

<sup>1)</sup> 1. Tim. 3, 15. <sup>2)</sup> Tit. 1, 5.

A. Durch die Autorität derer, denen Christus die geistige Regierung seiner Kirche anvertrauet hat.

31. Wer sind diese?

A. Die Bischöfe oder Apostel, unterstützt von den Priestern oder Presbytern.

32. Bestätige diese Autorität durch die Schrift.

A. Als zu den ersten Zeiten der Kirche ein Streit rücksichtlich der einzurichtenden Ceremonien entstand, wurde die Entscheidung desselben den Aposteln und Ältesten überlassen. (S. Apostelgesch. 15, 2. 4. 6. 22. c. 16, 4.) Und St. Paulus erwähnt es ausdrücklich als einen Theil der dem Titus als Bischof von Kreta gegebenen Vollmacht: „Daß Du solltest vollends anrichten, da ich es gelassen habe.“

33. Welche Pflichten ist, nach der Lehre der Schrift, das Volk seinen Hirten in geistlichen Dingen schuldig?

A. 1) Gehorsam. „Gehorchet Euren Lehrern und folget ihnen, denn sie wachen über Eure Seelen als die da Rechenschaft geben sollen“<sup>1)</sup>. 2) Liebe. „Habt sie desto lieber um ihres Werkes willen“<sup>2)</sup>. 3) Unterhalt. „Der Arbeiter ist seines Lohnes werth“<sup>3)</sup>. „Der Herr hat befohlen, daß die das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelio nähren“<sup>4)</sup>. 4) Gebet. „Brüder, betet für uns“<sup>5)</sup>.

### Von den Dissentern.

34. Sind alle Christen in England Mitglieder der Kirche?

A. Nein.

35. Sind alle Christen in England, welche nicht Mitglieder der Kirche sind, zu einer Körperschaft vereinigt?

A. Nein; sie sind in eine große Mannichfaltigkeit von Sekten getheilt, aber können alle in zwei Classen geordnet werden.

36. Welche sind diese?

A. Protestantische Dissenter und römische Dissenter.

<sup>1)</sup> Hebr 13, 17. <sup>2)</sup> 1. Thess. 5, 13. <sup>3)</sup> Matth. 10, 10. <sup>4)</sup> 1. Kor. 9, 14.

<sup>5)</sup> 1. Thess. 5, 25. 2. Thess. 3, 1.



### Von den protestantischen Dissentern.

37. In welcher Hinsicht unterscheiden sich alle protestantischen Dissenter von der Kirche?

A. Jede Sekte hat einen ihr selbst eigenthümlichen Punkt der Differenz; aber sie unterscheiden sich darin, daß ihre Lehren keine Vollmacht von Christo aufweisen können, das Amt der Diener des Evangelii auszuüben. Sie haben der Apostel Gemeinschaft verlassen.

38. Wem gab unser Heiland diese Vollmacht?

A. Den Oberhirten der Kirche, welche Apostel genannt waren <sup>1)</sup>).

39. Wem übertrug er die Macht, diese Autorität auf Andere zu übertragen?

A. Denselben.

40. Beweise dies aus der Schrift.

A. „Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich Euch“ <sup>2)</sup>). „Und ich will Euch das Reich bescheiden, wie mir's mein Vater beschieden hat“ <sup>3)</sup>).

41. Zu wem waren diese Worte gesprochen?

A. Nur zu den Oberhirten.

42. Sollte diese Gewalt immer in der Kirche bleiben?

A. „Er hat etliche zu Aposteln gesetzt u. s. w. zur Zurichtung der Heiligen, zum Werke des Amts, zu der Erbauung des Leibes Christi, bis daß wir alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes und ein vollkommener Mann werden“ <sup>4)</sup>).

43. Welche Verheißung hat unser Herr den Aposteln rücksichtlich der Fortdauer ihrer Vollmacht gegeben?

A. „Und siehe ich bin bei Euch alle Tage, bis an der Welt Ende“ <sup>5)</sup>).

44. Zu wem wurden diese Worte gesprochen?

A. Nur zu den Oberhirten, den Aposteln.

<sup>1)</sup> Matth. 18, 17. 18. c. 28, 19. Luc. 22, 19. Joh. 20, 21. <sup>2)</sup> Joh. 20, 21.

<sup>3)</sup> Luc. 22, 29. <sup>4)</sup> Eph. 4, 11—13. <sup>5)</sup> Matth. 28, 20.

45. Wen setzten die Apostel als ihre Nachfolger in dieser Beziehung ein?

A. Oberhirten nach ihnen, welche jetzt Bischöfe genannt werden.

46. Welche Gewähr aus der Schrift hast Du dafür?

A. Die Briefe St. Pauli an Timotheus, den Oberhirten von Ephesus, und an Titus, den Oberhirten von Kreta, zeigen, daß er ihnen dieselbe Autorität anvertraut hat für die Ordination der Geistlichen und die Regierung der Kirchen, welche er selbst als Apostel ausgeübt hat.

47. Wie viel Ordnungen von Geistlichen gab es in den Kirchen, die von den Aposteln gegründet waren?

A. Drei; denn die Oberhirten von Ephesus und Kreta hatten zwei Ordnungen des Clerus unter sich.

48. Von wem waren diese Ordnungen eingesetzt?

A. Die erste von unserem Herrn mit der Verheißung, daß sie dauern sollte bis an der Welt Ende; die beiden anderen von dem heiligen Geiste durch die Hände der Apostel.

49. Welche Ordnungen giebt es jetzt in der Kirche?

A. Dieselben.

50. Unter welchem Namen war die erste Ordnung bekannt?

A. Bald als Apostel <sup>1)</sup>, bald als Engel <sup>2)</sup>, jetzt allgemein als Bischöfe.

51. Unter welchem Namen war die zweite Ordnung bekannt?

A. Bald als Bischöfe <sup>3)</sup>, bald als Älteste <sup>4)</sup> oder im Griechischen, Presbyter, welches wir in Priester verkürzt haben.

52. Unter welchem Namen war die dritte Ordnung bekannt?

A. Nur unter dem der Diakonen <sup>5)</sup>.

53. Welcher von diesen drei Ordnungen ist die Macht übergeben worden, Andere zu ordiniren?

A. Sie ist auf die erste beschränkt worden.

<sup>1)</sup> 1. Kor. 12, 28. <sup>2)</sup> Offenb. 2, 1. <sup>3)</sup> 1. Tim. 3, 1. 2. <sup>4)</sup> 1. Tim. 5, 17.

<sup>5)</sup> 1. Tim. 3, 8.

54. Ist der zweiten Ordnung kein Antheil daran geworden, Andere zu ordiniren?

A. Nur in Verbindung mit der ersten.

55. Gib einen Beweis davon aus der Schrift.

A. Wir finden es häufig erwähnt, daß Einige aus der ersten Ordnung <sup>1)</sup> von anderen Mitgliedern derselben ordinirt worden, aber der einzige Fall (wenn er dafür ausgegeben werden kann), daß die zweite Ordnung irgend einen Antheil an diesem Amte nimmt, ist in Verbindung mit der ersten. Vergleiche 1. Tim. 4, 14. mit 2. Tim. 1, 6. Dies Verfahren gilt noch in der Kirche.

56. Ist eine Ordination durch Presbyter allein je in der Kirche gestattet gewesen?

A. Es ist keine Gewähr dafür im neuen Testamente zu finden und die ersten 1500 Jahre lang war sie ganz allgemein verworfen und verdammt.

57. Verachteten Calvin und die ersten Begründer einer presbyterianischen Kirchenregierung die Ordnung der Bischöfe?

A. Nein; Calvin <sup>2)</sup> hielt diejenigen des Anathema's werth, welche sich nicht wahrhaft christlichen Bischöfen unterwerfen wollten, wenn solche zu haben wären.

58. Welchen Vortheil gewährt die Bewahrung der apostolischen Vollmacht den Mitgliedern der Kirche?

A. Sie haben eine Verheißung von Gott, daß die Amtshandlungen ihrer Lehrer gesegnet sind; sie haben die Sicherheit, daß in dem Sacramente der Taufe Gott Seinen Theil des Bundes versiegelt und daß Er sie in dem Sacramente des Abendmahls zu Theilnehmern am Leibe und Blute Christi macht.

59. Wo die Vollmacht fehlt, ist da dieselbe Sicherheit des Segens?

A. Nein.

60. Ist Erfolg im Proselytenmachen ein Beweis, daß Menschen sich der Gnade und des Segens Gottes erfreuen?

---

<sup>1)</sup> Apostelgesch. 14, 23. 1. Tim. 5, 22. Tit. 1, 5. <sup>2)</sup> Tract. de Reform. Eccles.



A. Nein; denn die schändlichsten Betrüger haben oft die größte Zahl von Anhängern gehabt, wie dies bei Mahomet der Fall war <sup>1)</sup>).

61. Finden wir in der Schrift Beispiele davon, daß Personen sich das Priesteramt ohne Berechtigung von Gott aneigneten?

A. Ja. Korah, Dathan und Abiram <sup>2)</sup>; und Usia, König von Juda <sup>3)</sup>).

62. Zeigte Gott, daß Ihm diese Aufführung mißfiel?

A. Ja, in einer furchtbaren Weise. Korah und seine Rotte wurde lebendig durch ein Erdbeben verschlungen; und Usia wurde mit Aussatz geschlagen.

63. Ist es möglich, daß auch in der Christenheit Personen sich der Sünde schuldig machen können, für welche Korah bestraft wurde?

A. St. Judas zeigt uns klar, daß dem so ist; denn er spricht von Einigen zu seiner Zeit, „welche umkamen in dem Aufruhr Korah“ <sup>4)</sup>).

64. Was versteht er unter dem Aufruhr Korah?

A. Die Verachtung, und Bekämpfung der bevollmächtigten Diener Gottes, wie Korah Aaron, den Priester Gottes, verachtete und bekämpfte <sup>5)</sup>).

65. Bewirken nicht unautorisirte Lehrer Theilungen unter den Christen und führen dieselben fort?

A. Ja, statt daß die Christen „Einen Leib“ <sup>6)</sup> bilden sollten, giebt es eine beinahe unendliche Verschiedenheit von Sekten.

66. Lehrt die Schrift uns, daß dies dem Willen Gottes entgegen ist?

A. St. Paulus, der da schreibt im Geiste Gottes, ermahnet die Römer <sup>7)</sup> „aufzusehen auf die, die da Zertrennung und Aerger=niß anrichten neben der Lehre, welche sie gelernt hätten“, und von ihnen zu weichen.

<sup>1)</sup> Joh. 5, 43. <sup>2)</sup> 4. Mos. 16. <sup>3)</sup> 2. Chron. 26. <sup>4)</sup> Jud. 11. <sup>5)</sup> 4. Mos. 16, 11. <sup>6)</sup> Eph. 4, 4. <sup>7)</sup> Röm. 16, 17; 1. Kor. 1, 10; c. 11, 18. 19.

67. Spricht unser Herr über denselben Gegenstand?

A. In seinem ergreifenden Gebete für Alle, welche an ihn glauben würden, ist eine seiner Hauptbitten „daß sie Alle Eins seien.“<sup>1)</sup>

68. Was muß von denen gesagt werden, welche irgendwie Trennungen unter Christen beginnen oder fortsetzen?

A. Sie stürzen sich in Sünde und Gefahr, indem sie sich dem Willen Gottes und den Bestimmungen des heiligen Geistes widersetzen.

69. Was muß von denen gesagt werden, welche aus Trägheit oder Neugierde sich an solche Gemeinden anschließen?

A. Daß sie den Irrthum unterstützen und ermuthigen und also Theil nehmen an anderer Menschen Sünden.

70. Wie sollten die Mitglieder der Kirche gesinnt sein und handeln gegen diejenigen, welche den Leib der Christen durch ihre Sekten und unautorisirten Lehrer trennen?

A. Sie sollten sie bedauern und Gott bitten, daß er ihnen vergebe und ihren Sinn bessere; sie sollten sehr achtsam sein, daß sie selbst dem Irrthume nicht die geringste Ermuthigung gewähren, „indem sie dieselben nicht als Feinde halten, sondern vermahnen als Brüder“<sup>2)</sup>.

### Von römischen Dissentern.

71. In welcher Beziehung unterscheiden sich römische Dissenter von der Kirche?

A. Durch verderbte Zusätze, welche sie zu dem katholischen Glauben gemacht haben und durch daraus hervorgehende Gebräuche. Sie sind von der Apostel Lehre abgewichen<sup>3)</sup>.

<sup>1)</sup> Joh. 16, 21. <sup>2)</sup> 2. Thess. 3, 15.

<sup>3)</sup> Man erinnere sich wohl als an ein historisches Faktum, daß die Bischöfe und Priester der römischen Kirche, welche schismatisch ihre Funktionen auf den britischen Inseln ausüben, ihre Ordination nicht von den alten britischen, irischen, schottischen oder angelsächsischen Kirchen ableiten; sondern von den Kirchen Italiens und Spaniens. Keiner von den römischen Bischöfen, welche bei der Reformation abgesetzt wurden, hat in irgend einem der drei Königreiche die

72. Können wir an ihrem Gottesdienste Theil nehmen und mit ihnen communiciren?

N. Nein.

73. Warum nicht?

N. Weil sie Niemanden zur Communion zulassen, der nicht feierlich seine Zustimmung zu Lehren erklärt, welche nicht aus der Schrift <sup>1)</sup> bewiesen werden können und welche die nachtheiligsten Folgen hervorbringen.

74. Beweise dies.

N. Die römische Kirche verlangt, daß Alle, welche in ihr communiciren, glauben als nothwendig zur Seligkeit,

1) daß derjenige verflucht ist, welcher die heiligen Bilder nicht küßt, ehrt und anbetet <sup>2)</sup>.

Succession aufrecht erhalten. In Irland ist die einzige Vertreterin der von dem heiligen Patrik gepflanzten Kirche die orthodoxe bischöfliche Kirche, wie sie unter Gottes Segen daselbst begründet ist. In Großbritannien sind die britischen, schottischen und angelsächsischen Kirchen durch die bischöflichen Kirchen in England und Schottland vertreten; die letztere hat nach der presbyterianischen Unterbrechung diejenige Succession zurückgehalten, welche die nördlichen englischen Bischöfe ursprünglich von ihr empfangen.

<sup>1)</sup> Niemand kann in der Kirche von Rom communiciren, welcher dem Credo Papst Pius des Vierten seine Zustimmung versagt. In jenem Credo findet sich folgende Stelle: „Ich nehme an und bekenne unbedenklich alle anderen Dinge, welche durch die heiligen Canones und die allgemeinen Concilien überliefert, bestimmt und bekannt gemacht worden sind, und besonders durch die heilige tridentinische Synode; und zu gleicher Zeit verdamme, verwerfe und anathematisire ich Alles, was denselben widerspricht, sowie alle Ketzereien, die irgendwann von der Kirche verdammt, verworfen und anathematisirt worden sind.... Ich verspreche, gelobe und schwöre, beständig zu halten und zu bekennen diesen wahren katholischen Glauben, ohne welchen kein Mensch selig werden kann.“ Die Zahl der allgemeinen Concilien, zu deren Decreten und Anathemen eine unbedenkliche Beistimmung hier als nothwendig für die Seligkeit angegeben wird, beträgt zwanzig. Drei derselben, auf welche in den folgenden Anmerkungen Beziehungen stattfinden, sind das zweite nicänische (A. D. 787), das costnizer (1415) und das tridentinische (1545).

<sup>2)</sup> In den Akten des zweiten nicänischen Concils steht geschrieben: „Die ganze Synode rief aus, wir küßen die verehrungswerthen Bilder; verflucht seien, die es nicht thun.“ „Verflucht seien diejenigen, welche den Leib und die ehrwürdigen Bilder nicht grüßen.“ „Die Bilder müssen verehrt werden, d. h. geküßt



- 2) Daß man zu der Jungfrau Maria und anderen Heiligen beten soll <sup>1)</sup>).
- 3) Daß nach der Consecration im Abendmahle des Herrn das Brod nicht mehr Brod ist und der Wein nicht mehr Wein <sup>2)</sup>).
- 4) Daß der Priester excommunicirt werden soll, welcher in dem Sacramente des Abendmahls dem Volke den Kelch reicht <sup>3)</sup>).
- 5) Daß diejenigen verflucht sind, welche sagen, der Clerus dürfe heirathen <sup>4)</sup>).
- 6) Daß es ein Fegefeuer giebt <sup>5)</sup>), das heißt einen Ort, wo die Seelen, welche in Reue gestorben sind, durch Leiden gereinigt werden.
- 7) Daß die Kirche von Rom die Mutter und Herrin aller anderen Kirchen ist <sup>6)</sup>).
- 8) Daß alle Kirchen dem Bischofe von Rom Gehorsam schuldig sind <sup>7)</sup>).

und geliebt.“ Actio VIII. Das tridentinische Concil (sess. XXV.) bestätigte ausdrücklich die Decrete dieses zweiten nicänischen Concils und das tridentinische Concil ist ausdrücklich in dem Credo Pius des Vierten genannt.

1) Credo Pius des Vierten: „Gleicherweise sind die Heiligen anzurufen, welche da mit Christo regieren.“

2) Trident. Conc. sess. XIII. c. 2: „Wer da sagt, daß in dem heiligen Sacramente des Altars die Substanz von Brod und Wein bleibt, der sei verflucht.“

3) Costn. Conc. sess. XIII: „Die heilige Synode beauftragt alle Bischöfe, bei Strafe der Excommunication, diejenigen wirksam zu strafen, welche dem Volke das Abendmahl unter beiderlei Gestalt, des Brodes und des Weines, reichen; wenn sie nicht bereuen, so sollen sie als Häretiker durch Kirchenstrafen gehemmt werden und zwar wo nöthig unter dem Beistande des weltlichen Armes,“ d. h. sie sollen lebendig verbrannt werden.

4) Trib. Conc. sess. XXIV. c. 9: „Wer sagt, daß der Clerus Ehen schließen kann oder daß solche Ehen gültig seien, der sei verflucht.“

5) „Ich glaube fest, daß es ein Fegefeuer giebt.“ Credo Pius des Vierten.

6) „Ich bekenne, daß die heilige katholische und apostolische römische Kirche die Mutter und Herrin aller Kirchen ist.“ Credo Pius des Vierten.

7) „Ich gelobe und schwöre treuen Gehorsam dem römischen Papst, dem Nachfolger des heiligen Petrus, des obersten der Apostel, dem Statthalter Jesu Christi.“ Ebendasselbst.

9) Daß alle diejenigen verflucht sind, welche läugnen, daß es sieben Sacramente gebe <sup>1)</sup>).

75. Welche schädlichen Gebräuche sind aus diesen unbegründeten Lehren hervorgegangen?

A. Aus der Verehrung der Bilder ist die wirkliche Anbetung derselben hervorgegangen, nicht allein von Seiten des gewöhnlichen Volkes, sondern ihrer gelehrten Bischöfe <sup>2)</sup>, welche niemals von der römischen Kirche verdammt worden sind.

Die Anrufung der Jungfrau und anderer Heiligen hat die größte Blasphemie und Entheiligung veranlaßt <sup>3)</sup>.

Das Brod im Abendmahle ist verehrt worden, als ob es selbst der ewige Gott wäre <sup>4)</sup>.

Aus der Lehre vom Fegfeuer ist die vom Ablass entsprungen und der Gebrauch, daß Personen dem römischen Bischöfe und Clerus für die Befreiung der Seelen ihrer Freunde aus dem erdichteten (fabulous) Fegfeuer Geld bezahlen.

76. In welchem Lichte haben wir die römische Kirche anzusehen?

<sup>1)</sup> „Wer da sagt, daß es mehr oder weniger als sieben Sacramente giebt — nämlich: Taufe, Confirmation, Abendmahl, Buße, letzte Delung, Ordination und Ehe — oder daß eins von diesen nicht wahrhaft und eigentlich ein Sacrament ist, der sei verflucht.“ Trident. Conc. sess. VII, c. 1.

<sup>2)</sup> Jacobus Naclantius, Bischof von Clupium, behauptet, „daß dieselbe Anbetung dem Bilbe geleistet werden muß, welche der in demselben dargestellten Person zukommt.“ Wenn es also ein Bild des Vaters ist, so muß ihm die höchste Art von Anbetung geleistet werden. Expos. Epist. Rom.

<sup>3)</sup> „O süße Herrin, erleuchte mich mit Gnade!“ Aus einem römischen Gebetbuche. In dem Psalter unserer Frauen von dem Cardinal Bonaventura werden die von David auf Gott bezogenen Stellen auf die Jungfrau Maria angewendet; so Psalter 130: „Aus der Tiefe rufe ich, Herrin, zu Dir; Herrin, höre meine Stimme.“ Psalter 110: „Der Herr sprach zu meiner Herrin: setze Dich zu meiner Rechten.“ S. Psalter. B. M. V. Paris. 1512. In dem Rundschreiben des gegenwärtigen Papstes Gregor von 1832 kommt folgende Stelle vor: „Damit Alles einen günstigen und glücklichen Ausgang habe, wollen wir unsere Augen zu der hochgelobten Jungfrau Maria erheben, welche allein Ketereien zerstört, welche unsere größte Hoffnung ist, ja der ganze Grund unserer Hoffnung.“

<sup>4)</sup> An das wirkliche Brod (so wird es von Sct. Paulus nach der Consecration

A. Als einen ungesunden und verdorbenen Zweig der katholischen Kirche.

77. Wie sollen wir uns gegen sie benehmen?

A. Gott bitten, daß Er sie zu der Gesundheit des Glaubens und der Lehre wiederherstelle, welche Sct. Paulus in seinem Briefe an die Römer erwähnt: „Ich danke meinem Gott durch Jesum Christ euer aller halben, daß man von eurem Glauben in aller Welt sagt“ <sup>1)</sup>).

### Von den Socinianern oder Unitariern.

78. Giebt es solche, welche sich Christen nennen und die Hauptlehren des Christenthums läugnen?

A. Ja; die Socinianer, welche sich Unitarier nennen.

79. Was läugnen sie?

A. Daß unser Herr und Heiland Jesus Christus sowohl Gott ist als Mensch, und daß die Erlösung durch Sein Blut geschieht.

80. Ist dies zu allen Zeiten die Lehre der katholischen Kirche gewesen?

A. Ja.

81. Haben wir die Freiheit, etwas als Lehre der Schrift zu lehren, was nicht von der katholischen Kirche angenommen ist?

A. Nein.

82. Beweise aus der Schrift, daß Jesus Christus Gott ist.

A. „Uns ist ein Kind geboren und es heißt Ewig-Vater“ <sup>2)</sup>). „Eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden seinen Namen Emanuel heißen, das ist verdollmetschet, Gott mit uns“ <sup>3)</sup>). „Im Anfange war das Wort und Gott war das Wort“ <sup>4)</sup>). „Thomas sprach zu Jesu: Mein Herr und mein Gott“ <sup>5)</sup>). „Christus, der da ist Gott über Alles, ge-

---

genannt) wird in der römischen Kirche folgendes Gebet gerichtet: „Ich bete Dich an, mein Herr und Heiland Jesus Christus, o reiner Leib“ u. s. w.

<sup>1)</sup> Röm. 1, 8. <sup>2)</sup> Jes. 9, 6. <sup>3)</sup> Matth. 1, 23. <sup>4)</sup> Joh. 1, 1. <sup>5)</sup> Joh. 20, 28.



lobet in Ewigkeit" <sup>1)</sup>). „In Ihm wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig" <sup>2)</sup>). „Gott geoffenbaret im Fleische" <sup>3)</sup>). „Von dem Sohne spricht er, Gott, Dein Stuhl währet von Ewigkeit zu Ewigkeit" <sup>4)</sup>).

83. Beweise aus der Schrift, daß wir selig werden durch das Blut Christi.

A. „An welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden" <sup>5)</sup>). „Das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, macht uns rein von allen Sünden" <sup>6)</sup>). „Du hast uns Gott erkaufte mit Deinem Blute" <sup>7)</sup>).

84. Welche andere Grundlehre der Schrift läugnen die Socinianer?

A. Die Persönlichkeit des heiligen Geistes.

85. Was verstehst Du unter Persönlichkeit des heiligen Geistes?

A. Daß der heilige Geist, unterschieden von dem Vater und dem Sohne, eine der drei Personen in der einen ewig hochgelobten Gottheit ist.

86. Welche Gewähr hast Du aus der Schrift, zu sagen, daß der heilige Geist Gott ist.

A. 1) Die Eigenschaften der Gottheit, Ewigkeit <sup>8)</sup>, Allwissenheit <sup>9)</sup>, Allgegenwart <sup>10)</sup>, werden dem Geiste eben sowohl beigelegt wie dem Vater und dem Sohne. 2) Wir werden dem heiligen Geiste in der Taufe geweiht ebenso wie dem Vater und dem Sohne <sup>11)</sup>. 3) Der Segen wird ausgesprochen im Namen des heiligen Geistes gleichwie Gottes und des Herrn Jesu Christi <sup>12)</sup>. 4) Da Ananias dem heiligen Geist log, sagte Petrus von ihm: „er habe Gott gelogen" <sup>13)</sup>.

87. Welche Gewähr giebt es zu sagen, daß er eine Person ist, verschieden von dem Vater und dem Sohne?

---

<sup>1)</sup> Röm. 9, 5. <sup>2)</sup> Kol. 2, 9. <sup>3)</sup> 1. Tim. 3, 16. <sup>4)</sup> Hebr. 1, 8. <sup>5)</sup> Ephes. 1, 7. <sup>6)</sup> 1. Joh. 1, 7. <sup>7)</sup> Offenb. 5, 9. <sup>8)</sup> Hebr. 9, 14. <sup>9)</sup> Kor. 2, 10. <sup>10)</sup> Ps. 139, 7. <sup>11)</sup> Matth. 28, 19. <sup>12)</sup> 2 Kor. 13, 14. <sup>13)</sup> Apostelgesch. 5, 3. 4.

A. Er erschien in leiblicher Gestalt bei der Taufe unseres Heilands, während die Stimme des Vaters vom Himmel gehört wurde<sup>1)</sup>. Der Sohn Gottes sagte zu Seinen Aposteln: „Denn so ich nicht hingeh, so kommt der Tröster nicht zu euch. So ich aber hingeh, will ich ihn zu euch senden“<sup>2)</sup>. „Der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen“<sup>3)</sup>. „Derselbige wird euch alles lehren und euch erinnern alles des, das ich euch gesagt habe“<sup>4)</sup>. „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten, denn er wird nicht von ihm selbst reden“<sup>5)</sup>.

88. Was ist die Folge von der Verläugnung der Persönlichkeit des heiligen Geistes?

A. Die, welche dieselbe läugnen, können nicht umhin, auch Seine Wirksamkeit zu läugnen, Wiedergeburt, Heiligung, Wohnen in den Herzen der Gläubigen.

89. Zeige aus der Schrift, daß die Wiedergeburt geschieht durch den heiligen Geist.

A. „Geboren aus dem Wasser und Geist“<sup>6)</sup>. „Denn wir sind durch Einen Geist alle zu Einem Leibe getauft“<sup>7)</sup>. „Nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes“<sup>8)</sup>.

90. Zeige aus der Schrift, daß die Heiligung geschieht durch den heiligen Geist.

A. „Niemand kann Jesum einen Herrn heißen, ohne durch den heiligen Geist“<sup>9)</sup>. „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist“<sup>10)</sup>. „Ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesu Christi und durch den Geist unseres Gottes“<sup>11)</sup>. „Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit“<sup>12)</sup>.

---

<sup>1)</sup> Luc. 3, 22. <sup>2)</sup> Joh. 16, 7. <sup>3)</sup> Joh. 14, 26. <sup>4)</sup> Joh. 14, 26. <sup>5)</sup> Joh. 16, 13. <sup>6)</sup> Joh. 3, 5. <sup>7)</sup> 1 Kor. 12, 13. <sup>8)</sup> Tit. 3, 5. <sup>9)</sup> 1 Kor. 12, 3. <sup>10)</sup> Röm. 5, 5. <sup>11)</sup> 1 Kor. 6, 11. <sup>12)</sup> Gal. 5, 22.

91. Zeige aus der Schrift, daß der heilige Geist in den Herzen der Gläubigen wohnt.

A. „Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich, so anders Gottes Geist in euch wohnet“<sup>1)</sup>. „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnet?“<sup>2)</sup> „Oder wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist?“<sup>3)</sup> „Und daran erkennen wir, daß er in uns bleibt, an dem Geiste, den er uns gegeben hat“<sup>4)</sup>.

92. In welchem Lichte haben wir diejenigen anzusehen, welche diese Lehren läugnen?

A. Als in größerer Gefahr denn die Heiden. Denn die Heiden haben nicht gehört; aber diese haben gehört und doch nicht geglaubt. „Sie haben den Sohn Gottes mit Füßen getreten“ durch die Läugnung Seiner Gottheit; „sie haben das Blut des Testaments unrein geachtet“ durch die Läugnung Seiner Vergebung; „sie haben den Geist der Gnade geschmäht“<sup>5)</sup> durch die Läugnung Seiner Persönlichkeit und Wirksamkeit.

93. Wie sollen wir gegen Solche handeln?

A. Zu Gott beten, daß er von ihnen nehme alle Unwissenheit, Herzenshärtigkeit und Verachtung Seines Wortes und so sie heimhole zu Seiner Heerde, daß sie mögen selig werden durch Jesum Christum.

Wir sehen aus dem Vorstehenden, wie kräftig man sich hier gegen den Romanismus ausspricht; doch ist selbst nach allen den Ausdrücken über denselben die eigentliche Scheidewand, welche die Reformation gezogen hat, hinweggerissen, so sehr auch noch scheinbar auf die Reinheit der Lehre ein Gewicht gelegt wird. So erklärt die Antwort auf Frage 11, daß das Abendmahl geistig den Leib und das Blut des Herrn enthalte; aber dennoch ist sie entschieden römisch durch das „consecrirt, um zu werden.“ Die Antwort auf Frage 14 macht von den Schriftstellen eine Anwendung,

<sup>1)</sup> Röm. 8, 9—11. <sup>2)</sup> 1 Kor. 3, 16. <sup>3)</sup> 1 Kor. 6, 9. <sup>4)</sup> 1 Joh. 3, 24.

<sup>5)</sup> Hebr. 10, 29.



zu welcher man gewiß nicht berechtigt ist; denn das „Senden“ schließt doch noch sehr vieles Andere in sich außer einem solchen Bevollmächtigen. Ueberhaupt erscheinen die exegetischen Anwendungen durchaus als sehr willkürliche. Sehen wir aber auch von allem Aeußerlichen, sowie von der Schwäche des Polemischen ab, so zeigt besonders das Positive, wie es in dem letzten Theile des Katechismus vorkommt, wie fern die Puseyiten der Reformation stehen. Die ihnen vorliegende Darstellung der Trinität haben zwar die Reformatoren anerkannt; aber diese Lehre ist von ihnen dadurch erst in das eigentliche Licht gesetzt worden, daß sie auf das Bestimmteste alle Vermittlung zwischen dem Menschen und dem Sohne Gottes verwerfen, daß sie von dem Glauben an das thatsächliche Inwohnen des heiligen Geistes im Christen ausgehen. Dadurch allein kann wahrhaft einerseits der Dienst des Creatürlichen abgeschnitten, andererseits die Anbetung des dreieinigen Gottes eine Anbetung im Geiste und in der Wahrheit werden. Nach der in diesem Katechismus gegebenen Darstellung aber wird aus dem lebendigen Glauben ein todtes Fürwahrhalten; in diesem muß es zu einem äußerlichen Werke kommen, jetzt noch mehr als früher, weil der Gegensatz gegen jedes Werk schon so klar hervorgetreten ist wie in der Reformation und die Verwerfung der römischen Irrthümer bleibt in Beziehung auf das Prinzip eine scheinbare.

---

## Anhang C. S. 162.

### Einnahmen der religiösen und wohlthätigen Gesellschaften.

	£	sh.	d.
Aborigines Protection . . . . .	400	—	—
Anti-Slavery . . . . .	4,050	6	3
Baptist Missionary . . . . .	26,547	17	9
Baptist Home Missionary (heimische Missionen)	4,172	17	2
Baptist Irish . . . . .	2,859	4	6
Baptist Colonial Mission . . . . .	537	15	3
Bible Translation (Baptist) . . . . .	3,032	—	—
Book Society . . . . .	732	8	9
British & Foreign Bible . . . . .	101,322	9	2
British & Foreign Sailors (für brittische und fremde Seeleute) . . . . .	2,649	12	11
British & Foreign School . . . . .	5,735	6	4
British & Foreign Temperance . . . . .	555	9	1
British Reformation . . . . .	1,744	18	6
Christian Knowledge (für Verbreitung christlicher Erkenntniß) . . . . .	95,017	16	1
Christian Instruction . . . . .	1,272	12	7
Church Missionary . . . . .	91,471	17	1
Church of Scotland Missionary (kirchliche Pa= storal-Hülfs-gesellschaft) . . . . .	7,500	—	—
Church Pastoral Aid . . . . .	19,665	16	5
	369,268	7	10

	£	sh.	d.
Transport	369,268	7	10
Congregational School . . . . .	1,555	2	—
Colonial Church . . . . .	1,900	—	—
Colonial Missionary . . . . .	2,738	6	2
District Visiting . . . . .	459	14	10
English Monthly Tract . . . . .	350	—	—
Episcopal Floating Church (Kirche auf dem Flusse)	370	—	—
Foreign Aid . . . . .	1,277	17	9
Hibernian . . . . .	9,417	19	3
Home and Colonial Infant School . . . . .	1,916	2	6
Home Missionary . . . . .	8,603	15	2
Irish Evangelical . . . . .	2,699	16	4
Irish . . . . .	4,127	5	4
Jews, for Propagation of Christianity amongst the . . . . .	20,606	11	10
Jews Hebrew Church Fund . . . . .	1,634	5	11
Jews, General Assembly of Church of Scot- land for . . . . .	3,672	17	10
London City Mission (Stadt-Mission in London)	4,822	14	2
London Missionary . . . . .	80,100	12	11
Lord's Day Observance (Beobachtung des Sonn- tags) . . . . .	904	1	6
Moravian Missionary (Herrnhuter Missionen)	4,607	7	8
Naval and Military Bible (Bibelgesellschaft für Marine und Armee) . . . . .	3,311	17	11
New British and Foreign Temperance . . . . .	3,273	—	—
Newfoundland School . . . . .	4,148	7	10
Prayer-Book and Homily . . . . .	2,880	15	—
Propagation of the Gospel . . . . .	91,646	17	11
Peace (Friedens <sup>1</sup> ) . . . . .	1,579	8	2
Religious Tract . . . . .	57,820	9	10
	685,693	15	8

1) Zur Erlangung eines ewigen Friedens, in ihr besonders Quäker.



	£	sh.	d.
Transport	685,693	15	8
Sailor's Asylum . . . . .	959	—	—
Sailor's Home . . . . .	3,025	—	—
Sunday School Union . . . . .	10,817	12	1
Suppression of Intemperance . . . . .	818	17	4
Trinitarian Bible . . . . .	2,656	15	3
Wesleyan Missionary . . . . .	90,182	—	—
	794,153	—	4
etwa 5,400,000 Thaler.			

Diese Einnahmen sind aber seit der Zeit bei fast allen Gesellschaften um ein Bedeutendes gestiegen.

## Anhang D. S. 171.

Wilberforce über den Verfall des Christenthums in England. Practical View Kapitel 6:

„Das Christenthum war in seinen besten Tagen so, wie es in diesem Werke dargestellt ist. Es war die Religion der bedeutendsten Reformatoren, jener glänzenden Bierden unseres Vaterlandes, welche unter der Königin Maria Märtyrerthum litten; ihrer Nachfolger zu den Zeiten Elisabeths; kurz, aller Pfeiler unserer protestantischen Kirche; Vieler von ihren höchsten Würdenträgern, eines Davenant, Jewell, Hall, Reynolds, Beveridge, Hooker, Andrews, Smith, Leighton, Usher, Hopkins, Baxter <sup>1)</sup> und sehr vieler Anderer von kaum geringerer Bedeutsamkeit. In ihren Schriften waren die besonderen Lehren des Christenthums allenthalben sichtlich und auf die tiefe und sichere Basis dieser doctrinellen Wahrheiten war die Grundlage des Ueberbaues der Moral verhältnißmäßig breit und erhaben errichtet. Von dieser Thatsache sind ihre noch vorhandenen Werke ein entschiedener Beweis; diejenigen, denen es an Muße oder Gelegenheit oder Neigung fehlt, diese werthvollen Darstellungen durchzulesen, mögen sich der Wahrheit der Behauptung, daß dem Christenthume jener Zeiten unsere Darstellung entspricht, vergewissern, indem sie unsere Artikel und Homilien zu Rathe ziehen oder auch nur sorgfältig

---

<sup>1)</sup> Ich muß hier meine aufrichtige und hohe Achtung für diesen großen Mann ausdrücken, welcher mit seinen Brüdern auf so schändliche Weise im Jahre 1662 aus der Kirche vertrieben wurde, unter Verletzung des königlichen Wortes sowohl als der klaren Grundsätze der Gerechtigkeit.

unsere ausgezeichnete Liturgie vergleichen. Aber durch die oben bemerkte Tendenz zum Schlimmeren fingen diese großen Fundamental=Wahrheiten an, in den Werken vieler der ersten Theologen kurz vor der Zeit der Bürgerkriege etwas zurückzutreten. Während dieses Zeitraums wurden indessen die eigenthümlichen Lehren des Christenthums von manchen Sektirern gemißbraucht, welche bei den Bewegungen jener unglücklichen Tage in dem Vordergrund standen; während sie vielfach von der freien Gnade Christi und der Wirksamkeit des heiligen Geistes sprachen, waren sie durch ihren Lebenswandel ein offener Anstoß für den Namen eines Christen <sup>1)</sup>).

Gegen Ende des letzten (17ten) Jahrhunderts fingen die Theologen der Kirche an, in einen entgegengesetzten Irrthum zu verfallen, sei es durch die Unklarheit ihrer eigenen Ansichten oder wegen des tiefen Eindrucks, den die früheren Mißbräuche und die aus denselben hervorgegangenen Uebel gemacht hatten. Sie stellten es als ihr Hauptziel auf, die moralischen und praktischen Vorschriften des Christenthums einzuprägen, welche, wie sie behaupteten, früher zu sehr vernachlässigt gewesen waren; aber ohne daß sie den großen Grund von der Versöhnung des Sünders mit Gott genügend festhielten oder auch nur richtig legten, ohne daß sie zeigten, wie die 'praktischen Vorschriften des Christenthums aus dessen besonderen Lehren hervorgehen und mit diesen untrennbar verbunden sind. Durch diesen verderblichen Irrthum wurde der Geist und die wesentliche Natur des Christenthums selbst unmerklich verwandelt. Es behielt nicht länger seinen eigenthümlichen Charakter oder brachte den geeigneten Seelenzustand hervor, durch

---

<sup>1)</sup> Ich möchte keineswegs so verstanden werden, als tabelte ich alle Anhänger der Sekten, ohne Unterscheidungen zu machen. Viele, und zwar auch von denen, welche durch die unglücklichen Zeitumstände Gegenstand der Aufmerksamkeit in einem politischen Gesichtspunkte wurden, waren Männer von großer Gelehrsamkeit, tiefen Ansichten über Religion und unzweifelhafter Frömmigkeit. — Während ich in Ausdrücken eines so hohen und, wie ich zuversichtlich hoffe, gerechten Lobes über viele der Lehrer der Kirche von England gesprochen habe, wird dies kein ungeeigneter Platz sein, die hohen Verpflichtungen auszusprechen, welche wir den Dissentern für so viele ausgezeichnete Werke schuldig sind.



den seine Anhänger sich charakterisirt hatten. *Facilis descensus.* Das so gegebene Beispiel wurde in dem jetzigen Jahrhunderte (18ten) nachgeahmt und die Wirkung desselben wurde noch durch verschiedene schon berührte Ursachen gesteigert. Zu diesen Gründen muß man als eine Sache von mächtigem Einflusse noch hinzufügen, daß in den letzten 50 Jahren wir mit „moralischen Versuchen“ (*moral essays*) überschwemmt wurden, von denen viele periodische Publikationen und äußerst weit verbreitet waren; diese wurden entweder als Werke reiner Unterhaltung betrachtet oder wenigstens als solche, in denen Unterhaltung mit Belehrung verknüpft war, nicht aber als religiöse Schriften; daher wurden sie frei gehalten von Allem, was ihnen das Ansehen von Predigten oder eines Ernstes gäbe, der sich zu der Idee der Erholung nicht eigne. Aber auf diese Weise gewann die verderbliche Gewohnheit, christliche Moral als etwas von christlicher Lehre Verschiedenes zu betrachten, unmerklich an Stärke. So verschwanden dem Blicke die eigenthümlichen Lehren des Christenthums mehr und mehr; und wie natürlich zu erwarten war, die Moral selbst, dessen beraubt, was sie mit Leben und Nahrung hätte versehen sollen, begann schwächer zu werden und in Verfall zu gerathen. Endlich sind in unseren Tagen diese eigenthümlichen Lehren fast gänzlich dem Blicke entschwunden. Selbst in der größeren Zahl unserer Predigten sind kaum einige Spuren derselben zu finden.

Der Grad der Vernachlässigung, in welche sie wirklich gerathen sind, kann vielleicht noch deutlicher gemacht werden, wenn wir hier noch ein anderes Kriterium anziehen. Es giebt eine gewisse Art von Schriften, deren Zweck es ist, uns genaue Schilderungen des Lebens und der Sitten zu geben; sind sie mit genauer Beobachtung und tiefer Kunde der menschlichen Natur geschrieben (und so steht es um viele in unseren Tagen), so liefern sie ein treueres Bild von den herrschenden Meinungen und Gefühlen der Menschen, als man auf irgend eine andere Weise erlangen kann. Es ist klar, daß wir Romane meinen. Liest man die berühmtesten dieser Schriften genau durch, so erhält man eine nachdrückliche Bestätigung der Befürchtungen, welche durch andere

Beobachtungen rücksichtlich des sehr niedrigen Zustandes der Religion in diesem Lande sich aufdrängen. Aber noch schlagender wird die Wahrheit der Behauptung an das Licht gebracht, daß die großen Eigenthümlichkeiten des Christenthums fast dem Blicke entschwunden sind. Wenn in einer Predigt sich auch keine Spur dieser Eigenthümlichkeiten weder direkt noch indirekt befunden haben mag, so schließt der Prediger doch in einer gewissen feststehenden Form; würde Jemand behaupten, daß jene ganz ausgelassen wären, so würde diese sogleich angezogen werden, einer solchen Behauptung zu widersprechen, und so gerade dazu dienen, jene Eigenthümlichkeiten vor gänzlicher Vergessenheit und Vernachlässigung zu bewahren. Aber in einem Romane hat der Verfasser keine solche Fesseln. Hier werden Männer von Religion und auch Geistliche in alle möglichen Situationen gebracht und ihnen Gefühle und Reden zugeschrieben, wie es der Gelegenheit angemessen erscheint. Sie werden eingeführt als belehrend, tadelnd, rathend, tröstend. Es ist oft des Verfassers Absicht, sie in einem vortheilhaften Lichte darzustellen und darnach macht er sie zu so unterrichteten und so guten Christen, als er es versteht. Sie werden liebenswürdig, freigebig und sanftmüthig gezeichnet; aber man sagt nicht zu viel mit der Behauptung, daß, wenn die Eigenthümlichkeiten des Christenthums nie existirt oder sich alle als falsch erwiesen hätten, dieser Umstand es kaum nöthig machen würde, eine einzige Silbe in irgend einem der berühmtesten unter diesen Werken zu ändern. Es ist merkwürdig, hier den Unterschied in Beziehung auf ähnliche Werke mahomedanischer Autoren zu beobachten, bei denen die in einem vortheilhaften Lichte Dargestellten bei weitem mehr die Eigenthümlichkeiten ihrer Religion beobachten \*).

Es ist auch ein trübes Prognostikon für den Zustand, auf den wir zuschreiten, daß viele unter den ausgezeichnetsten Literaten der neueren Zeiten sich als Ungläubige bekannt haben; dabei haben ferner Andere solche Laueheit in der Sache Christi kund gethan,

---

1) So weit ich gelesen, sind mir außer den Schriften Richardson's keine Ausnahmen vorgekommen.

daß sie mit besonderem Wohlgefallen, mit besonderer Aufmerksamkeit und Rücksicht diejenigen Menschen behandeln, welche durch ihre anerkannten Schriften die Grundlage der christlichen Hoffnung selbst angriffen; sie meinten mehr, ihnen durch die Literatur eng verbunden zu sein, als sie durch die größten religiösen Differenzen getrennt wären <sup>1)</sup>. Kann es also unter allen diesen Umständen Verwunderung erregen, daß einer der scharfsinnigsten und kühnsten unter den Bekennern des Unglaubens <sup>2)</sup> zu einer nicht mehr fernern Zeit den vollständigeren Triumph der skeptischen Grundsätze vorauszusehen scheint, und daß ein anderer sehr genannter Autor <sup>3)</sup>, welcher diese ungläubigen Ansichten nicht so offen bekennt, von dem eben berührten Schriftsteller erklären kann, dessen große Talente systematisch zum offenen Angriffe jedes Grundsatzes von Religion, sei es einer natürlichen oder geoffenbarten, gemißbraucht sind: „Er habe ihn (Hume) sowohl bei Lebzeiten als nach seinem Tode für denjenigen angesehen, welcher der Idee eines vollkommen weisen und tugendhaften Menschen so nahe komme, als es vielleicht die Natur der menschlichen Schwäche erlaube?“

---

<sup>1)</sup> Der Verfasser hofft seine Ansichten so weit auseinander gesetzt zu haben, daß es fast unnöthig ist zu bemerken, was er jedoch, um ein Mißverständniß zu vermeiden, hier aussprechen muß, nämlich, daß er weit entfernt davon ist, eine hitzige, streitsüchtige und noch mehr eine schmähende Opposition gegen die Feinde des Christenthums oder ein solches Sprechen von ihnen zu billigen, sondern daß er auf das Bestimmteste erklärt, er verdammt Solches.

<sup>2)</sup> Hume. <sup>3)</sup> Dr. A. Smith's Brief an W. Strahan, Esq.

---



## R e g i ſ t e r.

---

	Seite
Achtung vor dem Geſetze . . . . .	137
Amerikanische Kirche . . . . .	51, 110, 168
Apostolical ſucceſſion . . . . .	29
Archidiaconen . . . . .	60
Baptiſten . . . . .	8, 11
Bethnal Green, Kirchenbau in . . . . .	142
Bibelüberſetzung, recipirte und die früheren . . . . .	107
Biſchöfe . . . . .	53 ff., 140, 210
Biſthümer . . . . .	53 ff., 210
Bound über den Sabbath . . . . .	158
Calvin . . . . .	4 ff.
Canones . . . . .	51, 62
Catholic ſpirit . . . . .	73
Chapels of Eaſe . . . . .	48, 152
Chaplains . . . . .	49
Charakter des Volkes . . . . .	33 ff.
Charge (Hirtenbrief des Biſchofs) . . . . .	58
Church and ſtate principle . . . . .	75
Church - rates . . . . .	133, 138
Church - wardens . . . . .	133
Coleridge . . . . .	77
Colonifation, engliſche . . . . .	33
Communion ſervice . . . . .	105
Common prayer-book . . . . .	92, 167
Communion ſervice . . . . .	99
Confirmation . . . . .	120

	Seite
Congé d'élire . . . . .	55
Congregationalisten . . . . .	5 ff. 7 ff.
Congregational Union . . . . .	12
Continuität, das Bewußtsein davon in der englischen Kirche . . .	29. 66
Convocation . . . . .	50
Corporations aggregate. Corporations sole . . . . .	43 ff.
Curates Perpetual. — Stipendiary . . . . .	47. 48
Dean of Arches . . . . .	61
Dechanten . . . . .	59
Decanate, ländliche . . . . .	60
Deputies of the three denominations . . . . .	9
Deutsche Kirchen in London . . . . .	196
Diakon . . . . .	40. 41 ff.
Directory of Westminster . . . . .	93
Dissenter, ältere, Stellung der Kirche zu ihnen . . . . .	182
Ehegesetzgebung . . . . .	177
Einkommen der Pfarreien . . . . .	49
Endowment . . . . .	132
Erzbischöfe . . . . .	50 ff. 57.
Evangelical . . . . .	71 ff.
Evening prayer . . . . .	95
Familienleben . . . . .	38. 180
Fees . . . . .	132
Festtage . . . . .	113. 156
Formulare für die Feier der Landung Wilhelms des Dritten des Todestages Karls des Ersten } . . .	108
Fremde Kirchen . . . . .	196
Gemeinde . . . . .	138
Gesang . . . . .	107 ff.
Gerichtsbarkeit, geistliche . . . . .	61
Glabstone . . . . .	77
Heads of agreement . . . . .	9
Highchurchmen . . . . .	71. 73.
Homilien, Buch der . . . . .	114

	Seite
Hooker . . . . .	67. 234
Hooper . . . . .	67
Incumbent . . . . .	47. 139
Independents . . . . .	6 ff.
Inglis, Sir Robert . . . . .	140
Irland . . . . .	201
Kanzler der Bischöfe . . . . .	59
Kapitel . . . . .	59
Katechismus . . . . .	102
Katholiken . . . . .	202. 208
Krone, Antheil derselben am Kirchenregimente . . . . .	63
Laien; Anhänglichkeit derselben an Liturgie und Verfassung der Kirche	167
Lectio-narium . . . . .	94
Litanei . . . . .	98
Literatur des vorigen Jahrhunderts . . . . .	173
Liturgieen, ältere . . . . .	93
Man, Insel . . . . .	53
Manchester, Association für den Kirchenbau . . . . .	145
Maynooth, College zu . . . . .	205
Melbung zur Ordination . . . . .	39
Methodisten . . . . .	72. 73. 124. 186 ff.
Missionen, heimische . . . . .	179
Mitgliedschaft bei den Congregationalisten . . . . .	11
Moderate . . . . .	75. 200
Neubau der Kirchen . . . . .	135 ff.
Ordination . . . . .	39 ff.
Parlament . . . . .	63. 135
Patronatsrecht . . . . .	44. 139. 191
Pew-rents . . . . .	132
Praemunire . . . . .	55
Presbyter (priest) . . . . .	41
Presbyterianer . . . . .	6 ff. 192
Prüfung der Geistlichen . . . . .	40



	Seite
Psalter . . . . .	107
Puritaner . . . . .	154
Puseyite . . . . .	71. 80. 198. 230
Queen Anne's bounty . . . . .	131
Rang der Prälaten . . . . .	64
Rector . . . . .	47
Reformation, deutsche . . . . .	24 ff.
schweizerische . . . . .	5. 6
Schottland, die Episcopalkirche . . . . .	198
der Streit in der Nationalkirche . . . . .	199
Seelsorge . . . . .	123
Socialisten . . . . .	193
Sonntag . . . . .	156
Staatskirche, die anglicanische als . . . . .	15 ff.
Taufhandlung . . . . .	100
Titel der Geistlichen . . . . .	64
Title (titulus mensae) . . . . .	39
Tythes (Zehnten) . . . . .	47. 129
Unitarier . . . . .	190
Universitäten, Besuch derselben . . . . .	38
Versammlungen der religiösen Gesellschaften . . . . .	162
Vestry . . . . .	133
Vicar . . . . .	47
Voluntary principle . . . . .	3 ff.
Wesleyaner . . . . .	188
Wilberforce . . . . .	171. 234



